

Daniel Smith

Mein Becher fließt über
Gedächtnismahl und Anbetung



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Diese 52 Betrachtungen und die Einleitung sind eine Auswahl aus den vom Autor selbst veröffentlichten vier Bänden mit dem jeweiligen Titel »Worship and Remembrance«, Vols. I, II, and III und IV.

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

Nach dieser Übersetzung richtet sich auch die Verszählung. Hervorhebungen in den Bibelzitate sind gelegentlich hinzugefügt worden.

Bei den Liedtexten, die sich zumeist am Ende des jeweiligen Kapitels befinden, ist weitgehend darauf verzichtet worden, entsprechende Strophenangaben einzufügen, da die Anzahl der Strophen je nach Quelle variiert.

Hinzugefügte Fußnoten sind nicht als solche gekennzeichnet worden.

1. Auflage 2018

© 2018 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

© der Originalausgabe 1997 by

Gospel Folio Press
304 Killaly St W, Port Colborne
Ontario, Canada, L3K 6A6
All rights reserved.

Originaltitel: Worship and Remembrance – Fifty-two meditations on the sinner's Friend

Übersetzung: Martin Plohmann, Bielefeld
Übertragung der meisten Liedtexte: Alois Wagner, Gilching
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Andreas Fett, Meinerzhagen
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256290
ISBN 978-3-86699-290-0

*Gewidmet meinem Heiland,
dem Herrn Jesus Christus
und allen Heiligen,
die sich in seinem Namen versammeln,
die mir durch den Ewigen Geist
die Freude und die Pflicht wahrer Anbetung
des Vaters gezeigt haben
und die bleibenden unschätzbaren Kostbarkeiten
des unermesslichen Opfers für arme Sünder
am Kreuz von Golgatha*

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	11
1. Das Brot, das wir brechen	15
2. Der Kelch, aus dem wir trinken	20
3. Das Lamm in den Weissagungen	25
4. Fünfmal »wurde«: Was der Herr um unsertwillen auf sich nahm	31
5. Der Wunsch, Jesus zu sehen	36
6. Der Tod Christi	40
7. Die Todesqualen von Golgatha	45
8. Der Löser und Blutsverwandte	50
9. Anbetung – rituell oder geistlich?	55
10. Den Leib des Herrn unterscheiden	59
11. Das Blut Jesu	63
12. Das Loblied, das wir singen	68
13. Christus als Lamm	73
14. Zu seinem Gedächtnis	77
15. Jesus Christus vor Augen malen	82
16. Gemeinschaft beim Mahl des Herrn	87
17. Der Triumph des Kreuzes	91
18. Zwischen Auferstehung und Himmelfahrt	95
19. Der Kuss	100
20. Das Trankopfer	105
21. Anbeter im Alten Testament	109
22. Anbeter im Neuen Testament	116
23. Bitteres wird zu Süßem	122
24. Der große Gott, unser Heiland	127

25. Ein gewaltiger Kontrast	131
26. Drei Worte vor der Finsternis	136
27. Ein Wort während der Finsternis	141
28. Drei Worte nach der Finsternis	145
29. Die Größe Christi	149
30. Freude bei der Anbetung	153
31. Durch das Gedächtnismahl wird sein Tod verkündigt	157
32. Liebe, Gerechtigkeit, Weisheit, Kraft	162
33. Unermessliche Leiden	169
34. Der liebliche Geruch des Altars	174
35. Jesus in der Mitte	178
36. Das vollendete Geheimnis	183
37. Die Suche nach Anbetung	188
38. Die Teilnahme am Mahl des Herrn	192
39. Drei Aspekte des Kreuzes	196
40. Unter dem Fluch Gottes	200
41. Drei Kostbarkeiten	204
42. Das Brandopfer	208
43. Das Speisopfer	212
44. Das Friedensopfer	216
45. Das Sündopfer	220
46. Das Schuldopfer	224
47. Der Auferstehungsaspekt des Kreuzes	228
48. Der Platz unseres Herrn im Himmel	232
49. Wo, wann, wie	237
50. Die prophezeiten Leiden des Herrn	241
51. Der Stern und das Zepter	245
52. Die glückselige Hoffnung beim Mahl des Herrn	249
53. Auszüge aus der Autobiografie von Daniel Smith	254
Abkürzungen	286

Vorwort

Denjenigen Gemeinden unter dem Volk Gottes, die man gemeinhin »Brüder«-Gemeinden nennt, verdanke ich durch Gottes Hilfe viel, besonders im Blick auf ihre Form des Gottesdienstes und der Anbetung und die Gewohnheit, jede Woche das Mahl des Herrn zu halten. Die folgenden Gedanken gehören zu den Früchten dieser geistlichen Praxis, die meine Seele immer wieder in eine reich gesegnete Gemeinschaft mit dem Herrn geführt hat.

Das Mahl des Herrn ist für diejenigen, die wirklich wiedergeboren sind und in deren Seele das Grundprinzip der Gnade eingepflanzt wurde. Jene, die daran teilnehmen, sollen sich selbst prüfen (1Kor 11,28), ob ihre Seele durch das Auferstehungsleben des Herrn Jesus Christus für Gott lebt. Gläubige, die diese Gnade in sich haben, müssen würdig teilnehmen. Geist, Verstand und Körper sind oft träge und matt. Es wird uns beleben, wenn wir uns bewusst machen, in *wessen Gegenwart* wir kommen; dafür benötigen wir eine klare geistliche Wahrnehmung.

Wir sollten daran denken, dass wir nicht mit einer unbedachten oder gleichgültigen Haltung vor Gott treten dürfen. »In denen, die mir nahen, will ich geheiligt ... werden«, sagt der Herr (3Mo 10,3). Wir müssen Gott »mit Frömmigkeit und Furcht« nahen (Hebr 12,28). Nichts ist größer als eine reine Anbetung, und nichts ist mit dem Nachsinnen über die Leiden und Herrlichkeiten unseres kostbaren Erlösers zu vergleichen. Da bei seinem Tod die Sonne ihr Licht versagte, der Himmel sich in Finsternis hüllte und die Felsen zerrissen, sollten wir bedenken, welche Haltung wir bei der Erinnerung an diese Geschehnisse einnehmen.

In meinem fast 60 Jahre dauernden Predigtamt habe ich vieles gelesen und auf so manchen Gebieten Erfahrungen gesammelt. Ich bin sicher vielen zu Dank verpflichtet für ihre geistlichen Gedanken und hilfreichen Hinweise, kann ihnen für ihre geleistete Hilfe an

dieser Stelle aber nicht namentlich danken. Von Herzen bete ich, dass diese Überlegungen und die angeführten wertvollen Loblieder unsere Sicht von der einzigartigen Vortrefflichkeit des geliebten Sohnes Gottes erweitern und dass wir seinen Kreuzestod und seine Leiden, die alle Bedürfnisse aller Menschen an allen Orten stillen können, ganz neu wertschätzen. Das Mahl des Herrn soll unsere Liebe für Christus lebendig halten und uns zu ihm ziehen.

Allen, die mir geholfen haben, bin ich zu großem Dank verpflichtet. Mehrere Familienangehörige haben die Bibelstellen überprüft, das Manuskript abgetippt und meine Fehler korrigiert.

Mögen diese Gedanken ein Segen für unsere Seele sein und neu den Wunsch nach wahrhaftiger Anbetung in uns wecken. Das wäre ebenso meine Freude wie die des Lesers. »Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade an, das vermag, aufzuerbauen und [euch] das Erbe zu geben unter allen Geheiligten« (Apg 20,32).

Daniel Smith
Vancouver, British Columbia

Einleitung

Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR der Heerscharen! Es sehnt sich, ja, es schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des HERRN; mein Herz und mein Fleisch rufen laut nach dem lebendigen Gott.

PSALM 84,2-3

Wie lieblich und herrlich ist öffentliche Anbetung! Nichts erfrischt die Seele auf Erden mehr, als wahre Gläubige zu sehen, die zur Anbetung des lebendigen Gottes zusammenkommen. Als die Israeliten aus der ägyptischen Sklaverei kamen und auf dem Weg waren, Gottes Erbe im verheißenen Land zu empfangen, sollten sie zur allgemein-öffentlichen Anbetung die Stiftshütte errichten (2Mo 25,8). Sie bestand aus drei Teilen: Das *Allerheiligste* grenzte an das *Heiligtum*, und davor war der *äußere Vorhof*. Dort im *äußeren Vorhof* richtete Gott zum ersten Mal in der Geschichte öffentliche Anbetung ein und gab sich seinem Volk deutlich zu erkennen.

Die Schönheit öffentlicher Anbetung

»Wie lieblich!« – und warum auch nicht? Hier versammeln sich die »Herrlichen der Erde«¹, denn das sind diejenigen, die in der Schrift die Erlösten des Herrn, sein Eigentumsvolk, die Glieder seines Leibes, seine Braut genannt werden. Unter ihnen gibt es keine Altersbeschränkung; es wird nicht nach Rasse oder sozialer Stellung unterschieden. Sie sind ein Volk, das von seinen Sünden reingewaschen, dem vergeben, das geheiligt, gerechtfertigt, versöhnt und in Gottes Familie aufgenommen wurde. Sie alle haben in Christus neues Leben empfangen. Der Heilige Geist hat ihnen das Auf-

1 Vgl. Psalm 16,3 in Bezug auf eine sinngemäße Wiedergabe.

erstehungsleben Christi sowie die Hoffnung auf die Herrlichkeit der zukünftigen Welt gegeben. Sie sind ein Volk, das aus allen Nationen, Geschlechtern, Stämmen und Sprachen gesammelt wurde. Sie sind der Lohn für die »Mühsal seiner Seele« (Jes 53,11), die Frucht der Leiden unseres Herrn.

Ich für meinen Teil muss vor der Welt bekennen, dass mir keine Gemeinschaft so wertvoll ist wie diese. Aus dem Grunde meines Herzens preise ich Gott für sein anbetendes Volk, das mich den unschätzbaren Wert einer solchen Anbetung gelehrt hat. Solche Menschen kennen die Gegenwart des Herrn, und unser Gott schätzt diejenigen sehr, die seinen Sohn auf diese Weise ehren (siehe Mal 3,16).

Die Ordnung öffentlicher Anbetung

»Deiner harrt schweigend der Lobgesang, o Gott, in Zion« (Ps 65,2), und an anderer Stelle sagt der Psalmist: »Ich will dem HERRN meine Gelübde bezahlen, ja, in der Gegenwart seines ganzen Volkes, in den Vorhöfen des Hauses des HERRN, in deiner Mitte, Jerusalem. Lobt den Herrn!« (Ps 116,18-19; vgl. V. 14).

In unserer Zeit des Neuen Testaments – ebenso wie schon zu alttestamentlichen Zeiten – soll das Volk des Herrn bei der öffentlichen Anbetung »Psalmen, Loblieder und geistliche Lieder« (Kol 3,16) hervorbringen, »singend und spielend dem Herrn in [ihren] Herzen« (Eph 5,19). Das erhebt den menschlichen Geist, den die Sorgen der Welt und unsere Arbeit während der Woche oft niederdrücken. Mit seiner geistlichen Harmonie und Melodie ist ein solches von Freude geprägtes Lied ein köstliches und tröstendes Stärkungsmittel.

Hinzu kommen die Gebete bei der Anbetung. In den Versammlungen, mit denen ich Gemeinschaft habe, stehen die Männer, die sich vom Heiligen Geist geleitet wissen, im Namen der ganzen Gemeinde auf und nahen dem »Schemel der Füße unseres Gottes« (1Chr 28,2). Dort bringen sie dem Herrn ihren Lobpreis

dar. Nach den Belehrungen von 1. Korinther 14,34 und 1. Timotheus 2,8-14 schweigen die Frauen nach außen hin, obwohl auch sie unhörbar ihre Herzenshingabe zum Ausdruck bringen können. Männer, die ihrer eigenen Meinung nach nicht die angemessenen Worte finden, schweigen ebenfalls, aber sie alle werden von denen repräsentiert, die einen hörbaren Beitrag leisten. Wir sollten keinen Wert auf überschwängliche Ausdrücke und große Rhetorik legen, da sie auch Gott nichts bedeuten.

Es können auch kurze und passende Stellen aus dem Wort Gottes vorgelesen werden – etwas, was dem Wesen des Anlasses entspricht und unseren Blick auf Gottes Herrlichkeit und das Opfer seines geliebten Sohnes lenkt. Wertvolle Gedanken von denen, die uns das Gold und Silber der Schrift sichtbar machen, sind hilfreich, wenn unsere Herzen dadurch zu einer größeren Liebe zu ihm bewegt werden. Das Ziel eines derartigen Dienstes ist, unsere geistlichen Zuneigungen zu vertiefen und das Opfer unseres Herrn auf Golgatha mehr schätzen zu lernen.

In der Gemeinschaft, zu der ich gehöre, gibt es auch die Möglichkeit, finanzielle Gaben für den Herrn zusammenzulegen. Bei öffentlichen Zusammenkünften, zu denen Außenstehende kommen, werden keine Sammlungen durchgeführt. Von ihnen nehmen wir nichts (3Jo 7). Das Werk des Herrn wird nur vom Volk des Herrn unterstützt, und wir sollten nichts von denen annehmen, die nicht dem Herrn angehören. Der Herr möchte zuerst ihre Herzen, dann ihre Gaben.

Die Art und Weise öffentlicher Anbetung

»Es sehnt sich, ja, es schmachtet meine Seele nach den Vorhöfen des HERRN; mein Herz und mein Fleisch rufen laut nach dem lebendigen Gott« (Ps 84,3). Es ist ein unstillbares Verlangen nach der geoffenbarten Gegenwart des Herrn in seinen Vorhöfen. »Es schmachtet« – der Psalmist konnte es kaum erwarten, sich mit dem Volk Gottes zu versammeln! »Mein Herz und mein Fleisch rufen

laut nach dem lebendigen Gott.« Er erwähnt seine Seele, sein Herz und sein Fleisch – den ganzen Menschen. Jeder Bereich des Menschseins ist an der Anbetung beteiligt. Der Psalmist beschreibt hier ein sehr intensives Verlangen! Man fragt sich, welchen Zustand wir in dieser Zeit des Niedergangs erreicht haben, wenn uns Anbetung als so schwierig und nicht gerade wünschenswert erscheint. Würden wir die Majestät des großen Gottes erkennen und etwas von der Liebe verstehen, die er durch das Kreuzesopfer offenbarte, würden wir bereitwilliger kommen und den Herrn »in heiliger Pracht« (1Chr 16,29; Ps 29,2; 96,9) und »in Geist und Wahrheit« (Joh 4,24) anbeten.

*Für ewig Ruhm und Herrlichkeit
Sei, Gott und Vater, Dir geweiht;
Aus Herzen voller Preis und Dank
Strömt himmelwärts der Lobgesang.*

*Dein Licht, es zeigte unsre Sünde,
Die Schuldverstrickung, die uns bindet;
Doch Deiner Liebe freie Gabe –
Dein Sohn – erlöste uns vom Grabe.*

*Wir werden Gottes Ruhe teilen,
Stets in des Vaters Wohnung weilen;
Du, Gott der Liebe, Gott des Lichts,
Dein Lob ist unsre freudige Pflicht.*

*Voll Glück wir Deine Gnad bekennen
Und Dich beim Namen »Vater« nennen:
O Gott und Vater, Dir geweiht
Sei ewig Ruhm und Herrlichkeit.*

J. Wilson Smith (1842–1922)

1. Das Brot, das wir brechen

*Das Brot, das wir brechen,
ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus?*

I. KORINTHER 10,16

Wenn wir zum Mahl des Herrn zusammenkommen, stehen normalerweise drei Dinge vor unseren Blicken: zwei auf dem Tisch und eines darunter. Die Gegenstände auf dem Tisch sind Brot und Wein, und darunter liegt der Beutel für die Sammlung der Gaben. Wenn die Zusammenkunft vorüber ist, ist das Brot gebrochen, der Kelch leer und der Beutel voll. Das gebrochene Brot steht für den zerbrochenen Leib unseres Herrn. Der Kelch wurde geleert und symbolisiert so, dass er durch das Vergießen seines kostbaren Blutes sein Leben gab. Der zuvor leere Beutel ist nun voll, was die Liebe und Dankbarkeit seines Volkes verdeutlicht – eine Opfergabe, die nur denen gestattet sein sollte, die dem Herrn gehören (siehe 1Kor 16,2).

Wenn wir das Brot anschauen, werden wir an die Worte aus 3Mo 21,17.21.22 erinnert: »das Brot seines Gottes« (vgl. auch V. 6.8; 22,25). Diese Worte beziehen sich auf das Schaubrot, das im Heiligtum der Stiftshütte frisch und ofenwarm auf den Tisch gelegt wurde (2Mo 25,30). So wie jedes andere Brot wurde es aus Weizenkörnern hergestellt, die aus einem verfluchten Erdboden (1Mo 3,17) stammten. Anschließend wurde es gemahlen, mit Wasser vermengt, von menschlichen Händen geknetet und in einem heißen Ofen gebacken. Durch diesen Vorgang wurde aus dem Korn Brot, und der Mensch konnte es essen und sich davon ernähren. Das wies voraus auf unseren Erlöser als das wahre Brot des Lebens für sein erlöstes Volk.

Das von Gott gegebene Brot

Gott hat sein Volk nicht nur erlöst und ihm neues Leben durch seinen Sohn gegeben, sondern auch Vorkehrungen getroffen, damit dieses neue Leben genährt wird und sich entfalten kann. Das neue Leben verlangt das! Es ruft nach Nahrung, um sich erhalten und entwickeln zu können. Im Bereich des physischen Lebens ist diese Nahrung Brot. Es symbolisiert, dass Gott uns seinen Sohn gegeben hat, damit wir uns im geistlichen Leben von ihm nähren. Gott gibt das wahrhaftige Brot, seinen geliebten Sohn, dessen Fleisch für das Leben der Welt gegeben wurde (Joh 6,51).

Unser Herr spricht von sich selbst als dem »Weizenkorn« (Joh 12,24). Getreide muss verschiedene Prozesse durchlaufen, bis es Brot zum Essen wird. Es muss in die Erde gesät werden, wo es dem Frost ausgesetzt ist und Stürme darüber hinwegpeitschen. Wenn es diese Unbilden erfolgreich überstanden und sich vermehrt hat, wird es abgeschnitten, gemahlen, geknetet und im Ofen erhitzt. Das weist auf unseren Herrn hin, wie er Mensch wurde, seinen Platz auf diesem verfluchten Erdboden einnahm und Härte und Grausamkeit von Menschen erfuhr. Dies alles gehörte zu dem Prozess, durch den er zu dem Brot wurde, das Gott für unsere Seelen zubereitet hat.

Auf diese Weise wurde er »durch Leiden vollkommen [gemacht]« (Hebr 2,10) und zum Brot des Lebens, das sein erlöstes Volk ernährt und sättigt. Wir müssen erkennen, dass alle Schmerzen, Leiden und Schläge, die er vonseiten der Menschen ertrug, und all seine wechselhaften Lebensumstände für ihn dazu dienten, dieses Brot Gottes für unsere Seelen zu werden.

»Mein Vater gibt euch das wahrhaftige Brot aus dem Himmel« (Joh 6,32), sagte unser Herr. Johannes 6 ist ein Kapitel, das so häufig von Christus als dem Brot des Lebens spricht. Es bezieht sich nicht auf das Mahl des Herrn, das zu diesem Zeitpunkt noch nicht eingeführt war. Ebenso wenig essen wir buchstäblich sein Fleisch und trinken sein Blut, wie manche behaupten; diese Vorstellung weist unser Herr zurück (Joh 6,63). Aber wir sollten verstehen, was

gemeint ist, wenn wir zum Gedächtnismahl zusammenkommen: nämlich dass wir uns in geistlicher Weise von Christus ernähren.

Das Brot, »das wir brechen«, ist nicht notwendig zur Errettung, denn viele Heilige sind vor der Einsetzung des Mahls gestorben. Der bußfertige Verbrecher am Kreuz nahm nicht daran teil. Die Worte in Johannes 6 bedeuten, dass wir uns geistlich von Christus ernähren sollen, indem wir uns das Verdienst seines Leidens und Todes und alle damit verbundenen Segnungen zu unserem geistlichen Trost und Wachstum zu eigen machen. Das Gedächtnismahl dient der Belebung, Stärkung und Ernährung unserer Seele. Wenn wir uns nicht geistlich von Christus ernähren, haben wir »kein Leben in [uns] selbst« (6,53), kein geistliches Leben. Ernähren wir uns jedoch von ihm, ist das ein sicheres Zeichen, dass wir ihm gehören und uns nach Wachstum und Gemeinschaft mit ihm sehnen.

Im Alten Testament aßen nur die israelitischen Priester das Schaubrot vom Tisch in der Stiftshütte. Doch das Neue Testament sagt, dass alle Gläubigen von ihrer Stellung her Priester Gottes sind und alle Kinder Gottes am Brechen des Brotes teilnehmen können, wenn in ihrer Lehre und ihrem Leben dem nichts entgegensteht. Manche meinen, dass das Brot ungesäuert sein sollte wie beim jüdischen Passahfest, da Sauerteig ein Symbol für Böses ist. Diese Auffassung schenkt dem Symbol aber zu viel Bedeutung. Nicht das eigentliche Brot auf dem Tisch ist für Gott heute entscheidend, sondern das, wofür es steht – für den geliebten Sohn Gottes. Wenn das Brot Sauerteig enthält, kann es uns daran erinnern, dass unser Herr »für uns zur Sünde gemacht« (2Kor 5,21) wurde.²

Bei dem alttestamentlichen symbolischen Ritus durften nur die Priester von dem Schaubrot nehmen. So ist auch Christus, das

2 Jene, die ungesäuertes Brot nehmen, können das natürlich tun. Aber die Anordnung war so gedacht, dass alle Gläubigen überall auf der Welt teilnehmen können. Manche verwenden Reisbrot, Maniokbrot oder Sauerteigbrot. Das Neue Testament benutzt das allgemein übliche Wort für jede Art von Brot – egal, ob gesäuert oder ungesäuert. Interessanterweise war das Passahbrot, das den physischen Leib Christi darstellt, ungesäuert, während das Brot zu Pfingsten gesäuert war, das den unsichtbaren Leib Christi (seine Gemeinde) symbolisiert. Allerdings sollte auch angemerkt werden, dass das Feuer (des Backofens) das Wirken des Sauerteigs zum Stillstand gebracht hatte.

wahrhaftige Brot, nur für Gottes wahre Priesterschaft gedacht, für die Gemeinschaft der durch sein Blut erlösten Menschen. Das Mahl des Herrn ist nur für diejenigen, die durch seine Gnade errettet wurden und in ihren Herzen die Gewissheit haben, dass er sie angenommen hat. Unbußfertige Sünder, die noch in der Unreinheit der Sünde leben, haben keinen Platz an diesem Tisch. Nur Gläubige haben teil an Christus – zusammen mit Gott, der sich mit uns an seinem Sohn freut.

Ich sage »zusammen mit Gott«, da Gott anwesend ist. Das Brot in der Stiftshütte wurde »Schaubrot« genannt und bedeutete »Brot der Gegenwart«³. Es wurde in der Stiftshütte in Gottes Gegenwart vor den Herrn gelegt. Gott selbst findet in dem Herrn Jesus volle Genüge, und dies sollte auch bei uns der Fall sein.

Israels Schaubrot musste notwendigerweise immer wieder erneuert werden, da es nur ein Symbol für das lebendige Brot war. Das reale Gegenstück zu diesem Symbol ist Christus, und er bleibt für immer (vgl. Joh 8,35; Hebr 7,24). Er ist vor dem Vater – und wird es immer sein – als dessen umfassendste Freude und derjenige, in dem er volle Genüge findet. Gleichzeitig ist er all dies auch für seine Erlösten und wird es für alle Ewigkeit sein. Wir erfreuen uns an demjenigen, an dem sich auch der Vater erfreut. So wie Gott in ihm volle Genüge findet, haben auch wir alles in ihm. So wie der Vater haben auch wir großes Gefallen an ihm. Der Herr Jesus ist das Brot Gottes für unsere Seelen.

Sein »Fleisch ist wahrhaftig Speise« (Joh 6,55), unsere wirklich stärkende Nahrung. Die Teilnahme an seinem Mahl belebt uns in ihm – so wie Brot – und stärkt uns für den geistlichen Kampf und unsere Aufgaben und Leiden, sodass wir auf unserer geistlichen Reise voranschreiten können. Die Nahrung für den Leib vergeht wie alle irdischen Dinge, aber Christus bleibt für immer.

3 Eigentlich wörtlich »Brot des Angesichts«, d. h. Brot, das beständig vor dem [Angesicht des] Herrn lag bzw. das immer wieder vor dem Angesicht des Herrn im Heiligtum niedergelegt wurde.

*Unsre Blicke sich nun wenden
Durch Dein Wort nach Golgatha,
Um aufs Kreuz zu schaun im Glauben
Und Dir dankend, Herr, zu nahm.*

*Bis Er kommt, das Brot wir nehmen:
Zeichen dessen, der uns nährt,
Der einst tot war, doch nun lebet!
Dankbar preisen wir Dich, Herr!*

Horatius Bonar (1808–1889): *For the Bread and for the Wine*

2. Der Kelch, aus dem wir trinken

*Der Kelch der Segnung, den wir segnen,
ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus?*

I. KORINTHER 10,16

Das alttestamentliche Opfersystem, das Gott Israel gegeben hatte, sah vor, dass die Sünden des Betreffenden auf ein stellvertretendes Opfer übertragen wurden. Der Sünder, der das von Gott vorgeschriebene Opfer akzeptierte, legte seine Hand auf den Kopf des Opfertieres und bekannte seine Sünden. So wurden seine Sünden rechtmäßig auf das Opfer übertragen. Anschließend wurde das Opfertier zum Sterben nach draußen geführt. Der Tod, der dem Sünder gegolten hätte, wurde jetzt aufgrund eines gerechten Gesetzes von dem gefordert, auf dem die Schuld lastete. Daher musste das Opfertier die Strafe tragen. Nur der Tod konnte diese Schuld hinwegnehmen. Ohne Blutvergießen war keine Vergebung möglich (Hebr 9,22). All diese Details wiesen auf den Tod des Herrn Jesus Christus und das Opfer hin, das er für uns auf sich nehmen sollte.

Der Kelch, den der Erlöser trank

»Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den *nicht* trinken?« (Joh 18,11). Das bezog sich auf die bitteren Leiden am Kreuz – tief und unergründlich –, die seinem heiligen, aber wahrhaftigen Menschsein Todesqualen bescherten. Im Garten Gethsemane begann der Schrecken dieser unmittelbar bevorstehenden Leiden, auf ihm zu lasten. Wir lesen, dass er anfang, »sehr bestürzt und beängstigt zu werden« (Mk 14,33). Diese Worte von großer Tiefe erinnern daran, wer er war.

Die Leiden des Kreuzes waren nicht auf eine geistig-seelische

Enttäuschung zurückzuführen, denn der Herr wusste von Anfang an, dass Judas ihn verraten würde. Ebenso wenig wurden seine Leiden durch die Angst vor dem Tod verursacht, denn der Herr wusste, dass er am dritten Tag auferstehen würde. Sie lassen sich auch nicht durch die vom Teufel zugefügten Qualen erklären, den der Herr durch sein Kommen ja zunichtemachen würde.

Es gab nur einen Grund – es war der »Kelch, den mir der Vater gegeben hat«. Durch seine Menschwerdung war Christus zu Gottes rechtem Knecht geworden. Ununterbrochen und unermüdet diente er Gott in völligem Gehorsam, mit Freude und in Gerechtigkeit, denn »Sünde [war] nicht in ihm« (1Joh 3,5). Dennoch bekam er den bittersten aller Kelche zu trinken, der ihm die schlimmsten Leiden brachte, die weit über unsere Vorstellungskraft hinausreichen. Es war *Gott*, der ihm diesen bitteren Kelch zu trinken gab.

Es war so, als hätte sich in diesem Kelch die ganze Verdorbenheit, Bosheit und Gesetzlosigkeit des Menschen konzentriert. Darüber hinaus befanden sich in ihm das Feuer und der Grimm des göttlichen Zorns über jede Sünde des Menschen. Es war die konzentrierte Bitterkeit aller menschlichen Verderbtheit, vermischt mit der ganzen Strafe, die sie verdiente.⁴ Mit diesem Kelch in der Hand

4 Vgl. dazu:

»Feuer und Schwefel und Glutwind wird das Teil ihres Bechers sein« (Ps 11,6).

»Denn ein Becher ist in der Hand des Herrn ... und er schenkt daraus ein: Ja, alle Gottlosen der Erde müssen seine Hefen schlürpfend trinken« (Ps 75,9).

»... die du aus der Hand des Herrn den Becher seines Grimmes getrunken hast! Den Kelchbecher des Taumels hast du getrunken, hast ihn ausgeschlürft ... den Taumelbecher, den Kelchbecher meines Grimmes« (Jes 51,17.22).

»Nimm diesen Becher Zornwein aus meiner Hand und gib ihn allen Nationen zu trinken ... um sie zur Einöde, zum Entsetzen, zum Gezisch und zum Fluch zu machen« (Jer 25,15.18).

»Siehe, die es nicht verdient hatten, den Becher zu trinken, die müssen ihn trinken; und du solltest der sein, der ungestraft bliebe? Du wirst nicht ungestraft bleiben, sondern gewiss sollst du ihn trinken. Denn ich habe bei mir geschworen, spricht der HERR, dass Bozra zum Entsetzen, zum Hohn, zur Verwüstung und zum Fluch werden soll, und alle seine Städte zu ewigen Einöden« (Jer 49,12-13).

»So spricht der Herr, HERR: Du wirst den Becher deiner Schwester trinken, den tiefen und weiten ... weil er so viel fasst. Voll Trunkenheit und Kummer wirst du werden; der Becher deiner Schwester Samaria ist ein Becher des Entsetzens und der Betäubung [eig. des betäubten Hinstarens, o. ein Becher der Wüste und der Verwüstung]. Und du wirst ihn trinken und ausschlürfen« (Hes 23,32-34).

»Wehe dem, der seinem Nächsten zu trinken gibt, indem du deinen Zorn beimischst ... Trinke auch du ... der Becher der Rechten des HERRN wird sich zu dir wenden, und schimpfliche

schreckte seine menschliche Seele sozusagen vor dessen Qualen zurück, und wie erschütternd waren seine Schreie, die wir in den messianischen Psalmen ausgedrückt finden. »Mein Herz ängstigte sich in meinem Innern, und Todesschrecken haben mich befallen. Furcht und Zittern überkamen mich, und Schauer bedeckte mich« (Ps 55,5-6). Diese unendlich tiefen Leiden kann unser begrenzter Verstand nicht erfassen.

Der Apostel Paulus sagte: »Christus ist es, der gestorben ... ist« (Röm 8,34). Christus, unser Erlöser, hat am Kreuz nicht nur den Tod, sondern auch das Verlassensein von Gott auf sich genommen, als dieser wegen unserer Sünden sein Angesicht von ihm abwenden musste. Das war der grauenvolle Inhalt dieses bitteren Kelches.

Der Kelch, aus dem die Gläubigen trinken

»Den Becher der Rettungen will ich nehmen und anrufen den Namen des HERRN« (Ps 116,13). Paulus nennt ihn den »Kelch der Segnung« (1Kor 10,16), und das ist er sicher auch. Er ist »besser als Wein«, wie das Hohelied sagt (1,2), was bedeutet, dass er besser ist als die köstlichste Sache auf Erden.

Der Kelch versinnbildlicht *Vergebung der Sünden*. »... in dem wir die Erlösung haben durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen« (Eph 1,7; vgl. Kol 1,14). Dies ist der erste köstliche Geschmack, den unsere Lippen schmecken, wenn wir den Kelch trinken, und wie köstlich ist diese Vergebung! Anstelle des Sün-

Schande wird über deine Herrlichkeit kommen ... Gewalttat ... Zerstörung ... Schrecken ... wegen des Blutes der Menschen und der Gewalttat an Land und Stadt und an allen ihren Bewohnern« (Hab 2,15-17).

»Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und der Sohn des Menschen wird ... überliefert werden; und sie werden ihn zum Tod verurteilen und werden ihn den Nationen überliefern, damit sie ihn verspotten und geißeln und kreuzigen ... Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?« (Mt 20,18-19.22; vgl. Mk 10,33-34.38).

»... so wird auch er trinken von dem Wein des Grimmes Gottes, der unvermischt in dem Kelch seines Zorns bereitet ist; und er wird mit Feuer und Schwefel gequält werden ...« (Offb 14,10).

»... und Babylon, die große, kam ins Gedächtnis vor Gott, dass ihr der Kelch des Weines des Grimmes seines Zornes gegeben werde« (Offb 16,19).

»... [der Wein] des Grimmes des Zornes Gottes« (Offb 19,15).

ders hat der Bürge⁵ Jesus Christus der Gerechtigkeit Genüge getan, sodass Gott den Verurteilten eine gerechte Vergebung zuteilwerden lassen konnte. Diese Vergebung wird dem Sünder ausschließlich durch Gottes Offenbarung verkündet. Allein durch seinen Verstand kann er sie nicht erfahren. Das Gesetz gewährt keine Vergebung. Sie ist nur im Evangelium der Gnade Gottes und durch die Verdienste seines Sohnes zu finden.

Der Kelch versinnbildlicht *Gewissheit*. »Ich weiß, wem ich geglaubt habe« (2Tim 1,12), sagt der Apostel mit großer Sicherheit. Die Braut im Hohenlied freut sich: »Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein« (Hl 2,16). Diese wunderbare Wahrheit verkünden wir, wenn wir singen:

*Seliges Wissen, Jesus ist mein!
Köstlichen Frieden bringt es mir ein.*⁶

Wie gut ist eine solche Gewissheit für unsere Seele, während die Menschen um uns herum vor Furcht vergehen (Lk 21,26)! Diese Gewissheit des Heils ist eines der Hauptthemen der Heiligen Schrift. Uns wird versichert, dass wir von Gott vollkommen angenommen und angenehm gemacht worden sind, wir wurden »begnadigt ... in dem Geliebten« (Eph 1,6).

Der Kelch versinnbildlicht *ewiges Leben*. »Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen *nicht* verloren in Ewigkeit« (Joh 10,28). Das ist etwas, was der natürliche Mensch nie erfahren wird. Es gilt nur für wahre Christen, weil der Sohn Gottes, der gestorben und auf-erstanden ist, allen Gläubigen ewiges Leben geschenkt hat.

Der Kelch versinnbildlicht *Frieden*. »Er ist unser Friede« (Eph 2,14), indem »er Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes« (Kol 1,20). Mit diesem himmlischen und sicheren Frieden

5 Vgl. Hebräer 7,22 und Psalm 119,122; Jesaja 38,14; vgl. auch Sprüche 6,1; 11,15; 20,16; 22,26; 27,13.

6 Originaltext von Frances Jane van Alstyne-Crosby (1820–1915): *Blessed Assurance* (1. Teil von Strophe 1); deutsch von Heinrich Rickers (1864–1928): *Seliges Wissen, Jesus ist mein!*.

sind viele Dinge verbunden. Die Betrübnis echter Buße⁷ und das Verständnis von der herrlichen Wahrheit des Evangeliums führen zu diesem Frieden. Wir müssen keine Angst haben, dass wir unsere Errettung verlieren oder dass er durch den Tod aufhört. Dadurch, dass uns diese Angst genommen ist, wird dieser Friede gestärkt. Durch die tägliche Hingabe an unseren Herrn und seine Interessen wird er noch zusätzlich vermehrt.

Der Kelch versinnbildlicht auch *letztendliche Vollkommenheit* und *ewige Herrlichkeit*. »Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast«, sagte unser Herr, »habe *ich* ihnen gegeben« (Joh 17,22). Die armen Ungläubigen leiden und sehen dem Tod ohne Hoffnung entgegen, für sie gibt es kein Licht danach. Für Ungläubige gibt es keine Hoffnung, kein Licht, keinen Triumph. Aber die Menschen in Christus haben die Ewigkeit vor Augen mit all dem Licht und der Herrlichkeit des Himmels. So hat sich der Kelch, der für unseren Herrn einst so bitter schmeckte, verändert und wurde uns als »Kelch der Segnung« dargereicht.

*Bis dass Er kommt, den Kelch wir nehmen,
Trinken an Seinem Tisch ihn hier,
Wo Aug' und Herz empor wir heben
Zu Dir, o Herr, und danken Dir.*

*Und für Dein Kommen, schon verheißen –
An jenem Tag, noch unbekannt,
Wenn Du in Herrlichkeit wirst thronen –
Bringen wir, Herr, Dir unsern Dank.*

Horatius Bonar (1808–1889): *For the Bread and for the Wine*

7 Vgl. 2. Korinther 7,10.

3. Das Lamm in den Weissagungen

*... wie ein Lamm,
das zur Schlachtung geführt wird.*

JESAJA 53,7

Unser Herr als das Lamm Gottes ist das zentrale Thema der ganzen Schrift, das *eine* Thema, das die Schriften zu einem übereinstimmenden Ganzen macht. Ihre Botschaft lautet im Kern: »Christus [ist] für unsere Sünden gestorben« (1Kor 15,3). In Jesaja 53,7 ist von diesen stellvertretenden, sühnenden Leiden die Rede, die durch die Sündhaftigkeit des Menschen verursacht wurden, und davon, wie unser Herr sie getragen hat. Nur weil er »unser aller Ungerechtigkeit« (V. 6) trug, war die Errettung von Menschen überhaupt möglich. In einem unvorstellbaren Ausmaß erlebte er die größten Leiden. »Er wurde misshandelt, aber *er* beugte sich« (V. 7). Er leistete keinen Widerstand und zeigte sich nicht widerwillig; denn dies war der Grund für sein Kommen.

Das Lamm als das zentrale Thema

Bis der Herr Jesus als das von Gott bestimmte Opfer erkannt wird, das unsere Erlösung erkaufen sollte, treibt die menschliche Seele hoffnungslos dem Abgrund des ewigen Verderbens entgegen. Aber dieses Kapitel Jesaja 53 trägt deutlich den Stempel Christi als des stellvertretenden Lammes. Wir finden sieben Aussagen, die sein Opfer vom Standpunkt unserer menschlichen Not aus betrachten: 1) »Er hat unsere Leiden getragen«; 2) »[er hat] unsere Schmerzen ... auf sich geladen« (jeweils V. 4); 3) »um unserer Übertretungen willen war er verwundet«; 4) »um unserer Ungerechtigkeiten willen [wurde er] zerschlagen«; 5) »die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm«;

6) »durch seine Striemen ist uns Heilung geworden« (jeweils V. 5);
7) »der HERR hat ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit« (V. 6). Er hat unsere Schuld vollkommen bezahlt – Leben für Leben. Bereitwillig nahm er den Platz des Menschen ein und übernahm dessen Verantwortung als schuldig Verurteilter. Er bestätigte das Gesetz, das der Mensch gebrochen hatte.

Ebenso finden wir sieben Aussagen, die den Opfertod unseres Herrn aus der Sicht der Gerechtigkeit Gottes betrachten: 1) »Wegen der Übertretung meines Volkes hat ihn Strafe getroffen« (V. 8); 2) »wenn seine Seele das Schuldopfer gestellt haben wird« (V. 10); 3) »durch seine Erkenntnis wird mein gerechter Knecht die Vielen zur Gerechtigkeit weisen«; 4) »ihre Ungerechtigkeiten wird er auf sich laden« (jeweils V. 11); 5) er »[ist] den Übertretern beigezählt worden«; 6) »er ... hat die Sünde vieler getragen«; 7) er hat »für die Übertreter Fürbitte getan« (jeweils V. 12).

Zwischen diesen jeweils sieben unterschiedlichen Perspektiven lesen wir in Vers 7: Er war »wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird«. Das ist der Mittelpunkt. Christus, das Lamm Gottes, steht in der Mitte, wo jeder ihn sehen kann. Wir müssen uns stets daran erinnern: »Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns jeder auf seinen Weg« (V. 6). Unsere Torheit, Rebellion und Undankbarkeit und unser Ungehorsam haben uns in Ungnade fallen lassen. »Mein Gott, ich schäme mich und scheue mich, mein Angesicht zu dir, mein Gott, zu erheben! Denn unsere Ungerechtigkeiten sind uns über das Haupt gewachsen« (Esr 9,6). Aber hier ist ein Opfer, dessen Tiefe wir nie ergründen und dessen Höhe wir nie erreichen können. Wir staunen und beten an. Das Opfer des Lammes Gottes ist der Preis für unsere Errettung.

*Lamm, Du hast meine Schulden,
Die niemand zählen kann,
Durch schmerzliches Erdulden
Auf ewig abgetan.
Du hast an meine Not gedacht*

*Und durch den Drang der Liebe
Dich selbst zur Schuld gemacht.*

*Lamm Gottes, Deinen Wunden
Verdank ich's Tag und Nacht,
Dass sie den Rat gefunden,
Der Sünder selig macht.
Gelobet sei Dein Todesgang,
Und allen Deinen Schmerzen
Sei ewig Preis und Dank!*

Ernst Gottlieb Woltersdorf (1725–1761): *Die Handschrift ist zerrissen*

Das Lamm als die Kraft Gottes

Unser Herr wird vorgeschattet in dem »Arm des HERRN«⁸ – gemeint ist die allmächtige Kraft Gottes. Als Mose in Ägypten ein Wunder tat, erkannten die Wahrsagepriester an: »Das ist Gottes Finger!«⁹ Und in Christus sehen wir hier den »Arm Gottes«. In seinem ewigen Sohn hat Gott den Nationen seinen heiligen Arm gezeigt. Der »Arm des Herrn« macht seine Kraft deutlich und übt sie aus. Das Leiden, Sterben und Auferstehen Christi ist die wundervollste Demonstration der Macht Gottes, die jemals gezeigt wurde. Es war der Arm Gottes in Christus, der alle Festungen des Feindes und jede Höhe niederreißen sollte, die sich erhoben hatte (2Kor 10,5). Aber war Gottes volle Macht und Stärke nötig, um die Festungen des Teufels zu zerstören und die Menschen vom großen Unglück der Sünde zu erretten? »Er ist ... in Schwachheit gekreuzigt worden« (2Kor 13,4)! Wie stark muss er sein, wenn der größte Machtbeweis Gottes in

8 Vgl. 2. Mose 6,6; 5. Mose 4,34; 5,15; 7,19; 9,29; 11,2; 26,8; 1. Könige 8,42; 2. Könige 17,36; 2. Chronika 6,32; Psalm 136,12; Jeremia 32,21; Apostelgeschichte 13,17.

Vgl. auch: 2. Mose 15,16; Hiob 40,9; Psalm 77,16; 79,11; 89,11.14.22; 98,1; Jesaja 30,30.32; 33,2; 40,10.11; 51,5.9; 52,10; 53,1 (zitiert in Joh 12,38); Jesaja 59,16; 62,8; 63,5.12; Jeremia 21,5; 27,5; 32,17; Hesekiel 4,7; 20,33-34; Lukas 1,51.

9 2. Mose 8,15.

Christus in Schwachheit geschah! »Das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen« (1Kor 1,25).

Gott konnte den Menschen nicht in dem Zustand lassen, in dem er war, und ihn einfach Satan hingeben. Dann hätte er es zugelassen, dass seine ursprüngliche Absicht bei der Erschaffung des Menschen zunichtegemacht worden wäre. Jetzt sollte Gott seine Kraft durch das Kreuz beweisen, als sein geliebter Sohn die ganze Last trug und alle Strafe auf sich nahm, die wir verdienten. Das Problem in unserem Leben ist unsere Übertretung, unsere Sünde, unsere Schuld – all das, was in diesem Kapitel erwähnt wird. Die Kraft Gottes in Christus war erforderlich, um diese furchtbare Last zu tragen. Leider ist die große Mehrheit taub für die Gute Nachricht und blind, sodass sie das Wirken des Armes Gottes nicht erkennt.

Das Kreuzesopfer ist für einen wahrhaft reumütigen Sünder nie ein Problem – »es ist Gottes Kraft zum Heil« (Röm 1,16). Die Kraft des Armes Gottes liegt in seiner errettenden Macht. Es gibt viele, die über das Kreuz stolpern, bis sie durch die Hilfe des Heiligen Geistes seine Kraft und seine Botschaft erkennen – und auf diese Weise seine Kraft an sich selbst erfahren. Solange dies nicht geschieht, bleiben sie verloren. Hinter dem Kreuz steht die Tatsache, dass es eine wirkliche Gehenna¹⁰, eine ganz reale Hölle voller Qualen gibt. Dort sind die Seelen für immer verloren. Das Kreuz ist Gottes Weg, den ganzen furchtbaren Komplex namens »Sünde« wegzunehmen und den Menschen wieder in die Stellung zu versetzen, die ihm ursprünglich zgedacht war.

Das Lamm als Beginn einer neuen Schöpfung

In Jesaja 53,10 heißt es von unserem Herrn: »Er [wird] Samen sehen.« In Jesaja 6 sieht der Prophet den Herrn »sitzen auf hohem und erhabenem Thron« (V. 1), den erhöhten Christus¹¹. Anschließend

¹⁰ Das Wort des Grundtextes (*gē-enna*) in Matthäus 5,22.29.30; 10,28; 18,9; 23,15.33; Markus 9,43.45.47; Lukas 12,5 und Jakobus 3,6 wird in den meisten deutschen Bibelversionen durchgängig mit »Hölle« übersetzt.

¹¹ Vgl. Jesaja 6,10 mit Johannes 12,39-41.

folgen fast dreißig Kapitel mit Gericht über die Nationen, denn »die Himmel herrschen«¹², wie Daniel zu Nebukadnezar sagte. Aber erstaunt und perplex – so wie auch unser Verstand und unser Herz – ist der Prophet, als er den Hohen und Erhabenen sieht »wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird« (V. 7). Wer hat je von einem König gehört, der für seine Untertanen stirbt? Aber so sind Gottes Wege und nicht die des Menschen.

Dann lässt der Prophet das Kreuz hinter sich und geht zu seiner siegreichen Auferstehung über. »Er [wird] Samen sehen« (V. 10). »Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen und sich sättigen« (V. 11). Das bedeutet, dass ein neues Geschlecht aufkommen wird. Das ist die Folge des Opfers unseres Herrn. Einst wurde er »abgeschnitten aus dem Land der Lebendigen« (V. 8), doch nachdem »seine Seele das Schuldopfer gestellt haben wird«, »wird er Samen sehen« (jeweils V. 10). Christus wird geistliche Nachkommen haben. Die Menschen, die durch den Heiligen Geist wiedergeboren sind, sind sein »Same«, seine Kinder¹³ – das Ergebnis seiner Lebenspendenden Kraft. Daher tragen sie sein Bild und sein Gleichnis. Sie sind die »Vielen«, deren Sünden er getragen hat. »Von der Mühsal seiner Seele wird er Frucht sehen«, das ist die Folge seiner Todesqualen, »und sich sättigen«. Aufgrund der Mühsal seiner Seele wird er Ergebnisse und Früchte sehen und »sich sättigen« (jeweils V. 11).

*Seht her, Sein Knecht ans Kreuz gehängt,
Entehrt, entblößt, entstellt.
Der Seine Herrlichkeit verschenkt,
Er tut, was Gott gefällt!*

*Er ist Sein ausgestreckter Arm,
Sein Spross aus dürrem Feld,
Der unsern Jammer auf sich nahm.
Gott selbst hat Ihn erwählt.*

12 Daniel 4,23.

13 Vgl. Hebräer 2,11-14a.

*Fürwahr, Er trug die Missetat,
Die ganze Schuld der Welt,
Der leidend für die Feinde bat;
Den man für schuldig hält.*

*Er schwieg geduldig wie ein Schaf,
Verbrechern beigesellt,
Damit nicht uns Sein Urteil traf,
Hat Er sich hingestellt.*

*Weil Er den Kelch der Leiden trank,
Das Lösegeld gestellt,
Bringt Ihm als Frucht der Mühsal Dank,
Erhebt Ihn als den Held!*

Andreas Fett: Seht her, Sein Knecht ans Kreuz gehängt

4. Fünfmal »wurde«: Was der Herr um unsertwillen auf sich nahm

*Ich bin ... der Lebendige,
und ich war tot.*

OFFENBARUNG 1,18

Die Frohbotschaft großer Freude (vgl. Lk 2,10)¹⁴ lässt sich auf fünffache Weise zusammenfassen. Damit wird beschrieben, was der Herr um unsertwillen auf sich nahm und tat, um uns für sich zu erlösen.

(1) Er wurde Fleisch

»Und das Wort wurde Fleisch« (Joh 1,14). »Das Wort« ist der ewige Name unseres Herrn. Als solches offenbart er Gott und repräsentiert die Gottheit. Er ist es jetzt; er war es »in den Tagen seines Fleisches« (Hebr 5,7); er war es von Ewigkeit her. Johannes 1,1 spricht von seiner ewigen Existenz und 1,14 sagt, dass er Fleisch wurde. Das ist das Geheimnis der Gottseligkeit, und es ist »anerkannt groß« (1Tim 3,16). Darüber kann man nicht diskutieren.

Durch seine Fleischwerdung wurde das Unbegreifliche verständlich, das Unnahbare zugänglich und nahe. Als Gott nahm er unsere menschliche Gestalt an und kam in diese Welt als ein kleines Kind, das in den Armen eines seiner Geschöpfe gehalten wurde. Ohne seine Gottheit oder seine göttlichen Eigenschaften auch nur im Geringsten aufzugeben, wurde er Mensch – seine Heiligkeit ließ ihn nicht weniger Mensch sein, und sein Fleisch machte ihn nicht weniger heilig.

14 Lukas 2,10 wörtlich: »... denn siehe, ich frohbotschafte [euangelizomai] euch große Freude ...«

(2) Er wurde arm

»Er, da er reich war, [wurde] um euretwillen arm« (2Kor 8,9). Das halte ich für die erste Bedeutung von Epheser 4,9: »Er [ist] ... hinabgestiegen ... in die unteren Teile der Erde«, d. h. in die ärmste, den Menschen mögliche Existenz.¹⁵ Er machte alle menschlichen Umstände durch, da »er in allem den Brüdern gleich werden [musste]« (Hebr 2,17), damit er »Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten« (4,15). Er war reich – reich in der Herrlichkeit, reich in der Liebe des Vaters, reich an Besitz –, aber für uns und unsere Errettung wurde er arm. Wir sehen ihn, wie er sich selbst erniedrigte, um unser menschliches Wesen anzunehmen, wie er in einem Viehstall geboren wurde, als Zimmermann arbeitete, einen Großteil seines Lebens in Nazareth verbrachte, mit dem Unglauben seiner Halbbrüder konfrontiert war und in seinem messianischen Dienst von einem seiner Jünger verraten und von einem anderen verleugnet wurde, bis er schließlich starb. Das ist arm!

(3) Er wurde gehorsam

»Er [wurde] gehorsam ... bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz« (Phil 2,8). Der Herr hatte nicht die Absicht, sich »im Fleisch« besonders herauszustellen. Er machte sich nicht selbst lächerlich, wie manche es tun. Er trug keine besondere Kleidung, um Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Er tat einfach nur das, was der Vater von ihm wollte. Er kam in diese Welt als ein Knecht Gottes, nicht um seinen eigenen Willen zu tun, sondern den seines Vaters im Himmel. Es gibt keine größere Demut als Gehorsam. »Gehorchen ist besser als Schlachtopfer«, heißt es in 1. Samuel 15,22. »Siehe, ich komme«, sagte unser Herr, »um deinen Willen, o Gott, zu tun« (Hebr 10,7). Das war eine ganz neue Erfahrung für ihn. Als Gott

15 David benutzt einen ähnlichen Ausdruck, um seine eigene Geburt zu beschreiben: »Mein Geben war nicht vor dir verborgen, als ich gemacht wurde im Geheimen, gewirkt wie ein Stickwerk in den untersten Örtern der Erde« (Ps 139,15).

gab es für ihn niemanden, der höher stand. Keinem musste er gehorchen. Indem er Knecht wurde, ordnete er sich dem Vater als seinem Gott unter und »[lernte] an dem, was er litt, den Gehorsam« (Hebr 5,8).

(4) Er wurde zur Sünde

»Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht« (2Kor 5,21). Da er die Rolle des Sündenträgers annahm, wurden all unsere Sünden auf ihn übertragen. Er war der Sündenbock, der *Asasel* des Alten Testaments, auf den alle Sünden des Volkes gelegt wurden, damit er sie wegtrage aus den Augen der Israeliten für immer (3Mo 16,8-10.20-22).

Auch damals konnten erlöste Menschen schon sagen: »Meine Last wird von mir genommen. Der Sündenbock nimmt sie weg, und ich bin befreit.« Der Ziegenbock trug die Sünden aus dem Lager zu den weit entfernten Grenzen der unwirtlichen Wüste, wo der Mensch sie nicht mehr sehen und finden konnte. Die Tiefe dieser Worte können wir nicht begreifen. Es ist wahrscheinlich eines der tiefgründigsten Worte in der Schrift, aber unser Herr wurde zur Sünde, »damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm« (2Kor 5,21).

*Ich sah ein Land, ein gottverlassnes Land,
Von jedem andren Lande weit entfernt;
Nie Sonne schien auf seinen Wüstensand,
Noch Dämmerlicht, noch Mond, noch Morgenstern.*

*Ich sah gesenkten Haupts dann einen Ziegenbock,
Hohläugig, hager, weit umhergeirrt,
In jenem düstren Land, allein, lebendig tot;
Ich hört' sein heisres Blöken, verzweifelt, angstvoll, wirr.*

*Der Schrei durchdrang die ganze unsichtbare Welt,
Entsetzt, verzweifelt über alle Maßen;
Durch ewge Räume, durch die Zeit er gellt:
»Mein Gott, warum? Warum nur hast Du mich verlassen?«¹⁶*

(5) Er wurde tot

»Ich bin ... der Lebendige, und ich war [o. wurde] tot« (Offb 1,18). All das, was wir in diesem Kapitel betrachtet haben und was der Herr auf sich nahm, geschah nach seinem Willen. Sie und ich – wir müssen sterben; der Tod hat einen Anspruch auf uns. Wir haben keine Wahl. Aber auf den Sohn Gottes hatte der Tod keinen Anspruch. Dennoch nahm er ihn auf sich, wobei er am Kreuz auch in die Gottverlassenheit ging. Daher hören wir den zentralen Schrei am Kreuz: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Mt 27,46; vgl. Mk 15,34). Er wurde tot für uns, d. h., er ging in den Tod, um die Macht des Todes zu vernichten und »alle die [zu befreien], die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren« (Hebr 2,15).

Der Herr war nie ein Mensch, der zu sterben hatte. Der Tod hatte keinen Anspruch auf ihn. Der Herr gab sein Leben von sich aus hin (vgl. Joh 10,17-18). Er lieferte sich freiwillig dem Tod aus, um dessen Macht zu zerschlagen und uns zu befreien.

*Ich weiß, ich weiß gewiss, / dass mein Erlöser lebt:
Dies Wort voll süßen Trosts / mein Herz zu Ihm erhebt!
Er lebt, Er lebt, der einst / im dunklen Grab lag tot;
Mein Held, mein Haupt, mein Herr, / Er lebet immerfort.*

¹⁶ Aus dem Gedicht »Azazel« von Isaac Y. Ewan, entnommen seiner Sammlung *The Caravanserai: A Collection of Poems* (231 S.), E. A. Ewan (Ed.), Glasgow: Gospel Tract Publications, 1980.

*Er lebt, Er lebt, schenkt mir / die ewge Liebe Sein,
Stets für mich betend, tritt Er / beim Vater droben ein;
Er lebt, Er lebt, und einst / hebt Er mich aus dem Grab,
Rettet mich ewig, weil Er / sich völlig für mich gab.*

*Er lebt und hält für mich / die Wohnung schon bereit
Und bringt mich sicher hin / nach dieser Erdenzeit.
Er lebt, und Ehr und Lob / sei Ihm allein geweiht!
Jesus, derselbe gestern, / heut und in Ewigkeit.*

Samuel Medley (1738–1799): *I Know that My Redeemer Lives*

5. Der Wunsch, Jesus zu sehen

Herr, wir möchten Jesus sehen.

JOHANNES 12,21

Diese Bitte stammte von einigen Griechen, und wenige Dinge bewegten das Herz unseres Herrn so sehr wie das Kommen dieser Männer. Vielleicht sah er in ihnen ein Zeichen für die Frucht seiner Leiden unter den Nationen. Was immer auch ihr Motiv gewesen sein mag – manche Bibelausleger (zu denen ich allerdings nicht gehöre) ziehen es in Zweifel –, die Bitte scheint den tiefen, elementaren Schrei unseres Menschseins zum Ausdruck zu bringen. Wir müssen Jesus sehen, da die Götzen dieser Welt lügen. Ihr Gold und Silber befriedigt nicht; ihre Augenwischerei und ihre Philosophien beantworten nicht den tiefen Schrei der menschlichen Seele. Solange die Menschen Jesus nicht sehen, werden sie nie Ruhe und Glück finden können. Aber auf welche Weise sollen wir ihn sehen?

Ihn als Gott sehen

Jesaja 40 teilt uns mit, dass ein Vorläufer kommen würde, um den Weg des Herrn zu bahnen, und er würde ausrufen: »Siehe da, euer Gott!« (Jes 40,9). So sagt der Apostel Johannes im Neuen Testament: »Das Wort war Gott« (Joh 1,1). Die alttestamentlichen Propheten verkündigten den kommenden Messias als »starken Gott« (Jes 9,5). Die neutestamentlichen Apostel bezeugten durch den Geist Gottes, dass »durch ihn ... alle Dinge geschaffen worden [sind]« (Kol 1,16); dass »ohne dasselbe [d. h. ohne das Wort] ... auch nicht eins [wurde], das geworden ist« (Joh 1,3); dass der Herr Jesus Christus Gott war, »der offenbart worden ist im Fleisch« (1Tim 3,16). Wäre Jesus nicht Gott gewesen, hätte er nicht eine einzige Sünde von unseren

sündigen Seelen wegnehmen können. Ebenso wenig hätte er uns erretten, uns durch seine Gerechtigkeit rechtfertigen und uns die Tore des Himmels öffnen können. Aber er *ist* Gott – Gott, der ewige Sohn. »Sie werden seinen Namen Emmanuel nennen ... Gott mit uns« (Mt 1,23). Nur weil er Gott ist, »der HERR, unsere Gerechtigkeit« (siehe Jer 23,6), »vermag er ... zu erretten« (Hebr 7,25).

Ihn als Menschen sehen

Pilatus stellte ihn vor das Volk und rief: »Siehe, der Mensch!« (Joh 19,5). »Das Wort wurde Fleisch« (Joh 1,14). Paulus sagt, dass »er in Gleichheit der Menschen geworden ist« (Phil 2,7). Es ist äußerst wichtig, ihn als wahren Menschen zu sehen, andernfalls hätte er kein Blut gehabt, das er für unsere Sünden hätte vergießen können; keinen Leib, den er »für das Leben der Welt« (Joh 6,51) hätte geben können, keine Stellung als *Go'el* (Blutsverwandter und [Er-]Löser¹⁷), keine Rolle als Mittler zwischen Gott und Menschen. Er ist zu uns Menschen gekommen, um eine Verbindung zur Menschheit zu haben – zu Frauen ebenso wie zu Kindern, denn er wurde als Kind von einer Frau geboren. Er war wahrer Mensch und gleichzeitig eine neue Art von Mensch: sündlos, makellos und absolut vollkommen – ein idealer, vollkommener Mensch, auf den allein Gott seine Herrlichkeit legen und ausrufen konnte: »Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe« (Mt 3,17; vgl. Mk 1,11; Lk 3,22; Mt 17,5; Mk 9,7; Lk 9,35; 2Petr 1,17).

Ihn als das Lamm sehen

»Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!« (Joh 1,29). Die Schrift liefert keinen anderen Grund für die Menschwerdung des ewigen Sohnes Gottes als den, dass er sein Leben für seine Schafe geben würde – um sein Leben als Lösegeld für uns zu

¹⁷ Vgl. Kap. 8 (S. 50-54) und 3. Mose 25,25.

geben und an unserer Stelle zu sterben; um sein kostbares Blut zu vergießen, damit wir von allen unseren Sünden gereinigt werden. Dieser Vers sollte mit goldenen Buchstaben in unser Herz eingraviert werden. Allein sein Opfertod konnte unsere Sünden sühnen. Alles andere bewirkt nichts. Alles andere wird unserer Not nicht gerecht. Durch den alttestamentlichen Psalmisten sagt der Messias: »Was ich nicht geraubt habe, muss ich dann erstatten« (Ps 69,5). Er sündigte nicht, weder in seinen Taten (1Petr 2,22) noch in seinen Gedanken (1Jo 3,5; 2Kor 5,21a). Er konnte gar nicht sündigen, aber Gott hat ihn »für uns zur Sünde gemacht, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm« (2Kor 5,21b).

Ihn als König sehen

»Siehe, euer König!«, sagte Pilatus (Joh 19,14). Das war mehr, als was er selbst glaubte. Obwohl er dies in zynischer Verachtung gegenüber den Juden äußerte, sagte Pilatus nie ein Wort, das mehr der Wahrheit entsprach. Der Herr Jesus ist der vom Vater eingesetzte König (vgl. Ps 2,6-7 mit Joh 1,49). Er wurde als König für Israel gesandt (Sach 9,9), aber Israel lehnte seinen König ab. In diesem Zeitalter, in dem Israel vorübergehend beiseitegesetzt ist, regiert er in den Herzen aller Gläubigen und richtet sein Reich in ihnen auf (vgl. Lk 17,21). Aber er wird zur Erde zurückkommen; dann wird er als König über die ganze Welt herrschen, auch über die Nationen, um die Schöpfung von der Knechtschaft zu befreien und sein eigenes Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude auf der ganzen Erde zu errichten. Herrlich wird der Tag sein, an dem »das Reich der Welt unseres Herrn und seines Christus ... gekommen [ist] und er ... von Ewigkeit zu Ewigkeit [herrschen wird]« (Offb 11,15).

*Lehr mich, was es bedeutet,
Dass dort am Kreuzesstamm
Einst hing der Mann der Schmerzen,
Zu blutigem Tod verdammt!*

*Lehr mich, was es gekostet,
Mich Sünder zu befreien,
Und lehr mich, Heiland, lehr mich
Der Seele hohen Preis.*

*Lehre mich, was bedeutet
Dein Lieben, unerreicht;
Dein Lieben, das noch stärker
Als selbst das Totenreich.*

*Ja, lehr mich, bis erglühet
Im kalten Herzen mein
Von Deiner starken Liebe
Ein schwacher Widerschein.*

*Unendlicher Erlöser!
Nichts andres bitte ich –
Weil Du mich dazu einlädst,
Werf ich mich ganz auf Dich.*

*Weil Du mich angenommen,
Lieb' und anbet' ich Dich;
Weil Deine Lieb' mich dränget,
Preis ich Dich ewiglich.*

Lucy Ann Bennett (1850–1927): *O Teach Me What It Meaneth*

6. Der Tod Christi

*Christus [ist] für unsere Sünden gestorben
... nach den Schriften.*

I. KORINTHER 15,3

Der Tod des Herrn Jesus Christus ist die wichtigste Tatsache des Evangeliums seiner Gnade. Die vorrangige Aufgabe christlicher Lehre ist es, diesen Tod auszulegen. Durch seinen stellvertretenden Opfertod schenkt der Herr Jesus einem belasteten Gewissen Frieden, zerbricht die Fesseln der Sünde, beseitigt das Verderben des vererbten Fluches, schenkt den Gläubigen den Geist der Sohnschaft und gibt dem sündigen Menschen ein neues Bewusstsein des Lebens und der Kraft. Aber Erfahrungen verlangen nach einer Erklärung. Lehre ist die unabdingbare Grundlage der Erfahrung. Der Glaube muss eine sichere Basis haben, und diese findet er nur in einer biblisch fundierten Erklärung aufgrund der Autorität der Schrift.

Prophetisch

Das Alte Testament bereitet uns zunächst auf das Neue vor, indem es uns den vorherbestimmten Tod des Sohnes Gottes durch Vorbilder und Verheißungen aufzeigt. Es gibt viele anschauliche Vorbilder seines Todes, wie z. B. die Opferung Isaaks (1Mo 22,1-14), den Versöhnungstag (2Mo 30,10), die rote junge Kuh (4Mo 19,1-10), die eiserne Schlange (4Mo 21,4-9) und alle levitischen Opfer, die im Lauf vieler Jahrhunderte dargebracht wurden.

Das Zweite sind Verheißungen. Im Alten Testament finden sich ebenso viele Verheißungen wie Vorbilder. Ich möchte hier nur drei oder vier erwähnen. 1. Mose 3,15 spricht vom Samen der Frau, der dem Teufel den Kopf zermalmen würde. Hier wurde dem ers-

ten Menschenpaar nach dem Sündenfall verheißen, dass einer aus dem *Samen der Frau* kommen würde. Hier finden wir das Ur-Evangelium.

Psalm 22 gehört zu den großen messianischen Psalmen. Die Eingangsworte sprach unser Herr am Kreuz: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« In diesem Psalm finden sich Aussagen, die niemals auf David, den Verfasser, angewandt werden könnten, ebenso wenig wie auf das Volk Israel. In Vers 17 lesen wir: »Sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben.« Das ist ein deutlicher Hinweis auf die Kreuzigung. Diese Tötungsmethode war in jenen Tagen aber unbekannt. 700 Jahre nach der Niederschrift des 22. Psalms war dies eine von den Römern eingeführte Hinrichtungsart, während die Juden die Steinigung vorzogen. Der Psalm endet mit den Worten: »Er [hat] es getan«¹⁸ (Ps 22,32); das entspricht dem, was der Herr am Kreuz sagte: »Es ist vollbracht!«¹⁹ (Joh 19,30).

Die Verheißung in Jesaja 53 spricht von der einen Person, die kommen sollte, um die Sünden anderer zu tragen: »Um unserer Übertretungen willen war *er* verwundet, um unserer Ungerechtigkeiten willen zerschlagen« (V. 5). Sein Opfertod sollte stellvertretend sein, denn in Vers 6 wird uns mitgeteilt: »Der HERR hat ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit.«

Sacharja 13,7 erklärt: »Schwert, erwache gegen meinen Hirten und gegen den Mann, der mein Genosse ist!, spricht der HERR der Heerscharen.« Das Wort »Genosse« bedeutet »gleichgestellt«. Das sagt uns, dass der eine, der kommen sollte, Gott gleich ist.

Dies sind einige der ausdrucksstarken Vorbilder und Verheißungen aus dem Alten Testament, in denen die Propheten im Voraus auf die »Leiden, die auf Christus kommen sollten« (1Petr 1,11) hindeuteten.

18 Hebräisch *ʾāsāh*.

19 Griechisch *tetelestai*.

Historisch

Vom Alten Testament wechseln wir jetzt zu den Evangelien des Neuen Testaments. Ich möchte die drei folgenden Überlegungen anschließen:

Persönlich war der Tod Christi ein Geheimnis. Der Herr wurde wahrer Mensch. Zu einem bestimmten Zeitpunkt wurden unsere Sünden auf ihn übertragen. Somit sehen wir ihn, wie er in seinem Tod den Platz von Sündern einnahm, aber *wie* der Sohn Gottes in den Tod ging, liegt außerhalb unserer Vorstellungskraft. Wir können vielleicht verstehen, *dass* er als unser Stellvertreter starb. Er musste sterben: Dort, wo die Schuld lag, musste auch die volle Wucht der Strafe hinfallen. Aber *wie* der eine, der ewige Gott, als Sohn des Menschen in den Tod gehen konnte, ist das größte Geheimnis von allen.

Menschlich gesehen war der Tod Christi eine Tragödie. Wir lesen, dass er in seinem ganzen irdischen Leben »umherging und wohltat« (Apg 10,38; RELB). Aus seinen geöffneten Händen strömte buchstäblich ein Meer von Segnungen den Armen unter den Menschen entgegen – den Blinden, Tauben, Stummen, Aussätzigen, Gelähmten und sogar den Toten. Dennoch wurde er auf Betreiben von Menschen – und noch dazu von den religiösesten und kultiviertesten unter ihnen – ans Kreuz geschlagen. Petrus klagte sie an, dass sie »den Urheber des Lebens« (Apg 3,15) getötet hatten. Stephanus nannte sie »Mörder« (Apg 7,52). Das Böse des Menschen kam am Kreuz zum Vorschein, und das könnte man so ausdrücken: »Dieser ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten« (Mt 21,38; Mk 12,7; Lk 20,14).

Aus Gottes Sicht war der Tod Christi ein Dienst. Er war der einzige Weg zur Errettung der Menschen, die »nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes« geschah (Apg 2,23). Gott wirkte durch das Kreuz und versöhnte »die Welt mit sich selbst« (2Kor 5,19).²⁰ Gott war mit Christus, nicht gegen ihn. Der Tod

20 Genauer: »... die Welt mit sich selbst versöhnend«. Der Vers deutet mehr auf das Leben als auf das Sterben des Herrn Jesus hin. Er kam in einer versöhnenden, nicht in einer richtenden Haltung.

Christi ist die vollständigste Offenbarung Gottes als Gott aller Gnade. Seine Liebe ist stärker als Schande, Leiden und Tod. Seine Liebe ist unermesslich und unauslöschlich. Seine Liebe stand vor der größten Prüfung und erwies sich als siegreich. Hier begegnet die Gerechtigkeit Gottes der Ungerechtigkeit der Menschen und findet ein Mittel, durch das Gott gerecht sein und gleichzeitig die Gottlosen rechtfertigen kann (vgl. Röm 3,26).

Praktisch

Das Alte Testament bereitet uns auf das Kreuz vor; die Evangelien stellen dieses Kreuz dar in Verbindung mit dem Sohn Gottes, der an ihm starb; und die Apostelgeschichte verkündet jetzt diesen Tod. Erfahrung ist der Schlüssel für seine Bedeutung. Der Tod des Herrn Jesus ist die Grundlage des Evangeliums. Der Kern der apostolischen Lehre war, dass »Christus für unsere Sünden gestorben ist nach den Schriften« (1Kor 15,3). Nichts anderes kann die Sünde des Menschen beseitigen oder ihm Hoffnung auf die Ewigkeit geben.

Als der Apostel Paulus zu den Bewohnern der von Ausschweifung geprägten Stadt Korinth kam, nahm er sich vor, nichts anderes unter ihnen zu wissen »als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt« (1Kor 2,2). Nichts anderes konnte sich der Macht der Sünde in den Weg stellen und sie überwinden. Statt das Kreuz schamhaft zu verbergen, stellte der Apostel es in seiner Verkündigung besonders heraus. Das Kreuz Christi war Herz und Leben des Evangeliums, und der Apostel stellte es so dar, dass alle Menschen seine Wahrheit deutlich sehen konnten.

»Christus [ist] für unsere Sünden gestorben« (1Kor 15,3). Das ist allumfassend und ist die einzige und endgültige Auslegung hinsichtlich des Todes unseres Herrn Jesus Christus am Kreuz von Golgatha. Die offensichtliche Tatsache des Evangeliums ist, dass der Herr Jesus für Sünder gestorben ist und sie erretten kann. Das ist nicht die Fantasterei einer religiösen Sekte, sondern das Evangelium von der Errettung des Menschen. Das Kreuz hat Macht zu retten, und

genau das verkündeten die Apostel in der Apostelgeschichte. Diese Errettung wird für die Menschen real, wenn sie durch den Heiligen Geist das erkennen, was Paulus so ausdrückt: Christus, der für mich starb und »der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat« (vgl. Gal 2,20; Eph 5,2.25)!

*Mann der Schmerzen, welch ein Nam
Für den Gottessohn, der kam,
Frei macht von der Sünde Bann;
Halleluja! Welch ein Heiland!*

*Schande trug Er, Hohn und Spott,
Für mich ging Er in den Tod
Und vergoss für mich Sein Blut;
Halleluja! Welch ein Heiland!*

Philip P. Bliss (1838–1876): *Man of Sorrows, What a Name*

7. Die Todesqualen von Golgatha

Mich umfingen die Fesseln des Todes, und die Ströme Belials erschreckten mich. Die Fesseln des Scheols umringten mich, die Fallstricke des Todes ereilten mich.

In meiner Bedrängnis rief ich zu dem HERRN, und ich schrie zu meinem Gott; er hörte aus seinem Tempel meine Stimme, und mein Schreien vor ihm kam in seine Ohren.

PSALM 18,5-7

Es gibt keinen Zweifel, dass dies ein messianischer Psalm ist. In ihm werden so tiefe Leiden und eine so vollständige Befreiung beschrieben, dass sie keine Parallele in Davids persönlichem Leben finden, ebenso wenig wie im Leben irgendeines anderen alttestamentlichen Heiligen. Wir müssen diese Verse auf unseren Herrn beziehen, und der Herr selbst hat möglicherweise auf genau diesen Psalm angespielt, als er in Lukas 24,44 sagte: »Alles [muss] erfüllt werden ..., was über mich geschrieben steht in ... [den] Psalmen.«

Die Todesqualen des Herrn in seinen Leiden

Die Leiden unseres Herrn wurden nicht durch körperliche Gebrechen oder Krankheit verursacht. Sie kamen nicht aus dem Inneren seines Körpers, sondern wurden ihm von außen zugefügt. Gottlose Hände kreuzigten und töteten ihn (Apg 2,23). Die Geißelung, die er ertrug, war so brutal, dass sie oft großflächig die Haut von den Opfern riss und ihre inneren Organe freilegte. Die Schläge, die er von gottlosen Menschen empfing, und das Ausreißen seiner Barthaare müssen äußerst schmerzhaft gewesen sein. Und wer kann sagen, was gemeint ist mit Ausdrücken wie »die Fesseln des Todes«, »die Ströme Belials«, »die Fesseln des Scheols« und »die Fallstricke des Todes« (Ps 18,5-6)?

Christus war nicht nur von Menschen umgeben, deren Niedertracht ihresgleichen suchte, sondern wurde auch von sämtlichen Mächten der Hölle angegriffen. Das Wort für »Ströme« hier bedeutet u. a. »Sturzbäche, reißende Wildbäche«. Sturzbach auf Sturzbach der grausamsten und brutalsten Angriffe prasselte auf unseren Herrn ein. Mit Stricken gefesselt zu werden, von denen nur die allmächtige Kraft des dreieinen Gottes befreien konnte, muss unaussprechlich grauenhaft gewesen sein. All das gehörte zu den Qualen unseres Heilands, der Gott und Mensch zugleich war. Er durchlebte jede Art von Qual, die seine Erlösten gepeinigt hätte, wenn sie für immer in die Flammen der Hölle geworfen worden wären.

Das Kreuz Christi ist ein schrecklicher Anblick. Wir können es nur in stiller, heiliger Ehrfurcht betrachten. Seine körperlichen, seelischen und geistlichen Leiden liegen weit außerhalb unseres Verständnisses. Er musste sie ertragen, um so das Lösegeld für uns bezahlen und uns befreien zu können. Sie sind das Mittel, um uns vor dem ewigen Verderben zu retten. All diese grauenhaften Leiden sind im Tod unseres Herrn ein für alle Mal »gestorben«, und sie können nicht wiederkehren, um seinem Volk Verderben oder Schaden zuzufügen. Wir tun gut daran, ihn zu betrachten (vgl. Hebr 12,3a), und sollten nicht vergessen, was er für uns gelitten hat. »Der Gerechte [starb] für die Ungerechten« (1Petr 3,18); »um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Ungerechtigkeiten willen zerschlagen«, und deshalb gilt: »Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm« (jeweils Jes 53,5). Er »selbst [hat] unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen« (1Petr 2,24).

Die Gebete des Herrn in seinen Leiden

»In meiner Bedrängnis rief ich zu dem HERRN, und ich schrie zu meinem Gott« (Ps 18,7). Der Herr war kein Stoiker und nahm auch keine stoische Haltung gegenüber diesen ihm zugeordneten Leiden ein. In seiner Not suchte er Gott. »Ich schrie zu meinem Gott«, und wir lesen, dass er »wegen seiner Frömmigkeit erhört worden

ist« (Hebr 5,7). Wo immer der Herr ist, wird eine betende Stimme gehört. Sein erster und letzter Blick ist zum Himmel gerichtet. Sein Leben auf der Erde als Sohn des Menschen und Knecht Gottes war ein einziges ununterbrochenes Gebet²¹. Und jetzt in der Stunde seines Opfers liegen seine Hoffnung und sein Vertrauen in Gott.

Die Psalmen sind voll mit seinen Schreien, denn er hat »sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus dem Tod zu erretten vermochte, mit starkem Schreien und Tränen dargebracht« (Hebr 5,7). Hören wir uns diese herzerreißenden Schreie an: »Du aber, HERR, sei nicht fern! Meine Stärke, eile mir zu Hilfe! Errette vom Schwert meine Seele, meine einzige von der Gewalt des Hundes; rette mich aus dem Rachen des Löwen!« (Ps 22,20-22). »Du, HERR, halte deine Erbarmungen nicht von mir zurück; deine Güte und deine Wahrheit lass beständig mich behüten! Denn Übel bis zur Unzahl haben mich umgeben ... Lass dir gefallen, HERR, mich zu erretten! HERR, eile zu meiner Hilfe!« (Ps 40,12-14). »Zieh mich heraus aus dem Schlamm, dass ich nicht versinke! Lass mich errettet werden von meinen Hassern und aus den Wassertiefen! Lass die Flut der Wasser mich nicht überströmen und die Tiefe mich nicht verschlingen; und lass die Grube ihren Mund nicht über mir verschließen!« (Ps 69,15-16).

Dies sind einige der auf tiefster Seele kommenden, herzerreißenden Gebete unseres Herrn, die der Geist Gottes den Psalmisten prophetisch mitteilen ließ. Wenn wir im Neuen Testament in den Garten Gethsemane gehen, hören wir die gleichen Äußerungen voll tiefer Traurigkeit: »Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie *ich* will, sondern wie du willst. [...] Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille« (Mt 26,39.42; vgl. Mk 14,33-36.39; Lk 22,42.44). Wir können diesen Boden nur mit ehrfurchtsvollen Schritten betreten. Er ist absolut heilig. In seiner Not suchte unser Herr Hilfe.

21 Vgl. Psalm 109,4: »Ich aber bin stets im Gebet«, wörtlich: »Ich aber bin Gebet.«

Der Trost des Herrn in seinen Leiden

»Er hörte aus seinem Tempel meine Stimme, und mein Schreien vor ihm kam in seine Ohren« (Ps 18,7). Auf der Erde fanden seine Schreie keine Resonanz, aber im Himmel – im Tempel Gottes des Vaters – wurden seine Gebete gehört und erhört. Die folgenden Verse – die für die Gottlosen beängstigend, ja, schrecklich sind – waren der Beweis, dass Gott seine Schreie erhört hatte und darum sowohl seinen Sohn rechtfertigen als auch seine Feinde für ihre Grausamkeit bestrafen würde. Mit dem Trost, von Gott erhört worden zu sein, konnte er über all jene triumphieren, die ihn am Kreuz angriffen (Kol 2,15). Es war nicht leicht, Seelen aus der Macht des Teufels zu retten oder das Gefängnis der Finsternis niederzureißen. Der Feind warf alles, was er hatte, in den Kampf, zog seine härteste Rüstung an, wütete in unbändigem Zorn und benutzte seine tödlichsten Listen. Aber der Herr überwand alles! Was für ein überragender Heiland! Was für ein überwältigendes Kreuz! Was für ein Sieg! Herrlich ist der Herr, unser Gott, der eine solch vollkommene Erlösung vollbrachte!

*O Opfer, so unausforschlich,
Voll Rätsel, so abgrundtief,
Wo menschengewordene Liebe
Am Fluchholz für Sünder sich gibt.
Sein Stöhnen aus tiefster Seele
Schreit in Leid und in Liebe: »Warum,
Warum hast Du, Gott, mich verlassen?«
Doch der Himmel bleibt schweigend und stumm.*

*Wie konntest Du – der Du von Menschen
Verachtet wardst einst wie ein Wurm –
Den Strom Deiner Liebe ausgießen
In Golgathas Feuer und Sturm?*

*Hervorbricht tief aus Deiner Seele
Und aus Golgathas Schrecken der Schrei:
»Warum hast Du, Gott mich verlassen?«
– Darum, dass Gott selbst bei uns sei!*

*Für uns trägst auch jetzt Du die Narben,
Unsres Fürsprechers Zeichen und Mal!
Bald werden Dich selbst wir umfassen,
Wir, der Heiligen unendliche Zahl.
Deine Wunden, laut werden sie rufen,
Durch die Himmel als Echo den Schrei:
»Warum hast Du, Gott, mich verlassen?«
– Damit ewig bei Dir, Herr, wir sei'n!*

Frank Allaben (1867–1927): *Amazing, Holy Mystery*

8. Der Löser und Blutsverwandte

*Wenn dein Bruder verarmt und von seinem Eigentum verkauft,
so soll sein Löser, sein nächster Verwandter,
kommen und das Verkaufte seines Bruders lösen.*

3. MOSE 25,25

In den Gesetzen des alten Israel gab es ein »Lösungsrecht«. Es sollte habgierige Leute abhalten, sich ein Feld und ein Grundstück nach dem anderen für immer anzueignen. Wenn ein Mann aufgrund seiner angespannten finanziellen Situation sein Land für einige Zeit verkaufen musste, gab ihm dieses Gesetz das Recht, es wieder zu »lösen«, wenn er dazu in der Lage war. Wenn er plötzlich wieder zu Geld kam, konnte er dem Gläubiger die Erträge dieses Grundstücks bis zum Jubeljahr auszahlen und bekam sein Land sofort zurück. War er dazu jedoch nicht fähig, konnte dies sein »nächster Verwandter« tun, der bereit war, den Lösungspreis für ihn zu bezahlen und seinem Verwandten den verlorenen Besitz zurückzugeben. Dieser musste sich melden, wodurch er seine entsprechende Bereitschaft und Fähigkeit anzeigte. Daraus ergeben sich einige Gedanken, die unsere Aufmerksamkeit auf den Herrn Jesus Christus richten.

Der Blutsverwandte

Der Herr wurde ein »Blutsverwandter« der Menschen. Dies war notwendig, um uns zu zeigen, dass er der von Gott ausersehene Erlöser war. Die Natur des Menschen ist unendlich weit vom Wesen Gottes getrennt. Der eine thront in der Herrlichkeit des Himmels, während der andere auf der Erde wohnt (vgl. Ps 115,16). Darum kam der Herr in unsere Lebenswelt und lebte hier auf Erden, und deshalb lesen wir: »Das Wort wurde Fleisch« (Joh 1,14). Er nahm unsere mensch-

liche Gestalt an, d. h. unser Fleisch und Gebein (vgl. Eph 5,30). »Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise daran teilgenommen« (Hebr 2,14).

Als Mensch wurden dem Herrn Jesus menschliche Namen und Titel gegeben. Die Namen »Jesus«, »Christus« und »Emmanuel« stehen alle in Verbindung mit seinem Leben auf der Erde. Durch seine Menschwerdung verbanden sich in ihm Gott und Mensch in seiner Person. Obwohl er immer Gott war, besaß er auch eine menschliche Seele. Diese war nicht übermenschlich oder himmlisch, und sein Körper bestand aus demselben Fleisch wie das unsere. Aber dadurch, dass er menschliche Gestalt annahm, war er nicht weniger der ewige Sohn Gottes oder weniger heilig als vor seiner Menschwerdung.

So wurde der wunderbare Heiland verwandt mit dem Menschengeschlecht und bewies dadurch sein »Lösungsrecht«, nicht nur für die Menschen dieser Erde, sondern auch für die Erde selbst.²²

Der Lösungspreis des Blutsverwandten

Der Blutsverwandte muss mehr als Familienbande uns gegenüber haben. Durch seine wundersame Menschwerdung weckte der Herr berechtigte Hoffnung auf Erlösung, die er dann am Kreuz erwirkte. Seine Menschwerdung war nur der Anfang einer neuen Hoffnung für arme Menschen, die kein himmlisches Erbe zu erwarten hatten. Als er auf die Erde kam, sah sich der Herr starken widerstreitenden Kräften gegenüber. Der Teufel setzte alles daran, den Herrn Jesus an diesem Werk zu hindern, durch das ihm, der Schlange, der Kopf zermalmt wurde (vgl. 1Mo 3,15). So herrlich die Tatsache auch war, dass der Sohn Gottes zu uns Menschen gekommen war – sie reichte nicht aus, um Erlösung herbeizuführen. Nichts außer dem Tod als dem Preis der Erlösung konnte etwas bewirken. Somit liegt in der Krippe von Bethlehem als solcher keine Erlösung – nur die Hoff-

²² Vgl. Matthäus 13,38 (»der Acker aber ist die Welt«) mit Matthäus 13,44 (»und kauft jenen Acker«).

nung darauf. Ganz gleich, wie nahe Gott den Menschen kommen würde, ohne den Preis der Erlösung konnte er sie nicht erretten, ohne seine Gerechtigkeit zu verletzen.

Der Preis war der Tod, denn der Mensch hatte gesündigt, und das Gesetz sagte: »Die Seele, die sündigt, die soll sterben« (Hes 18,4). Folglich musste der Löser seine Seele in den Tod geben; nur durch diesen Preis konnte Erlösung erwirkt werden. Er musste »für alle den Tod schmecken« (Hebr 2,9; Schlachter 2000), weil alle Menschen ihren Besitz verloren hatten. Wer also könnte den Preis der Erlösung ermessen? Der Herr, unser Heiland, starb mit diesem *einen* Tod für Millionen Sünder.

Er gab seinen Leib, er vergoss sein Blut – das war der Preis. Gold und Silber besaßen in diesem Fall keinen hinreichenden Wert. Alle Schatzkammern dieser Welt hätten nicht ausgereicht. Nur weil der Herr Jesus auch wirklicher Gott und eins mit seinem Vater war, hatte sein Tod diesen ungeheuren Wert! So starb »der Gerechte für die Ungerechten« (1Petr 3,18) den Tod eines Sünders und nahm den Fluch eines Sünders auf sich.

Daher ist er der Mann mit der zermalmtcn Ferse (1Mo 3,15), die Person, auf die Abels Opfergabe hinwies. Der liebliche Geruch, der von allen levitischen Opfergaben des alten Israels emporstieg, schattet ihn und sein Opfer vor. Von ihm haben alle Propheten gesprochen, so wie Jesaja sagte: »Wenn seine Seele das Schuldopfer gestellt haben wird, so wird er Samen sehen, er wird seine Tage verlängern« (Jes 53,10). Und er ist es auch, der am Ende der Menschheitsgeschichte für die Errettung aller Erlösten im Himmel gepriesen wird: »Du ... hast [uns] für Gott erkauft, durch dein Blut« (Offb 5,9).

Das erlöste Volk des Blutsverwandten

Wer außer den Erlösten kann durch die Hilfe des Heiligen Geistes wissen, wie arm und kümmerlich er ist? Unbekehrte Sünder hüllen sich gern in gute Kleidung, und schon fühlen sie sich wie

Könige. Das täuscht sie hinsichtlich ihres Zustands vor Gott. Die große Mehrheit der Menschen hält ihren Flitter für Gold und dieses Flittergold auch noch für einen bleibenden Schatz. Wie blind sie doch sind! Kein Bettler war an irdischen Gütern jemals so arm wie ein sündiger Mensch an geistlichen Gütern.

Jesaja wurde auf einzigartige Weise mit Einblicken in die Person und das Wesen des Messias geehrt, und dadurch konnte er mithilfe des Geistes Gottes Christi Menschwerdung und die endgültige Aufrichtung seines irdischen Reiches voraussagen. Er sagt, er sah »den Herrn sitzen auf hohem und erhabenem Thron«, dem die Seraphim im Himmel ihre tiefste Anbetung zukommen ließen (vgl. Jes 6,3). Angesichts dieser Vision rief der große Prophet aus: »Wehe mir! Denn ich bin verloren; denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen« (6,5). In diesem Licht erkannte er, dass sein eigenes Leben gänzlich verunreinigt war. Er verabscheute sich selbst; ähnlich erging es auch Hiob: »Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche« (Hi 42,6). Genau das ist es, was mit dem Bewusstsein geistlicher Armut und völligen Bankrotts vor Gott gemeint ist.

Aber der Herr kam, um solche Sünder zu erretten. Möge er geben, dass wir sein selbstloses Handeln, als er zu uns Menschen kam, wirklich verstehen: Er hat sich bis zu jenem vor Gott so wertvollen und für uns so unermesslichen Tod erniedrigt und dadurch den Preis der Erlösung bezahlt, um unser verlorenes Erbe wiederherzustellen.

*Herr Jesus, Deine Liebe ist
Unendlich tief und weit!
In ihrem Meer ich bade
In alle Ewigkeit.
Auf meinem Pfad zum Himmel
Mein Lied stets singe ich:
»Ich bin ein armer Sünder,
Doch Jesus starb für mich.«*

*Wenn einst ich bin dort droben
Für immer bei dem Herrn,
Stimm ich mit allen Heiligen
Die Harfe froh und gern:
Die goldnen Saiten klingen,
Ein Lied stets singe ich:
»Ich war ein armer Sünder,
Doch Jesus starb für mich.«*

Verfasser unbekannt:
Lord Jesus, My Saviour, How Vast Thy Love to Me

9. Anbetung – rituell oder geistlich?

*Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen
Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden;
denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.*

JOHANNES 4,23

Durch den Hebräerbrief sollten die Judenchristen, die ihren Glauben an den Herrn Jesus bekannten, überzeugt werden, dass sie Gott nicht länger auf rituelle und zeremonielle Weise nahen konnten. Die rituelle Form der Dinge war ein großartiger Anblick mit ihrem schönen Tempel, ihren herrlichen Gewändern, ihren Priestern und Opfern, Sängern und Chören.

Gott hatte dieses System für eine bestimmte Haushaltung angeordnet. Es war voll Farbe, Musik und Wohlgerüchen – ein Schauspiel, das alle Sinne anregte. Für diese Judenchristen war es schwer zu glauben, dass jetzt etwas anderes an die Stelle all dessen getreten war, dass der Herr den Tempel in Jerusalem aufgegeben hatte, dass er keinen Wert mehr auf jüdische Priester und Opfern legte und die Einrichtungen von Mose ihren Nutzen verloren hatten.

Die rituelle Anbetung

Von dieser rituellen und symbolischen Form sprach die Frau in Samaria, die mit unserem Herrn am Brunnen von Sichar redete. »Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet, und ihr sagt, dass in Jerusalem der Ort sei, wo man anbeten müsse« (Joh 4,20).

Vielleicht wollte sie von ihrem Gewissen ablenken, das aufgrund ihres sündigen Lebens geweckt worden war, aber sie versuchte auch, die wahre Bedeutung der Anbetung zu erfassen. Sie kannte zwei Formen der Anbetung – die eine »auf diesem Berg« und die

andere »in Jerusalem«. An beiden Orten (der eine von Gott erwählt, der andere von Menschen dazu bestimmt) gab es Dinge, die sich auf Gottes Anordnung bezogen, wie man sich ihm in dieser Haltung nahen sollte. Diese Form hatte Tempel, Priester, Opfergaben, Altäre, Weihrauch, Gewänder. Als die Frau sagte: »Unsere Väter haben auf diesem Berg angebetet« (dem Berg Gerisim bzw. Garizim), dachte sie möglicherweise an Abraham und Jakob, die beide Altäre in Samaria errichtet hatten.²³

Somit gab es sowohl in Samaria als auch in Jerusalem das, was als Anbetung bekannt war. Dabei wurde der wahre und lebendige Gott sowie die Tatsache anerkannt, dass er der Anbetung würdig war und dass diese nur durch Priester und Opfergaben vollzogen werden konnte, die Gott dafür bestimmt hatte. Die Priester im Tempel von Jerusalem waren seine Diener, die speziell zum Dienst für ihn und sein Volk abgesondert waren. All die Riten und Opferhandlungen sollten die Kostbarkeit des Heilands symbolisch verdeutlichen. Damit wurde gelehrt, dass sein vergossenes Blut nötig war, um Gott zu nahen. Der Altar sprach vom Kreuz. Das vergossene Blut wurde in dem Sühnopfer symbolisch vorgeschattet.

Geistliche Anbetung

Der Herr Jesus sagte anschließend zu der Frau: »Frau, glaube mir, es kommt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. [...] Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahrhaftigen Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter. Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten« (Joh 4,21.23-24).

23 Von Abrahams Altar berichtet 1. Mose 12,6-7. Von Jakobs Altar ist in 1. Mose 33,18-20 die Rede. Im 5. Jahrhundert v. Chr. wurde auf dem Berg Gerisim von den Samaritern ein Tempel errichtet (vgl. Flavius Josephus, *Jüdische Altertümer* XI,8). Dieser Tempel wurde von den Juden unter Johannes Hyrkanos (dem Neffen von Judas Makkabäus) im Jahr 128 v. Chr. zerstört. Die Ruinen standen zur Zeit Jesu noch auf dem Berg.

Die Stunde wahrer Anbetung war gekommen. Die symbolische Anbetung endete somit und wurde weggetan. Derjenige, auf den alle Symbole hingewiesen hatten, war nun da. Die Gläubigen mussten jetzt auf ihn blicken. Sie hatten gesehen, wie unzählige Opfertiere starben. Jeder Blutstropfen dieser Opfer wies voraus auf das Lamm Gottes. Sie hatten die Priester als Zeugen, die die unschuldigen Tiere nicht verschonten und ihnen den Todesstoß versetzten. Das lodernde Feuer auf den Altären bezeugte, dass die Opfer verzehrt wurden. Den Angehörigen des Volkes Gottes wurde sinnbildlich gezeigt, dass die Opfer alle Forderungen seines Zornes erfüllten.

Aber als der Sohn Gottes am Kreuz hing und den Fluch trug, hatten sie das Wahre vor Augen. Schuld wurde weggenommen, und Sünder wurden durch die Qualen des Herrn freigekauft. Die Stunde war gekommen. Die Vorbilder und Symbole waren überholt. Die Stunde der wahren Anbetung hatte geschlagen.

Es war eine neue Anbetung – nicht rituell, sondern geistlich –, und es war die wahre Anbetung. Der Herr Jesus sagte der samaritanischen Frau dreimal, dass die wahre Anbetung auf den Vater hin ausgerichtet ist. Ab dem Kreuzesgeschehen sollte eine Zeit anbrechen, in der der Vater wahre Anbeter suchte.

Der Vater! Israel wurde nie ein solcher Name für Gott offenbart. Für sie war er *Elohim*, der Gott der Macht; *El Schaddai*, der Gott der überschwänglich für seine Geschöpfe sorgt; *Jahwe* (*der HERR*), der Gott der Verheißung; *El Elyon*, der Gott der Bewahrung – aber nie *Vater*. Gott als Vater zu nahen und ihn als solchen anzubeten, ist nur durch das Kommen seines Sohnes, die Darbringung des erlösenden Opfers sowie die Gabe und Innewohnung des Heiligen Geistes möglich geworden, der nun zu wahrer Anbetung befähigt. Diese Art von Anbetung steht im Gegensatz zu der von Israel, die bestenfalls unvollständig und vorausweisend war.

Können wir den Sohn nun also durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt, anbeten? Ja, das können wir! Der Vater selbst hat sich danach gesehnt: »... damit alle den Sohn ehren, wie sie den

Vater ehren« (Joh 5,23). Um dies zu bekräftigen, wird uns in Offenbarung 5 ein Blick in den Himmel gewährt, wo sowohl der Vater als auch der Sohn angebetet werden: »Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!« (Offb 5,13). Das Lamm, das geschlachtet wurde, empfängt dieselbe Anbetung, die nur Gott zusteht, weil das Lamm Gott ist – Gott der Sohn.

*Wir beten Dich an, Vater,
Durch den geliebten Sohn;
Und durch den Geist wir nahen
Jetzt Deinem heiligen Thron.*

*Wir preisen Deine Liebe –
Wie groß ist Deine Gnad!
Die Länge, Breite, Tiefe
Kein Mensch ermessen kann.*

*Für was Du bist, anbeten
Und preisen stets wir Dich.
Dir, Vater, und dem Sohne
Sei Ehre ewiglich!*

Alfred P. Gibbs (1890–1967): *Father, We Worship Thee*

10. Den Leib des Herrn unterscheiden

*Denn wer unwürdig isst und trinkt,
isst und trinkt sich selbst Gericht,
indem er den Leib nicht unterscheidet.*

I. KORINTHER II,29

Der Text bedeutet, dass einige sich selbst Verderben zuziehen, weil sie kein angemessenes Verständnis in Bezug auf den Leib des Herrn haben. Hinsichtlich des Gedächtnismahls gehen die Ansichten und Praktiken weit auseinander. Neben der römisch-katholischen Messe, die letztlich »christlicher« Götzendienst ist, wird das Mahl des Herrn von anderen zu verschiedenen Anlässen benutzt, um eigenen Aktivitäten einen frommen Anstrich zu verleihen. Manche halten es nur viermal im Jahr oder einmal im Monat. Aber die Schrift macht deutlich, dass die Gläubigen an jedem Tag des Herrn zur Anbetung zusammenkamen, wobei das zentrale Merkmal das Brechen des Brotes war (Apg 20,7).

Eine vielleicht noch größere Gefahr als die Praxis, zum Mahl nur in großen Abständen zusammenzukommen, ist, das Mahl in ein religiöses Ritual zu verwandeln und es ohne geistliche Regungen oder ohne anbetende Herzenshaltung einzunehmen. In der Schrift wird es an keiner Stelle als Opfer bezeichnet. Das Opfer für Sünden wurde ein für alle Mal am Kreuz von Golgatha gebracht und muss nie wiederholt werden. Das wöchentliche Gedächtnismahl dient dazu, dieses Sündopfers zu gedenken. Wir versammeln uns um einen Tisch, nicht um einen Altar, um das Mahl zu halten.

Den Segen des Mahls erhält derjenige, der es in einer angemessenen Haltung einnimmt, indem er anbetet, lobt und dankbar ist. Das Mahl wird nicht von einem menschlichen Priester ge-

leitet. Vielmehr ist der Herr selbst, der im Mittelpunkt steht und das gesamte Geschehen bestimmt. Wenn wir durch den Heiligen Geist die dem Mahl zugrunde liegenden geistlichen Realitäten wahrnehmen, empfangen wir Segen. Das, was wir unbedingt unterscheiden müssen, ist der Leib des Herrn, und er besitzt sowohl einen persönlichen als auch einen Leib, der seine Gemeinde ist.

Der persönliche Leib unseres Herrn

Sein persönlicher Leib wurde gekreuzigt. Die Welt mag den Herrn als großen moralischen Lehrer mit lobenswerten Idealen ansehen oder als einen Märtyrer, der für seine Überzeugungen gestorben ist. Aber wahre Gläubige erkennen, dass er »selbst unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat« (1Petr 2,24). Der Kern des Evangeliums ist nicht sein Vorbild, sondern seine Sühne – dass er uns von unseren Sünden reinigt und in seinem Leib »für Sünden gelitten [hat], der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe« (1Petr 3,18).

Wir unterscheiden auch denselben gekreuzigten Leib als auf-erstanden und verherrlicht. In der Gemeinde wohnt der Heilige Geist, aber der Herr Jesus lebt in seinem verherrlichten Leib vor dem Angesicht des Vaters und ist Fürsprecher für sein Volk.

Außerdem unterscheiden wir seinen Leib als den Leib, in dem er wiederkommen wird. »Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt« (1Kor 11,26). Durch das Kommen unseres Herrn verfolgt Gott große Absichten mit der Schöpfung, wie wir sie kennen. Er wird die Erde zurückfordern, denn »die Erde ist des Herrn« (1Kor 10,26; vgl. Ps 24,1; 50,10; 89,12; 5Mo 10,14); weil er sowohl der Schöpfer ist als auch das Erlösungswerk vollbrachte, ist er ihr rechtmäßiger Besitzer. Unsere Leiber werden auferweckt und umgestaltet werden »zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit« (Phil 3,21).

Der Leib unseres Herrn, bestehend aus den Erlösten

Wenn wir beim Mahl des Herrn die Warnung in 1. Korinther 11,29 beherzigen und den Leib des Herrn unterscheiden, dann sehen wir in dem einen Brot seinen Leib, der aus allen Erlösten besteht. »Denn *ein* Brot, *ein* Leib sind wir, die Vielen« (1Kor 10,17). Die Gemeinde ist sein Leib.

1. Es ist ein Leib, der aus der Welt herausgerufen wurde. Gläubige sind die *ek-klesia*, ein herausgerufenes Volk. So wie Abraham aus Ur in Chaldäa und Israel aus Ägypten herausgerufen wurde, wurde die Gemeinde aus einer dem Untergang geweihten Welt herausgerufen. Durch die Errettung ist sie von der Welt getrennt. Gläubige sind *von* der Welt und *für* Christus abgesondert. Wie können wir uns mit der Welt, die ihn gekreuzigt hat, verbinden und vertrauten Umgang mit ihr pflegen, wenn wir durch Gnade doch in engste Gemeinschaft mit dem Herrn gebracht wurden? Gemeinschaft beim Gedächtnismahl des Herrn verlangt die Trennung von der Welt.

2. Es ist ein Leib, der zur Einheit berufen wurde. »Denn ... *ein* Leib sind wir, die Vielen« (1Kor 10,17). Wir müssen das lebendige Band erkennen, das alle Erlösten miteinander verbindet. Die Gemeinde ist ein lebendiger Organismus, und die Grundlage für Gemeinschaft ist das gemeinsame Leben in Christus – das Leben seines Geistes. Wir sollten nie zu seinem Mahl kommen, solange wir miteinander im Streit liegen oder unser Zeugnis anderweitig beeinträchtigt ist. Alles, was Ausdruck von Feindseligkeit, Kränkungen und Verachtung ist, muss bereinigt werden, ehe wir am Mahl teilnehmen.

3. Es ist ein Leib, der zur Herrlichkeit berufen wurde. Es gibt Pessimisten und Skeptiker, die meinen, die Gemeinde habe keine Zukunft mehr und befände sich im Niedergang. Dieses Gedächtnismahl soll uns jede Woche daran erinnern, dass der Herr »die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und untadelig sei« (Eph 5,27). Diese auserwählte Gemeinschaft, die

aus »jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation« (Offb 5,9; vgl. 7,9) herausgerufen wurde, wird sich um den Thron Gottes und des Lammes herum scharen und für den singen, der geschlachtet worden ist und uns für Gott erkauft hat durch sein Blut (vgl. Offb 5,9). Ja, die dort Versammelten singen »dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut« (Offb 1,5). Wir sind zu »seiner ewigen Herrlichkeit« berufen (1Petr 5,10; vgl. 1Thes 2,12).

*O Liebe, tief und hoch und weit!
Es füllt das Herz mit Seligkeit,
Dass Gottes Sohn zu Menschen kam
Und sterbliche Gestalt annahm.*

*Für uns ward Er getauft, ertrug
Hunger und Durst und Leids genug.
Für uns ward Er versucht, geprüft,
Hat den Versucher doch besiegt.*

*An böse Menschen schnöd verraten,
Verhöhnt, verspottet und geschlagen,
Trug Er das Schandkreuz bis zum Tod
Empfahl den Geist zuletzt an Gott.*

*Vom Tod erstand der Gottessohn,
Als Herrscher stieg Er auf zum Thron,
Sandte den Heiligen Geist hernieder
Zu einen Seines Leibes Glieder.*

Verfasser anonym (Thomas von Kempen
[um 1380 bis 1471] zugeschrieben): *O amor quam ecstasticus!*

11. Das Blut Jesu

Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes ...

I. JOHANNES I,7

Das Blut Jesu Christi ist bei heutigen Predigern kein populäres Thema. Ich erinnere mich, dass vor vielen Jahren ein bestimmter Pastor in England, der sich durch seine Bücher einen Namen gemacht hatte, die Erwähnung des Blutes Christi »ein verworrenes Evangelium, anstößig für den öffentlichen Geschmack und die Wahrheit Gottes« nannte. Zweifellos war er mehr um den öffentlichen Geschmack besorgt als um die Wahrheit Gottes, denn keine Tatsache ist in den Schriften tiefer verwurzelt als die des Blutes Christi. In ihm liegt das verborgene Geheimnis des Evangeliums der Gnade Gottes. Es ist Gottes Antwort auf die Not des Menschen, und ihm muss ein zentraler Platz in evangeliumsgemäßer Predigt und praktischer Erfahrung eingeräumt werden.

Was das Blut Jesu ist

Das Erste, was die Schrift über Blut sagt, ist, dass in ihm das Leben ist (1Mo 9,4-6). Deshalb war und ist Blut das Symbol des Lebens. Wir können der Bibelstelle, dass »das Leben des Fleisches ... im Blut« ist (3Mo 17,11; Schlachter 2000), auch heute nichts hinzufügen. Unter anderem bestätigt die moderne Forschung die geheimnisvolle Verbindung zwischen Blut und Leben.

Als Zweites lesen wir von der Bedeutung des Blutes mit dem darin enthaltenen Leben. Die Heiligkeit und Unantastbarkeit des Lebens macht den Stellenwert des Blutes deutlich. Es durfte weder gegessen noch getrunken werden, vielmehr sollte man es ausfließen lassen als ein Zeichen, dass das Leben zu Gott zurückgekehrt war.

Wenn das Leben vom Blut getrennt war, kehrte es zu Gott zurück, der es gegeben hatte.

Als Drittes wird uns mitgeteilt, dass das Blut auf dem Opferaltar verwendet werden sollte. Obwohl sie zu einer gefallenen Schöpfung gehörten, wurden die von Gott verordneten Opfertiere als sündlos – weil ohne moralische Eigenschaften – angesehen. So wurde das Blut solch unschuldiger Tiere als Bild für das kostbare Blut Christi benutzt und in jenen frühen Tagen als »Bedeckung« für Sünde dargebracht. War sich ein Israelit seiner Sünde bewusst, brachte er ein Opfertier zur Stiftshütte und legte seine Hand darauf, um anzudeuten, dass er seine Sünde auf das Tier übertrug. Anschließend wurde das Tier geschlachtet und sein Blut in ein Gefäß gegossen. Der Priester trug das Blut ins Heiligtum und versprengte es dort (vor allem auf die Bundeslade und vor der Bundeslade [3Mo 16,14-15]). Nun wurde der Körper des unschuldigen Tieres zu Asche verbrannt als ein Zeichen, dass die Sünde vollständig gerichtet und durch den Tod des Tieres vergeben war. Das im Heiligtum gesprengte Blut sprach zu Gott von einem sündlosen Leben, das für den Sünder gegeben wurde. So hatte Gott eine gerechte Grundlage, auf der er Sünde vergeben und den Sünder annehmen konnte.

Das ist wichtig, wenn wir die Bedeutung des Blutes Christi verstehen wollen. Das Blut des Opfertieres war sein Leben. Das Blut Christi war gleichsam Christi Leben. In ihm war das Leben Gottes, grenzenlos und ewig. Als der Sohn Gottes zum Sohn des Menschen wurde, war dieses Leben sozusagen in seinem Blut eingeschlossen. Als er starb, erfüllte er das, was alle vorangegangenen Opfer sinnbildlich dargestellt hatten. Er trug unsere Sünden an seinem eigenen Leib und erlitt das gerechte Gericht Gottes über Sünde. Aber durch diesen Tod wurde auch das Leben unseres Herrn für Gott freigegeben, und er lebt vor Gott als ein Zeichen, dass sein Sühnetod alle Sünden weggenommen hat. Sein Tod »bedeckte« nicht nur die Sünde wie der Tod der Opfertiere damals, sondern er nahm sie auch vollständig weg.

Nachdem er den Tod überwunden hat, lebt unser Herr jetzt in der Kraft eines endlosen, unauflösbaren Lebens (Hebr 7,16) als Grundlage für unsere Annahme durch Gott.

Was das Blut Jesu bewirkt

Wir sollten verstehen, dass das Blut Christi für Sünde – und zwar ausschließlich für Sünde – vergossen wurde. Es ist das von Gott verfügte Mittel zur Bewältigung der Sünde. Es ist das Wunderbarste im ganzen Universum.

Das Blut Jesu *macht uns gerecht* vor Gott: »Jetzt [sind wir] durch sein Blut gerechtfertigt« (Röm 5,9). Solange wir unbußfertige Sünder sind, kann Gott unser Leben nicht annehmen. Aber das makellose Leben seines geliebten Sohnes ist für Gott vollkommen annehmbar. Es hat alle unsere Sünden weggenommen und uns annehmbar vor Gott gemacht.

Das Blut Jesu *versöhnt uns* mit Gott: »Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fern wart, durch das Blut des Christus nahe geworden« (Eph 2,13). Das Blut befasst sich mit der einzigen Sache, die uns von Gott trennen kann – der Sünde. Dieses Blut ist so allumfassend wirksam, dass wir vertrauensvoll in das Allerheiligste eintreten können – in Gottes Gegenwart.

Das Blut Jesu *schenkt* unserem Herzen und Gewissen *Frieden*: »Er [hat] Frieden gemacht ... durch das Blut seines Kreuzes« (Kol 1,20). Der Gläubige muss Gott nicht länger fürchten, da zwischen ihm und Gott keine Feindschaft mehr besteht. Das Blut Christi hat unsere Schuld weggenommen, und in uns wohnt der Heilige Geist.

Das Blut Jesu *erlöst und heiligt uns*: »Ihr [seid] nicht mit vergänglichen Dingen ... erlöst worden ..., sondern mit dem kostbaren Blut Christi« (1Petr 1,18-19). »Darum hat auch Jesus, damit er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten« (Hebr 13,12). Das Blut Christi war der Kaufpreis, der uns vom Sklavenmarkt der Sünde freigekauft und für Gott abgesondert

hat. Unsere Errettung war sehr teuer! Wie tief muss die Trennung gewesen sein, dass das Blut des Sohnes Gottes erforderlich war, um uns zu Gott zurückzubringen!

Das Blut Jesu *reinigt uns*: »Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde« (1Jo 1,7). Sünde hinterlässt einen Makel. Sie ist eine Form der Verunreinigung, die für Gott so anstößig ist, dass er keine Gemeinschaft mit uns haben kann, solange sie nicht entfernt ist. Und nur das Blut Christi kann sie beseitigen und den Gläubigen vollkommen rein machen.

Das Blut Jesu *schenkt uns den Sieg* über den Teufel: »*Sie* haben ihn überwunden um des Blutes des Lammes ... willen« (Offb 12,11). Das christliche Leben wäre wertlos, gäbe es keinen Sieg über den Teufel. Aber es gibt ihn! Das Blut Christi nimmt das weg, was dem Teufel die Grundlage für sein Handeln gegen uns liefert. Wenn wir Buße tun und das reinigende Blut Christi in Anspruch nehmen, muss der Teufel von uns weichen, besiegt von der Macht Gottes.

Aber was bedeutet das alles für unsere Erfahrung? Es gibt Zeiten, in denen Gläubige träge vor Gott sind und in denen ihrem Leben die geistliche Ausstrahlungskraft fehlt. Dann haben sie nicht die Freiheit, ihn anzubeten; sie verlieren die Freude an seinem Heil (vgl. Ps 51,14). Es ist wichtig, dass sich biblische Wahrheiten in unserer Erfahrung widerspiegeln. Warum führen so wenige Gläubige ein vertrautes, freudiges Leben mit Gott? Da Sünde das Einzige ist, was uns von ihm trennen kann, muss es versteckte Sünden oder irgendeine Art von Verunreinigung geben. Uns fällt es schwer, Buße zu tun; aber wo keine Buße ist, kann es auch keine Vergebung geben. Wir müssen jeden Tag aufs Neue zu unserem Herrn kommen, um uns von ihm reinigen zu lassen. Wenn wir das tun, kann der Glaube all das in Anspruch nehmen, was das Blut Christi für uns erworben hat, und das Herz freut sich sogleich wieder an der erneuerten Gemeinschaft mit Gott.

*Kostbar ist das Blut von Jesus,
Das aus Seiner Seite floss,
Das Er für verlorne Sünder
Und sogar für mich vergoss.*

*Blut, das ganz und gar erlöset,
Völlig ist der Preis bezahlt,
Sündern bietet es Vergebung:
Frieden hat dies Blut gemacht.*

*In das Heiligtum mit Freimut
Dürfen wir jetzt treten ein:
Dieses Blutes reiche Quelle
Macht von aller Sünde rein.*

*Blut, das volle Sühnung bietet
Und uns freudig Gott lässt nahn!
Für dies Blut – den Weg zum Himmel –
Beten wir Dich freudig an.*

Frances Ridley Havergal (1836–1879): *Precious, Precious Blood of Jesus*

12. Das Loblied, das wir singen

*Und als sie ein Loblied gesungen hatten,
gingen sie hinaus an den Ölberg.*

MATTHÄUS 26,30

»Weißt du, was ein Loblied ist? Es ist ein Lied, das Gott preist. Wenn du Gott lobst, aber nicht singst, gibst du kein Loblied von dir. Wenn du singst, aber Gott nicht lobst, gibst du kein Loblied von dir. Ein Loblied enthält somit diese drei Dinge: Lied, Lob, und beides ist auf Gott ausgerichtet. Das Lob Gottes, in einem Lied ausgedrückt, ist ein Loblied.« So definierte Augustinus ein Loblied.

Ein Loblied ist das gesungene Lob Gottes, eine Würdigung der Größe Gottes und seiner im Evangelium zusammengefassten Gnadentaten, und zwar in Liedform. Es verbindet Gottes Wahrheit mit unserer Erfahrung als Christen. Besonders die Psalmen prägen viele christliche Loblieder und haben den Weg für ihre Abfassung vorgezeichnet. Aber auch die Schriften als Ganzes liefern genügend Material für Anbetungslieder. Natürlich muss man achtgeben, dass die Herrlichkeiten des Evangeliums nicht durch Dinge verdeckt werden, die ausschließlich jüdisch sind und besser zu den irdischen Ordnungen und dem materiellen Heiligtum passten. Die mosaische Decke kann noch immer das Anschauen des Heilands behindern (vgl. 2Kor 3,12-18).

Unser Herr und seine Jünger sangen ein Loblied (Mt 26,30; Mk 14,26). Es war höchstwahrscheinlich das jüdische *Hallel*.²⁴ Psalm 118, dem es entnommen wurde, ist jedoch ein messianischer Psalm, der von Christus spricht. Indem er dieses Loblied sang, bestätigte der Herr zweifellos die Erfüllung der darin enthaltenen

24 Einige Quellen zufolge war es der zweite Teil des *Hallels*.

Wahrheit an sich selbst. Vielleicht hat er die Schrift auch ausgelegt, bevor er mit den Jüngern das Loblied zu singen begann. Schon vor ihrem Gesang hatte der Herr das in seinen Belehrungen getan. Der messianische Teil (V. 22-27) enthält vier grundlegende Wahrheiten des christlichen Glaubens. Sie alle werden in Matthäus 16 – einem wichtigen Kapitel – enthüllt und von unserem Herrn deutlich gemacht.

(1) Der Christus

»Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden« (Ps 118,22). Der Herr hat dieses Wort in Lukas 20,17 benutzt, um seine Stellung als Messias unter Beweis zu stellen. Auch V. 26 bezieht sich auf den Messias: »Gesegnet sei, der da kommt im Namen des HERRN!«, was die Kinder in Jerusalem riefen, als unser Herr auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers, in die Stadt hineinritt (Mt 21,1-9; Mk 11,1-10; Lk 19,28-38; Joh 12,12-19). Durch Gottes Offenbarung sagte Petrus, dass der Herr der verheißene Messias war: »*Du* bist der Christus [Messias], der Sohn des lebendigen Gottes« (Mt 16,16).

Die Vorstellung des Messias enthielt drei große Wahrheiten. Erstens würde er der Sohn Davids sein, das »Reis ... aus dem Stumpf Isais« (Jes 11,1); zweitens der leidende Gottesknecht aus dem Buch Jesaja, der »um unserer Übertretungen willen ... verwundet, um unserer Ungerechtigkeiten willen zerschlagen [war]« (Jes 53,5); und drittens der triumphierende Herr über alles (Dan 7,9-10.13-14). Das war der Messias, den die israelitischen Führer verwarfen.

Dass der Sohn Gottes der Sohn des Menschen wurde, kann mit dem menschlichen Verstand niemals erklärt werden. Inwiefern könnte der Verstand uns sagen, wie eine Jungfrau Mutter wurde? Es ist eine Wahrheit, die wir annehmen müssen und nur durch göttliche Offenbarung begreifen können. So wurde Petrus und den anderen Jüngern geoffenbart, dass Jesus der Christus war, und ebenso ist es bei allen anderen Gläubigen.

(2) Die Gemeinde

Die Gemeinde wird im Alten Testament nicht geoffenbart. Sie liegt aber verborgen in Worten wie diesen: »Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Von dem Herrn ist dies geschehen; wunderbar ist es [o. er] in unseren Augen« (Ps 118,22-23). Für Israel war er der »Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses« (1Petr 2,8). Der Überlieferung nach wurde beim Bau des Salomonischen Tempels ein großer Stein zunächst verworfen, der sich später als der herausstellte, der zur Vollendung des gewaltigen Bauwerks unbedingt nötig war.

In Matthäus 16,18 wird die zweite grundlegende Wahrheit des christlichen Glaubens enthüllt – die Gemeinde. Nachdem Petrus bekannt hatte, dass Jesus der Christus war, sagte der Herr direkt im Anschluss daran: »Ich [werde] meine Versammlung bauen.« Von dieser Gemeinde sollte der Herr der »Eckstein« sein. Diese Wahrheit lehrte unser Herr im Gleichnis von den Weingärtnern (Mt 21,42; Mk 12,10-11; Lk 20,17-18). Die Gemeinde baut der Herr selbst. Sie ist ein geistlicher Bau, der aus lebendigen Steinen – nämlich aus wiedergeborenen Männern und Frauen – errichtet wird (1Petr 2,4-5), und er selbst ist der lebendige Stein, der »von Menschen zwar verworfen« (V. 4) wurde, aber von dem sich all diese kostbaren Steine in das geistliche Haus (V. 5), die Gemeinde, einfügen lassen.

(3) Das Kreuz

»Der HERR ist Gott, und er hat uns Licht gegeben; bindet das Festopfer mit Stricken bis an die Hörner des Altars« (Ps 118,27). So heißt es im jüdischen *Hallel*. Das ist die dritte große, in Matthäus 16 enthüllte Wahrheit, und sie erfüllte sich im Kreuz des Herr Jesus: »Von da an begann Jesus seinen Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohenpriestern

und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet und am dritten Tag auferweckt werden müsse« (Mt 16,21).²⁵

»Der HERR ist Gott, und er hat uns Licht gegeben.« Das gilt für alle, die seine Gnade empfangen. Diesen Menschen leuchtet Gott ins Herz »im Angesicht Jesu Christi« (2Kor 4,6), der »das Licht der Welt« ist (Joh 8,12; 9,5; vgl. Joh 11,9-10; 12,46). Dieses Licht leuchtete an dem Tag, als Paulus auf der Straße nach Damaskus bekehrt wurde. Paulus konnte nur sagen, dass es heller war als die Mittagssonne (Apg 26,13). In diesem Licht sah er das Licht (vgl. Ps 36,10).

»Bindet das Festopfer mit Stricken ... an die Hörner des Altars« (Ps 118,27b). Die Opfer des symbolischen alttestamentlichen Systems wurden vor der Schlachtung auf diese Weise gebunden. In den Evangelien lesen wir an mehreren Stellen, wie unser Herr gefesselt wurde und sich dies erfüllte. Als er dem Kreuz näher kam, lesen wir mehrfach davon, bis er schließlich ans Kreuz geschlagen und durch die Kreuzigung geschlachtet wurde – eine römische Hinrichtungsart, die denkbar schlimmste, auf der obendrein noch ein Fluch lag (5Mo 21,23; Gal 5,10.13). Er wurde bei den Verhören gebunden – aber noch mehr hielt ihn die Liebe zu dem Vater und zu uns Menschen, weil er uns erretten wollte.

In Verbindung mit seinem Tod geschah nichts, was nicht »nach den Schriften« (1Kor 15,3-4) und somit nicht von Gott vorherbestimmt war. Der Tod unseres Herrn war nicht nur ein Martyrium. Das stimmt zwar auch, ist aber nicht die ganze Wahrheit. Ebenso wenig litt er nur, weil er die Wahrheit bezeugte. Auch das ist wahr, aber noch längst nicht alles. Der Hauptgrund für seinen Tod war, dass er als Stellvertreter unseren Platz einnahm und auf diese Weise »für uns zur Sünde gemacht« wurde, obwohl er selbst keine Sünde kannte (2Kor 5,21). So starb er an unserer Stelle.

25 Vgl. dazu auch Matthäus 17,22-23; 20,17-19; Markus 8,31; 9,12.31; 10,32-34; Lukas 9,21-22.43b-44; 18,31-33.

(4) Die Wiederkunft

Die Worte des *Hallels* hatten noch eine zweite Bedeutung: »Gesegnet sei, der da kommt im Namen des HERRN!« (Ps 118,26). Das ist nicht nur ein Hinweis auf sein Erstes Kommen, sondern ebenso auf seine Wiederkunft. Der Vers blickt voraus auf diesen herrlichen Tag, an dem ganz Israel nach der Drangsalszeit angesichts seiner Übertretungen, Sünden und Vergehen Buße tun und sagen wird: »Dies ist der Tag, den der HERR gemacht hat; frohlocken wir, und freuen wir uns in ihm« (Ps 118,24).

Das ist die vierte große Wahrheit in Matthäus 16: »Denn der Sohn des Menschen wird kommen in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln, und dann wird er jedem vergelten nach seinem Tun« (V. 27). Aber zuerst wird der Herr seinen Erlösten in der Luft begegnen und sie sammeln, bevor er dann auf die Erde kommt, um Israel wiederherzustellen. Auch in unseren Herzen sollten die Worte des *Hallels* Anklang finden, und als sein Volk sollten wir sagen: »Gesegnet sei, der da kommt im Namen des HERRN!« Was für eine Begegnung! Welch ein Jubel wird das sein!

*Gedächtnismähler kommen, eins / ums andre, und gehn wieder;
Vorbeig'nd richten sie / aufs ewge Festmahl unsern Blick,
Sind Vorgeschmack des Hochzeitmahls, / der festlich frohen Feier
Des Lamms und Seiner Braut, / vereint in ewgem Liebesglück.*

Horatius Bonar (1808–1889):
Here, O My Lord, I See Thee Face to Face

13. Christus als Lamm

Siehe, das Lamm Gottes!

JOHANNES 1,29

Das Lamm Gottes ist das zentrale Thema der Heiligen Schrift. Alle durch den Geist Gottes inspirierten Verfasser wiesen auf Christus hin. Das ist in der ganzen Bibel so. Das Kreuz Christi ist der Schlüssel zu jeder Epoche in der Menschheitsgeschichte. Vor Grundlegung der Welt ist Jesus als das geschlachtete Lamm erkannt (Offb 13,8²⁶; vgl. 1Petr 1,19-20). Er herrscht heute und wird durch alle Zeitalter hindurch herrschen als das auf dem Thron sitzende Lamm im Himmel. Es gibt mindestens zehn biblische Beispiele, bei denen Diener Gottes auf Christus als das Lamm hindeuteten.

1. Abel: »Abel ... brachte von den Erstlingen seiner Herde« (1Mo 4,4). Zweifelsohne hatten ihn seine Eltern gelehrt, dass ein Blutopfer für Sünde nötig war. Kain, sein älterer Bruder, brachte die Früchte seiner Arbeit dar. Dadurch wies er Gottes Anordnung von sich und wurde selbst zurückgewiesen. Abel befolgte Gottes Gebot, weil er wusste, dass er ein sündiger Mensch war und eine gefallene menschliche Natur besaß. Er brachte Gott ein Lamm dar – »ein vorzüglicheres Opfer« als dasjenige seines Bruders (Hebr 11,4). Das spricht vom Prinzip der *Annahme*.

2. Abraham: Um Abraham das mitteilen zu können, was in seinem Herzen war, gab Gott ihm den Auftrag, seinen einzigen Sohn Isaak zu opfern. Hier wird das Wort »Lamm« gemäß dem Wort-

26 Die allermeisten Übersetzungen haben in Offenbarung 13,8: »in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an«. Einige englische Übersetzungen (und ihnen folgend auch einige Ausleger, wie hier z. B. Daniel Smith) lesen Offenbarung 13,8 aber als »in dem Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von vor Grundlegung der Welt«, so z. B. die Complete Jewish Bible, die Contemporary English Version, die English Standard Version, die Expanded Bible, die Good News Translation, die Names of God Bible und die New Living Translation.

laut in manchen Bibelübersetzungen zum ersten Mal gebraucht. Als Vater und Sohn zum Berg Moriija, der Opferstätte, gingen, fragte Isaak: »Mein Vater! ... Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Lamm zum Brandopfer?« (1Mo 22,7; Schlachter 2000). Nachdem er diese Glaubensprüfung bis zum Äußersten bestanden hatte, hörte Abraham Gottes Stimme, der ihm zurief: »Strecke deine Hand nicht aus nach dem Knaben« (V. 12). Und dann heißt es: »Und siehe, da war ein Widder hinten im Gestrüpp festgehalten durch seine Hörner; und Abraham ging hin und nahm den Widder und opferte ihn ... anstatt seines Sohnes« (V. 13). Hier sehen wir das Prinzip der *Stellvertretung*.

3. Mose und Israel: In 2. Mose 12 wird Israel aus Ägypten befreit. Es heißt dort: Es »nehme sich jeder ein Lamm« (V. 3). Das Blut des Lammes sollte an die beiden Türpfosten und an den Türsturz des eigenen Hauses gestrichen werden. Gott sagte: »Sehe ich das Blut, so werde ich an euch vorübergehen« (V. 13). Das Blut beschützte die Israeliten vor dem Engel des Verderbens und des Gerichts. Das spricht von *Sicherheit*.

4. Die Leviten: Sie dienten am Heiligtum und brachten dar, was wir als »levitische Opfer« kennen. Das jeweilige Tier sollte »ohne Fehl ... sein, zum Wohlgefallen; keinerlei Gebrechen soll an ihm sein« (3Mo 22,21). Nur ein vollkommenes, makelloses Tier konnte ein vollkommenes Opfer für Sünde darstellen. Das spricht von *Sühnung*.

5. Jesaja: »Doch *er* hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. [...], um unserer Übertretungen willen war *er* verwundet, um unserer Ungerechtigkeiten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden« (53,4-5). Das männliche Fürwort »er« weist darauf hin, dass er ein wirklicher Mensch sein würde, und als solcher würde das Lamm Gottes unsere Sünden an seinem eigenen Leib tragen. Das weist auf *das Tragen der Sünden* hin.

6. Johannes, der Täufer: »Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!« (Joh 1,29). Hier wird Christus im Neuen

Testament zum ersten Mal als Lamm bezeichnet; damit wird Isaaks Frage beantwortet: »Wo ist aber das Lamm?« (1Mo 22,7; Schlachter 2000). In der Fülle der Zeit stellte Johannes der Welt den Sohn Gottes vor als das von Gott bestimmte Opferlamm. Das kündigt *das Hinwegnehmen der Sünde* an.

7. Philippus: Ein äthiopischer Eunuch, der Finanzminister seines Landes, war den ganzen Weg nach Jerusalem gekommen. Offensichtlich suchte er ernsthaft nach der wahren Anbetungsform. In Jerusalem fand er jedoch nur ein totes, religiöses System vor – all die Symbole, die durch das Kommen Christi abgetan worden waren. Auf der Heimreise wurde Philippus zu diesem Mann gesandt; er lief neben seinem Wagen her, als er hörte, wie dieser Jesaja 53 las. Und er fragte den Äthiopier: »Verstehst du auch, was du liest?« (Apg 8,30). Nachdem er auf dem Wagen Platz genommen hatte, »began [Philippus] mit dieser Schriftstelle und verkündigte ihm das Evangelium von Jesus« (Apg 8,35; Schlachter 2000). Der Äthiopier wurde errettet und getauft und zog voller Freude weiter. Das spricht von *persönlicher Errettung*.

8. Petrus: »Ihr [seid] nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden ..., sondern mit dem kostbaren Blut Christi, als eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken« (1Petr 1,18-19). Dieser Preis wurde für unsere Errettung bezahlt, aber nicht mit Geld. Wir wurden »durch das Blut seines Eigenen« (Apg 20,28) erkaufte. Das bezeichnet den *Kaufpreis*.

9. Johannes: Der Apostel Johannes wurde von Kaiser Domitian auf die Insel Patmos verbannt. Auf dieser abgelegenen Insel gab Gott ihm eine Offenbarung. In einer Vision vom Himmel sah Johannes »inmitten des Thrones ... ein Lamm stehen wie geschlachtet« (Offb 5,6). Das Lamm, das auf der Erde geschlachtet worden war, war von den Toten auferstanden und thronte jetzt im Himmel. Das Opfer war zum Sieger geworden. Das deutet auf die *Herrschaft* des Lammes hin.

10. Der Engel: »Und es kam einer von den sieben Engeln ... und zeigte mir die heilige Stadt, Jerusalem, herabkommend aus dem

Himmel von Gott. [...] Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, damit sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet, und ihre Lampe ist das Lamm« (Offb 21,9.10.23). Das Lamm wird für immer alle Segnungen und Herrlichkeiten Gottes zum Ausdruck bringen. Die Herrlichkeit Gottes scheint durch das Lamm, sodass erschaffene Lichter (die Sonne), reflektierende Lichter (der Mond) oder von Menschen hergestellte Lichter (die Lampe) nicht mehr nötig sein werden. Das spricht von seiner ewigen *Herrlichkeit*.

*Blickt auf den Herrn und Heiland,
Hängend am Kreuzestamm:
Des Vaters Liebling, Gottes Sohn,
Sterbend im Todeskampf!*

*Für wen, für wen, mein sündiges Herz,
Trägt Er Leid, Spott und Hohn?
Für wen durchbohrt Ihn dieser Schmerz,
Trägt Er die Dornenkron?*

*Für uns, aus Liebe, blutet Er,
Für uns stirbt Er in Qual,
Und Liebe neigt Sein heiliges Haupt,
Lässt sich durchbohrn vom Stahl!*

*Blickt auf den Herrn und Heiland,
Seht nicht nur Qual und Hohn,
Und hebt den Blick empor vom Kreuz
Zum Sieger auf dem Thron!*

Philip Doddridge (1702–1751): *Behold th'Amazing Sight*

14. Zu seinem Gedächtnis

Dies tut zu meinem Gedächtnis.

I. KORINTHER II,24

Es erstaunt, dass wir Erlösten an den Kreuzestod unseres Herrn erinnert werden müssen. Und doch ist es so! Wenn wir unser Herz und unsere Wege prüfen, stellen wir fest, dass wir es leicht vergessen. Unser Herr, der die Schwachheit und Hinterlist unseres Herzen gut kennt, hat Vorsorge getroffen, dass wir uns ständig daran erinnern. Deshalb hat er das Gedächtnismahl eingesetzt: »Dies tut zu meinem Gedächtnis.«

Die Dinge des Herrn sind erhaben in ihrer Einfachheit. Dieses Mahl ist so einfach – »einfaches Brot und einfacher Wein, kostbares Gedenken an unseren Herrn«. Nur im Glauben können diese Bestandteile verstanden und in ihnen das Bild unseres geliebten Herrn erkannt werden. Der Glaube hat den Grundsatz gelernt, dass auch natürliche Dinge die Schönheiten, Herrlichkeiten und sogar die Leiden des Herrn Jesus widerspiegeln können. Das sehen wir auch in den Bestandteilen auf dem Tisch, die Zeugnisse sind von ihm, dem wahrhaftigen Brot und Wein, und davon, wie er für unsere Seelen zur Nahrung wurde.

Es ist äußerst herausfordernd, in der Kirchengeschichte nachzulesen, an welch ungewöhnlichen Orten Gläubige einen Tisch aufgerichtet haben und diese einfachen Zeichen zur Erinnerung an ihren Herrn benutzten. So hat sich das Volk des Herrn in den römischen Katakomben getroffen, im schottischen Hochmoor, in Konzentrationslagern, in einsamen Gefängnissen im Exil, auf Schlachtfeldern und in der Tat an jedem nur denkbaren Ort.

Ein vom Herrn gewünschtes Gedächtnismahl

Es ist der Wunsch des Herrn selbst, dass wir dieses Mahl halten. Es ist keine sentimentale Idee einiger besonders treuer Gläubiger. Der vom Apostel Paulus empfangene Text macht deutlich, dass dieses Mahl beständig gehalten werden soll. Der Herr selbst hat es in Matthäus 26,26-28; Markus 14,22-24 und Lukas 22,15-20 eingesetzt (streng genommen geben nur Lk 22,19 und vor allem 1Kor 1,24-26 die Einsetzungsworte »Dies tut zu meinem Gedächtnis!« wieder). Apostelgeschichte 2,42 berichtet, wie die Gläubigen zum ersten Mal diesem Gebot nachkamen; und in Apostelgeschichte 20,7 sehen wir, dass sich die Gemeinde »am ersten Tag der Woche« zum Mahl versammelte.

Die Worte »dies tut« und »sooft« enthalten die Vorstellung, dass dieses Mahl immer wieder gehalten werden soll. Es ist eine Anordnung, sozusagen eigenhändig niedergeschrieben von unserem Herrn. Es ist die Anordnung aus seinem eigenen Mund, wobei alle seine Anweisungen seiner Weisheit und Gnade entstammen. »*Ich* habe von dem Herrn empfangen«, sagte Paulus, was bedeutet, dass es ein deutliches Wort vom Herrn war. Daher hängt das Halten des Gedächtnismahls nicht von einem Impuls oder einer natürlichen Neigung ab, sondern vom Wunsch und der Anordnung des Herrn, es zu halten.

Ein sichtbares Gedächtnismahl

Die Geschichte des Handelns Gottes mit den Menschen, vor allem bei der Vermittlung tiefer Wahrheiten, ist voll von sicht- und greifbaren Dingen, mit denen sich die Sinne beschäftigen können: der Regenbogen (1Mo 9,12-17), das Passahfest (2Mo 12,21-28), die Laubhütten beim Laubhüttenfest (3Mo 23,33-36.39-43), der Stab Aarons (4Mo 17,16-26; Hebr 9,4), der Krug mit Manna (2Mo 16,33-34; Hebr 9,4), die Gedächtnissteine aus dem Jordan (Jos 4,1-9.15-24) und Hunderte weiterer Beispiele.

Brot und Wein sind einfach Symbole – Zeichen zum Gedenken. »Dies ist mein Leib« – das Brot *ist* nicht sein wirklicher Leib, es

repräsentiert nur seinen Leib. »Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut« – der Kelch *ist* nicht der Bund, sondern der Wein in ihm ist das *Zeichen* des Bundes. Die Worte werden hier bildlich gebraucht, so wie wir es alle täglich tun. Wird die Absicht unseres Herrn nicht ganz deutlich? Wir sollten in diese einfachen Symbole nicht eine mystische Bedeutung hineinlesen und sie zu etwas anderem machen, als sie sind. Sie repräsentieren Christus. Sie sind die Symbole seines Erlösungswerkes und haben einen Zweck: Sie sollen Christus darstellen und seine Erlöserliebe verkünden.

Ein stärkendes Gedächtnismahl

Dieses Gedächtnismahl zieht unser Herz zu Gott hin. Obwohl die Bestandteile auf dem Tisch nur Symbole sind, ist das Mahl mehr als nur ein bloßes Gedenken. Wir blicken über diese materiellen Bestandteile hinaus und sehen auf unseren Herrn, und unsere Seelen ernähren sich von ihm. Der Glaube des Christen muss über die Bestandteile – Brot und Wein – hinaussehen. All das, was der Herr in sich selbst ist, ist das Teil des Gläubigen.

Jetzt, wo wir in ihm sind, gehören uns seine Weisheit, die uns leitet, und seine Kraft, die uns aufrechterhält. Seine Treue und seine Wahrheit sind unser Schild und Schutz. Wir haben seinen Geist, der uns belehrt, tröstet und segnet. Seine Gerechtigkeit ist unser, damit wir rechtschaffen leben können. Sein Himmel ist unser Zuhause. Wenn wir über diese Dinge nachdenken, wird uns dieses Gedächtnismahl stärken.

Ein persönliches Gedächtnismahl

»Dies tut ...« Wenn wir unseres Herrn gedenken, erinnern wir uns nicht nur an das historische Ereignis seines Sterbens. Wir denken daran, dass es für jeden von uns persönlich geschah – für mich, ja, für mich! Er will nicht, dass wir primär an den Zeitpunkt denken oder an den Ort seines Opfers, sondern *an ihn selbst*. Wir sollen

unseren Blick nicht auf den Kreuzesstamm richten (nicht auf die Holzsplitter, die angeblich von seinem Kreuz stammen, oder auf das Tuch, das einst um sein Haupt gewickelt war), sondern auf den Herrn selbst. Ebenso wenig sollen wir uns an das Mahl des Herrn als an eine Lehre, eine Vorschrift oder ein Ereignis erinnern, sondern nur an den *Herrn selbst*. Unsere Gedanken dürfen nicht von ihm abschweifen. Wir sollen auch nicht die Person bewundern, die Brot und Wein austeilt – und ebenso wenig die Äußerlichkeiten des Mahls an sich. Wir sollen keinen Aberglauben aus dem Mahl machen, sondern einzig und allein an den Herrn Jesus denken.

Ein geistliches Gedächtnismahl

Das Zusammenkommen zum Mahl des Herrn ist mehr als nur eine äußerliche rituelle Handlung. Wir sollen beim Zusammenkommen geistlich und innerlich bewegt sein. Geist und Herz des Gläubigen müssen auf den Herrn ausgerichtet werden. Das ist mit Ehrfurcht und Gottesfurcht verbunden. Wir sollen uns selbst prüfen und würdig am Mahl teilnehmen, d. h., wir müssen den wahren Wert des Mahls achten. Wir sollten nicht selbstgefällig, sorglos oder mit auffälliger Kleidung zum Gedächtnismahl kommen, sondern mit Prüfung unserer Herzen und einer tiefen Dankbarkeit gegenüber unserem wunderbaren Herrn und Heiland, der in unserer Mitte ist. Möge Gott uns helfen, dass wir so gemeinsam in seiner Gegenwart zusammenkommen.

Nach Deinem guten Gnadenwort

In Demut komme ich.

Nur dieses, Jesus, will ich tun:

Gedenken, Herr, an Dich.

*Dies Brot – Dein Leib, der für mich brach –
Sei Himmelsbrot für mich.
Dein Blut – mein Fried –: Ich nehm den Kelch
Und denk dadurch an Dich.*

*Den Blick wend ich nach Golgatha,
In Deinem Kreuz ruh ich:
Mein Sühnopfer, Du Gotteslamm,
Mein Alles denkt an Dich!*

James Montgomery (1771–1854): *According to Thy Gracious Word*

15. Jesus Christus vor Augen malen

*... denen Jesus Christus als gekreuzigt
vor Augen gemalt wurde.*

GALATER 3,1

Bischof Lightfoot hat seinerzeit ein gutes Synonym für den Ausdruck »gemalt« gefunden. Es ist das Wort *plakativ schildern, öffentlich ausstellen*. Der Herr und sein Sühnewerk am Kreuz wurden den Galatern plakativ-eindrücklich vor Augen gemalt. Ihnen wurde deutlich die Botschaft seiner Person und seines Werkes gezeigt. Jetzt aber wurden sie gesetzlich, weil sie Grundsätze des Neuen Bundes und des Alten miteinander vermischten. »O unverständige Galater!« (Gal 3,1). Wie töricht ist es, die neue Ordnung gegen die alte einzutauschen – das Evangelium gegen das Gesetz, Rechtfertigung durch die Gerechtigkeit Christi, die einen derart beständigen Trost bringt, gegen den Versuch, aus Gesetzeswerken gerechtfertigt zu werden, während die Seelen der Betroffenen in erneute Versklavung geführt werden. Der Apostel war so bestürzt, dass er die Galater »töricht« oder »von Sinnen« nannte.

Die Betonung liegt auf dem Kreuz

Paulus hatte den Galatern das Kreuz »plakativ« vor Augen gestellt. In vergangenen Jahrzehnten konnte man in den Städten öfter Leute mit großen Plakaten auf Brust und Rücken umhergehen sehen, die auf diese Weise für eine Sache oder Veranstaltung warben. Ebenso lebendig und eindrucksvoll hatte Paulus den gekreuzigten Christus vor die Blicke der Galater gestellt.

Aufgrund der Befolgung des Gesetzes im Alten Bund konnte keiner in den Himmel gelangen. Dadurch öffneten sich nieman-

dem diese strahlenden Pforten, war niemand imstande, um auf den Berg des Herrn hinaufzusteigen (vgl. Ps 15,1). Wenn wir wollen, dass Gott uns auf der Grundlage des Gesetzes vom Sinai annimmt, werden wir mit Sicherheit scheitern. Allein der Versuch ist töricht.

Nur der Herr Jesus und sein Sühnopfer am Kreuz können uns in den Himmel bringen. An diesem Kreuz erfüllte er alles, was nötig war. In seinem vollbrachten Werk allein findet die Gerechtigkeit Gottes volle Genüge. Er hat sein Leben für mein Leben gegeben. Diesen Wert hat das Kreuz des Heilands, und genau das machte der Apostel den Galatern deutlich.

Der Geltungsbereich des Kreuzes

Das Kreuz unseres Herrn Jesus umfasst und betrifft Gottes ganzes Universum:

1. *Das Kreuz ist der Mittelpunkt im Leben des Gläubigen.* Gläubige stehen furchtlos auf dem Fels eines vollkommenen Opfers. »Es ist vollbracht!« (Joh 19,30). Die Errettung von Menschen ist sichergestellt, sie ist eine feststehende Tatsache. Alles wurde vollständig bezahlt. Jede notwendige Strafe wurde erlitten. Der Kelch des Fluches wurde geleert, der Teufel besiegt. Die Gläubigen sind frei. So konnte der Apostel den Galatern schreiben: »Von mir aber sei es fern, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus« (Gal 6,14), und: »Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe *ich*, sondern Christus lebt in mir« (Kap. 2,19-20).

2. *Das Kreuz ist der Mittelpunkt der ganzen Gemeinde.* Der Herr hat seine Gemeinde durch seine souveräne Gnade gebildet. Er hat sie mit seinen Tugenden, Gaben und Gnaden gepflanzt, und er bewässert sie jeden Augenblick. Er hat sie mit seiner allmächtigen Kraft umzäunt. Sie wird mit den belebenden Lehren des Evangeliums genährt, die je nach Bedarf angewandt werden. Sie ist geschützt vor den Mächten des Bösen. Ihr Glaube, ihre Gott ergebenheit und ihr Mut haben sich bis ans Ende der Welt aus-

gebreytet. Da das Kreuz der Mittelpunkt der Gemeinde ist, »[werden] die Pforten des Hades ... sie nicht überwältigen« (Mt 16,18).

3. *Das Kreuz ist der Mittelpunkt der Weltgeschichte.* Alles, was vorher war, bewegte sich auf das Kreuz zu, alles danach ergibt sich aus ihm. Die ganze Welt lag im Verderben und Elend und hatte sich in Götzendienst und Aberglaube verstrickt. Kein einziger Mensch aus keinem einzigen Volk ist da eine Ausnahme: »Alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes« (Röm 3,23). »Alle sind abgewichen, ... da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht *einer*« (Röm 3,12; vgl. Ps 14,1-3 und Ps 53,2-4). Aber im Mittelpunkt dieser verlorenen Menschheit steht der gekreuzigte Christus, der Sünde vergeben und Schuld wegnehmen kann. Ihn hat Gott zum Sühnemittel (vgl. Röm 3,25)²⁷ gemacht.

4. *Das Kreuz ist der Mittelpunkt des Universums.* Der ganze Kosmos²⁸ wurde durch den Sündenfall des Menschen in Mitleidenschaft gezogen. Aber die Wiederherstellung des Ganzen ist verheißen, und es wird einen neuen Himmel und eine neue Erde geben. Durch das Blut des Kreuzes wird Gott einst »alle Dinge mit sich ... versöhnen ...«, es seien die Dinge auf der Erde oder die Dinge in den Himmeln« (Kol 1,20).

Die Reichweite des Kreuzes

Das Kreuz macht Gottes Heiligkeit deutlich. Die eine große Absicht des Gnadenplans ist, Gottes Heiligkeit aufrechtzuerhalten und sicherzustellen, die ja den tiefsten Grund seines Wesens ausmacht. Diese Heiligkeit zeigte unser Herr in seinem irdischen Leben. Er ging auf unseren irdischen Wegen (die so voller Schmutz sind) in einer solchen Reinheit, als würde er auf himmlischen Gehsteigen wandeln. Alles, was er tat und sagte, war einzig und allein von absoluter Heiligkeit gekennzeichnet. Das Kreuz reicht bis zum

27 In einigen Bibelübersetzungen findet sich auch der Ausdruck »Gnadenstuhl« (vgl. Luther 1912 in der angegebenen Stelle).

28 Der griechische Ausdruck *kósmos* bedeutet eigentlich zunächst »Schmuck, Schönheit, Ordnung« (!), dann auch »Weltall« und »Welt«.

Himmel und stellt diese Heiligkeit sicher. Deshalb gibt es Gott eine gerechte Grundlage, auf der er sündigen Menschen vergeben kann.

Es reicht auch herab bis zum tiefen Abgrund menschlicher Degeneration. Einige mögen fragen: »Kann Heiligkeit das Ödland der Natur wiederbeleben, auf der Gottes Verderben und Fluch ruht?« Nur durch den gekreuzigten Christus! Allein der Herr Jesus kann einen elenden Sünder heiligen und für Gottes heilige Gegenwart passend machen. Wenn wir den Heiland angenommen haben, beginnt damit unser Leben in Heiligkeit. Je mehr wir ihn lieben lernen, desto mehr schreiten wir in der Heiligkeit fort. Und wenn wir einmal für immer in der Gegenwart des Erlösers leben, ist unsere Heiligkeit vollendet. Vollendete Heiligkeit bedeutet Tauglichkeit für den Himmel. Nur durch das Kreuz kann sich der Mensch zum Himmel erheben, wo Gott ist, und in Gottes heiliger Gegenwart für immer ohne Furcht leben. O herrlicher Erlöser am Kreuz, welcher das alles für uns tun kann, und zwar für alle Ewigkeit!

*Vollkommnes Leben voller Lieb’!
Alles ist jetzt vollbracht,
Was Du zu tun vom Himmel kamst
In unsre Sündennacht.*

*Und auf Dein dorngekröntes Haupt,
Auf Deine reine Seel’
Gelegt ward unsrer Sünden Schuld,
Auf dass wir würden heil.*

*Vollkommne Liebe, ja, Du starbst
Für mich, fürwahr, für mich!
Opfer, das jede Sünde süht –
Bind Du mich fest an Dich!*

*Doch wirke weiter, Herr, in mir,
Bis Du dies Werk vollbracht:
Dass völlge Lieb' die Antwort sei
Auf Deiner Gnade Macht.*

Sir Henry Williams Baker (1821–1877): *O Perfect Life of Love*

16. Gemeinschaft beim Mahl des Herrn

*Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen,
denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.*

I. KORINTHER 10,17

Es ist ein wunderbarer Brauch der Gläubigen, sich beim vom Herrn selbst eingesetzten Gedächtnismahl an ihn zu erinnern. An jedem Tag des Herrn sollte das unser Herzensentschluss sein. Nichts sollte diese Momente des stillen und heiligen Gedenkens stören. Lasst uns alle weltlichen Sorgen beiseiteschieben, ebenso wie alle täglichen Angelegenheiten und allen Kummer und alles Leid unseres irdischen Lebens, um uns mit anderen Gläubigen bei diesem Mahl, bei dem wir in besonderer Weise seiner Liebe gedenken, zu ihm hin zu versammeln.

Das Gedächtnismahl in der Vergangenheit

Es ist gut, daran zu denken, wie viele Christen zu allen Zeiten zum Gedächtnismahl zusammengekommen sind und der Leiden und des Todes des Heilands auf diese Weise gedacht haben. An diesem Tisch gab es – leider – nie allzu großes »Gedränge«, aber er ist auch nie ganz verschwunden. Viele sind heute im Himmel, die auf der Erde stets am Mahl des Herrn teilgenommen haben. Jetzt haben sie mit ihm himmlische Mahlgemeinschaft.

Viele dieser Geliebten aus längst vergangenen Zeiten gedachten seiner Leiden und seines Todes unter Lebensgefahr. Die Berggipfel waren nicht zu kalt, die Moore und Schluchten nicht zu abgelegen, die Höhlenverstecke nicht zu feucht und zu düster für diese gottesfürchtigen Gläubigen, die ihren Herrn so sehr liebten. Sie bezeugten ihre Treue zu ihm unter allen Gefahren und Entbehrungen. Sie setzten sich dorthin – an den Tisch des Herrn –, wo die Herrscher

vom Schlage eines Belsazar und die Cäsaren dieser Welt nie saßen noch je sitzen werden.

Ihre Hingabe war von viel Eifer, Herzenswärme und Leidenschaft geprägt. Ihr hervorragendes Vorbild weckt unsere eigene Liebe, wenn wir an sie denken. Wir können nicht anders, als diese Heiligen vergangener Tage zu bewundern, die durch Gnade am Herrn festhielten und mit festem Herzensentschluss zu seinem Mahl zusammenkamen. Sie erkannten, dass seine Gerechtigkeit sie rechtfertigte, er all ihre Bedürfnisse stillte und sein Blut ihnen Vergebung und Reinigung schenkte. Sie vergaßen es nicht und waren deshalb entschlossen, sein Mahl zu halten.

Das Gedächtnismahl in unserem eigenen Land

Ebenso gut ist es zu wissen, dass es in unserem Land viele Gläubige gibt, die an diesem Mahl teilnehmen. Unsere britischen Vorfahren²⁹ saßen einst »am Tisch der Dämonen« (1Kor 10,21; Schlachter 2000), wie im Fall der Druiden. Wir beugen uns vor Scham, wenn wir in unserer Geschichte lesen, dass unsere Ahnen früher Menschenopfer darbrachten, was in Britannien einst sehr populär war.

Wir freuen uns von Herzen, dass Missionare kamen und das Evangelium der rettenden Gnade Gottes predigten. Das führte dazu, dass unsere gläubigen Vorväter das Gedächtnismahl des Herrn hielten und Brot und Kelch als Zeichen seines Todes in unserem Land Verbreitung fanden. Das Datum ist unbekannt, die Orte sind nicht mehr auszumachen, aber der tiefe Einfluss ihres Glaubens und ihrer Liebe hat Wunder gewirkt und unserem Volk ein Zeugnis von unschätzbarem Wert hinterlassen.

Es ist ein Grund zum Loben, dass es heute so viele Christen gibt, die einen Tag in seinen Vorhöfen mehr wertschätzen als tausend an anderen Orten (Ps 84,11) und gern ihres Herrn gedenken (auch wenn es nur wenige sind, verglichen mit der überwältigend großen

29 Der Autor, Daniel Smith, wurde in England als Nachkomme schottischer Vorfahren geboren (vgl. Kap. 53 [»Auszüge aus der Autobiografie von Daniel Smith«]).

Zahl Ungläubiger). Sie brauchen sich nicht heimlich oder bei Nacht zu treffen wie Nikodemus, der nachts zu Jesus kam (Joh 3,2), sondern können es öffentlich tun und sich darüber freuen, dem Herrn an seinem Tisch zu begegnen.

Das Gedächtnismahl in anderen Ländern

Es ist auch schön, sich daran zu erinnern, dass der aufopfernden Liebe unseres Herrn in seinem Tod auf allen Kontinenten gedacht wird und in nahezu allen Ländern – in all den Provinzen Chinas, in ganz Afrika, in Indien und – vielleicht mit Ausnahme von einigen islamischen Staaten – in allen anderen Regionen der Erde. Ich selbst habe Hunderte dieser Zusammenkünfte in vielen Ländern besucht, von der südlichsten Versammlung der Welt bis fast hin zur nördlichsten, von der östlichsten in Neuseeland bis zur westlichsten in Amerika. Noch immer kommen neue hinzu, in denen der Herr angebetet und gelobt wird.

So gehören wir zu einer großen Familie von Gläubigen, »einer großen Schar, die niemand zählen« kann (vgl. Offb 7,9; Schlachter 2000), auch wenn wir an unserem Ort nur mit wenigen Gemeinschaft haben. Wenn diese kleinen Gruppen nur auf sich sehen, können sie leicht entmutigt oder traurig werden. Aber aus geistlicher Sicht gibt es dafür keinen Grund. Der Herr ist in ihrer Mitte, und sie wissen, dass sie von ihm geliebt werden. Der Vater hat sie seinem Sohn gegeben, und sie wurden durch dessen Blut erkauft. Sie sind sozusagen Stückchen von dem einen großen Brotlaib.

Unser Wachstum in der Liebe zum Herrn und in seiner Erkenntnis ist untrennbar mit dem Halten des Gedächtnismahls verbunden. Leider fallen uns einige ein, deren geistliche Zuneigungen erkaltet sind, weil sie das Mahl vernachlässigt haben. Nichts lässt uns mehr wachsen, als wenn wir uns an die Liebe Christi in seinem Opfer für uns erinnern.

Außerdem sollten wir dafür sorgen, dass wir eine innige Liebe für alle Gläubigen hegen. Es sollte keine Disharmonie unter den

Kindern Gottes geben. Es ist die Gemeinschaft all derer, die der Herr erlöst hat, und das Brot auf dem Tisch zeugt von ihrer Einheit. Wir dürfen niemanden ausschließen, der aus Gott geboren ist und ein gottesfürchtiges Leben führt. Aber wir sollen uns auch selbst prüfen. Wir müssen alles beiseitelegen, was unserem Herrn missfällt, dann können wir uns am Mahl mit unserem Herrn und allen Erlösten erfreuen.

*Gott, wie Dein Ruhm und Glanz erstrahlt
In Deiner Schöpfung Pracht:
Gerühmt auf Erden tausendmal,
Im Himmel tausendfach!*

*Herrlicher noch Dein Rettungs-Plan
Für mich Rebell und Wurm,
Wo Gnad Du ganz mit Recht verbandst
In vollkommener Form!*

*Und nun strahlt auf des Himmels Thron
Die Herrlichkeit des Lamms.
Und wir Erlöste auf der Erd
Beten, Dich rühmend, an!*

Isaac Watts (1674–1748): *Father, How Wide Thy Glory Shines*

17. Der Triumph des Kreuzes

*Als er die Fürstentümer und die Gewalten ausgezogen hatte,
stellte er sie öffentlich zur Schau,
indem er durch dasselbe [das Kreuz] über sie einen Triumph hielt.*

KOLOSSER 2,15

Dies ist ein Thema, das beim Mahl des Herrn oft übersehen wird. Der Herr hat die Macht des Feindes völlig zunichtegemacht. Indem der Teufel durch seine Rebellion ein Reich auf Erden gründete, kam er dem Reich zuvor, das Gott durch seinen geliebten Sohn aufrichten wollte. Dadurch forderte der Teufel die Herrschaft und Autorität Gottes heraus, dessen Thron in den Himmeln feststeht und dessen »Reich ... über alles [herrscht]« (Ps 103,19).

Gottes Autorität ist grenzenlos, und er hat den Lauf des Universums zum Wohl all seiner Geschöpfe festgelegt. Gott allein hat das absolute Recht hinsichtlich aller Dinge im Himmel und auf der Erde. Als der Teufel und seine Dämonen diese Autorität herausforderten, haben sie »ihren ersten Zustand nicht bewahrt« (Jud 6). Sie haben gegen Gott rebelliert und den Platz verlassen, den Gott ihnen zugewiesen hatte. Sie waren in einen Bereich eingedrungen, den Gott für die Herrschaft des Menschen vorgesehen hatte.

Diese rebellische Haltung übertrug sich auf den Menschen, als er auf die Versuchung des Teufels hörte und ihm folgte. Daher geriet der Mensch in den Machtbereich Satans und wurde sein Sklave, sodass fortan sein gesamtes Denken, Reden und Tun gegen Gott aufbegehrte. Das brachte großes Elend über den Menschen. In diesem Zustand konnte er im Grunde nicht glücklich werden oder Glück in der zukünftigen, ewigen Welt erwarten. Er hatte sich risige Zisternen gegraben, die kein Wasser halten (Jer 2,13).

Daher war es nötig, dass der Herr selbst auf diese Erde kam. Zuerst musste er die Macht des Teufels zerstören und dann den Menschen aus dem Machtbereich Satans befreien. Da der Mensch unter der Herrschaft des Teufels stand, waren Gottes Absichten zum Wohl des Menschen gefährdet. Der Herr verfolgte mit seinem Kommen ein zweifaches Ziel, das er selbst benannte. Das erste war der Sieg über den Teufel (»Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden« [Joh 12,31]), während das zweite in der Errettung des Menschen bestand: »Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu *mir* ziehen« (V. 32). Beides konnte er nur durch seinen Tod erreichen. Das macht Johannes 12,33 deutlich: »Das sagte er aber, um anzudeuten, durch welchen Tod er sterben würde« (Schlachter 2000).

Der persönliche Triumph unseres Herrn

Als der Herr das sagte, stand in seiner Auseinandersetzung mit dem Teufel das Entscheidende noch bevor. In Bezug auf die Errettung des Menschen musste auch die Macht des Teufels über den Menschen gebrochen werden. Nur so konnte dieser erlöst und befreit werden. Daher ging unser Herr ans Kreuz als der streitbare starke Held, um die Macht des Teufels zunichtezumachen. Durch seinen Tod betrat er das Festungswerk des Teufels. Der Tod war seine mächtige Festung, und der Herr drang in sie ein, »damit er durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel« (Hebr 2,14). Und genau das tat er. Er nahm dem Teufel seine Macht, und »als er die Fürstentümer und die Gewalten ausgezogen hatte, stellte er sie öffentlich zur Schau, indem er durch dasselbe [das Kreuz] über sie einen Triumph hielt«.

Als der Teufel unseren Herrn während der Stunden am Kreuz in nicht da gewesener Weise angriff, wurde er völlig zuschanden und lernte die Allmacht dessen kennen, der Gott und Mensch in einer Person war. Der Teufel war zunichtegemacht, ohne die Chance, den Herrn Jesus jemals wieder herausfordern zu können. Der Sieg

des Kreuzes war endgültig und vollständig. Es war der persönliche Triumph des Herrn.

Der Triumph unseres Herrn für uns

»... und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren« (Hebr 2,15). Der Teufel hatte Macht über den Menschen, weil dieser sich ihm unterwarf, als er der Versuchung nachgab. Der Mensch wurde zum Vasallen des Teufels. Die Macht des Teufels über den Menschen lag in der Sünde, und die Kraft der Sünde war das Gesetz (1Kor 15,56), das die Sünde verurteilte, aber die Macht des Teufels über den sündigen Menschen nicht brechen konnte. Doch durch das Kreuz bewirkte unser Herr drei Dinge:

1. Gott konnte Sünden auf der Grundlage seiner Gerechtigkeit vergeben. Das Kreuz schuf eine Möglichkeit, wie Gott »gerecht [sein konnte] und den rechtfertige, der des Glaubens an Jesus ist« (Röm 3,26). Durch das Kreuz wurden wir erlöst, mit einem Preis freigekauft, mit Gott versöhnt und in Gnade angenommen, weil unser Herr ein vollkommenes und hinreichendes Opfer darbrachte, eine Sühnung für die Sünden der ganzen Welt. Die ganze Strafe für Sünde lag auf unserem Herrn, sodass dem Menschen »alle Vergehungen vergeben« (Kol 2,13) werden konnten. Die Sündenfrage wurde am Kreuz ein für alle Mal beantwortet. Wenn der Sünder zu Christus kommt, empfängt er ewige Vergebung und ewiges Leben.

2. Außerdem hat er »ausgetilgt ... die uns entgegenstehende Handschrift in Satzungen, die gegen uns war, ... indem er sie an das Kreuz nagelte« (Kol 2,14). Das bedeutet, dass alle Forderungen des Gesetzes für uns erfüllt worden waren. Dem Gesetz wurde Genüge getan, während die uns entgegenstehende Handschrift in Satzungen ausgetilgt wurde.

3. Dies ist der wichtigste Punkt. Er hat »die Fürstentümer und die Gewalten [auch für uns] ausgezogen ... [und] stellte ... sie öffentlich zur Schau, indem er durch dasselbe [das Kreuz] über sie

einen Triumph hielt« (Kol 2,15). Durch sein Kreuz raubte der Herr Jesus den Heerscharen der Hölle die Macht über die Gläubigen und zeigte sie ihnen als besiegte Feinde. Das diente zur Schande dieser bösen Mächte und zur Ehre des Sohnes Gottes. Das Kreuz gibt uns die Sicherheit eines vollkommenen und dauerhaften Triumphes und ermöglicht es den Gläubigen, in diesem Sieg zu leben. Die Schlüssel des Todes befinden sich jetzt in den Händen unseres Herrn und unter seiner Kontrolle (Offb 1,18).

Da wir nun teilhaben an dem Leben und Sieg unseres Herrn, sollte jeder Gläubige frei von der Macht des Teufels leben und den Willen des Vaters tun in der Kraft des siegreichen Auferstehungslebens unseres Herrn. Es muss keine Niederlagen mehr geben.

Doch selbst in unseren schwachen Momenten triumphiert unser Herr. Wenn wir im Augenblick der Gefahr zu ihm rufen, dann erfahren wir, dass »der Name des HERRN ... ein starker Turm [ist]; der Gerechte läuft dahin und ist in Sicherheit« (Spr 18,10).

*Verloren, voll tödlicher Wunden,
Auf dem Weg hin zu ewiger Nacht,
Mit höllischen Ketten gebunden
Und verblindet von Satans Verrat,
Sucht' mich Jesus und hat mich gefunden,
Entrissen der Höll Er mich hat.*

*Mein durch den Bund bist Du für immer,
Mein durch Eidschwur und mein durch Dein Blut.
Nicht Teufel noch Tod kann zertrennen
Dies Band – nicht verändert sich Gott!
Dass ich ewig Dich, Herr, »mein« darf nennen,
Ist mir Tröstung in jedweder Not.*

Verfasser unbekannt: *My Redeemer, Oh What Beauties*

18. Zwischen Auferstehung und Himmelfahrt

*... denen er sich auch nach seinem Leiden
in vielen sicheren Kennzeichen lebend dargestellt hat,
indem er ihnen vierzig Tage hindurch erschien.*

APOSTELGESCHICHTE I,3

Mit dem Tod und mit der Auferstehung des Herrn wurde die alttestamentliche Haushaltung beendet. Nach seiner Auferstehung erschien der Herr in jenen vierzig Tagen seinen Jüngern auf der Erde, um sie auf das neue Zeitalter der Gnade vorzubereiten. In diesen Tagen erschien er an verschiedenen Orten und verschwand wieder. Sein Auftreten war notwendig, um ein ums andere Mal zu beweisen, dass er tatsächlich aus den Toten auferstanden war. Sein Verschwinden diente dazu, den Jüngern beizubringen, im Glauben und nicht im Schauen zu leben, da seine Himmelfahrt unmittelbar bevorstand. In dieser Zeit ist siebenmal davon die Rede, dass etwas geöffnet oder aufgetan wurde.

Das Öffnen des Grabes

In Markus 16,1 wird uns mitgeteilt, dass einige Frauen den Leib des Herrn mit wohlriechenden Ölen salben wollten. Als sie das Grab erreicht hatten, stellten sie jedoch fest, dass der große Stein bereits zur Seite gerollt worden war. Die Erde hatte gebebt (Mt 28,2), und ein Engel aus dem Himmel hatte ihn weggerollt. Die diensthabenden Wächter »wurden wie tot« (Mt 28,4). Niemand sah Jesus aus dem Grab kommen. Der Stein wurde nicht weggerollt, um Jesus herauszulassen – er war bereits draußen –, sondern um die Jünger hineinzulassen. So konnten sie sehen, dass er auferstanden war. Der Herr hatte keine Probleme, sich von den Grabkleidern zu befreien

und aufzuerstehen. Ruhig und kontrolliert auferstand er aus dem Grab, ohne die Grabkleider in Unordnung zu bringen. Er öffnete das Tor des Todes und erhob sich triumphierend darüber.

Das Öffnen des Himmels

Markus 16,19 berichtet uns: »Der Herr ... wurde ... in den Himmel aufgenommen.« »Du bist aufgefahren in die Höhe« (Ps 68,19; vgl. Eph 4,8a) bedeutet, dass er dies durch seine eigene, ihm innewohnende Macht getan hat und königlich empfangen wurde. Der Psalm benutzt Worte, die einen militärischen Triumph beschreiben – der Herr hatte die ganze Hölle besiegt und die vollständige Errettung des Menschen bewirkt. Daher sehen wir in Psalm 24, wie der Himmel seine Pforten öffnet, um ihn zu empfangen. »Erhebt, ihr Tore, eure Häupter, und erhebt euch, ewige Pforten, damit der König der Herrlichkeit einziehe! Wer ist dieser König der Herrlichkeit? Der HERR, stark und mächtig! Der HERR, mächtig im Kampf!« (V. 7-8). Er öffnete diese Pforten, die geöffnet bleiben, bis der letzte Gläubige hindurchgeht, um in ewiger Herrlichkeit bei ihm zu sein.

Das Öffnen der Augen

»Ihre Augen aber wurden aufgetan«, damit »sie [ihn] erkannten« (Lk 24,31). Bereits die Propheten hatten verkündet, dass er dies tun würde (Jes 35,5). In erster Linie mag sich diese Bibelstelle auf unsere natürlichen Augen bezogen haben, von denen aber nur wenige geöffnet wurden. Doch seither wurden Millionen von geistlich blinden Augen aufgetan, und alle, die dies erfahren haben, kennen jetzt den Herrn. Alle seine Nachfolger müssen auf diese Weise von seinem Auferstehungsleben berührt werden. Über die beiden Emmaus-Jünger lesen wir: »Ihre Augen wurden gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten« (Lk 24,16). Maria stand neben ihm und »wusste nicht, dass es Jesus war« (Joh 20,14). Auch die Jünger, die wieder

zum Fischen gegangen waren, »wussten ... nicht, dass es Jesus war«, der am Ufer stand (Joh 21,4). Ihnen allen mussten die Augen geöffnet werden, damit sie ihn als den Auferstandenen kennenlernten.

Das Eröffnen der Zukunft

»Wahrlich, wahrlich, ich sage dir«, sagte der Herr zu Petrus, »als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtend und hinbringen, wohin du nicht willst. Dies aber sagte er, andeutend, mit welchem Tod er Gott verherrlichen sollte« (Joh 21,18-19). Zwei Dinge teilte der Herr Petrus in diesen Worten mit. Erstens würde er so lange leben, bis er ein alter Mann war, und zweitens sagte er ihm, auf welche Weise er diese Welt verlassen würde. Als Petrus sich umwandte und Johannes nachfolgen sah, fragte er den Herrn: »Was wird aber mit diesem?« (Joh 21,21). Der Herr antwortete ihm, dass es ihn im Grunde nichts angehe. Auch die Zukunft von Johannes lag in den Händen des Herrn. Das gilt für die Zukunft von uns allen.

Das Öffnen der Schriften

»Brannte nicht unser Herz in uns, ... als er uns die Schriften öffnete?« (Lk 24,32). Die beiden Emmaus-Jünger waren völlig niedergeschlagen. Das Kreuz hatte ihre Hoffnungen auf ein unmittelbar bevorstehendes irdisches Reich zunichtegemacht. Aber der Herr erschien ihnen, und obschon sie ihn nicht erkannten, begleitete er sie. Auf dem Weg zeigte er ihnen Christus in der ganzen Schrift: »Von Mose und von allen Propheten anfangend, erklärte er ihnen in allen Schriften das, was ihn selbst betraf« (Lk 24,27). Als er dies tat, brannte ihr Herz in ihnen. Ihre Verzweiflung war verschwunden, und ihre Herzen waren entflammt, als er ihnen die Schriften öffnete.

Das Öffnen ihres Verständnisses

»Dann öffnetet er ihnen das Verständnis, die Schriften zu verstehen« (Lk 24,45). Bildung ist nicht der Schlüssel zu diesem Verständnis, obgleich niemand sie verachten sollte. Aber viele der besten Bibellehrer hatten nur ein geringes Maß an formaler Ausbildung. Weltliche Philosophen wissen überhaupt nicht, worum es bei einem derartigen Verständnis geht. Doch demütige Christen mit geringer Bildung sind oft bis in die Tiefen des Wortes vorgedrungen und haben Hände voll Juwelen der Wahrheit Gottes zum Vorschein gebracht.

Das Öffnen der Welt

»Sie aber gingen aus und predigten überall, wobei der Herr mitwirkte« (Mk 16,20). Diese Jünger hatten sich hinter verschlossenen Türen versteckt. Als der auferstandene Herr in ihre Mitte kam, tadelte er sie und sandte sie aus in alle Welt. »Geht hin in die ganze Welt und predigt der ganzen Schöpfung das Evangelium« (Mk 16,15). Die ganze Welt war ihr »Einsatzgebiet«. Wenn der Auftrag klar ist und die Ausführenden befähigt sind, geht alles gut vonstatten. Wir alle sollten unverzüglich bereit sein, den Herrn vor allen Menschen allerorts zu bezeugen – wenn wir insbesondere bedenken, dass wir mit der Kraft von oben ausgestattet sind. Jesajas prompte Antwort lautete: »Hier bin ich, sende mich« (Jes 6,8).

*Ich weiß, ich weiß gewiss, / dass mein Erlöser lebt:
Dies Wort voll süßen Trosts / mein Herz zu Ihm erhebt!
Er lebt, Er lebt, der einst / im dunklen Grab lag tot;
Mein Held, mein Haupt, mein Herr, / Er lebet immerfort.*

*Er lebt, ist im Triumph / erstanden aus dem Grab,
Rettet mich ewig, weil Er / sich völlig für mich gab.
Er lebt und ist umglänzt / von Gottes Herrlichkeit,
Erhaben über alles, / Herr über Raum und Zeit.*

*Er lebt und hält für mich / die Wohnung schon bereit
Und bringt sicher mich hin / nach dieser Erdenzeit.
Er lebt, und Ehr und Lob / sei Ihm allein geweiht!
Jesus, derselbe gestern, / heut und in Ewigkeit.*

Samuel Medley (1738–1799): *I Know that My Redeemer Lives*

19. Der Kuss

Judas ... küsste ihn.

MATTHÄUS 26,47-49

Diese [Frau] aber hat ... nicht aufgehört, meine Füße zu küssen.

LUKAS 7,45

Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes.

HOHESLIED 1,2

Ein Kuss hat in der Schrift viele Bedeutungen. Joseph küsste alle seine Brüder zum Zeichen der Versöhnung (1Mo 45,15). Orpa küsste Noomi, kehrte dann aber zu ihrem Heidentum in Moab zurück, während es von Ruth heißt: Sie »hing ihr [ihrer Schwiegermutter] an« (Rt 1,14). David gab Jonathan bei einer ihrer letzten Begegnungen einen Freundschaftskuss (1Sam 20,41). Der Vater des verlorenen Sohnes »fiel ihm um den Hals und küsste ihn sehr« (Lk 15,20). Was das Miteinander in der Gemeinde betraf, sagte Paulus den Gläubigen: »Grüßt einander mit heiligem Kuss« (Röm 16,16; 1Kor 16,20; 2Kor 13,12; vgl. 1Thes 5,26; 1Petr 5,14).

Bezüglich des Kusses in der Gemeinde sollten wir daran denken, dass Männer und Frauen getrennt voneinander saßen – so wie es im Fernen Osten (und auch im Nahen Osten und anderen Gegenden der Welt) heute noch der Fall ist – und sich jeweils untereinander begrüßten. Daher war dieser Kuss auf das eigene Geschlecht beschränkt. Es war ein »Kuss der Liebe« (1Petr 5,14), der dieselbe Bedeutung hatte wie ein Liebesmahl in Indien – er hob alle gesellschaftlichen Unterschiede sowie jede diskriminierende und parteiische Haltung unter dem Volk Gottes auf.

Der Kuss des Judas

»Der ihn aber überlieferte, hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: Wen irgend ich küssen werde, der ist es; ihn greift. Und sogleich trat er zu Jesus und sprach: Sei begrüßt, Rabbi!, und küsste ihn sehr« (Mt 26,48-49). Mit dem hier gebrauchten Wort ist gemeint, dass er ihn *inbrünstig* küsste. Dieser Kuss des Verräters hatte einen demonstrativeren Charakter als ein normaler Kuss bei einer förmlichen Begrüßung. In all den Jahren, die der Herr mit dem Zwölferteil seiner Jünger verbracht hatte, lesen wir nichts davon, dass Judas Jesus je »Rabbi« genannt hatte! Seine Nachfolge war nur vorgetäuscht, sie war reine Heuchelei.

Judas hatte Vorrechte, die nur wenigen Menschen zuteilwurden. Er begleitete unseren Herrn und gehörte zu der Gruppe von Männern, die sein untadeliges Leben auf der Erde aus nächster Nähe miterleben durften. Sie hörten von ihm, dass er den ganzen Zorn Gottes auf sich nehmen und den Kelch der Leiden bis zur Neige leeren sollte, damit Menschen erlöst werden konnten. Mindestens dreimal hörten sie, wie unser Herr von den bevorstehenden Qualen sprach, als er den geheimnisvollen Tiefen seines stellvertretenden Opfers näher kam.

War Judas so verstockt und verhärtet, dass er sich nie die Zeit nahm, das Herz des Erlösers zu verstehen oder über seine unaufhörlichen Gebete, die Bedeutung seines kraftvollen Flehens und seine ausgestreckten Hände nachzudenken? Doch Judas verriet ihn, und das mit dem kostbarsten Zeichen der Liebe. Hier lesen wir das einzige Mal in der Bibel, dass jemand das Gesicht des Erlösers küsste, und es waren die unreinen Lippen des Verräters, dessen Name zum Symbol von Niedertracht geworden ist.

Die liebenden Küsse einer Frau

»Siehst du diese Frau?« (Lk 7,44), sagte unser Herr tadelnd zu Simon, dem Pharisäer, der ihm kein Wasser zum Waschen seiner Füße gegeben hatte, ebenso wenig wie einen Begrüßungskuss oder Öl zur

Salbung des Hauptes. »Diese [Frau] aber hat, seitdem ich hereingekommen bin, nicht aufgehört, meine Füße zu küssen« (V. 45). Es ist unwahrscheinlich, dass diese Frau Maria Magdalena oder Maria aus Bethanien war, obwohl die letztere etwas Ähnliches tat, als sie den Herrn salbte. Hier ging es um eine sündige Frau, und die von unserem Herrn geschenkte Vergebung hatte zu dieser hingebungs-vollen Tat geführt. Sie hatte die Güte des Herrn erfahren und brachte ihre Liebe für ihn zum Ausdruck, indem sie seine Füße mit ihren Küssen bedeckte.

Diese Tat völliger Hingabe veranlasste den Erlöser, zu Simon zu sagen, dass ihre Sünden vergeben sind. »Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel geliebt« (V. 47). Dieses Wort dürfte wie »fließende Myrrhe« (Hl 5,13; vgl. V. 5; 2Mo 30,23) in ihre schuld-beladene Seele geströmt sein und sie gesegnet und belebt haben. Ihre Küsse drückten ihre tiefe Unwürdigkeit aus, zeigten aber auch eine Seele, die nun voller Liebe für den Heiland war. Zweifellos hatte sie gehört, wie er die Gute Nachricht öffentlich verkündigt hatte, und suchte ihn deswegen auf. Was für eine große Zuneigung! Wie sehr muss ihr Herz von Gottes geliebtem Sohn ergriffen gewesen sein! Wie sehr sehnte sie sich nach seinem Wort der Vergebung! Ihre Küsse kamen aus der Fülle ihres Herzens und dürften unseren Herrn mit großer Freude erfüllt haben.

Der von seiner Braut ersehnte Kuss

»Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes« (Hl 1,2). Das Buch, dem dieser Vers entnommen ist, ist »das Lied der Lieder« – d. h., es wird von keinem anderen Lied übertroffen, ganz gleich, ob göttlichen oder menschlichen Ursprungs. Eine angemessene Anwendung findet dieses Lied in der Liebesbeziehung zwischen Christus und den Seinen. Er ist der Bräutigam, und wir sind die Braut.³⁰

³⁰ Die heilsgeschichtliche Sichtweise sieht in der Braut in erster Linie den treuen Überrest Israels, der von Christus, dem Bräutigam, geliebt wird. Aus dem Hohenlied lassen sich – gemäß den Ausführungen des Autors – darüber hinaus geistliche Lektionen für die Beziehung der neustamentlichen Gemeinde zu Christus ableiten.

Sie möchte seine Zuneigung neu erfahren und ihr Leben von seiner Liebe berühren lassen. Der hier erwähnte Kuss kann auch in einem geistlichen Sinn verstanden werden. Sie wünscht sich vertrautere und realere Dinge als nur bloße Form und Ritual. Sie sehnt sich nach »den Küssen seines Mundes«. Die Liebe Christi ist das, wonach ein Gläubiger wirklich verlangt. Es ist die reine Sehnsucht der menschlichen Seele, einen besonderen Beweis seiner Liebe zu empfangen, was wiederum unsere Zuneigungen zu ihm verstärkt.

Es ist der Himmel auf Erden und der Beginn der Herrlichkeit für einen Gläubigen, wenn Christi Liebe unser Leben berührt. Ein Christ zieht dies den besten irdischen Dingen vor. Es ist eine überraschende und wunderbare Gnade, dass der Herr sich herabneigt, um solche Menschen wie uns zu »küssen« und uns »liebepoll zu umarmen«.

Wenn wir uns zu ihm hin versammeln, sollten wir es mit dieser von Herzen kommenden Sehnsucht tun. Sicher, wir sind hier beim Mahl des Herrn, um unsere Hingabe und unseren Dank ihm gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Doch gerade dann, wenn uns die im Hohenlied und anderswo zu findenden Aussagen über die Größe seiner Liebe neu vor Augen stehen und wir das Verlangen nach dieser Liebe haben, sind wir in der rechten Haltung, um vor ihn zu treten.

*Nach der Braut verlangend sehnt sich,
Herr, Dein ganzes Herz:
Solche sehnsuchtsvolle Liebe
Zieht mich himmelwärts,
Solche Gnade – unausforschlich –
Fesselt all mein Herz.*

*Wenn dann die erlöste Kirche
Ganz vollständig ist
Und wenn jeder Heilige bei Dir
Angekommen ist:
Jede Seele wird erzählen,
Was Du für sie bist.*

*Deine Kirche wird, Herr Jesus,
Prächtiges Schaustück sein
Deiner Gnad, die sie erfahren,
Als Du, Herr, allein
Auf der Erde sie geleitet
Hin zum ewgen Heim.*

Miss C. A. Wellesley: *Longing for the Bride, Lord Jesus*

20. Das Trankopfer

... sein Trankopfer: ein Viertel Hin Wein.

3. MOSE 23,13

Bei den alttestamentlichen Zeremonien wurde zu den meisten Anlässen Wein in der Stiftshütte ausgegossen, der als Trankopfer die Anbetung vervollständigte. Es gab einen Kelch, in dem sich das Weinopfer befand. Der Heilige Geist lässt unsere Augen des Glaubens vom Alten Testament hinüberwandern zum Neuen, zum letzten Passahfest, das unser Herr unterbrach, um sein Gedächtnismahl einzusetzen. Unser Herr nahm einen Kelch mit dem Saft der Weinrebe, dann dankte er und reichte seiner kleinen Herde den Kelch mit den Worten: »Denn dies ist mein Blut, das des neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden« (Mt 26,28).

Daher ist Wein ein Zeichen, das zum Evangelium gehört. Es hat seinen Platz unter den heiligsten Symbolen. »Dies ist mein Blut!« Und dieses Sinnbild ist der Schlüssel, der uns den Schatz des alttestamentlichen Trankopfers aufschließt. Es gehört zu den wichtigsten Symbolen der erlösenden Gnade.

Das Blut, das der Sohn des Menschen am Kreuz von Golgatha vergoss, ist unendlich kostbar. Zuallererst spricht es davon, dass unser Herr ein wirklicher Mensch war. Durch seine Adern floss Blut, andernfalls wäre Jesus kein Mensch gewesen. Ohne Blut wäre er nicht mit dem Menschengeschlecht verwandt gewesen. Und er muss wahrer Mensch sein, wenn er für uns bürgen³¹ soll.

Allerdings sollten wir nie vergessen: Er wurde Mensch und blieb gleichzeitig Gott. Sein Blut, das Symbol des Lebens, ist Menschenblut, und dennoch floss das Blut durch die Adern dessen, der Gott

31 Vgl. Fußnote 5 auf S. 23.

ist. Das ist ein tiefes Geheimnis für uns sterbliche Menschen, und wir können die Einzigartigkeit der Person des Herrn Jesus Christus nie umfassend begreifen.

Wir gehen jetzt zum Kreuz von Golgatha und sehen, wie unser Herr sein Blut vergoss. Ohne dieses kostbare Blut gibt es keine Sündenvergebung (Hebr 9,22). Aber unser Herr gab sein Blut willig hin. Im Garten Gethsemane wurde sein Schweiß wie große Blutstropfen (Lk 22,44), und sein Blut floss bei seiner Geißelung (Mt 27,26; Mk 15,15; Lk 23,16.23; Joh 19,1), und als er mit einer Dornenkrone gekrönt wurde (Mt 27,29; Mk 15,17; Joh 19,2). Und letztlich wurde es am Kreuz vergossen. Seine Stirn, seine Hände, seine Füße, seine Seite, sein Herz – alles blutete. Das ist der sichere Beweis dafür, dass Sühnung vollzogen wurde. Ohne Blutvergießen konnte keine Sünde vergeben werden, keine Sühnung stattfinden. Indem er sein kostbares Blut am Kreuz vergoss, zahlte unser Herr den vollen Preis der Erlösung für uns und ermöglichte für die Menschen an allen Orten die Errettung.

Wein ist auch ein Bild der Freude in der Schrift (vgl. Ri 9,13; Ps 104,15). So werden Blut und Freude miteinander in Verbindung gebracht. Und diese Freude ist wunderbar.

Freude für Gott

Von aller Ewigkeit her war es Gottes Wunsch, jubelnde Seelen bei sich im Himmel zu haben. Das war seine göttliche Absicht. Aber dazwischen stand ein großes Hindernis. Die Sünde drängte sich zwischen Gott und Mensch und trennte sie. Wie konnte dieses Hindernis aus dem Weg geräumt werden? Die Sünde hatte einen tiefen Abgrund für den Menschen entstehen lassen. Wie konnten an die Sünde gefesselte Seelen und Herzen in Gottes heiligen Himmel kommen? Jesus kam und räumte das Hindernis weg, und jetzt sieht Gott die Gläubigen in seinem Sohn als diejenigen an, die zur Fülle gebracht worden sind. Das große Opfer am Kreuz ermöglichte es Gott, durch Gnade seine Pläne zu erfüllen.

Freude für die Engel

Auch Engel sehnten sich nach der Errettung gefallener Menschen. Wenn ein Sünder errettet wird, herrscht große Freude unter den Engeln im Himmel (Lk 15,10). Wenn das schon bei *einem* bußfertigen Sünder so ist, wie laut muss dann erst der Lobpreis über die unzähligen Erlösten sein! All diese Freude unter den Engeln im Himmel wurde durch den Opfertod des Herrn Jesus ermöglicht. Die Engel im Himmel kennen den, der am Kreuz von Golgatha starb, und rufen deshalb: »Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist« (Offb 5,12). Er ist die größte Freude der Engel.

Freude für die Menschen

Petrus schreibt von »unaussprechlicher« Freude für die Menschen (1Petr 1,8) – d. h., dass diese Freude weit über die Ausdrucksmöglichkeiten menschlicher Sprache hinausgeht. Wir können unsere Dankbarkeit nur durch schwaches Lob und freudige Lieder äußern. Durch den Tod des Sohnes Gottes wird der große Schöpfergott (der souveräne Herrscher über alle Dinge) das Teil der Gläubigen. Er wird ihr Vater und ihr Gott, und sie stehen in seiner Gunst. Das Herz des Menschen kann keine größere Freude erleben, als in das Angesicht des lebendigen Gottes zu blicken, des glückseligen und alleinigen Machthabers (1Tim 6,15), und zu sagen: »Vater!«

Die Menschen suchen vergebens nach Glück, wenn sie es nicht in Christus, dem Herrn, suchen. Gott kann einem Menschen nur durch den Glauben an seinen geliebten Sohn Freude schenken, da sie allein in seinem Sohn und seinem Sündopfer zu finden ist. Das Blut des Herrn Jesus wird durch den Kelch versinnbildlicht. Der Wein im Kelch steht für sein kostbares Blut, und in dem Vergießen dieses Blutes erkennen wir das ganze Herz Gottes, seine unermessliche Mühe und Arbeit für uns (vgl. Jes 43,24), die von seiner großen Liebe zu uns motiviert war und ist. Mögen sich unsere Seelen in himmlischer Freude und dankbarem Lob zu ihm erheben,

der uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat (Gal 2,20; Eph 5,2.25). Mögen wir ihn für immer anbeten!

*Kommt, jubelt und freut euch!
Der Erlöser ist da!
Schaut an Seine Wiege,
Sein Kreuz und Sein Grab.*

*Refrain:
Singet laut und erzählt es,
Dass Er für uns starb!
Singet laut und erzählt es:
Er erstand aus dem Grab!*

*O jubelt und freut euch!
Vergebung Er beut!
Denn es starb der Gerechte
Für uns Sünder am Kreuz.*

*So jubelt und freut euch!
Das geschlachtete Lamm
Hat auf ewig gesieget
Dort am Kreuzesstamm.*

Horatius Bonar (1808–1889): *Rejoice and Be Glad!*

21. Anbeter im Alten Testament

Deiner harrt schweigend der Lobgesang, o Gott, in Zion.

PSALM 65,2

Es ist sehr lehrreich, sich in der Schrift anzusehen, wann und unter welchen Umständen gläubige Männer und Frauen anbeteten. Die Vielzahl der Situationen, die diese Anbetung hervorgerufen haben, ist sowohl inspirierend als auch aufschlussreich.

Abrahams Opfergang nach Morija

»Und Abraham sprach zu seinen Knaben: Bleibt ihr hier mit dem Esel; ich aber und der Knabe wollen bis dorthin gehen und anbeten« (1Mo 22,5). Gott, der Herr, offenbarte Abraham sein Herz als derjenige, der selbst seinen geliebten Sohn dahingab. Gottes Absicht war auf das Opfer zurückzuführen, das er in seinem Sohn bringen würde. Deshalb sollte Abraham seinen einzigen Sohn opfern, und er vollbrachte eine der außergewöhnlichsten Glaubenstaten, die es seit Grundlegung der Welt gab. Das Erstaunlichste an diesem Bericht ist – und es gibt Herzensdinge, über die der göttliche Bericht-erstatte, der Heilige Geist, den Mantel des Schweigens legt –, dass Abraham dieses gewaltige Opfer einen Akt der Anbetung nennt: »Ich aber und der Knabe wollen bis dorthin gehen und anbeten.« Welch eine vorbildliche Glaubenshaltung Abrahams kommt darin zum Ausdruck!

Elieser findet eine Braut

»Da neigte sich der Mann [Elieser] und betete an vor dem HERRN« (1Mo 24,26; Schlachter 2000). Abraham hatte seinen treuen Diener

ausgesandt, um eine Braut für seinen geliebten Sohn Isaak zu finden. Es war eine lange und beschwerliche Reise, die Elieser Hunderte von Kilometern durch die Wüste führte, da die Braut aus Abrahams Verwandtschaft und aus seinem Heimatland stammen sollte. Hier finden wir ein schönes Bild für Gott, der den Heiligen Geist sandte, um eine Braut für Christus auszuwählen und nach Hause zu bringen. Diese Braut ist die große Gemeinschaft der Erlösten (Offb 21,9). Gott führte den treuen Diener zu Rebekka, die schon von ihm vorbereitet war, bevor sie von Isaak erfuhr. Als sie dann alles hörte, willigte sie ein und ließ alles zurück, um sich auf den langen Weg zu Isaak zu machen. Wir sollten festhalten, dass der treue Diener von Gott so geführt wurde: »*Mich* hat der HERR auf den Weg ... geleitet« (1Mo 24,27). Daraufhin verneigte er sich und betete vor dem HERRN an, weil er eine solch unfehlbare Führung erfahren hatte.

Israel hört davon, dass Gott sich ihm zuwendet

»Und das Volk glaubte; und als sie hörten, dass der HERR sich den Kindern Israel zugewandt und dass er ihr Elend gesehen habe, da neigten sie sich und beteten an« (2Mo 4,31). Nachdem Gott am Berg Horeb zu Mose gesprochen hatte, brachte Mose den Israeliten die gute Nachricht, dass Gott kommen und das Volk befreien würde; es war ein Wort der Erlösung. Sie sollten nicht länger einem grausamen Oberherrn dienen, sondern zu Untertanen Gottes und zu einem Volk werden, das er gebrauchen konnte. Als die Angehörigen des Volkes von Mose hörten, dass Gott sich ihrer annehmen und der Gott ihres Heils werden sollte und »herabgekommen [war], um sie zu erretten« (2Mo 3,8; Schlachter 2000) – was auf die Menschwerdung des Sohnes Gottes vorauswies –, »da neigten sie sich und beteten an« (Kap. 4,31).

Josua betritt das verheißene Land

»Bist du für uns oder für unsere Feinde? Er aber sprach: Nein, sondern ich bin der Fürst über das Heer des HERRN; jetzt bin ich gekommen! Da fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde und betete an« (Jos 5,13-14; Schlachter 2000). Mose hatte seine Führerschaft an Josua übergeben. Obwohl er den starken und heiligen Wunsch hatte, das verheißene Land zu betreten, hatte Gott es ihm nicht gestattet. Durch seinen öffentlich gezeigten Zorn und seine unbedachten Worte hatte er Gott verunehrt, sodass es ihm nicht erlaubt war, Israel in das Erbe des Herrn zu führen. Josua (was *Retter* bedeutet) übernahm passenderweise seine Stellung. Bevor er auch nur in *eine* Schlacht zur Eroberung des Landes gezogen war, stand er einem gegenüber, der sich als eine Person der Gottheit herausstellte. Da Josua anfangs nicht wusste, wer er war, befragte er ihn, aber als der Herr erklärte, dass er nun als Heeroberster die Führung übernehmen und die Siege und den Besitzanspruch der Israeliten sicherstellen würde, »fiel Josua auf sein Angesicht zur Erde und betete an« (Schlachter 2000).

Gideons Traum und dessen Deutung

»Und es geschah, als Gideon die Erzählung des Traumes und seine Deutung hörte, da betete er an« (Ri 7,15). Israel wurde von den Midianitern bedroht, weil es wieder in den Götzendienst verfallen war. Durch Gott berufen, zerstörte Gideon die geschnitzten und gegossenen Bilder sowie die nichtigen Götzen und riss die Aschera³² nieder. Solche falschen Götter konnten nicht erretten. Aber Gott hatte mit Gideon sein Werk begonnen. Um sein Vertrauen angesichts der Macht seiner Feinde zu stärken, hatte der Herr ihn und seinen Knecht ins Lager der Midianiter gesandt. Dort hörten sie, wie ein Mann über einen Traum von einem Gerstenbrot sprach, das in das Lager Midians gerollt war und es zerstört hatte. Daraufhin deutete sein Gefährte das Gerstenbrot als »nichts anderes als das

32 *Aschera* = Baum, Pfahl (Kultsymbol der im ganzen Alten Orient verbreiteten Göttin Astoreth/Astarte/Ischtar).

Schwert Gideons« (V. 14). Das gab Gideon die Zusicherung des Sieges, machte ihm Mut und ließ ihn anbeten.

Samuel als Kind

»Und er betete dort den Herrn an« (1Sam 1,28). Im Hintergrund dieser Geschichte steht ein Mann mit zwei Frauen, Peninna und Hanna. Peninna hatte Kinder, aber Hanna war unfruchtbar. Peninna wird als Hannas »Widersacherin« bezeichnet. Sie versuchte, sie durch ihre Kränkungen »aufzubringen«, sodass Hanna »in der Seele verbittert« war. Hanna bedeutet »Gnade«, und ihr anschließendes Verhalten zeigt, was Gottes Gnade in ihrem Leben bewirken konnte, obwohl sie sich anfangs in solch großer Not befand. Hanna lebte in einer Zeit geistlichen Niedergangs und musste lange auf ein Kind warten. Als sie schließlich eines bekam, war sie nicht stolz, indem sie das Kind für sich behielt, sondern stellte es ganz dem Herrn zur Verfügung. Hannas völlige und selbstlose Hingabe zeigt sich in den Worten: »Um diesen Knaben habe ich gebetet, und der HERR hat mir meine Bitte gewährt, die ich von ihm erbeten habe. So habe auch ich ihn dem HERRN geliehen; alle Tage, die er lebt, ist er dem HERRN geliehen« (1,27-28). So war Hanna. Dann folgen die Worte: »Und er [nicht ›sie‹]³³ betete dort den HERRN an.« Das bedeutet, dass sogar das Herz des alten Eli bewegt wurde, den Herrn anzubeten.

Eine Zusammenkunft zum Sammeln von Opfern

»Und David sprach zu der ganzen Versammlung: Preist doch den HERRN, euren Gott! Und die ganze Versammlung pries den HERRN, den Gott ihrer Väter; und sie neigten sich und beugten sich nieder [o. beteten an] vor dem HERRN« (1Chr 29,20). David war das Erbauen des Hauses Gottes verwehrt worden zugunsten seines

³³ In einigen alten Bibelversionen (z. B. Vulgata: »et adoraverunt ibi Dominum«) und in manchen neueren Bibelausgaben (z. B. RELB) heißt es: »Sie beteten dort den HERRN an.«

Sohnes Salomo. Das mag ein schwerer Schlag für Davids Wünsche und Pläne gewesen sein, da das Haus mit Gottes Herrlichkeit verbunden war und diese sich darin zeigen sollte. Aber David war nicht beleidigt angesichts der Weigerung Gottes, sondern brachte mit großer Liebe die Baumaterialien für das Zeugnis Gottes zusammen und steuerte selbst einen gewaltigen Teil der teuersten und kostbarsten Metalle wie Gold und Silber bei. Dem Beispiel Davids folgend, gab die ganze Versammlung »bereitwillig«, und nachdem David ein Dankgebet gesprochen hatte, neigten sich die Versammelten und beteten an vor dem HERRN.

Ein Überrest beim öffentlichen Vorlesen des Wortes Gottes

»Und ... Esra, der Priester, [brachte] das Gesetz vor die Versammlung. [...] Und er las darin ... vom lichten Morgen bis zum Mittag, in Gegenwart der Männer und der Frauen und derer, die Verständnis hatten; und die Ohren des ganzen Volkes waren auf das Buch des Gesetzes gerichtet. [...] Und Esra pries den HERRN, den großen Gott, und das ganze Volk ..., sie verneigten sich und warfen sich vor dem HERRN nieder [o. beteten den HERRN an], mit dem Gesicht zur Erde« (Neh 8,2-3.6).

Hier sehen wir, wie das Wort Gottes die Seele belebt und zu Anbetung führt. Zu Esras Zeit war nur ein Überrest aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt und hatte sich im Herzen fest vorgenommen, durch einen neuen Tempel das Zeugnis des Herrn wiederaufzurichten. Um die Zurückgekehrten anzuspornen, las Esra ihnen das lebendige Wort Gottes vor, was zur Folge hatte, dass sie sich verneigten und sich vor dem HERRN niederwarfen (oder anbeteten), mit dem Gesicht zur Erde.

Hiob angesichts totalen Verlusts

Von Hiob, der seinen Besitz und seine Kinder verloren hatte, heißt es: »Da stand Hiob auf und zerriss sein Gewand und schor sein

Haupt; und er fiel zur Erde nieder und betete an« (Hi 1,20). Der Teufel hatte Gottes Aussage über Hiobs Rechtschaffenheit angezweifelt. Er behauptete, seine Treue würde nur auf Eigennutz gründen. Deshalb stimmte der Herr Hiobs Prüfung zu, die Hiob am Ende Ehre brachte.

Bei einer erneuten Prüfung – denn Satan hatte eingewandt, dass Hiob nur treu gewesen wäre, weil er selbst verschont geblieben war – erlaubte Gott dem Teufel, Hiobs Leib anzutasten, woraufhin dieser ihn »mit bösen Geschwüren« (2,7) schlug. Außerdem verlor er den Respekt seiner Freunde, die seine Leiden falsch deuteten, und die geistliche Gemeinschaft mit seiner Frau. Aber Hiob liebte Gottes heiligen Namen sehr und verhielt sich trotz seiner Verluste Gott gegenüber nicht ungebührlich, sodass es heißt: »Er fiel zur Erde nieder und betete an.«

All diese Anbetungshandlungen sollten nach Gottes Willen für immer in seinem Wort niedergeschrieben sein.

*Vater, Deinen Namen preisen
Unsre Seelen allezeit.
Hast als Kinder Deiner Gnade
Uns gebracht zur Herrlichkeit.
Unsre Herzen sich erheben,
Unsre Seel' schwingt sich zum Licht,
Wo, voll Freude und Anbetung,
Wir Dich schaun von Angesicht.*

*Welche Zuversicht, zu schauen
Einst Dein heiliges Angesicht
In des Himmels selgen Höhen,
Dort, in unbewölktem Licht.
Ja, mein Teil ist Deine Liebe,
Vater, und mit Deinem Sohn
Innig ewiglich verbunden,
Werd ich stehn vor Deinem Thron.*

*Wer kann solche Lieb' ermessen,
So erhaben, reich und groß?
Zieh uns Vater, durch Dein Lieben,
Weit von dieser Erde los.
Lass in Deinem heiligen Namen
Furchtlos wandeln uns und rein,
Bis nach aller Not und Mühsal
Wir uns Deiner ewig freun.*

John Nelson Darby (1800–1882): *Sons* (1879)

22. Anbeter im Neuen Testament

*Und die 24 Ältesten ... beten den an,
der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.*

OFFENBARUNG 5,14 (SCHLACHTER 2000)

Es ist nur dann eine angemessene Grundlage zur Anbetung gegeben, wenn derjenige, der angebetet wird, Gottes Eigenschaften aufweist. Der Herr Jesus wird angebetet, weil er die zweite Person innerhalb des Dreieinen Gottes ist und »Gott ... geoffenbart ... im Fleisch« (1Tim 3,16; Schlachter 2000). Die Schrift macht seine Menschwerdung kristallklar und überdeutlich, denn wenn er kein wahrer Mensch ist, dann ist seine Geschichte nur ein Mythos; und wenn er nicht Gott ist, dann wäre es Götzendienst, ihn anzubeten. Dann würde er für sich die Ehre rauben, die ausschließlich und allein Gott zusteht. Aus diesem Grund werden seine Gottheit und sein wahres Menschsein in den Schriften so klar hervorgehoben, und sowohl Menschen als Engel beten ihn an, und er nimmt diese Anbetung entgegen.

Die Magier bei der Geburt Christi

»Als aber Jesus in Bethlehem in Judäa geboren war, in den Tagen des Königs Herodes, siehe, da kamen Magier vom Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der König der Juden, der geboren worden ist?« (Mt 2,1-2). Gott muss diesen Magiern eine Offenbarung hinsichtlich der geborenen Person geschenkt haben. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass sie aus dem Land kamen, in dem Daniel jahrelang eine hohe Position bekleidete, und dass sie diese Offenbarung durch seine von Gott inspirierten Schriften empfingen. Die Magier waren Heiden, die der Geist Gottes auf dem langen

Weg genau zu dem Haus geführt hatte, in dem der Herr lebte.³⁴ Sie waren nach Bethlehem gekommen, da Micha verkündet hatte, dass er in diesem Ort geboren werden sollte (Mi 5,1). »Und als sie in das Haus gekommen waren, ... fielen [sie] nieder und huldigten ihm« (Mt 2,11). Die Offenbarung seiner Person durch das Wort Gottes führt immer zu seiner Anbetung.

Die Jünger erleben, wie der Herr den Sturm stillt

»Die aber in dem Schiff waren, warfen sich vor ihm nieder und sprachen: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn!« (Mt 14,33). Der Herr hatte seine Jünger mit dem Boot vorausgeschickt, d. h., sie befanden sich in seinem Willen und unter seiner Führung. Trotzdem kamen sie in eine äußerst schwierige Lage, als die hohen Wellen gegen das Schiff schlugen und der Gegenwind sie nicht vorwärtskommen ließ. Die Dunkelheit brach herein, und sie sahen etwas, was ihnen wie ein Gespenst vorkam.

Solch mysteriöse Dinge machen sterblichen Menschen immer Angst. Es war kein Geist, wie sie glaubten, aber sie waren in große Furcht geraten. Es war der Herr selbst, der alle Elemente im Griff hatte, als er sich ihnen näherte. Er beruhigte sie mit den Worten: »Seid guten Mutes, ich bin es; fürchtet euch nicht!« (V. 27). Und Petrus nannte er leicht tadelnd »Kleingläubiger«. Beim Versuch, auf dem Wasser zu gehen, wandte Petrus seinen Blick vom Herrn ab und begann zu sinken, als er auf die ihn umgebenden Wellen sah. Auf den Befehl des Herrn hin hörte der Sturm sofort auf und diejenigen, die sich im Boot befanden und seine absolute Kontrolle über die Naturgewalten miterlebten, »warfen sich vor ihm nieder«.

³⁴ Er war mittlerweile ein bis zwei Jahre alt, und die Familie hatte jetzt einen festen Wohnsitz bezogen.

Eine Frau, deren Tochter geheilt wurde

»Sie aber kam und warf sich vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!« (Mt 15,25). Sie war eine kanaanäische Frau, eine Syrophönizierin, die den Herrn von sich aus »Sohn Davids« nannte. Als sie ihn anflehte, schien er eine Schranke nach der anderen aufzubauen, die scheinbar niemand überwinden konnte. Aber der Glaube dieser Frau übersprang jede Hürde. »Sie aber kam und warf sich vor ihm nieder« als diejenige, die keinen Anspruch auf die Güte und Zuwendung Jesu hatte. Trotzdem erkannte sie ihn als Herrn über alles an. Und diese wunderbare anbetende Haltung ließ sie alle Hindernisse und Barrieren überwinden, bis der Herr schließlich sagte: »O Frau, dein Glaube ist groß; dir geschehe, wie du willst« (V. 28).

Die Frauen am Auferstehungsmorgen

»Und als sie gingen, um es seinen Jüngern zu verkünden, siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Sie aber traten herzu und umfassten seine Füße und beteten ihn an« (Mt 28,9; Schlachter 2000). Die beiden Marias waren bei der Grabstätte gewesen und hatten nach einem Christus gesucht, den sie noch immer im Grab wähten. Aber sie waren Engeln begegnet, die ihnen versicherten: »Er ist nicht hier, denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat« (V. 6). Anschließend bekamen sie den Auftrag: »Geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, dass er von den Toten auferstanden ist.« Sie liefen sofort los. Wie sehr sie sich gefreut haben müssen! Wie aufgeregt sind sie wohl gewesen! Während sie noch liefen, stellte sich ihnen der Herr Jesus in den Weg und begrüßte sie in seinem Auferstehungsleib. Da sie ihm jetzt als dem auferstandenen Herrn begegnet waren, »umfassten [sie] seine Füße und huldigten ihm [o. beteten ihn an]«.

Die Jünger kurz vor Bethanien

»Und sie warfen sich vor ihm nieder [o. beteten ihn an] und kehrten nach Jerusalem zurück mit großer Freude« (Lk 24,52). Bevor der auf-

erstandene Herr in den Himmel auffuhr, führte er seine Jünger als Letztes noch bis in die Nähe von Bethanien. Dadurch wollte er ihnen anscheinend zu verstehen geben, wie er sich seine Gemeinde vorstellte. Dort in Bethanien gab es kein prächtiges Gebäude, sondern ein schlichtes Haus, das er gern besuchte und mit dessen Bewohnern er sich liebevoll verbunden wusste. In dem Haus lebten Maria (die hingebungsvolle Liebe verkörperte), Martha (die für treuen Dienst stand) und Lazarus (der aufgrund des an ihm vollbrachten Wunders das Auferstehungsleben versinnbildlichte). Diese drei Elemente sollten jeden wahren Gläubigen und das Zeugnis des neuen Lebens in Christus charakterisieren. Als Bethanien in Sichtweite war, »hob [er] seine Hände auf und segnete sie. Und es geschah, ... dass er von ihnen schied und hinaufgetragen wurde in den Himmel« (Lk 24,50-51). Jetzt, wo er sie auf die Zukunft vorbereitet und ihnen eine Schau von der Gemeinde gegeben hatte, »warfen [sie] sich vor ihm nieder [o. beteten ihn an]«.

Ein Blinder kann sehen

»Er aber sprach: Herr, ich glaube, und betete ihn an« (Joh 9,38; Luther 1912). Dieser Mann war von Geburt an blind gewesen und repräsentierte somit den geistlichen Zustand aller Menschen. Der Herr tat etwas für diesen Mann, was sein ganzes Leben veränderte. Er schenkte ihm das Sehvermögen, was er bis zu diesem Zeitpunkt nicht hatte, und jetzt, wo er geheilt war, brauchte er nicht mehr zu betteln. Die Pharisäer, die man zur jüdischen Oberschicht rechnete, waren neidisch und wütend, da sie ihre menschlichen Traditionen verletzt sahen, als der Herr den Mann am Sabbat heilte. Als sie den Mann befragten, hörten sie die einfachen Fakten seines Zeugnisses, obwohl der Mann noch nicht wusste, wer ihn geheilt hatte. »Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht; *eins* weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehe« (V. 25).

Da er sich herausnahm, größere geistliche Weisheit zu haben als sie – was jetzt auch tatsächlich der Fall war –, »warfen [sie]

ihn hinaus« (V. 34). Die Verantwortlichen der Synagoge, die ihm all die Jahre das Augenlicht nicht zurückgeben konnten, schlossen den Mann aus, weil ein anderer getan hatte, wozu sie außerstande waren. Der Herr aber ließ den Geheilten nicht verunsichert zurück. Jesus fand ihn und sagte zu ihm: »Glaubst du an den Sohn Gottes? Er antwortete und sprach: Wer ist es, Herr, damit ich an ihn glaube? Jesus aber sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist es! Er aber sprach: Ich glaube, Herr! und fiel anbetend vor ihm nieder« (V. 35-38; Schlachter 2000).

Die Erlösten im Himmel

»Und die 24 Ältesten fielen nieder und beteten den an, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit« (Offb 5,14; Schlachter 2000). Es geht hier um eine himmlische Szene – »eine Tür war geöffnet in dem Himmel« (4,1). Johannes weinte, weil kein Mensch das Buch öffnen konnte, das Gott, der Herr, der auf dem Thron sitzt, in den Händen hielt. Ihm wurde jedoch gesagt: »Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der aus dem Stamm Juda ist, die Wurzel Davids [Davids Herr], das Buch zu öffnen und seine sieben Siegel« (5,5). Als sich Johannes zu dem Löwen wandte, sah er »ein Lamm stehen wie geschlachtet« (V. 6). Der Löwe hatte als Opferlamm gesiegt. Und die 24 Ältesten (die die vollständige Gemeinschaft der Erlösten repräsentieren) sangen ein neues Lied: »Du bist würdig.« Alle Wesen im Himmel brachten dem Herrn Jesus mit lauter Stimme einen siebenfachen Lobpreis dar: »Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung« (V. 12). Und mit diesem Lobpreis »beteten [sie] den an, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit« (Schlachter 2000).

*Jesus, Erlöser, mit Freude anbeten
Wir Dich – Du, das Lamm auf dem Thron.
Vor Dir sind gesegnet wir, drum wir anbeten
Dich, Heiland-Gott und ewger Sohn.*

Refrain:

Herr, Du bist würdig;

Herr, Du bist würdig;

Herr, Du bist würdig, bist würdig allein!

Vor Dir gesegnet, vor Dir anbeten

Wir Dich, Du bist würdig allein.

Henry D’Arcy Champney (1854–1942):
Jesus, Our Lord, with what Joy We Adore Thee

23. Bitteres wird zu Süßem

Der HERR wies ihm ein Holz.

2. MOSE 15,25

Zu diesem Zeitpunkt waren die Israeliten bereits ein erlöstes Volk. Die Ketten der Sklaverei waren zerbrochen und ihre Feinde in den Fluten des Roten Meeres umgekommen. Die Israeliten wurden auf einem neuen und lebendigen Weg (vgl. Hebr 10,20) geführt, den Gott ihnen durch den Ort des Todes hindurch gebahnt hatte. Anschließend sangen sie Gott ein Loblied für eine so große Errettung (vgl. Hebr 2,3). Nach einer Dreitagesreise, auf der sie kein Wasser fanden, kamen sie nach Mara, wo es welches gab. Aber es war so bitter, dass es sie nicht trinken konnten. Daraus können wir einige Lektionen lernen.

Die Welt hat für die Erlösten einen bitteren Geschmack

Vom Anfang ihres neuen Lebens an war die Welt für sie eine Wüste und das Wasser der Welt bitter. Es ist sicher besser, von der Sklaverei befreit zu werden, als sie versüßt zu bekommen. Aber jene, die errettet wurden, können in schwere Prüfungen kommen, die ihren Glauben herausfordern. Die Freude über ihre Befreiung machte bald schon dem Murren Platz. Die vielen und großen Segnungen, die sie jetzt genossen, schienen sich plötzlich ebenso aufgelöst zu haben wie ihr Lobpreis.

Solche Prüfungen gehen tief. Es wäre sicherlich nicht weiter schlimm gewesen, wenn sie keine Milch oder keinen Wein gehabt hätten. Gläubige können ohne Luxus auskommen. Aber kein trinkbares Wasser zu finden, war eine Bedrohung für das Leben an sich. Das Wasser von Mara kam aus einem verfluchten Erdboden, und

das sollte uns etwas zu sagen haben. Außerdem veranschaulicht es die Tatsache, dass diese Erde überhaupt nichts zu bieten hat, was die Seelen derer beleben könnte, die zu einem erlöstem Volk gehören. Wenn der Gläubige Hilfe braucht, kann die Welt ihm keine geben.

Der Geist und das Wesen der Welt können nichts zum christlichen Leben beitragen. Dieses gegenwärtige Weltsystem an sich hat nur Bitterkeit und Wermut zu bieten. Die Motive, die die Welt der Menschen regieren, sollten keinen Reiz mehr für den Gläubigen haben: die Gier nach Geld, die Suche nach weltlicher Anerkennung, die Teilnahme an weltlichen Vergnügungen. Ebenso wenig finden Gläubige ihr Glück in der Gesellschaft von Nichtchristen. Sie sind unsere Kollegen am Arbeitsplatz, wo wir unseren Lebensunterhalt verdienen. Wir suchen den Kontakt mit ihnen, um ihnen Freunde zu sein, ihnen zu helfen und ihnen das Evangelium zu sagen, aber wir können uns ihre sündigen Prinzipien und Gewohnheiten nicht zu eigen machen. All diese Dinge sind für einen Menschen in Christus jetzt bitter.

Bittere Feindschaft: Das Fleisch im Verhältnis zu Gott

»Und das Volk murrte gegen Mose« (2Mo 15,24), was im Grunde ein Murren gegen den Herrn war. Es gibt Zeiten, in denen Kinder Gottes zwar erkennen, wie leer die Welt ist, sie aber dennoch versuchen, Freude an natürlichen Dingen und an dem Treiben der ungläubigen Mitmenschen zu finden. Die Eintönigkeit der Wüste und das bittere Wasser von Mara offenbarten diese tiefe Feindschaft des Fleisches gegen alles, was von Gott ist. Murren ist typisch für Kleinkinder, und in der Zeit, in der Gläubige in geistlicher Hinsicht wie Kleinkinder sind, kommt es gelegentlich vor, dass sie gegen die Anordnungen und Entscheidungen des Gottes murren, der für die Seinen alles bereithält.

In solch ernsten Situationen kommen Zweifel auf. Es war kurz nach der Befreiung der Israeliten. Statt auf Rosen gebettet zu sein, fanden sie sich in der Wüste wieder, und statt Wein zu trinken und

sich zu freuen, standen sie vor bitterem Wasser. Möglicherweise ist die Enttäuschung durchaus verständlich, da sie von ihrem ganzen alten Leben abgeschnitten waren, und aus der Enttäuschung erwuchs ihr Murren. Das neue Leben wird erst dann zum Kelch der Segnung, wenn wir das Erbe des Herrn mehr für uns in Anspruch genommen haben. Das Problem der Israeliten war, dass sie 40 Jahre in der Wüste verbrachten, obwohl Gott eigentlich eine viel kürzere Zeit vorgesehen hatte.³⁵

Das neue Leben der Erlösten bietet ebenfalls – wenn auch andersartige – Wonnen, Hoffnungen und Freuden. Aber es hat ebenso seine Prüfungen – ganz einfach, weil es jetzt in einer feindseligen und alles andere als freundlichen Welt geführt wird. Die verbleibenden Merkmale des Fleisches, die noch in uns sind, können zu Leiden und Herausforderungen führen. Wir wundern und fragen uns, warum Gott Krankheit, Leid und schmerzliche Verluste in unserem Leben zulässt. Vielleicht haben wir nicht damit gerechnet, dass unsere Kinder nicht mit uns auf dem Weg zum Himmel sind. Die Witze und Schmähungen der Arbeitskollegen können der Seele eines Gläubigen heftig zusetzen! Wir sind erstaunt, dass ältere Christen ihre Liebe zu Christus verlieren, ihr Gewissen im Geschäftsleben abstumpft, das Feuer ihres Zeugnisses zu Asche verbrannt ist und sie keine Freude mehr an himmlischen Dingen haben. Das alles sind bittere Erfahrungen für einen Menschen, der in Christus von Neuem geboren worden ist.

Bitteres wird süß:

Die Auswirkungen des Kreuzes im Leben des Gläubigen

»Der HERR wies ihm ein Holz« (2Mo 15,25). Das war kein Holz, mit dem die Beduinen vertraut waren, ebenso wenig hatten die Wüstenbewohner die leiseste Ahnung, wie man mit einem solchen Gewächs das bittere Wasser in der Wüste süß machte. Kein Baum

³⁵ In 5. Mose 1,2 wird gesagt, dass man vom Horeb (dem Ort der Gesetzgebung) bis Kadesch-Barnea (an der Grenze des Landes Kanaan) nur elf Tagereisen braucht.

besitzt derartige Kräfte. Es war etwas, was der Geist Gottes benutzte, um ein geistliches Prinzip zu lehren.

Das Holz symbolisiert das Kreuz unseres Herrn Jesus Christus (das im NT mehrmals »Holz« genannt wird: Apg 5,30; 10,39; 13,29; Gal 3,13; 1Petr 2,24). Der Baum, von dem dieses Stück Holz (in 2Mo 15) stammte, musste gefällt werden, so wie unser wunderbarer Herr am Kreuz von Golgatha in den Tod gehen musste.

Aber Mose – der Mann Gottes, der Mittler zwischen Gott und dem Volk – warf das Stück Holz in das bittere Wasser, das sich sofort verwandelte. Es wurde durch das Holz plötzlich süß.

Der Baum des Lebens in der Schrift ist ein Bild für den Herrn Jesus. Am Anfang der Bibel wurde er durch einen Baum im Garten Eden symbolisiert. Wir sehen ihn sinnbildlich im brennenden Dornbusch, den Mose in der Wüste Midians sah – der Busch brannte, wurde aber vom Feuer nicht verzehrt. Der Herr wurde vorgeschattet durch den Baum, von dem der Psalmist in Psalm 1 schrieb: »Und er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und dessen Blatt nicht verwelkt« (Ps 1,3). Am Ende der Bibel lesen wir vom Baum des Lebens, der inmitten des himmlischen Jerusalems steht und »der zwölf Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt; und die Blätter des Baumes sind zur Heilung der Nationen« (Offb 22,2). Dies ist ein weiteres Bild für den Herrn Jesus.

Genau dieser wunderbare Herr Jesus ist das Mittel gegen alle unsere Sorgen. Das Holz machte das bittere Wasser süß und trinkbar und lebenserhaltend. O, wunderbares Kreuz! Herrliches Kreuz! Auf welcher unübertroffenen Weise verdeutlicht es die Liebe Gottes für uns! Möge es sich auf alle unsere Prüfungen, Probleme, Nöte, Leiden, Unzufriedenheiten und Enttäuschungen auswirken. In Maralernete Israel, wie süß das Holz dieses Lebensbaumes ist, und nur das Kreuz des Herrn Jesus kann unser irdisches Leben süß machen.

*Wie süß der Name Jesu klingt
In eines Gläubgen Herz,
Heilt Wunden, lindert alles Leid,
Vertreibet Angst und Schmerz.*

*Er macht verwund'te Seelen heil,
Senkt Ruh in ihre Brust,
Ist Manna für den Hunger, schenkt
Betrübten Himmelslust.*

*Schwach noch ist jetzt des Herzens Müh,
Die Lieb' nur lau, nicht heiß.
Doch einst wir sehn Dich, wie Du bist –
Ohn' Fehl dann man Dich preist!*

*Bis dann, mit jedem Atemzug
Verkünden Deine Lieb'
Wir, und triumphiern in Deinem Nam,
Der selbst den Tod besiegt.*

John Newton (1725–1807): *How Sweet the Name of Jesus Sounds*

24. Der große Gott, unser Heiland

... *unser großer Gott und Heiland Jesus Christus.*

TITUS 2,13

Zusammen mit dem Römerbrief gehört der Hebräerbrief zu den großen lehrmäßigen Abschnitten im Wort Gottes. Der erste Teil dieses Briefes beschreibt unseren Herrn als den Erlöser des Neuen Bundes, der zweite Teil spricht von einem neuen und besseren Opfer und der dritte Teil von einem neuen und besseren Grundsatz, durch den wir errettet werden können – es geht um Rettung im Zeitalter der Gnade und nicht im Zeitalter des Gesetzes.

Wer er ist

Das erste Kapitel erklärt die uneingeschränkte und eindeutig bekräftigte Gottheit unseres Herrn.

1. Er ist der »Erbe aller Dinge« (Hebr 1,2). Kein Geschöpf kann je Erbe dieses unendlichen Universums sein.

2. Er hat die Welten gemacht (1,2). Welten bedeutet hier *Zeitalter*. Der Sohn Gottes entwarf und plante die verschiedenen Haushaltungen und rief das Ganze durch das Wort seines Mundes ins Dasein.

3. Er strahlt die Herrlichkeit des Vaters aus (1,3). Er ist alles, was Gott ist. Er verkörpert alle Merkmale Gottes und seine Vollkommenheit.

4. Er ist »der Abdruck seines Wesens« (1,3). Das bedeutet, er ist das exakte Bild von allem, was Gott ist. So wie Wachs den Abdruck oder das Bild eines Siegels genau wiedergibt, zeigt der Herr Jesus das exakte Bild von allem, was Gott ist.

5. Er erhält alle Dinge durch das Wort seiner Macht aufrecht (1,3). Alle Dinge durchlaufen ihre eigene Umlaufbahn und werden auf ihr gehalten und bewegen sich dort genau in der vorgesehenen Geschwindigkeit – alles durch die Macht des ewigen Sohnes Gottes.

So ist der Herr Jesus als der ewige Sohn Gottes. Diese Sohnschaft ist zentrales Element seiner wesensmäßigen Gottheit. Es ist nicht etwas, was er erst annahm, als er auf die Erde kam. Er besitzt die Wesenseigenschaften Gottes, übt seine Vorrechte aus und strahlt seine ganze Vorzüglichkeit und Schönheit aus.

Kapitel 2 zeigt dann das wahre Menschsein des Herrn Jesus: 1. Er war »ein wenig unter die Engel ... erniedrigt« (2,9). Das ist ein Zitat aus Psalm 8, wo die Menschwerdung des Messias prophezeit wird. »Wegen des Leidens des Todes« musste er die Gestalt eines Geschöpfes annehmen, das niedriger ist als die Engel.

2. Er hat unser Fleisch und Blut angenommen (2,14). Alles, was zur Errettung von Menschen getan werden musste, konnte unser Herr nur tun, indem er wahrer Mensch wurde, andernfalls hätte er unsere Sünden nicht sühnen können.

3. »Er nimmt sich ... der Nachkommen Abrahams ... an« (2,16). Er musste durch einen bestimmten Teil des Menschengeschlechts zur Welt kommen. Er wurde als Nachkomme Abrahams geboren, da Gott beschlossen hatte, sich durch das von Abraham abstammende Volk zu offenbaren und so seine ewigen Ratschlüsse zu verwirklichen.

4. »Er selbst [hat] gelitten ..., als er versucht wurde« (2,18). Er wurde der Versuchung ausgesetzt und erlebte, wie mächtig, bösartig und subtil sie ist. Aber er erlag ihr nie. Er konnte nicht sündigen (vgl. 2Kor 5,21; 1Petr 2,22; 1Jo 3,5).

Was er tat

1. »Durch sich selbst [hat er] die Reinigung von den Sünden bewirkt« (Hebr 1,3). Nur weil er der unendliche Gott ist, konnte er die

unbegrenzte Strafe für Sünde auf sich nehmen. Er tat es »durch sich selbst« – kein Mensch konnte ihm dabei helfen.

2. Er machte den Teufel zunichte (2,14). *Zunichte* meint nicht, dass er ihn auslöschte, sondern dass er ihm die Macht nahm und ihn entwaffnete. Dieser Goliath der Hölle fiel vor dem starken Sohn Gottes zu Boden und wird es nie wieder wagen, ihn herauszufordern.

3. Er befreite sein Volk von der »Todesfurcht« (2,15). Wir alle fürchten uns vor dem Tod. Der Tod ist für sündige Menschen der »König der Schrecken« (Hi 18,14), aber wenn wir zu Christus kommen, wird der Tod zum Diener, der uns in die Gegenwart seiner Herrlichkeit geleitet.

Wo er ist

Er »[hat] sich gesetzt ... zur Rechten der Majestät in der Höhe« (1,3). Das zeigt, dass sein Werk vollbracht ist. Der Vater hat es angenommen, und nun hat Christus sich zur Rechten des Vaters gesetzt – und thront dort, wo höchste Macht und Autorität ist. Wenn wir zur Anbetung kommen, sollten wir auf ihn blicken und sehen, wer, was und wo er ist. Der Herr Jesus ist Gott. Er ist in uns, um uns Freude an ihm zu schenken, und er ist über uns, um uns zu segnen. Er kam zu uns Menschen, um unsere Sünden zu sühnen. Er herrscht im Himmel als unser Mittler, sodass wir unseren Vater anbeten, preisen und verehren können. Daran hat er Wohlgefallen.

*Jesus, Deinem Heilandsnamen
Sei Lob, Preis und Ehr gebracht,
Der in Gottes weisem Ratschluss
Lange Zeit verborgen lag.
Doch mit heiliger Begeisterung
Sei Dir Lob am jetzgen Tag.*

*Jesus, Deinen Nam wir schätzen,
Nam erhaben, hoch und hehr,
Nam des Jubels, des Frohlockens,
Herz und Ohren freun sich sehr.
Nam, der völlig uns errettet
Von der Höll und ihrem Heer.*

*Jesu Name ist erhaben
Über jeden andren Nam.
Wenn der Feind den Namen höret,
Wird er stumm sogleich vor Scham.
Nam, der Licht ist für den Blinden,
Kraft dem, dessen Füße lahm.*

*Drum bewundernd wir anbeten
Deinen heiligen Nam allein.
Herr und Heiland, Dich wir bitten:
Schreib ihn tief ins Herz hinein,
Bis wir uns einst mit den Engeln
Ewig Deines Namens freun.*

Verfasser anonym, 15. Jahrhundert, übersetzt von John Mason Neale
(1818–1866): *To the Name that Brings Salvation*

25. Ein gewaltiger Kontrast

Dann spien sie ihm ins Angesicht.

MATTHÄUS 26,67

... vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel.

OFFENBARUNG 20,11

Er wurde im Haus des Kajaphas, des Hohenpriesters Israels, angespuckt. Das geschah, weil unser Herr sagte, dass er wiederkommen würde: »Von jetzt an werdet ihr den Sohn des Menschen zur Rechten der Macht sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen« (Mt 26,64). Seine Feinde reagierten verächtlich auf diesen seinen Anspruch und bespuckten ihn. Der Hohepriester zerriss seine Kleidung, weil er eine Gotteslästerung gehört zu haben meinte und nicht die Worte dessen, der »Gottes Weisheit« (1Kor 1,24; vgl. V. 30; Kol 2,3) geoffenbart im Fleisch war.

In religiösen Kreisen wurde der Herr mehr verunehrt als anderswo, und die Juden waren die Religiösesten von allen. Gott sandte seinen geliebten, ewigen Sohn als Mensch zu den Menschen und forderte Ehrerbietung, Liebe und Verehrung für ihn. Aber der Mensch spuckte ihm ins Gesicht. Nichts hätte ihm größere Schmach zufügen können.

Die Erniedrigung unseres Herrn

»Dann spien sie ihm ins Angesicht.« Das ist der Höhepunkt der Bosheit. Hier zeigte sich die größte Schande des Menschen. Und wer verübte diese schändliche Tat? Die Juden in Jerusalem, die eigentlich auf das Kommen des Messias hätten warten sollen! Sie waren die gebildetsten und, zumindest in ihren Augen, die frömmsten

ten und religiösesten Menschen dieses Volkes. Von einem Atheisten oder einem Heiden hätte man das vielleicht erwartet, aber sie waren die Nachkommen Abrahams. Von allen Menschen kannten sie sich im Buch Gottes am besten aus, und das, woran sie sich als die »Frommen« hielten, gründete sich auf die Offenbarung Gottes. Sie waren keine dem Götzendienst verfallenen Ägypter, keine abergläubischen Römer oder unwissenden Heiden, die nie von dem lebendigen und wahren Gott gehört hatten, vielmehr waren sie in den Heiligen Schriften unterrichtet und verehrten nach außen hin den lebendigen Gott. Sie repräsentierten die Privilegiertesten unter den natürlichen Menschen, was Kenntnisse in Bezug auf die Schrift und das göttliche Gesetz sowie obrigkeitliche und gottesdienstliche Vorkehrungen betraf.

Jemanden anzuspucken, ist schon grundsätzlich ein schändliches Verhalten. Aber *wen* spuckten sie *in diesem Fall* an? Niemand anderen als den Sohn Gottes! Obwohl es schlimm wäre, kann man sich zumindest vorstellen, dass ein Mensch einen anderen anspuckt, der ein Verbrechen oder eine Straftat begangen hat. Ich denke dabei an einen chinesischen Gastwirt, der einen seiner Gäste bespuckte, als dieser mitten in der Nacht andere Gäste bestahl.

Aber hier wurde der Sohn Gottes angespuckt, der »Eingeborene vom Vater, voller Gnade und Wahrheit« (Joh 1,14)! In der Schrift wird er bezeichnet als »starker Gott« (Jes 9,5), »Immanuel« (Gott mit uns [Mt 1,23; Schlachter 2000]), »der HERR, unsere Gerechtigkeit« (Jer 23,6; vgl. 1Kor 1,30), »der über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit« (Röm 9,5), »unser großer Gott und Heiland Jesus Christus« (Tit 2,13; vgl. 2Petr 1,2). Als er zu uns Menschen kam, strahlte seine Güte wie die Sonne an einem wolkenlosen Tag. Nach all dem Guten, das er in seinem irdischen Leben getan hatte, hätte man annehmen können, dass die Menschen wie der Psalmist rufen würden: »Wie groß ist deine Güte« (Ps 31,20). Voller Dankbarkeit hätten alle Menschen seinen Namen preisen sollen! Aber – wie absurd und pervers! – sie spuckten ihm ins Gesicht.

Warum passierte das, während doch alles, was er sagte und tat, bestätigte, dass er der Messias war und die messianischen Prophezeiungen der Schrift auf ihn zutrafen? Israel war – mit Ausnahme eines gläubigen Überrests – blind, und so wurde er von den religiösesten aller Menschen angespuckt.

Die Herrlichkeit des Herrn

Als Sohn Gottes konnte der Herr Jesus nicht höher erhoben werden, als er es ohnehin war. Aber als Sohn des Menschen wurde er von der tiefsten Erniedrigung, die Menschen ihm antun konnten, zu allerhöchster Herrlichkeit erhoben. Bei seiner Auferstehung wurde er »als Sohn Gottes in Kraft [erwiesen]« (Röm 1,4). Bei seiner Himmelfahrt wurden ihm die Pforten des Himmels geöffnet. Er wurde von Myriaden von Engeln verehrt, angebetet und verherrlicht, als er sich in der Herrlichkeit auf den Thron des Vaters setzte. Als der erhöhte Herr ist er der »Höchste der Könige der Erde« (Ps 89,28), der »König der Könige und Herr der Herren« (Offb 19,16).

In der Offenbarung sieht Johannes den Herrn Jesus in der Herrlichkeit. Und er sieht, was kommen wird: »... vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel« (Offb 20,11). »Ich sah«, sagte der Apostel – und das, was er in seiner Vision sah, werden alle ungläubigen Menschen in der Realität mit eigenen Augen sehen. Wenn sie vor dem Thron der Herrlichkeit stehen werden, wird es für jene, die ihn einst angespuckt haben, ein furchtbarer Anblick sein.

Johannes sah einen großen weißen Thron. Dieser Thron im Himmel repräsentiert Gottes vollkommene Herrschaft über alle seine Schöpfungswerke. Niemand kann die Autorität des Thrones anfechten. Niemand kann die Entscheidungen dessen, der darauf sitzt, infrage stellen. Niemand wagt es, sich gegen die Macht des Thrones zu erheben. Es ist der Thron absoluter, allumfassender, souveräner Herrschaft.

Seine große Bedeutung liegt auch darin, dass Menschen aus jedem Volk und jedem Zeitalter vor ihm versammelt werden. Er ist

weiß, weil vor ihm kein Irrtum möglich ist, keine Ungerechtigkeit kann das von ihm ausgehende Urteil verdunkeln, keine Bestechung kann ihn verunreinigen. Es ist ein Thron von reiner, ungetrübter Gerechtigkeit.

Johannes richtete seinen Blick auf die Person, die auf diesem Thron saß. Und wen sah er dort? Niemand anderen als denselben Jesus, dem Menschen ins Gesicht gespuckt hatten. Der Tag seiner Gnade, das angenehme Jahr des Herrn (vgl. Lk 4,19; Jes 61,2), ist für die Ungläubigen vorbei. Für alle, die seine Gnade verworfen und seine Liebe zurückgewiesen haben, ist dies der Thron des Gerichts.

Aber hören wir uns das an: »... vor dessen Angesicht die Erde entfloh und der Himmel« (Offb 20,11). Es ist fast so, als würde die ganze Schöpfung zusammengerollt und beiseitegelegt werden: Da die jetzige Erde durch Sünde verunreinigt und zum Schauplatz der Sünde des Menschen geworden ist, muss sie einer neuen, gereinigten Erde weichen.³⁶

Der Anblick des Angesichts des Heilands in Herrlichkeit lässt die gegenwärtige Erde und den Himmel entfliehen. Man stelle sich nur vor, welche Majestät sein Antlitz ausstrahlen muss, dass so etwas passiert! Oder denken wir an die Macht, die von ihm ausgeht, sodass die ganze belebte und unbelebte Schöpfung dem Anblick seines Gesichts nicht standhalten kann!

Der Tag seiner Offenbarung in Herrlichkeit ist nahe. Seine herrliche Person wird sich in einem Ausmaß zeigen wie nie zuvor. An jenem Tag werden die, die ihn angespuckt haben, erzittern, indem sie von großer Furcht erfüllt sind. Aber für diejenigen, die ihm geglaubt und ihn als ihren Herrn und Heiland angenommen haben, wird es ein wunderbarer Anblick sein, nach dem sich die Augen

36 Wenn in Offenbarung 21,1 (unmittelbar nach Gericht am großen weißen Thron) von einem neuen Himmel die Rede ist, dann ist damit nicht der ungeschaffene Himmel, das Vaterhaus Gottes, gemeint, denn er ist nie verunreinigt worden.

In Bezug auf die Reinigung der anderen Himmel, die neu erschaffen werden, wird in Hebräer 9,23 gesagt, dass die himmlischen Dinge durch bessere Schlachtopfer gereinigt werden mussten als deren irdische Abbilder. In diesem Zusammenhang kann mit den himmlischen Dingen der gesamte himmlisch-geistliche Lebensbereich gemeint sein, der sich auf die neue Anbetungs- und Dienstordnung bezieht.

und Herzen aller wahren Gläubigen sehnen und auf den sie all ihre Hoffnungen gerichtet haben.

*Wenn schon auf Erden das / Gedächtnis Seiner Liebe
Hebt unser armes Herz / empor aus dieser Welt
Und Himmelsquellen jetzt / und hier uns schon beleben,
Obgleich noch in der Fremde / wohnend im Pilgerzelt:*

*Was wird das volle Licht / der Herrlichkeit enthüllen?
Was Seiner Liebe Füll', / ganz unvermischt und rein?
Was für Hallelujas / werden vor Ihm erklingen?
Was für ein ewger Strom / von Lobpreis wird das sein!*

James George Deck (1807–1884):
In Hope We Lift Our Wishful Longing Eyes

26. Drei Worte vor der Finsternis

Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!

LUKAS 23,34

Heute wirst du mit mir im Paradies sein.

LUKAS 23,43

Frau, siehe, dein Sohn! ... Siehe, deine Mutter!

JOHANNES 19,26-27

Unser Heiland hing drei Stunden am Kreuz, bevor die außergewöhnliche übernatürliche Finsternis hereinbrach (Mt 27,45; Mk 15,33; Lk 23,44). Als er dort im hellen Tageslicht hing, machten sich die Menschen über ihn lustig. Er »war verachtet und verlassen von den Menschen« (Jes 53,3) und die Zielscheibe ihres Spotts. Auf diese Weise zeigte der Mensch, wie groß sein Hass war. Dem Menschen wurde seine religiöse, kultivierte und zivilisierte Maske vom Gesicht gerissen – alles, was die Juden repräsentierten –, und die von Bosheit erfüllte Seele des Menschen wurde freigelegt. In diesen drei Stunden im Tageslicht, in denen der Herr ein Schauspiel für die ganze Welt war, sprach er drei Worte, die wir uns in diesem Kapitel anschauen wollen. In den nächsten beiden Kapiteln werden wir uns die anderen vier Worte Christi am Kreuz ansehen.

»Vater, vergib ihnen«

»Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!« Das war seine göttliche Antwort auf die größte Bosheit des Menschen. Von seiner Seite gab es keinen Vorwurf, keine Klage und keine Verurteilung der Menschen, die ihn gekreuzigt hatten. Der Tag der Rache Gottes

(vgl. Jes 61,2 und Lk 21,22) war noch nicht gekommen; es war noch »die Zeit der Liebe« (vgl. Hes 16,8).

Israel hatte seine Verpflichtungen nicht erfüllt und den Erwartungen und Absichten Gottes nicht entsprochen. Das Kreuz beendete diese Haushaltung jetzt, und Gott unterbrach einstweilen sein Handeln mit Israel als einem Volk, mit dem er in besonderer Weise handelte. Aber die Errettung sollte allen in diesem rebellischen Volk noch offenstehen, damit ein Überrest von Israel errettet würde (vgl. Röm 9,27 und Jes 10,22).

Der Herr sagte: »Sie wissen nicht, was sie tun.« Sie waren blind für ihre abscheuliche Sünde. Angesichts der Größe ihrer Schuld lesen wir davon, dass kurz darauf die Erde erbebt (vgl. Mt 27,51) und der Himmel sich in übernatürliche Finsternis hüllte (Mt 27,45; Mk 15,33; Lk 23,44). Das Kreuz offenbart die moralische Verdorbenheit und Unvernunft des Menschen. Es ist Ausdruck der schlimmsten Torheit des Menschen und seiner größten Sünde. Es macht seine völlige Unwissenheit hinsichtlich der Dinge Gottes deutlich. »Nicht diesen, sondern Barabbas!«, schrien die Feinde (Joh 18,40). »Sie haben mich ohne Ursache gehasst«, sagte der Heiland (Joh 15,25; vgl. Ps 69,5). Aber alle Sünden der Menschen können vergeben werden durch das Opfer, das der Herr Jesus für die Menschen brachte. Es ist das Gebet unseres Herrn, dass der Mensch die Vergebung des Vaters annehmen möge. Das verkündete Petrus, nachdem der Herr in den Himmel aufgefahren war (Apg 3,17-19).

Das Kreuz gab dem Herrn Jesus die Möglichkeit, den Menschen seine Liebe noch deutlicher zu zeigen. Vergebung ist etwas sehr Großes, und sie öffnet die Tür für alle anderen Segnungen. Wenn der Berg der Sünde aus dem Weg geräumt ist, kann Gott uns seine Gnade schenken. Vergebung nimmt den Fluch des Gesetzes ebenso weg wie die Schrecken des zukünftigen Gerichts. Diese Vergebung war besonders groß, weil diejenigen, für die er betete, so vollkommen unwürdig waren. Die Menschen in Jerusalem waren die schlimmsten von allen Sündern; sie waren sogar

noch gottloser als die Bewohner von Sodom und Gomorra (Kla 4,6; Hes 16,46-47; vgl. Jes 1,9-10; 3,9; Hes 16,44-59; Mt 10,15; 11,23-34; Lk 10,12; Offb 11,8).

»Heute wirst du mit mir im Paradies sein«

»Gedenke meiner, Herr, wenn du in deinem Reich kommst!« (Lk 23,42). Das war das Gebet eines Sterbenden, der den Heiland anfangs auch geschmäht hatte (Mt 27,44), während er neben ihm am Kreuz hing. Er und der andere mitgekreuzigte Verbrecher hatten ihre Kränkungen gegen ihn vorgebracht. Die volle Bosheit wird darin deutlich, dass man unseren Herrn zwischen zwei Verbrechern kreuzigte, um ihn mit Schande zu überhäufen und seinen Namen noch mehr in Verruf zu bringen. Beide waren »Übeltäter« – gewöhnliche Räuber.

Man möchte meinen, dass sie ein gewisses Maß an Mitgefühl aufgebracht hätten, da ihnen doch der gleiche Tod bevorstand. Doch anfangs war dies keineswegs der Fall. Allerdings wurde einer von ihnen in den letzten Augenblicken seines Lebens von Grund auf verändert. Er tat aufrichtig Buße, und Gott errettete seine Seele und verschonte ihn vor dem ewigen Feuer. Gott zeigte diesem Sünder auf einzigartige Weise seine Macht und Gnade. Es war so wie bei David, wenn er ein Lamm aus den Klauen eines Löwen rettete (1Sam 17,34-35).

Außerdem zeigte sich, dass seine Bekehrung echt war. Dies wird daran deutlich, dass er zum einen sich selbst verurteilte und die Betrübnis angesichts seiner Sünde zum Ausdruck brachte – ein Zeichen seiner Aufrichtigkeit – und zum anderen Gott für gerecht erklärte und den anderen Übeltäter zurechtwies. Damit ließ er echte Buße und aufrichtige Liebe erkennen. Er war einer, der beim Anblick der dem Heiland zugefügten Ungerechtigkeit zurückschreckte. Dieser Mann wusste, dass er den Tod verdient hatte. Wie David sagte: »Denn ich kenne meine Übertretungen, und meine Sünde ist beständig vor mir« (Ps 51,5).

Dieser Räuber erklärte Gott öffentlich für gerecht: »Und wir zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten wert sind« (Lk 23,41). Dieses Bekenntnis legte er vor vielen erbitterten Feinden ab. Bevor er inständig um Gnade bat, erkannte er an, dass seine Verurteilung gerecht war. Seine Buße war begleitet von einem ernst gemeinten Gebet: »Gedenke meiner, Herr« (V. 42). Es war kurz, aber vollständig, und kam direkt aus seinem Herzen.

Dann hörte er die gnadenvollen Worte unseres Herrn: »Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein« (V. 43). Welch eine Zusage! Er sollte mit dem Herrn unter den Glückseligen sein. In dieser wunderbaren Verheißung fand er ewigen Trost im Herrn.

»Siehe, deine Mutter!«

Unter dem Kreuz standen drei Frauen, die alle Maria hießen und ihr Mitgefühl bekundeten. Aber diese Verse (Joh 19,26-27) beziehen sich speziell auf die Mutter des Herrn. Bei seiner Geburt wurde der Herr ebenso Fleisch und Blut wie sie. Die Magier aus dem Morgenland hatten sie nicht angebetet, und Simeon segnete nur die Eltern (Lk 2,33-35 [vgl. insbesondere V. 34]), nicht aber das Kind, denn »das Geringere [wird] von dem Besseren gesegnet« (Hebr 7,7).

In der Todesstunde ihres Sohnes durchdrang Marias Seele ein Schwert, wie Simeon vorausgesagt hatte (Lk 2,35), aber gerade in dieser Stunde übergab der Herr sie der Fürsorge des Johannes, seines geliebten Jüngers. Johannes sollte für sie sorgen. Dass der Herr dies tat, war Ausdruck seiner Liebe zu ihr.

In seiner großen Fürsorge kümmerte er sich um sie als Frau. »Und von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich« (Joh 19,27).

*Ich blicke auf und sehe
Im Geiste Gottes Lamm,
Wie Er für mich geblutet hat
Und starb am Kreuzestamm.*

*Dann muss ich schamerfüllt gestehn,
Zwei Wunder ich hier find –
Das Wunder Seiner großen Lieb’
Und meiner großen Sünd’.*

*Im stillen Kreuzeschatten
Bleib ich fortan allein.
O Herr, ich will kein andres Licht:
Du bist mein Sonnenschein!
Die ganze Welt mag mir vergehn,
Ich frage nichts darum;
Mein eignes Ich sink hin in Schmach,
Das Kreuz ist all mein Ruhm!*

Elizabeth Cecelia Douglas Clephane (1830–1869):
Beneath the Cross of Jesus I Fain Would Take My Stand
[Nachdichter: Theodor Kübler]

27. Ein Wort während der Finsternis

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

MATTHÄUS 27,46; MARKUS 15,34; PSALM 22,2

Die drei Stunden der Finsternis bilden den Kern des Erlösungswerkes unseres Herrn. Drei Stunden hatte der Herr im hellen Tageslicht am Kreuz gehangen, in denen er ein Schauspiel für die Welt war. Dann brach eine allgemeine Finsternis herein, und Gott entzog der Sonne ihr Licht. Es war, als würde er die Vorhänge der Trauer für seinen geliebten Sohn zuziehen.

Es war keine Sonnenfinsternis, da ein derartiges Phänomen nicht zu vollkommener Dunkelheit führt. Außerdem dauert eine totale Sonnenfinsternis nur ein paar Augenblicke an, aber niemals drei Stunden. Es war etwas, was die Welt noch nie gesehen hatte. Es zog die ganze Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass der Sohn Gottes gekreuzigt wurde. Die Finsternis sollte sündige Menschen veranlassen, über dieses gewaltige Ereignis auf der Erde nachzudenken – den Tod des Sohnes Gottes.

Was die Finsternis bedeutet

Seit Anfang der Welt hatte es eine solche totale Finsternis nicht gegeben. Bedenken wir außerdem: Es war gegen Mittag, als die Finsternis begann. Zu dieser Zeit steht die Sonne normalerweise im Zenit und scheint mit all ihrer Kraft und Pracht. Somit war es etwas Außergewöhnliches, was nicht dem natürlichen Lauf der Dinge entsprach. Es dürfte für alle Menschen an allen Orten beängstigend gewesen sein und die bösen Menschen zum Schweigen gebracht haben, die in der Nähe des Kreuzes standen und im Hellen noch den gekreuzigten Sohn Gottes verspottet hatten.

An erster Stelle drückte die Finsternis den Zorn Gottes aus. Unser Herr wurde zu einem »Fluch für uns« gemacht (Gal 3,13) und sollte jetzt den ganzen Zorn Gottes zu spüren bekommen. Wir lesen, dass »der Lohn der Sünde ... der Tod [ist]« (Röm 6,23). Der Herr wurde als unser Stellvertreter diesem Zorn ausgesetzt. Es war so, als wäre er vorgetreten und hätte gesagt: »Ich übernehme die ganze Verantwortung für alle Sünden der Menschheit und akzeptiere den damit verbundenen Fluch.«

Jetzt war alles still. Das erstaunliche Phänomen einer totalen und allgemein verbreiteten Finsternis brachte die gottlose Menschenmenge, die zuvor noch über Jesus gespottet hatte, vor Angst zum Schweigen. In dieser seltsamen Stille und finsternen Stunde sollte der Herr als unser Stellvertreter ununterbrochen den schrecklichen Zorn eines heiligen Gottes gegen die Sünde erfahren. Der Strom des göttlichen Zorns sollte jetzt über ihn hereinbrechen und der Fluch in mächtigen Fluten über seine Seele strömen.

Es lässt sich noch eine Analogie heranziehen. Diese Finsternis war auch Ausdruck der Tatsache, dass Gott das Geschehen in jenen drei Stunden den Blicken der Menschen entzog.

Was während der Finsternis geschah

Der Herr Jesus wurde in den Stunden der Finsternis alleingelassen. Sogar seine Jünger waren aus Angst geflohen. Am Ende dieses Zeitraums hörte man diesen entsetzlichen Schrei des Heilands: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Wer kann die Tiefe dieses Schreis ermessen? Es wäre geradezu ein Frevel, es zu versuchen. Ich wage zu glauben, dass der Herr Jesus als der Sohn des Menschen auf irgendeine geheimnisvolle Weise selbst dann noch von der Kraft Gottes und des Heiligen Geistes unterstützt wurde. Aber ihrer Freude und ihres Trostes war er völlig beraubt, und ihm fehlte jegliches Gefühl und Bewusstsein menschlichen Glücks. Da ihm dieser göttliche und himmlische Trost völlig versagt blieb, spürte der Heiland den unendlichen Mangel in seiner

Seele. Das große Verlangen nach diesem Trost führte dann auch zu seinem Schrei.

Wir werden nie ergründen, was der Heiland in dieser Zeit der Finsternis erfahren musste. Er ging nicht in die Hölle als Ort, aber der Zorn, den er erlitt, entsprach den völligen Qualen der Hölle. Der Zorn Gottes macht die Hölle zu dem, was sie ist. In diesen Stunden nahm der Herr alle Qualen der Hölle für alle Erlösten auf sich, wie es nur der Sohn Gottes konnte. Aber gleichzeitig wurde er wie Moses brennender Dornbusch nicht von ihrer Intensität verzehrt.

Als der Richter über Sünde konnte Gott seinen Sohn als Bürger³⁷ nicht verschonen. Jesus litt als der von Gott Verfluchte (vgl. Gal 3,13). Aber die Worte »mein Gott, mein Gott« zeigen uns, dass der Heiland, obwohl ihm Gottes tröstendes Angesicht verwehrt blieb, alles ertrug und am Glauben festhielt. Die Leiden verursachten nicht den leisesten Zweifel in seiner Seele. Er bezweifelte nicht, dass das, was er ertrug, gerecht war. Keine Schwäche drängte sich auf, die zur Sünde hätte führen können. Gott war nach wie vor sein Gott als Sohn des Menschen, und obgleich seine heilige Seele äußerstes Leid erfahren musste, verzweifelte er nicht.

Indem er den Zorn Gottes in vollstem und äußerstem Maß ertrug, wurde der Gerechtigkeit Gottes Genüge getan und unsere Errettung ermöglicht. »Ich werde dir«, sagt der Herr durch Jesaja, »verborgene Schätze [wörtlich ›Schätze der Finsternis‹] ... geben« (Jes 45,3). O, was für Schätze! O, welche Reichtümer! Doch sollten wir nie vergessen, dass diese Schätze in dieser tiefen und schrecklichen Finsternis ausgegraben wurden. Sie stammen aus verborgenen Orten, die zu unergründlich sind, als dass wir ihnen nahen könnten. Indem wir sozusagen vor diesem Kreuz stehen, an dem der Sohn Gottes diese furchtbaren Dinge ertrug, wollen wir uns vor ihm niederbeugen und ihm geben, wessen er würdig ist – die Verehrung dankbarer Herzen.

37 Vgl. Fußnote 5 auf S. 23.

*Seht, seht! Seht nur das Lamm von Gott
An dem Kreuz!
Für uns vergoss Er dort Sein Blut
An dem Kreuz!
O hört, wie Er dort furchtbar schrie:
»Eli, lamá sabáchthani!«
Kommt näher, beugt vor Ihm die Knie,
Dort beim Kreuz!*

*Die Arme sind geöffnet weit
An dem Kreuz!
Durchbohrt sind Hände und die Seit'
An dem Kreuz!
Das Sonnenlicht am Tag entflieht,
Und, als die Welt im Finstern liegt,
Der Herr im Tod den Feind besiegt
An dem Kreuz!*

Joseph Hoskins (1745–1788): *Behold, Behold the Lamb of God*

28. Drei Worte nach der Finsternis

Mich dürstet!

JOHANNES 19,28

Es ist vollbracht!

JOHANNES 19,30

Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!

LUKAS 23,46

Im Johannesevangelium sind die drei Stunden der Finsternis nicht enthalten. In diesen drei Stunden wurde unser Herr von Gott verlassen. Aber bei Johannes schaut der Vater auf seinen Sohn mit ununterbrochener Freude, während er den Plan Gottes zur Errettung des Menschen vollständig ausführt. Seine Gemeinschaft mit dem Vater wurde nicht zerstört, auch wenn ihm jeglicher Trost genommen wurde. Der Sohn Gottes wurde zu unserem Bürgen³⁸, indem er für uns zur Sünde gemacht wurde.

Da Christus unser Sündenträger war, ließ Gott ihn seinen Zorn spüren, der durch die dreistündige Finsternis zum Ausdruck kam. Nachdem die Finsternis vorüber war, sprach unser Herr drei Worte, die voll tiefer Bedeutung sind.

»Mich dürstet!«

Diese Worte sind zu tief und schmerzlich für unser begrenztes Verständnis. Die Tatsache, dass er der Sohn Gottes war, befreite ihn als Sohn des Menschen nicht von Schmerzen, ebenso wenig wurden sie

38 Vgl. Fußnote 5 auf S. 23.

dadurch weniger real. Das war kein gewöhnlicher Durst. Er brachte zum Ausdruck, dass er wirklich Mensch war. Aber dieser Durst ging viel tiefer als der von normalen, sterblichen Menschen, denn hinter ihm stand das schreckliche Feuer des göttlichen Zorns, den er in den drei Stunden der Finsternis ertragen hatte. Jene, die seinen herzzerreißenden Aufschrei hörten, verstanden nicht, was er bedeutete.

Da jedes Leiden mit Spott beantwortet wurde, »gaben sie ihm« statt Wasser »Wein, mit Galle vermischt, zu trinken« (Mt 27,34), und zwar schon zu Beginn der Kreuzigung. Dies wurde den Gekreuzigten üblicherweise gegeben, um den Schmerz zu betäuben. Es war eine Art Beruhigungsmittel.³⁹ Aber unser Herr »wollte [es] ... nicht trinken«. Jetzt hatte er das tiefste Leid, sein Verlassensein von Gott, hinter sich. Dieser durchdringende, qualvolle Schrei kam aus diesen ungeheuren Tiefen, direkt nachdem er sie durchlebt hatte. Wie groß musste dieser Durst gewesen sein! Trotz der warnenden Finsternis begegneten die Menschen ihm mit Spott und boten ihm Essig an – was für ein Hohn!

Aber dieser Schrei enthielt auch seinen Herzenswunsch nach einer wiederaufgenommenen Gemeinschaft mit dem Vater. Der reiche Mann im Hades schrie nach Wasser (Lk 16,24). Auch er hatte Durst. Aber er war für immer verloren, weil er sich von dem Zorn Gottes über seine Sünde nicht befreien konnte und ihn somit ewig ertragen musste. Deshalb kann ein sündiger Mensch nicht aus der Hölle herauskommen. Bei alledem sollten wir bedenken, dass unser Herr in nur wenigen Stunden die ganze Hölle für die Sünden *aller* erlösten Menschen ertrag – all das, was der Mensch selbst die ganze Ewigkeit hindurch nicht kann. Seine Seele war so groß, dass sie den ganzen Zorn fassen konnte. Wer könnte also das Feuer und die Hitze dieser dreistündigen Finsternis am Kreuz je ermessen? Weil er dies alles ertragen hatte, rief er aus: »Mich dürstet!«

39 Dieses Getränk wurde den Gekreuzigten nicht aus Freundlichkeit gegeben, sondern damit sie nicht in einen Schockzustand fielen, der ihren Tod beschleunigen sollte.

»Es ist vollbracht!«

Im Griechischen steht hier nur *ein* Wort: »Vollbracht!« (*tetélestai*). Es war das zweite Wort, das unser Herr im Anschluss an die Finsternis äußerte. Nachdem er den Zorn Gottes und das Verlassensein von ihm vollkommen auf sich genommen hatte, war der Preis der Erlösung jetzt bezahlt, und zwar, als sich der Himmel für ihn verschlossen hatte. Gott hatte sein Angesicht von ihm abgewandt, und die Ströme der gerechten Gerichte Gottes ergossen sich über ihn als den Sündenträger für den Menschen.

Was war vollbracht? Der Herr hatte den vollen Zorn Gottes für die Sünde des Menschen ertragen. Das war nun vollbracht. Das, was ein Mensch nicht konnte, selbst wenn er von diesem Kelch ewig trinken würde, nahm unser Herr in diesen drei Stunden der Finsternis auf sich. Jetzt war es vollbracht. In dem Kelch war kein Zorn für uns mehr übrig. Er hatte ihn bis zur Neige geleert.

Nachdem er das getan und den letzten Tropfen aus dem Kelch des Zornes Gottes getrunken hatte, musste diese Gemeinschaft und Verbindung mit seinem Gott, die unsertwegen zuvor unterbrochen war, wiederaufgenommen werden.

»Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!«

Durch die wiederaufgenommene Verbindung zu Gott bekam unser Herr nun das volle Maß an Trost und die Unterstützung des Heiligen Geistes, um den letzten Teil seines Werkes zu erfüllen. Das Angesicht seines Vaters war nun wieder auf ihn gerichtet, sodass er aufschauen und »Vater« sagen konnte.

Sein letzter lauter Ausruf war nicht mehr schmerzerfüllt, sondern voller Erleichterung. Kein Mensch hatte ihm sein Leben genommen. Ja, der Mensch hatte ihn gekreuzigt, aber mehr konnte dieser ohne Jesu Einverständnis nicht tun. Als letzten Schritt seines Werkes legte der Herr sein Leben nieder, um es in Souveränität wieder an sich zu nehmen. »Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen« (Joh 10,18).

Ich erinnere mich an das, was ein kirchlicher Würdenträger einmal im Magazin *Time* geschrieben hatte: Nach 30 oder mehr Jahren des Studiums war er zu dem Schluss gekommen, dass der Herr den Erstickungstod starb. Dieser Würdenträger dürfte nur nach menschlichen Ursachen gesucht haben – gewiss nicht im Wort Gottes, das allein die Dinge Gottes erklären kann. Beim Erstickungstod ringt der Betreffende um Luft. Zugegeben, die Kreuzigung kann zu einem solchen Tod führen. Aber dabei würde der Gekreuzigte seinen Kopf im Ringen um Atemluft nach hinten werfen. Als unser Herr alles vollbracht hatte, wozu er berufen war, legte er sein Haupt ruhig auf seine Brust und übergab den Geist. Das war eine einzigartige Handlung, die nur er tun konnte. Nachdem er sein Opfer vollendet hatte, trat er freiwillig aus diesem Leben und ging in das Reich des Todes, um den letzten Feind zu vernichten, den Tod selbst.

*Schau ich zu jenem Kreuze hin,
Wo einst der Friedefürst verblich,
Für Schaden acht ich, was Gewinn,
Was einst mein Stolz, beschämet mich.*

*Sieh, wie von Haupt, von Fuß und Hand
Kummer vermischt mit Liebe floss!
Sieh, wie sich Lieb' mit Leid verband,
Als Er für uns Sein Blut vergoss.*

Isaac Watts (1674–1748): *When I Survey the Wondrous Cross*

29. Die Größe Christi

Dieser ist aller Herr.

APOSTELGESCHICHTE 10,36

Es ist das größte Ereignis, welches das Universum jemals gesehen hat, dass Gott in seinem Sohn zu den Menschen kam. Es ist etwas Gewaltiges, dass die Gläubigen eine lebendige Beziehung zu einer so großen, reinen und heiligen Person haben können. Und in seiner Erhöhung und Verherrlichung nahm der Herr Jesus sein Menschsein sozusagen mit auf den Thron Gottes. Dort sitzt er und wartet auf den Tag, an dem wir bei ihm sein werden. Wie groß diese Verbindung ist, erkennen wir umso mehr, wenn wir über die Größe dessen nachdenken, mit dem wir verbunden sind.

Seine Größe als Sohn Gottes

»... der das Bild des unsichtbaren Gottes ist« (Kol 1,15). Als der exakte Abdruck des Wesens der Gottheit (Hebr 1,3) konnte er sagen: »Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen« (Joh 14,9). Die Größe seiner Person bewirkt in unserer Seele eine demütige Haltung. Der Anblick seiner Größe ließ Abraham sozusagen zu Staub und Asche werden: »Sieh doch, ich habe mich erkühnt, zu dem Herrn zu reden, und ich bin Staub und Asche« (1Mo 18,27). Wenn wir daran denken, wer er ist – der Schöpfer der Welten, der Herr über alles (Röm 9,5) –, sind wir erstaunt, dass er seine Liebe derart nichts-würdigen Geschöpfen zuwendet.

Seine Größe als Erbe aller Dinge

Gott hat durch seinen Sohn zu uns geredet, »den er gesetzt hat zum Erben aller Dinge« (Hebr 1,2). Dies war er bereits, bevor die Wel-

ten erschaffen wurden. Alle Dinge sind »zu ihm hin geschaffen« (Kol 1,16; RELB) und sollen seine Herrlichkeit deutlich machen. Mit demselben Ziel wurden sie jetzt auch vom Fluch der Sünde befreit, »damit er alles erfüllte« (Eph 4,10). Alle Dinge sollen wieder unter seine Gewalt kommen. Diejenigen, die mit ihm verbunden sind, sind »Erben – Erben Gottes und Miterben Christi« (Röm 8,17). »Hört, meine geliebten Brüder: Hat Gott nicht die weltlich Armen auserwählt, reich zu sein im Glauben, und zu Erben des Reiches, das er denen verheißten hat, die ihn lieben?« (Jak 2,5). O, was für ein herrliches Erbe!

Seine Größe als die Hoffnung der Zeitalter

»Denn die Schöpfung ist der Nichtigkeit unterworfen worden (nicht freiwillig, sondern dessentwegen, der sie unterworfen hat), auf Hoffnung, dass auch die Schöpfung selbst frei gemacht werden wird von der Knechtschaft des Verderbens zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes« (Röm 8,20-21). Menschen schreien nach Hoffnung. Sie sind »Gefangene der Hoffnung« (Sach 9,12). Das ganze Universum schreit nach Hoffnung. Es ist ein Rätsel, ein Geheimnis, ein Widerspruch – mit dem ganzen Universum stimmt etwas nicht, und es schreit nach Hoffnung. Aber diese Hoffnung wird nur im Herrn gefunden. »Denn du bist meine Hoffnung, Herr, HERR« (Ps 71,5). In Christus allein ist Hoffnung – Hoffnung für die Völker, Hoffnung für Israel, Hoffnung für das ganze Universum.

Seine Größe in den Augen des Vaters

»Denn du hast mich geliebt vor Grundlegung der Welt« (Joh 17,24). »Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, damit ich es wiedernehme« (Joh 10,17). »Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe« (Mt 3,17; vgl. Mk 1,11; Lk 3,22; Mt 17,5; Mk 9,7; Lk 9,35; 2Petr 1,17). Das Alte Testament ist voll mit Bildern dieser Liebe, die der Vater für den Sohn hat: Adam, als

Gott mit ihm im Garten Eden war und mit ihm redete; Abraham und seine Liebe zu Isaak; Jakobs besondere Liebe zu Joseph. All das sind schwache Abbilder der Liebe Gottes für seinen geliebten Sohn.

Seine Größe in seinem eigenen Wesen

»Heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden« (Hebr 7,26). »Heilig« – von absoluter Reinheit; »unschuldig« – ohne Trug, unverdorben, ohne jegliche Spur des Bösen; »unbefleckt« – makellos in seinem Gehorsam und vollkommen in seiner Liebe zu Gott und Mensch; »abgesondert von den Sündern« – nicht von derselben sündigen Herkunft wie sie. Selbst die Dämonen erkannten an, dass er all dies war, denn sie nannten ihn »den Heiligen Gottes« (Mk 1,24; vgl. Mk 3,11; 5,7). Der Fluch der Sünde haftete nie an ihm. Der Himmel weiß das. Die Erde weiß das. Die Hölle weiß das. Niemand konnte je auf einen Makel in seinem Wesen hinweisen.

Seine Größe im Erlösungswerk

»... der selbst unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat« (1Petr 2,24). Wie viele Sünden hat bereits ein einzelner Mensch? Wer kann die volle Strafe für alle Sünden aller Erlösten ermessen, wenn doch jede Sünde ihr eigenes Maß an Strafe hat? Es heißt, dass er »für jeden den Tod schmeckte« (Hebr 2,9; RELB), was bedeutet, dass unser Herr in diesem *einen* Tod Millionen Tode starb. Da die Hölle die verdiente Strafe war, erlitt er Millionen von Höllen in jenem *einen* Schrei: »Mich umfingen die Fesseln des Todes, und die Bedrängnisse des Scheols erreichten mich« (Ps 116,3). Durch sein stellvertretendes Opfer am Kreuz hat er für die Gläubigen die »Vergabung der Sünden« (Apg 10,43; Kol 1,14) erwirkt. Aufgrund seines vollbrachten Erlösungswerkes kann Gott nun allen, die an seinen Namen glauben, ewiges Leben geben.

Seine Größe bei der Zueignung der Gnade

Persönliche Unwürdigkeit ist kein Hindernis für seine »so große Errettung« (Hebr 2,3). Niemand wird feststellen, dass er nicht erretten will oder kann. »He, ihr Durstigen alle, kommt zu den Wassern! ... ohne Geld und ohne Kaufpreis« (Jes 55,1). »Jesus [stand] da und rief und sprach: Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke!« (Joh 7,37). Keine noch so große Unwürdigkeit kann den Weg zu ihm versperren. Seine Barmherzigkeit und Gnade sind unvergleichlich groß und kostbar. Das werden die Erlösten in Ewigkeit besingen.

*O Herr, mach unser Denken weit,
Um Deine Wunder recht zu kennen,
Und löse unsre schwere Zung,
Dass nichts das ewge Lob kann hemmen.*

*Du, Himmels-König, kann es sein,
Dass Du uns bringst zu Deinem Throne,
Die wir einst ganz und gar versklavt,
Und gibst uns dort die Siegeskrone?*

*Schmilz, Herr, Du unser hartes Herz,
Lass unsre Augen überfließen!
Weil Dein wir sind, Gekreuzigter,
Lass sinken uns zu Deinen Füßen!*

*Der Brüder Erstgeborner Du,
Vor Dir wir unser Lob erheben.
Mit Herz und Hand geloben wir,
Zu sterben Dir – und Dir zu leben.*

John Wesley (1703–1791): *O Lord, Enlarge Our Scanty Thought*

30. Freude bei der Anbetung

*Kommt in seine Tore mit Lob,
in seine Vorhöfe mit Lobgesang!
Lobt ihn, preist seinen Namen!*

PSALM 100,4

*Ich will in dem HERRN frohlocken,
will jubeln in dem Gott meines Heils.*

HABAKUK 3,18

Diejenigen von uns Christen, die fremde Länder bereist haben, sind schockiert angesichts der abscheulichen, unmoralischen Gottheiten, die die Menschen anbeten. Gott berief Israel, um sich durch dieses Volk zu offenbaren, und wir sehen, wie sehr sich die Anbetung der Israeliten vom Götterkult der Völker um sie herum unterschied.

Israel sollte den lebendigen Gott »in heiliger Pracht« anbeten (1Chr 16,29; siehe auch Ps 29,2; Ps 96,9; Ps 110,3). Jede Gnade Gottes brachte einen lautereren Lobpreis hervor. Dankbarkeit erschloss der Anbetung der Israeliten neue Bereiche. Je mehr sie Gottes Güte erlebten, umso höher loderte die Flamme ihrer Verehrung. In den Anbetungspsalmen erhebt sich David zu großen Höhen überschäumender Freude vor dem Herrn. Er steigt hoch auf den Flügeln eines hingegebenen Lobpreises und preist den Namen Gottes.

Anbetung sollte nie mürrisch und der Himmel über den Köpfen eines anbetenden Volkes sollte nie düster sein. Schriftgemäße Anbetung ist kraftvoll, nicht schwach – voller Leben und nicht blutleer; spontan, nicht erzwungen. Das Herz floss von selbst über bei der Anbetung. »Kommt, lasst uns dem HERRN zujubeln, lasst uns zujauchzen dem Felsen unseres Heils!« (Ps 95,1).

Freude auf dem Weg zum Haus Gottes

Wir sollten uns immer auf die Anbetung freuen, wenn wir dort hingehen, wo der Herr in der Mitte ist. Es ist sicher der größte Segen, dem Herrn, dem lebendigen Gott, und unserem Heiland zu begegnen. Im Alten Testament wird das so ausgedrückt, dass Israel zum Berg Zion hinaufgeht (siehe Jer 31,6).

Der Berg Zion ist im verheißenen Land und symbolisiert Gottes Gnade. Er liegt im immerwährenden Sonnenschein. Er ruft den Menschen dazu auf, Gott zu begegnen. »Alle deine Männlichen [sollen] vor dem Angesicht des Herrn, HERRN, erscheinen« (vgl. 2Mo 23,17), und dreimal im Jahr kamen sie. »Eine Freude der ganzen Erde [ist] der Berg Zion« (Ps 48,3). Zion bedeutet »Erhebung« (im geografischen Sinne), »Vorsprung«, »Überstand«, »Aufbau«, »Aufragendes«⁴⁰. Er stand auf der Erde, erhob sich aber über sie und ragte in den Himmel. Der Berg Zion repräsentierte eine himmlische Stellung, ein himmlisches Bewusstsein, eine himmlische Hoffnung, eine himmlische Unterweisung und eine himmlische Freude.

Während sie den Berg Zion hinaufstiegen, sangen die Israeliten die Psalmen 120 bis 134. Sie werden »Wallfahrtslieder«, »Stufenlieder« oder »Lieder des Hinaufgangs« genannt. Irdisch gesehen, waren die Israeliten oft ein uneiniges Volk, das in späteren Jahrhunderten zudem teilweise in der Zerstreung lebte, aber Zion brachte sie zusammen. Je höher sie stiegen, umso näher kamen sie einander, bis sie oben waren und gemeinsam sangen: »Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen!« (Ps 133,1). Einheit ist nicht bloß eine Frage der Organisation. Vielmehr ist sie vor allem das Ergebnis eines geistlichen Aufstiegs zu den himmlischen Dingen in Christus. Und je höher die Angehörigen dieses Volkes auf den Berg Zion stiegen und Gottes Haus

40 Die genaue Ableitung des Namens ist unsicher. Einige Vorschläge sind a) »Gebäudestruktur«, von dem hebräischen Verb *zawab* (»errichten, aufrichten«); b) »trockener, dürrer Ort«, von *zawab/zahab/zijah* (»trocken sein«); c) »Berggrücken«, vom arabischen Wort *zahweh* (»Berggrücken«); d) »Bach« (ein Hinweis auf die Quelle Gihon und den gleichnamigen Bach?), abgeleitet vom hurritischen Wort *zeya* (»Bach«); e) wahrscheinlicher ist die Ableitung von einer vermuteten semitischen Wurzel *zin* (»beschützen«); die Bedeutung wäre dann »Festung, Burg« (vgl. das erste Vorkommen Zions in der Bibel in 2Sam 5,7).

im Blick behielten, umso lauter erklangen ihre Lobgesänge. Diese Reaktion auf das Nachsinnen über Gott und ihr Aufstiege – Zion vor Augen – waren eine sehr freudige Erfahrung. »Sende dein Licht und deine Wahrheit; *sie* sollen mich leiten, mich bringen zu deinem heiligen Berg und zu deinen Wohnungen. So werde ich kommen zum Altar Gottes, zu dem Gott, der meine Jubelfreude ist« (Ps 43,3-4). Wenn Israel beim Aufstieg zum Haus des Herrn auf dem Berg Zion schon solche Freude hatte, dann haben wir als Gläubige dieser gegenwärtigen Haushaltung noch mehr Grund zur Freude, wenn wir hingehen, um unserem Gott zu begegnen.

Freude in Gottes heiliger Gegenwart

Der letzte dieser speziellen Gruppe von Psalmen ist Psalm 134. Ihn sangen die Israeliten, wenn sie oben auf dem Berg in seiner heiligen Gegenwart angekommen waren. »Siehe, preist den HERRN, alle ihr Knechte des HERRN« (Ps 134,1). Ihre Herzen waren nicht länger teilnahmslos, in geistlicher Erstarrung, vom Unkraut ihrer Natur überwuchert. Jetzt waren ihre Herzen freudig gestimmt; der Glaube wurde lebendig in ihnen. Sie befanden sich im Haus Gottes, um die Schönheiten des Herrn zu bewundern und zu preisen. Ihre Freude und Wonne war ganz real. Welch ein lebendiges und glückliches Gefühl ist es, dort zu sein, wo Gottes Gegenwart sich zeigt und gesehen wird!

Über diese Zeit lesen wir: »Es geschah, als die Trompeter und die Sänger wie *ein* Mann waren, um *eine* Stimme ertönen zu lassen, den HERRN zu loben und zu preisen, und als sie die Stimme erhoben mit Trompeten und mit Zimbeln und mit Musikinstrumenten und mit dem Lob des HERRN, weil er gut ist, weil seine Güte ewig währt: da wurde das Haus, das Haus des HERRN, mit einer Wolke erfüllt. ... denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes« (2Chr 5,13-14). Jubelnde Seelen bewirkten das Herabkommen der Herrlichkeit des Herrn auf die Erde.

Wir leben in einer Zeit, in der Gott als der Vater aller Gläubigen bekannt ist und angebetet wird. Menschen, die an das vollbrachte

Werk Jesu Christi glauben, haben auf der Grundlage der Errettung eine engere, vertrautere und beständigere Beziehung zu ihm als die alttestamentlichen Heiligen. Sie haben den Heiligen Geist, dessen Frucht Freude ist. Er befähigt sie zur Anbetung. Daher sollte es eine freudige Erfahrung sein, »innerhalb des Vorhangs« zu sein und sich an Gottes Gegenwart zu freuen – im Bewusstsein, von ihm angenommen und in Christus zur Fülle gebracht worden zu sein! Gibt es Worte, mit denen wir die Freude des Glaubens ausdrücken können? Der Heilige Geist sagt, dass dies eine »unaussprechliche ... Freude« ist (1Petr 1,8).

Der Herr selbst wird durch den überfließenden Kelch (vgl. Ps 23,5) des Gläubigen versinnbildlicht. Sein Angesicht ist uns freundlich zugewandt; wir haben Zutritt zu ihm. Den Müden wird Ruhe in seiner Gegenwart geschenkt. Das erfüllte Herz kann keine größere Freude kennen, als den Vater und den Sohn in Reinheit und Dankbarkeit anzubeten.

*O, hätt' ich tausend Zungen nur,
Zu rühmen Jesu Tat
Und Seine göttliche Natur,
Die Siege Seiner Gnad.*

*Jesus, Dein Nam verscheucht die Pein,
Macht aus dem Leid ein Lied,
Dringt wie Musik ins Herz hinein,
Ist Leben, Heil und Fried.*

*Hört Ihn, ihr Tauben, Stumme, singt!
Die Münder öffnet weit!
Ihr Blinden, seht: Der Heiland kommt!
Ihr Lahmen, hüpfet vor Freud!*

Charles Wesley (1707–1788): *O for a Thousand Tongues to Sing*⁴¹

41 Die Originalversion dieses bekannten Loblieds umfasst 18 Strophen.

31. Durch das Gedächtnismahl wird sein Tod verkündigt

Ihr [verkündigt] den Tod des Herrn.

I. KORINTHER II,26

Das Mahl des Herrn ist ein zentraler Bestandteil des christlichen Glaubens. Es liegt den Gläubigen geistlich am Herzen und wird von denen, die seinen Wert kennen, sehr geschätzt. Es gehört zu den beiden sichtbaren Zeichen, die der Herr der Gemeinde für die Zeit seiner Abwesenheit gegeben hat.

Das erste ist die Taufe, die in der Verantwortung des Einzelnen liegt und nur einmal durchgeführt wird. Das Neue Testament kennt eigentlich keine ungetauften Gläubigen (oder getaufte Ungläubige). Es ist gut, ein Christ zu sein, aber besser ist es, ein getaufter Christ zu sein.

Das zweite ist das Mahl des Herrn, zu dem die Gläubigen als Gemeinschaft zusammenkommen und das regelmäßig gehalten werden sollte. Das Gedächtnismahl darf nicht an den Rand der Gemeinde gedrängt, geschweige denn ganz aufgegeben werden.

Bei diesem Mahl blicken die Gläubigen zurück auf das Kreuz und gedenken der Leiden des Herrn für sie. Sie schauen hinauf zum Himmel und erinnern sich, dass der Herr auferstanden ist und dass er jetzt ihr Fürsprecher im Himmel ist und für sie eintritt. Sie blicken voraus und denken daran, dass er wiederkommen wird, um sie zu sich zu nehmen.

Es ist der Wunsch des Herrn, dass wir dieses Mahl halten. »Dies tut!« (Lk 22,19; 1Kor 11,24.25). Der Herr hat die Gläubigen selten in Form eines Gebotes zu etwas aufgefordert, aber hier tat er es aus einem sehr wichtigen Grund. In diesem Auftrag zeigt sich näm-

lich deutlich seine Weisheit. Natürlich sollten wir ihm gehorsam sein, auch ohne den Grund für eine Aufforderung zu kennen oder seine Weisheit zu verstehen. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Gebote des Herrn zu hinterfragen. Vielmehr sollen wir ihm vertrauen und gehorchen.

Doch andererseits behandelt der Herr uns nicht wie Sklaven, die einen Befehl ausführen sollen, ohne zu wissen, warum. Er nennt uns vielmehr Freunde und begegnet uns als denjenigen, denen er seinen souveränen Ratschluss mitteilt und seine Wege erklärt, sodass die Gläubigen seine Anweisungen von Herzen ausführen (vgl. Joh 15,14-16).

Die im Neuen Testament bezeugte Einführung des Mahls

Das Mahl des Herrn wird in Matthäus 26, Markus 14 und Lukas 22 eingeführt. Der Schwerpunkt liegt darauf, seines Todes zu gedenken. Wäre es den Gläubigen überlassen gewesen, ein Gedenkzeichen auszusuchen, hätten sich einige möglicherweise für ein mächtiges Wunder entschieden, für ein beliebtes Gleichnis, ein Lied oder eine bedeutende Rede. Aber nein! Unser Herr legt die Betonung auf seinen Tod, auf sein Opfer für uns. Dadurch erklärt der Herr seinen Opfertod zum Mittelpunkt der ganzen Offenbarung der Wahrheit Gottes. Dies entsprach der Weisheit Gottes, da wir leider dazu neigen, genau dies zu vergessen.

Im Laufe der Kirchengeschichte gab es dunkle Zeiten – Tage geistlichen Verfalls, in denen die Christenheit den Tod des Herrn nahezu aus den Augen verlor. Das führte zuweilen dazu, dass sie mehr nach weltlicher Macht strebte, mittels derer sie Könige ein- oder absetzte. Daneben ging es ihr um soziale Reformen oder darum, Glaubensbekenntnisse zu verfassen oder Titel und Ehrenstellungen zu verleihen.

Diese Dinge sind nie von zentraler Bedeutung. Entscheidend ist das, was einzigartig ist: der stellvertretende Opfertod des Herrn

Jesus. Es ist gut, wenn die Gläubigen diesen Schwerpunkt im Auge behalten! In erster Linie kam der Herr nicht auf die Erde, um die Armut der Leute durch Brot zu lindern; und ebenso wenig, um uns unsere Unwissenheit zu nehmen. Er kam, um die Frage der Sünde zu klären. Durch sein Opfer wollte er uns die Sünden vergeben, uns mit Gott versöhnen und uns seine Gnade schenken.

Die Kirchengeschichte hat sogenannte Geistliche hervorgebracht, die die Gottheit Christi, sein Versöhnungswerk und seine leibliche Auferstehung leugnen. Sie meinen, dass der Apostel Paulus diese Auffassungen erfunden habe, dass der Herr nie behauptete, Gott zu sein, dass sein Tod lediglich ein edles Beispiel für Selbstaufopferung gewesen sei und dass sein menschlicher Leib nie das Grab verlassen habe.

Die Einführung des Gedächtnismahls widerspricht all diesen gottlosen Mutmaßungen und straft sie Lügen. Die Worte, die der Herr während des Mahls sprach, machen seine Gottheit ebenso deutlich wie das, was er durch seinen Tod bewirken sollte. »Dies ist mein Blut«, sagte unser Herr, »das für viele vergossen wird zur Vergabung der Sünden« (Mt 26,28; vgl. Mk 14,24; Lk 22,20). Das Blut keines anderen konnte Sünden wegnehmen.

Der göttliche Nachdruck

Matthäus will offensichtlich mit großem Nachdruck verdeutlichen, dass dieses Gedächtnismahl nicht von der Gemeinde oder einem Apostel erfunden wurde. Er berichtet, dass die jüdischen Führer den Tod Jesu planten, als das Passahfest näher kam: »Nicht an dem Fest, damit kein Aufruhr unter dem Volk entsteht« (Mt 26,5). Aber unser Herr sagte, dass es am Passahfest geschehen sollte (V. 2), sodass das Vorbild des geschlachteten Passahlamms an dem von Gott festgelegten Tag in ihm und durch ihn erfüllt würde. Die Dinge Gottes liegen nie in den Händen von Menschen.

Außerdem sieht man die Weisheit unseres Herrn, mit der er auf seinen Tod aufmerksam machte, in den Geschehnissen im Hause

Simons, des Aussätzigen⁴² (Mt 26,6-13). Während er sich dort aufhielt, »kam eine Frau zu ihm, die ein Alabasterfläschchen mit sehr kostbarem Salböl hatte, und goss es aus auf sein Haupt, als er zu Tisch lag«.

Als sich jemand beklagte: »Wozu diese Vergeudung?«, verteidigte der Herr die Frau und sagte: »Sie [hat] es zu meinem Begräbnis getan.« Sie wusste, was die Jünger nur langsam begriffen: Der Herr musste sterben. Um noch einmal zu betonen, wie wichtig es war, seines Todes zu gedenken, lenkte er die Aufmerksamkeit weg von den Armen auf sich hin: »Denn die Armen habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.« Armut ist kein Hindernis, um errettet zu werden oder in den Himmel zu gelangen – Sünde hingegen schon. Viel wichtiger als soziale Reformen und die Linderung von Armut ist der Kreuzestod unseres Herrn, ohne den kein Mensch errettet werden oder in den Himmel kommen kann.

»Wahrlich, ich sage euch«, meinte der Herr, »wo irgend dieses Evangelium gepredigt werden wird in der ganzen Welt, wird auch davon geredet werden, was diese getan hat, zu ihrem Gedächtnis.« Diese Frau hatte die richtigen Prioritäten. Dazu passen die Worte Jakobs, als er im Sterben lag: »Auf deine Rettung harre ich, HERR!« (1Mo 49,18). O, wunderbares, herrliches Kreuz! O, dein unvergleichlicher Tod, Herr Jesus! Hilf uns, dass wir uns an ihn erinnern und ihn an die erste Stelle setzen.

Ich bin nicht würdig: Kalt und leer

Ist es in meiner Seel'.

Wie kannst Du nur, Herr, wohnen dort?

Komm, sprich und mach mich heil.

42 Es ist davon auszugehen, dass Simon ein vom Aussatz Geheilter war. Dass er weiterhin so genannt wurde, hatte zweifellos damit zu tun, dass damals viele *Simon* hießen und der Namenszusatz dazu diente, ihn von anderen Trägern dieses Namens zu unterscheiden.

*Ich bin nicht würdig; doch, mein Gott,
Wie kann ich's Dir verwehren,
Dir, der Dein Fleisch und Blut Du gabst,
Für Seinen Sklav' der Herr?*

*O Herr, in dieser heiligen Stund
Reichst Du mir Brot und Wein,
Erfüllst mit Deiner Lieb' und Macht
Dies wertlos Herze mein.*

Sir Henry Williams Baker (1821–1877): *I Am not Worthy, Holy Lord*

32. Liebe, Gerechtigkeit, Weisheit, Kraft

*Hieran haben wir die Liebe erkannt,
dass er für uns sein Leben hingegeben hat.*

I. JOHANNES 3,16

... den Gott dargestellt hat ... zur Erweisung seiner Gerechtigkeit.

RÖMER 3,25

O Tiefe des Reichtums ... der Weisheit ... Gottes!

RÖMER II,33

... Christus, Gottes Kraft.

I. KORINTHER I,24

Zu der Zeit, als unser Herr auf der Erde weilte, war das Kreuz eine römische Hinrichtungsmethode. Das Kreuz war einem Römer verhasst und verabscheuungswürdig. Das Opfer wurde mit Bösem in Verbindung gebracht und repräsentierte ein Beispiel menschlicher Entwürdigung und Schmach. Das Kreuz stand für Schande, Verbrechen und Schwäche.

Aber das Kreuz des Herrn Jesus änderte das! Es war weder ein Versehen noch ein bloßes Zeichen der Bosheit des Menschen. Es war Gottes Plan zur Errettung von Menschen. Da wir durch unsere Taten zum Ausdruck bringen, was wir sind, und das Kreuz Gottes größte Tat ist, muss es die größte Offenbarung seines Wesens sein.

Die Apostel rühmten sich des Kreuzes unseres Herrn. Indem es die Erlösung für gefallene Menschen bewirkte, wurde es zum Sinnbild für Leben, Hoffnung und Segen. An Jesu Kreuz hört der gefallene Mensch die Frohe Botschaft der Errettung, ein Evangelium, das uns zu Ohren gekommen ist – die wunderbarste Melodie, die

wir je gehört haben. Gott selbst hat den Erlösungsplan in den Schriften der Wahrheit festgehalten – er ist unveränderlich, ewig und göttlich. Alle Merkmale Gottes haben zu seiner Entstehung beigetragen. Dieser göttliche Plan hat keinen Fehler oder Makel.

Das Kreuz: Die Liebe Gottes

»Hierin ist die Liebe Gottes zu uns offenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe: nicht dass *wir* Gott geliebt haben, sondern dass *er* uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als Sühnung für unsere Sünden« (1Jo 4,9-10). Die Errettung des Menschen ist der unermesslichen Liebe des Herzens Gottes entsprungen.

Jeder Stein in diesem Gebäude der Liebe Gottes wurde mit Liebe geformt und mit Liebe eingesetzt. Es ist der höchste Ausdruck dieser unendlichen Liebe, dass sein geliebter Sohn vom Himmel herabkam, in Bethlehem geboren wurde, in Nazareth lebte, auf Golgatha starb, ins Grab gelegt wurde, die Fesseln des Todes zerbrach, in den Himmel auffuhr und jetzt zur Rechten Gottes sitzt. Das alles tat er, weil er uns liebte!

Es gibt bestimmte Erfahrungen im Leben, aufgrund derer wir dazu neigen, Gottes Liebe infrage zu stellen. Wir sehen gewaltige Naturkatastrophen: Erdbeben, Überschwemmungen, Dürreperioden, Wirbelstürme, Seuchen. All diese Dinge können das Böse im Herzen des Menschen hervorbringen, sodass er an Gottes Liebe zweifelt. Oder wir erleben mitmenschliche oder familiäre Prüfungen, schwere, chronische Krankheiten, Armut und Not und letzten Endes den Tod. Dann fragen wir uns: Liebt Gott uns wirklich? Warum hat Gott das in unserem Leben zugelassen? Diese Dinge treiben uns den Rauch des Unglaubens in die Augen. Sie können den Menschen in bittere Verzweiflung stürzen und ihm ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit im Lebenskampf vermitteln.

Doch welche Herausforderungen diese Dinge auch mit sich bringen, wir blicken auf das Kreuz und wissen ohne jeglichen Zwei-

fel, dass Gott uns liebt. Indem er seinen Sohn für uns in den Tod gab, hat Gott uns alles geschenkt, was er konnte. »Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat« (1Jo 3,16). Hier finden wir seine unermessliche Liebe in ihrer ganzen Breite und Länge und Höhe und Tiefe, »die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus« (Eph 3,19). »Gott ist Liebe« (1Jo 4,8.16).

Das Kreuz: Die Gerechtigkeit Gottes

»Christus Jesus ... den Gott dargestellt hat als ein Sühnmittel ... zur Erweisung seiner Gerechtigkeit« (Röm 3,24-25). Gott hat sich an seine eigenen Gesetze gebunden. Die natürliche Welt ist auf den Gesetzen des Schöpfers gegründet. Gott hat moralische Gesetze in das menschliche Herz gelegt. Wenn Gott den Menschen erretten will, muss die Errettung seinem eigenen heiligen Gesetz entsprechen. Vergebung muss Gerechtigkeit als Grundlage haben. So sehr Gott auch liebt, er kann seine Augen vor der Sünde nicht verschließen (vgl. Hab 1,13) oder sie ungestraft lassen.

Wenn Gottes heiliges Gesetz das Leben seines geliebten Sohnes durchforscht, kann es nicht die geringste Schuld an ihm finden. Er erstrahlt in seiner ganzen herrlichen und reinen Sündlosigkeit. Er benötigt keine Reinigung. Daher entspricht »die Gerechtigkeit Christi«, seine ihm eigene persönliche Gerechtigkeit, seinem Wesen. Er verkörpert Vollkommenheit. Alles an ihm ist Gerechtigkeit, ohne einen einzigen Makel. Die Sünde konnte ihm nichts anhaben. Die Erde bezeugte ihn als den sündlosen Sohn des Menschen.

Doch als er für *unsere* Sünden eintrat, die volle Verantwortung für sie übernahm und die Strafe für sie trug, betrachtete ihn das Gesetz als den mit Sünden Beladenen, und die Gerechtigkeit rief: »Schwert, erwache gegen meinen Hirten, gegen den Mann, der mein Gefährte ist!, spricht der HERR der Heerscharen« (Sach 13,7; Schlachter 2000). Jetzt muss das Gesetz ihn verurteilen. Es muss ihn bestrafen und leiden lassen. Das Gesetz muss ein Kreuz auf-

stellen und ihn daran hängen – damit er »ein Fluch für uns« wird (Gal 3,13). Das Gesetz muss sein kostbares Blut fordern. Warum? Weil Gott gerecht ist und jede Vergebung Gerechtigkeit zur Grundlage haben muss; anders kann der Gerechtigkeit Gottes nicht Genüge getan werden. Das Gewissen würde nie Frieden finden. Die Anschuldigungen des Teufels würden nie verstummen.

Zu alttestamentlichen Zeiten konnte, wie wir in Römer 3,25 sehen, Gott Sünden durch die symbolischen Opfer Israels lediglich *bedecken*: »Denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden *wegnehmen*« (Hebr 10,4). Aber unser Herr war »das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt *wegnimmt*« (Joh 1,29) – sogar jene Sünden, die in der Vergangenheit nur *bedeckt* wurden.

Wo sind unsere Sünden jetzt? Wir wurden davon befreit, und sie sind jetzt an einem Ort, wo man sie nicht finden kann. Sie sind außerhalb unserer Reichweite (Ps 103,12); dort, wo wir sie nicht sehen können (Jes 38,17) und man nicht mehr an sie denkt (Hebr 8,12). Daher können Gläubige nicht verurteilt werden. Der Glaube an den Herrn Jesus vertreibt all das Elend, in dem sich ein Unbußfertiger befindet, mit der einen Hand, und mit der anderen greift er nach ewiger Freude und Glückseligkeit.

Das Kreuz: Die Weisheit Gottes

»Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verlorengehen, Torheit« (1Kor 1,18). Dieses wunderbare Kreuz besitzt für den Ungläubigen keinen Reiz. Es ist sehr traurig, aber der Unglaube hat die Augen der Menschen so geblendet, dass sie keine Schönheit im Herrn Jesus und keinen Wert in seinem Opfer erkennen können (vgl. 2Kor 4,4). Er ist ganz und gar schön, aber nicht für sie. Er, der der Inbegriff von Kostbarkeit ist, wird von ihnen missachtet, weil die Sünde ihr Urteilsvermögen erheblich getrübt hat. Sie haben Gottes größte Gabe verachtet. Die Herrlichkeit des Himmels wurde »wie ein Wurzelspross aus dürrer Erde« (Jes 53,2) weggeworfen und wie Spreu in den Wind geschleudert.

Aber im Kreuz Christi, unseres Herrn, sehen wir das Ergebnis der allwissenden Gedanken Gottes. Es ist der Ausdruck seiner ewigen und vollkommen weisen Ratschlüsse. In Korinth erkannte Paulus, dass das Kreuz für die intellektuell eingestellten Griechen Torheit war. Der Stolz solcher Menschen sucht nach einem Weg zu Gott, der aus seiner Sicht weniger demütigend ist. Sie wenden sich vom geoffenbarten Plan und der Weisheit Gottes ab und irren in der Finsternis ihrer eigenen Einbildung umher. Sie stellen ihren kleinen Verstand über die Ratschlüsse des Höchsten, der allein vollkommen weise ist.

Wie sehr hat die Sünde den Menschen doch getäuscht! Die Intellektuellen dieser Welt wissen nicht, dass ihr Verstand verfinstert ist. Die Sünde hat den Verstand in Mitleidenschaft gezogen, sodass der Mensch die Dinge Gottes von sich aus nicht wissen kann. Der natürliche Mensch kann nur irdische Dinge begreifen.

Aus diesem verfinsterten Verstand wächst der Stolz, aufgrund dessen der Mensch eingebildet ist. Er hat weder ein Sündenbewusstsein, noch spürt er, wie dringend er Vergebung braucht. Wie Kain wagt er es, mit dem Ergebnis seiner eigenen Arbeit vor Gott zu treten und das Blutopfer des Heilands stolz mit Füßen zu treten. Für ihn ist das Blut Christi anstößig. Er denkt, er brauche nichts. So blendet der Stolz seine Augen, und er kann den Herrn nicht sehen. Weil der Hochmut sein Herz verschließt, nimmt er den Herrn nicht an.

Wie also können wir die Weisheit Gottes im Kreuz erkennen? Sie liegt im vollkommenen Zusammentreffen seiner Liebe und seiner Gerechtigkeit (vgl. Ps 85,11-12). Einerseits liebte Gott den Menschen und wollte ihn retten. Doch andererseits verlangte seine Gerechtigkeit, dass jede Sünde des Menschen bestraft wird. Wie konnte Gott den Menschen daher retten? Was könnte eine solche Errettung bewirken?

An dieser Stelle zeigt sich Gottes Weisheit, die einen Weg geoffenbart hat, »dass er [sowohl einerseits] gerecht sei« als auch andererseits »den rechtfertige, der des Glaubens an Jesus ist«

(Röm 3,26). Sein Weg ist das Kreuz! Jede menschliche Seele, die es außer Acht lässt, wird nie Gottes Errettung erkennen, nie sehen, wie Sünden abgewaschen werden und wie die Tür des Himmels geöffnet wird, und niemals die ewige Ruhe Gottes genießen.

Das Kreuz: Die Kraft Gottes

»Den Berufenen selbst aber, sowohl Juden als auch Griechen, [ist] Christus Gottes Kraft« (1Kor 1,24). »Uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft« (1Kor 1,18). Das Kreuz ist nicht nur eine Demonstration der Liebe, Gerechtigkeit und Weisheit Gottes, es verfolgt auch ein praktisches Ziel – die Errettung von Menschen. Es ist Gottes Weg, durch den er viele Söhne zur Herrlichkeit bringt (Hebr 2,10) und ihnen ewige Freude, ewiges Glück und ewigen Frieden schenkt.

Auf diese Weise gab Gott der Vater seinen geliebten Sohn und sandte ihn als Heiland der Welt. Und Gottes geliebter Sohn vollendete das Erlösungswerk, indem er den Kelch des Zorns leerte, den die Menschen wegen ihrer Sünden verdient hatten. Aber er hat auch den Heiligen Geist gesandt, der an die verriegelten Herzenstüren der Menschen klopft. Zu diesem Zweck greift der Heilige Geist die Festung der Selbstliebe an, weist auf die Gefahren der Sünde hin und zeigt dem reumütigen Sünder das Kreuz Jesu, unseres Herrn, damit er sich dort in Sicherheit bringt.

Das Kreuz stand auf der Erde, um Menschen zu erretten. Dazu braucht es die Kraft Gottes! Keine Sünde des Menschen kann so purpurrot sein, dass sie von dem kostbaren Blut Jesu nicht abgewaschen werden kann. Kein Sünder ist von Gott so weit entfernt, dass er nicht gefunden und nach Hause gebracht werden kann. Das ist die Kraft Gottes! Es gibt keine Sünde, die so tief im Herzen verwurzelt ist, dass sie nicht überwunden und ihrer Macht beraubt werden kann.

Durch das Kreuz schenkt Gott den Schuldigen Vergebung, Frieden denen, deren Gewissen belastet ist, Reinigung denen, die im

Schmutz der Sünde sind, Sieg den Bezwungenen, Entlastung den Bedrängten, Ruhe den Müden, Mut den Schwachen, Zuversicht den Sterbenden und Trost den Hinterbliebenen. Das Kreuz Christi hat die Kraft dazu und ist imstande, noch viel mehr zu tun. Es ist »Gottes Kraft«.

*Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid;
Damit will ich vor Gott bestehn,
Wenn ich zum Himmel werd eingehn.*

*Ich glaub an Jesus, welcher spricht:
Wer glaubt, der kommt nicht ins Gericht.
Gottlob, ich bin schon frei gemacht,
Und meine Schuld ist weggebracht.*

*Drum soll auch dieses Blut allein
Mein Trost und meine Hoffnung sein;
Ich bau im Leben und im Tod
Allein auf Jesu Wunden rot.*

Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf (1700–1760):
Christi Blut und Gerechtigkeit

33. Unermessliche Leiden

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

PSALM 22,2

Schaut und seht, ob ein Schmerz ist wie mein Schmerz.

KLAGELIEDER I,12

In der ganzen Literatur der Menschheit gibt es nichts Ergreifenderes als Psalm 22. Er enthält die größten Tiefen des Leidens. Prophetisch beschreibt er, wie unser Herr seine Seele in den Tod gab. Wie die Überschrift andeutet, gehörte es zu den Aufgaben des »Vorsängers«, diesen Psalm in der rechten Weise vorzutragen, denn niemand anders konnte die Verantwortung für eine so heilige Weise übernehmen. Der Ausdruck *Ajjelet Haschachar* in der Überschrift lässt sich mit »Hirschkuh der Morgenröte« übersetzen – ein Bild für Christus, den verheißenen Messias. In diesem sanften Tier, das von grausamen wilden Tieren gejagt wird, finden wir eine weitere Vorschattung unseres Herrn.

Psalm 22 ist ein Kreuzpsalm, der detailliert die Leiden unseres Herrn am Kreuz beschreibt, so wie wir dies an keiner anderen Stelle finden. Es gibt keinen Psalm, der so ist wie dieser. Eines seiner besonderen Kennzeichen ist, dass er keine Sündenbekenntnisse enthält. Der Leidende hat persönlich keine Sünde zu bekennen. Auch dies weist auf den sündlosen Sohn des Menschen hin.

Es wird eine Reihe von Tieren erwähnt:

In Vers 13 finden wir »Stiere«. Der Stier war ein rituell reines Tier; zweifellos verweist er auf die jüdischen Führer, die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Hohenpriester wie Annas und Kajaphas und das ganze jüdische Synedrium, das sich verschworen hatte, Jesus zu töten.

Vers 21 spricht von »Hunden« (vgl. Schlachter 2000 [vgl. auch V. 17]). Der Hund war ein unreines Tier, und hier steht er stellvertretend für die Heiden oder Nationen, die von den Juden oft als »Heidenhunde« bezeichnet wurden. Zur Zeit des Todes unseres Herrn wurde Palästina von Rom beherrscht, und der römische Statthalter Pilatus verurteilte ihn zu einem Tod nach römischer Art. Auch römische Soldaten standen um das Kreuz herum und würfelten um seine Kleider.

In Vers 22 wird der »Rachen des Löwen« erwähnt (wobei der Löwe ebenfalls ein unreines Tier ist). Wahrscheinlich weist das auf die Mächte der Hölle als furchtbare Feinde hin, verbunden mit dem Obersten der Dämonen, der als »brüllender Löwe« nach Menschen sucht, die er verschlingen kann (1Petr 5,8).

In Vers 22 ist die Rede von »Einhörnern«⁴³, die Bibelgelehrte als einhörnige Nashörner auslegen. Die »Einhörner« könnten auch stellvertretend für den Tod selbst und seine enorme Macht über die Menschen stehen.

Die unbegreiflich schrecklichen Leiden unseres Herrn

Die erste Quelle für die Leiden unseres Herrn war Gott: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (V. 2). Das bedeutet so viel wie: »Warum hast du mich im Stich gelassen?«, oder: »Warum hast du mich ausgeliefert?« Es ist der Schrei einer Person, die in ewiger Verbindung mit Gott gewesen war, jetzt aber feststellt, dass diese Verbindung unterbrochen ist. Es ist kein Schrei der Rebellion oder des Aufbegehrens. Warum? Die Antwort wird uns in Vers 4 gegeben: »Doch du bist heilig.« Zu diesem Zeitpunkt wurde unser Herr »für uns zur Sünde gemacht« (2Kor 5,21) und übernahm die Verantwortung für alle unsere Sünden, die auf ihn gelegt wurden.

43 So z. B. Luther 1545 und 1912 (nach LXX [*monókerōs*] und Vulgata [*unicornis*]). Das hebräische Wort *re'em* bedeutet eigentlich »Wildochse, Wildstier« (*Bos primigenius Bojanus*) und wird heute oft mit »Büffel« übersetzt.

So musste sich Gott als Richter von dem Herrn Jesus abwenden, der jetzt die Rolle des Sündenträgers für uns übernahm.

Die zweite Quelle für die Leiden unseres Herrn waren die Menschen. Der Hohn der Menschen wird in den Versen 8 und 9 beschrieben: »Alle, die mich sehen, spotten über mich; sie reißen die Lippen auf, schütteln den Kopf: ›Vertraue auf den Herrn! – Der errette ihn.« Die Priester und das Volk, Juden und Heiden, Soldaten und Bürger – sie alle beteiligten sich daran und stimmten ein in diesen allgemeinen Spott über Gottes geliebten Sohn. Verbunden mit diesem Hohn waren Gesten der Verachtung wie das Verziehen der Lippen, Kopfschütteln und andere unverschämte Äußerungen. Dann kam der möglicherweise grausamste Teil – sein Vertrauen auf Gott wurde verhöhnt, was Gift für seine heilige Seele gewesen sein musste.

Die dritte Quelle für die Leiden unseres Herrn waren die Mächte der Hölle. Der Teufel mobilisierte alle seine Scharen und wusste genau, wie lange er warten musste, bis unser Herr die größten physischen Schmerzen durchlebte. »Alle meine Gebeine haben sich zertrennt« [o. sind ausgerenkt; Menge, Schlachter 1951, Schlachter 2000] (V. 15). Meines Wissens gibt es im menschlichen Körper etwa 200 Knochen. Wer kann sich angesichts dessen die hier beschriebenen Schmerzen vorstellen? Genau zu diesem Zeitpunkt richtete der Teufel alle seine Kräfte gegen Christus in der Hoffnung, ihn zu besiegen.

Der triumphierende Jubel unseres Herrn

Von diesen tiefen und entsetzlichen Leiden wechselt der Psalm zum Triumph des Heilands und wird zu einer Lobeshymne. Ich möchte drei wunderbare Ergebnisse hervorheben, die aus dem Leiden des Herrn für uns hervorgegangen sind:

1) Er hat für sündige Menschen ein Evangelium geschaffen – das Evangelium seiner erlösenden Liebe. »Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern« (V. 23). Gemeint ist der Name des

gerechten Gottes. Durch die Leiden am Kreuz hatte Gott eine gerechte Grundlage, um den zu »rechtfertigen, der des Glaubens an Jesus ist« (Röm 3,26). In Psalm 22,23 finden wir auch die Gemeinde der Erstgeborenen in den Worten des Erlösers: »Inmitten der Versammlung will ich dich loben.« Er führt das Lob seiner Erlösten vor Gott dem Vater an.

2) Er hat es ermöglicht, dass sein gläubiges Volk volle Genüge hat. »Die Sanftmütigen werden essen und satt werden; es werden den Herrn loben, die ihn suchen; euer Herz lebe ewig« (V. 27). Die Gläubigen sind insofern sanftmütig, als dass sie jeglichen menschlichen Stolz aufgegeben und den Erlöser gesucht haben, bis sie ihn fanden.

3) Nach seinem Erlösungswerk wird unser Herr Menschen aus allen Nationen zusammenführen. »Alle Enden der Erde werden sich erinnern und zu dem Herrn umkehren; und vor dir werden niederfallen alle Geschlechter der Nationen« (V. 28). Sie werden sich erinnern, umkehren und den Herrn anbeten.

Die letzten Worte des Psalms zielen auf die Ehre Gottes ab: »Er [hat] es getan« (V. 32). Im Hebräischen steht hier nur ein Wort: »Vollbracht« (*'āsāh*). Das bezieht sich nicht nur auf das vollbrachte Werk am Kreuz, sondern auch auf das vollendete Werk in den Gläubigen, wenn sie schließlich ohne »Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen« (Eph 5,27) ihm dargestellt werden.

*Wahrheit vereint mit Gnad,
Geschaffen durch Golgathas Tat,
Bringt Rettung und ewige Freuden!
Jesus trug für uns den Fluch
Und leerte bis zum letzten Zug
Den Todeskelch für uns. Genug
Ist's nun, und vorbei sind die Leiden.*

*Kein Mensch solche Lieb' je begreift,
Kein Engelsverstand sie erreicht,
Kein Geschöpf wird je sie verstehen.
Gott selbst ist ja ihre Quelle:
Nicht Teufel, nicht Tod und nicht Hölle
Kann je den gewaltigen Wellen
Dieses göttlichen Stroms widerstehen.*

Thomas Kelly (1769–1854): *Glory to God on High*

34. Der liebliche Geruch des Altars

*Noah baute dem HERRN einen Altar ...
und der HERR roch den lieblichen Geruch.*

I. MOSE 8,20-21

Die heiligende Kraft der Gnade Gottes wird uns im Leben von gottesfürchtigen Gläubigen aus vergangenen Zeiten veranschaulicht. Die neue Welt, auf der Noah nach der Flut stand, war in gewisser Hinsicht der Boden der Erlösung. Auf diesem Boden baut Noah, der Mann Gottes, jetzt einen Altar. Das Leben jedes wahren Kindes Gottes beginnt mit der Errettung, dem geistlichen Neuanfang, und ist gekennzeichnet durch die Freude am Lobpreis und Gebet.

Der liebliche Geruch des Altars

Noah, der »Prediger der Gerechtigkeit« (vgl. 2Petr 2,5), und seine Familie hatten eine Arche gebaut, aber keine ihrer Mitmenschen ließ sich durch diese »Predigt der Tat« von seinem gottlosen Treiben abbringen. Doch Noah baute sie im Gehorsam gegenüber Gott und betrat sie in stillem Vertrauen, um in ihr Frieden und Sicherheit zu finden. Jetzt, wo die Flut zu Ende war, redete Gott wieder zu ihm: »Geh aus der Arche« (1Mo 9,16). Als Noah sie auf dem Gebirge Ararat verließ, war die alte Welt im Wasser der Sintflut untergegangen, aber vor seinen Augen tat sich eine neue Welt auf. Dieser Neuanfang war möglich, weil das Gericht Gottes vorüber war.

Noahs erste Tat nach der Flut

»Noah baute dem HERRN einen Altar.« Als Erstes betete Noah an. Die letzte Spur des Gerichts war verschwunden. Die neue Erde

musste mit dem bevölkert werden, was aus der Arche kam. Doch als Noah diese neue Welt betrat, wartete viel Arbeit auf ihn. Er musste für seine Familie ein Haus bauen, für sein Vieh sorgen und alles andere erledigen, was notwendig war. Das zum Leben Notwendige erforderte es, dass er mit dem Planen und Bauen und allen anderen Tätigkeiten sofort begann. Aber Noah setzte Gott an die erste Stelle in seinem neuen Leben. Als Erstes baute er einen Altar und betete Gott an.

Das lehrt uns, dass Anbetung Vorrang hat. Die Erlösten sollen sich zuerst Zeit für diese heilige Angelegenheit nehmen. Sie hat die erste Priorität und kommt *vor* allem, was zum Leben auf der Erde gehört. So lesen wir hier zum ersten Mal ausdrücklich davon, dass ein Altar errichtet wurde.⁴⁴

Der Opferaltar

Der Altar selbst war ein Bild von Christus in seiner Gottheit. Nur er konnte die Last der menschlichen Sünde tragen – er, der menschgewordene Gott. Der Zweck des Altars war es, Gott ein Opfer zu bringen. Selbst noch so viele Engel hätten diese Last nicht tragen können. Nur Gott konnte das, und es war allein Gott in dem Herrn Jesus, der das Opfer auf Golgatha stellte, wozu die Gottverlassenheit Jesu am Kreuz gehörte. Christus handelte in seiner eigenen Vollmacht als derjenige, der Gott in Person ist.

Wenn der Altar die Gottheit unseres Herrn darstellte, dann stand das darauf liegende Opfer symbolisch für sein Menschsein. »... der selbst unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat« (1Petr 2,24). Wer könnte die Menge der Sünden zählen? Die Sünden der Menschen waren mehr als die Sandkörner am Strand. Wer außer Gott konnte die ganze Strafe auf sich nehmen, die diese Sünden forderten?

⁴⁴ Dies schließt natürlich nicht aus, dass z. B. Abel sein Opfer auf einem Altar darbrachte.

Als der wahre Altar und das wahre Opfer konnte unser Herr die Verantwortung für alle unsere Sünden übernehmen. Kein Mensch sollte meinen, dass wir als schwache, sterbliche Wesen irgend etwas dazu hätten beitragen oder einen Teil dieser Last hätten übernehmen können. »Ihr seid abgetrennt von Christus, so viele ihr im Gesetz gerechtfertigt werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen« (Gal 5,4). Es sind nicht Christus und die Engel oder er und die Gemeinde oder er und die Buße, sondern es ist nur Christus und Christus allein.

Der liebliche Geruch des Opfers

»Der HERR roch den lieblichen Geruch.« Noahs Opfer wies auf das Kreuz von Golgatha hin. Nur das Opfer seines Sohnes steigt zu Gott als lieblicher Geruch empor. Sein Opfer tut jedem Merkmal des Wesens Gottes volle Genüge.

Es ist ein lieblicher Geruch für Gottes *Gerechtigkeit*. Gerechtigkeit verlangt nach einem Gehorsam, der nicht zögert oder nachlässt. Bei Ungehorsam fordert sie den Tod. Sie kann Böses nicht stillschweigend dulden. Aber im Opfer unseres Herrn findet sich das, was jede Forderung der Gerechtigkeit erfüllt, sodass ihr vollkommen Genüge getan wird.

Es ist ein lieblicher Geruch für Gottes *Wahrheit*. Die Wahrheit kann vor Bösem nicht die Augen verschließen oder so tun, als wäre es nicht da. Sie kann nicht anders, als das Böse aufzudecken und es zu verurteilen. Weder Tränen noch Gebete oder Bußübungen rechtfertigen es, von der Wahrheit abzuweichen oder sie zur Unwahrheit zu machen, indem man Sünde entschuldigt. Aber im Opfer des geliebten Sohnes Gottes erkennt die Wahrheit einen lieblichen Geruch, und ihr ist vollkommen Genüge getan.

Es ist ein lieblicher Geruch für Gottes *Heiligkeit*. Heiligkeit kann Sünde und jegliche Form von Unreinheit nicht ertragen. Sie hat so reine Augen, dass sie Unreines nicht ansehen kann (vgl. Hab 1,13). Aber am Kreuz, wo das kostbare Blut Christi fließt und von aller

Sünde reinigt, freut sich auch die Heiligkeit und nimmt einen lieblichen Geruch wahr.

Gott ist das Opfer unseres Herrn hinsichtlich jeder seiner Eigenschaften wohlgefällig. Darüber herrscht Freude im Himmel. Deshalb sollte es auch *unsere* Freude sein und unsere Seelen beleben, wenn wir uns daran erinnern.

*Niedrer Jesus, mächtger Gott,
Gottes Lamm, unschuldge Taube,
In der Kelter man Dich trat,
Dein Blut floss wie das der Traube.*

*Rein von Sünde, heiliges Wort,
Doch verflucht, Du hast getragen
Feuer, Glutwind, Gottes Zorn,
Von Ihm selbst für uns geschlagen!*

*Ströme Deiner Liebe quellen
Aus der Brust, vom Speer durchbohrt.
Gottes ganze Welt sie füllen,
Strömen hin an jeden Ort.*

*Und vom blutgen Marterholze
Strahlt jetzt Gottes Angesicht
Durch Dich, Lamm, unschuldge Taube,
Voller Liebe, voller Licht.*

Frank Allaben (1867–1927): *Lowly Jesus, Mighty God*

35. Jesus in der Mitte

*Sie [kreuzigten] ihn ... und zwei andere mit ihm,
auf dieser und auf jener Seite, Jesus aber in der Mitte.*

JOHANNES 19,18

Es gibt mehrere Situationen, die festhalten, dass sich unser Herr in der Mitte befand. Er wurde im Tempel gefunden, »wie er inmitten der Lehrer saß« (Lk 2,46). Er selbst hat verheißen, dass er »in [der] Mitte« derer ist, die sich in seinem Namen versammeln (Mt 18,20). Nach seiner Auferstehung erschien er seinen Jüngern und »trat ... in ihre Mitte« (Lk 24,36). In Johannes 19,18 hängt er am Kreuz zwischen zwei Räufern. In der Zukunft wird er als das Lamm »in der Mitte« der himmlischen Herrlichkeit stehen (Offb 7,17). Das geschulte geistliche Auge kann sich leicht viele Situationen vorstellen, wo das der Fall ist. Diese Wahrheiten machen das Evangelium zu einer Saat des Lebens, zu einem Garten voller Trost, einem Lehrbuch der erlösenden Liebe.

In der Mitte zwischen Engeln und Propheten

Im Blick auf die erlösende Liebe unseres Herrn in seinem irdischen Leben lesen wir von »Dingen, in welche die Engel hineinzuschauen begehren« (1Petr 1,12). Engel besitzen eine überragende Erkenntnis, aber das Kreuz des Herrn Jesus geht weit über ihr Verständnis hinaus. Es übersteigt ihre Fähigkeiten. Sie schauen, forschen, suchen gründlich und sind völlig erstaunt, wenn sie den souveränen Herrn der Herrlichkeit im armseligen Gewand seines Erdendaseins sehen, wie er sich bis zum Kreuz erniedrigt und für derart unwürdige Rebellen wie uns einen so grausamen Tod stirbt. Es erfüllt sie mit bewunderndem Staunen.

Im Alten Testament finden wir Propheten auf der Erde, die dasselbe Geheimnis untersuchten: »... eine Errettung, über welche die Propheten nachsuchten und nachforschten, die von der Gnade euch gegenüber geweißt haben« (1Petr 1,10). Gott verkündete seinen Plan in Vorbildern, Symbolen und Veranschaulichungen. Er tat alles Erdenkliche, um die Unwissenheit zu beseitigen, das reine Licht vorzustellen und seinen Weg der Errettung zu bahnen. Deshalb gab er uns viele Bilder und Vorschattungen. Jedes Vorbild sollte das Kommen Christi zeigen. Der Geist Gottes veranlasste die Propheten, vorausschauend von dem Erlöser zu reden, den sie eifrig suchten. So konzentrierten sich auf unseren Herrn alle Nachforschungen sowohl der Propheten als auch der anderen Gläubigen des Alten Bundes.

In der Mitte zwischen Gott und Sündern

Wenn wir über Gottes Majestät nachdenken, sehen wir auf seinem Haupt die Krone reiner und heiliger Vortrefflichkeit. Er ist ein gerechter Gott. Er kennt alle unsere Sünden. Gott wäre nicht mehr gerecht, würde er Kompromisse mit dem Bösen eingehen. Das Wesen der göttlichen Gerechtigkeit verlangt, dass wir bezahlen, was wir schuldig sind.

Der Sünder besitzt nichts, womit er bezahlen kann. In uns selbst haben wir nichts anderes als unsere Sünde. Auch wenn wir uns noch so sehr anstrengen würden, wir könnten die Schulden für alle unsere Sünden nie abbezahlen. Ebenso gut könnten wir versuchen, alle Meeresstrände abzutragen, indem wir täglich ein Sandkorn wegnehmen.

Der Herr Jesus tritt mitten zwischen Gott und Sünder und begleicht in *einer* Summe die ganze Schuldenlast. Die gegen uns bestehende Forderung ist getilgt; der Gefangene ist frei. Die Gerechtigkeit freut sich im Kreuz, und Gott und Mensch sind durch sein Blut versöhnt. Der Erlöser legt seine Hand auf Gott und Mensch und überbrückt so die tiefe Kluft zwischen beiden.

In der Mitte zwischen Altem und Neuem Bund

Der Alte Bund gründete sich im Wesentlichen auf Werke. Der Mensch nahm sich diesen Bund nicht zu Herzen, sondern trat ihn mit Füßen. Er brach ihn und schrieb ihn in den Wind. Die Privilegien dieses Bundes gingen augenblicklich verloren. Wir sollten nicht glauben, so wie manche es tun, dass dieser auf Werken basierende Bund noch besteht und der Mensch durch ihn leben und gerechtfertigt werden kann. Dann würden wir auf Sand bauen.

Der Neue Bund besteht aus den Segnungen Gottes. Jeremia 31,33-34 macht das ganz deutlich. Für den Gläubigen bedeutet das: Heiligung des Geistes, Aufnahme in Gottes Familie, Leben im Licht Gottes und ewige Vergebung. Das alles darf der Christ als Gottes Bundesverheißung in Anspruch nehmen. Aber wie kann der ewige Gott, der so hoch und heilig und dessen Wesen Vollkommenheit ist, einen Bund mit Menschen schließen, die so nichtswürdig, so niederträchtig, so verabscheuenswert sind – die nichts als Verdorbenheit hervorbringen?

Die Antwort ist: Der Herr Jesus ist in der Mitte. Der Bund ruht auf seinem Werk. Er ist mit den nie verblassenden Buchstaben seiner ewigen Liebe geschrieben und gründet sich auf Gottes unabänderlichen Ratschluss in seinem Sohn. Der Bund wurde mit Jesus als unserem Stellvertreter geschlossen. Er steht in der Mitte.

In der Mitte zwischen Freunden und Feinden

Freunde gab es am Kreuz nur wenige. Nur Johannes, Maria Magdalena, die Mutter Jesu und ein paar andere waren noch übrig geblieben – ein paar, die ihn liebten.

Aber es waren viele Feinde da. Die Hohenpriester waren voller Hass; sie waren ins Mark getroffen, weil der Herr sie dahin gehend zurechtgewiesen hatte, dass sie sich nur nach außen hin als rein darstellten. Sie knirschten mit den Zähnen, weil er ihre nutzlosen Zeremonien anprangerte, die bloße Schauspielerei waren.

Pilatus gab klein bei, weil er Angst vor seinem Herrn, dem Kaiser, hatte. Er fürchtete, seine Position zu verlieren und abgesetzt zu werden. Von König Herodes wurde Jesus verspottet – von einem gottlosen ehebrecherischen »Fuchs«, wie der Herr ihn nannte (vgl. Lk 13,32). Der Volksmenge ging es nur um vordergründige Dinge. Jene, die zuvor »Hosanna« gerufen hatten, schrien jetzt »Kreuzige ihn!«, so als wäre Jesus der Verkommenste unter allen Menschen. Die Soldaten, raue Gesellen, standen am Fuß des Kreuzes und würfeln um seine Kleidung (Mt 27,35; Mk 15,24; Lk 23,34). Doch Jesus ist in der Mitte, und angesichts dieser Tatsache wechseln einige seiner Feinde – so wie der Hauptmann – über in den Kreis seiner Freunde.

In der Mitte zwischen Erretteten und Verdammten

Als Joseph im Gefängnis war, begegnete er zwei Hofbeamten, die schuldig geworden waren. So angesehen sie zuvor am Hof gewesen waren – jetzt waren sie Gefangene wie er. Sie hatten das Missfallen des Pharaos erregt, und beide erwarteten ein schmachvolles Ende. Doch der eine erlangte Gnade und wurde mit Ehren gekrönt, während der andere nicht begnadigt wurde und sterben musste (1Mo 40).

Das ist ein Vorgriff auf die Wunder des Kreuzes. Die Umstände sind ähnlich. Zwei Räuber werden gekreuzigt, einer zu jeder Seite unseres Herrn. Doch während sie sich in Qualen winden, ist Jesus in der Mitte zwischen ihnen. Der eine erlebt eine gewaltige Veränderung, die so groß ist wie der Unterschied zwischen Licht und Finsternis, Leben und Tod. Er verabscheut die Sünde, die er einst liebte, und bekennt seine Bosheit. Er schaut Jesus an und sagt: »Gedenke meiner, Herr.« Damit wollte er ausdrücken: »Herr, ich komme um. Nur du kannst mich retten!« Und schon war er gerettet! »Heute wirst du mit mir im Paradies sein.« Der andere starb – verhärtet durch seine Leiden. Die Hölle war nahe, aber der eine sah sie und ließ sich nicht warnen und ging ihr nicht aus dem Weg. Es stimmt, was man sagt: »Obwohl er Christus ganz nahe ist, kann

ein Mensch verlorengelassen, wenn er stirbt; obwohl er dem Tod ganz nahe ist, kann ein Mensch errettet werden, wenn er Christus kennenlernt.«

*Jesus, Dein Nam ist Lieb',
Du, unser Herr!
Die Schöpfung Lob Dir gibt,
Du bist der Herr!
Du, Herr, bist alles mir,
Nichts Gutes haben wir,
Gar nichts, getrennt von Dir,
Du, unser Herr!*

*Gerecht allein in Dir,
Dir, unserm Herrn!
Bist Zuflucht für und für,
Du, unser Herr!
Sollt' Furcht uns lassen fliehn?
Sorg, Angst uns Ihm entziehn? –
Wir bergen uns in Ihm,
Ihm, unserm Herrn!*

James George Deck (1807–1884): *Jesus! That Name Is Love*

36. Das vollendete Geheimnis

*Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen tue,
der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe.*

JOHANNES 4,34

Es ist vollbracht!

JOHANNES 19,30

Die Bibel ist Gottes geistliches Paradies. In diesem Garten Gottes sitzen Gläubige gern an besonders herrlichen Stellen, wo die Blüten wachsen, die nach der Liebe des Heilands duften. Dort trinken sie von unvergänglichen Quellen und ernähren sich voller Freude von der Frucht ihrer ewigen Erlösung.

Das Geheimnis des Kreuzes ist viel zu groß, als dass wir es völlig verstehen könnten. Aber es ist so vollkommen und herrlich, dass es jedes Verlangen im Herzen Gottes stillt. Er hat sein Werk nicht nur zu Ende gebracht, es ist auch absolut vollkommen. In seinen letzten Augenblicken am Kreuz war sich der Herr völlig dessen bewusst, dass sein Werk vollendet und alles getan war, wozu er es vollbracht hatte.

Die feststehende Tatsache

Der Herr Jesus wurde vom Vater gesandt, um ein bestimmtes Werk auszuführen. Es sollte sich nicht mit Randerscheinungen wie gesellschaftlichen Missständen befassen, sondern mit der zentralen Ursache für alle diese Zustände – der Sünde. Nichts konnte die Sünde wegnehmen, außer sein Kreuzestod. Aus seiner verwundeten Seite und seinen durchbohrten Händen – vom Kreuz, an dem er starb, dem Altar, auf dem er die Sühnung vollbrachte – sollte das Blut fließen, das dies alles bewirken konnte!

Dieses Blut war so mächtig und konnte so umfassend reinigen, dass es jeden Makel der Sünde bei allen, die es in Anspruch nehmen sollten, wegwaschen würde. Sein großes Opfer wurde somit zu einem unerschöpflichen Ozean des Verdienstes Christi: Dieses Opfer, das alle Menschen überall für sich beanspruchen können, tilgt alle ihre Sünden für immer.

Das hat der Herr Jesus am Kreuz von Golgatha vollbracht. Er befasste sich mit der Tatsache und dem Problem der Sünde, zerbrach die Ketten, die die Menschen gefangen hielten, und rettete uns vor der Hölle, in die wir aufgrund der Sünde letzten Endes gekommen wären.

Jetzt kann kein Gläubiger mehr dem Teufel übergeben werden. Er hat kein Recht mehr auf uns, da der Herr alles für uns bezahlt hat. Jeder Glaubende wird den Zorn Gottes nicht mehr zu spüren bekommen, denn der Bürge⁴⁵ hat ihn an seiner Stelle auf sich genommen. Dem Glaubenden kann der Himmel nicht verwehrt werden, denn der Herr selbst hat ihn mit dem Gewand der Gerechtigkeit Gottes bekleidet. Er darf dem Thron Gottes nahen und wird dort von Gott angenommen. Er darf nun ein Bürger des Himmels sein. All das ist eine feststehende Tatsache.

Die erfüllte Aufgabe

Der Herr Jesus war der von Gott gesandte Messias – der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Mit dem Titel des Messias sind drei Stellungen oder Funktionen verbunden, und alle drei werden von dem Sohn Gottes erfüllt.

Er ist der *Prophet*: Er ist derjenige, der das ewige Wort Gottes ist und daher mit absoluter Autorität zu uns spricht. »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch ...« Wenn er etwas sagt, ist das endgültig. Nichts kann dem hinzugefügt werden. Nichts, was er jemals sagte, musste je korrigiert oder verbessert werden. Der Herr benutzte nie

⁴⁵ Vgl. Fußnote 5 auf S. 23.

ein Wort wie »vielleicht« oder »möglicherweise«. Ganz gleich, ob er über Gott sprach oder den Menschen, über Erlösung, Tod, Ewigkeit, über die Dinge, die nach dem Tod kommen, oder über was auch immer – es waren Worte, die absolutes Wissen ausdrückten, die Worte der Allwissenheit Gottes.

Er ist der *Priester*: »Einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen« (1Tim 2,5). Die Sünde hatte den Menschen von Gott entfremdet und die Gemeinschaft mit ihm zerstört. Um der wahre Priester zu werden, musste der Herr dieses Opfer für Sünden darbringen und sie vollkommen sühnen; nur so konnte er sie wegnehmen. Was für eine gewaltige Last! Konnte er sie tragen? Die Gerechtigkeit hatte viele Forderungen. Konnte Jesus sie alle begleichen? Ja, das konnte er! »Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig« (Kol 2,9). Aufgrund von Sünde war Sühne notwendig. Ohne ein Opfer, das die Sünde wegnahm, konnte kein Sünder einem Gott nahen, der Sünde hasst. Jesus wurde zu dem Priester, der dieses Opfer brachte.

Er ist der *König*: Obwohl sich die Menschen über sein Königtum lustig machten und Einwände gegen die Formulierung erhoben, die Pilatus in der »Beschuldigungsschrift« (Mt 27,37; vgl. Mk 15,26) über seinem Kopf gewählt hatte, ist er der König. Und nicht nur König, sondern König der Ewigkeit (Jer 10,10 [wörtlich]), König der Gerechtigkeit (Hebr 7,2; vgl. Jes 32,1; Jer 23,5), König des Friedens (Hebr 7,2), König der Könige und Herr der Herren (1Tim 6,15; Offb 17,14; 19,16). Die Menschen krönten ihn an diesem Tag mit Dornen; aber Gott hat ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt (Hebr 2,9).

Der empfangene Segen

Das Kreuz bringt einen dreifachen Segen mit sich.

1. Es *befreit von Sünde*. Die Sünde hat den Menschen ins Elend gestürzt und seine beglückende Gemeinschaft mit dem Schöpfer zerstört. Sie machte aus einem liebenden Kind einen wider-

spenstigen Rebellen und aus dem Herzen des Menschen ein Nest unreiner Vögel (vgl. Offb 18,2; Mt 13,4), eine unreine Quelle, einen Strudel voll ungestümer Leidenschaften, eine Brutstätte gottloser Begierden. Aber das Kreuz hat die Sünde besiegt und »die Vergebung der Vergehungen« ermöglicht (Eph 1,7). Die Sünde hat keine Gewalt mehr über diejenigen, die der Herr errettet hat. Sie sind nicht länger ihre Sklaven.

2. Das Kreuz *befreit von Scham*. Die Sünde beugte den Menschen nicht nur, sie erfüllte ihn auch mit Scham. Direkt nachdem Adam gesündigt hatte, versteckte er sich vor der Gegenwart des Herrn. Er schämte sich, Gott gegenüberzutreten und im Licht seiner Heiligkeit zu stehen. Aber das Kreuz Christi richtet unser Haupt wieder auf, sodass wir sagen können: »Nur in dem HERRN ... ist Gerechtigkeit« (Jes 45,24). Ein solcher Gläubiger kann mit seiner Bitte an das Tor des Himmels klopfen, ohne schamrot werden zu müssen.

3. Das Kreuz *befreit von Kummer*. Die Sünde hat dem Menschen viele Nöte gebracht. Krankheiten, Schmerzen, Leiden und der Tod haben viele in tiefe Depression und Verzweiflung getrieben. Aber das Kreuz hat aus diesen Dingen reinigende und heiligende Werkzeuge gemacht, die Gläubige zu Steinen des Neuen Jerusalems schleifen und formen. Durch das Kreuz können Nöte jetzt zu gesegneten Nöten werden, und es schenkt uns die tröstende Gnade unseres Herrn.

*Wach auf, mein Herz, mit freudgem Klang
Und sing des Heilands Lobgesang!
Wenn klingt das Lied, stimm ein dabei,
Denn Jesu Liebe ist so frei.*

*Er sah in Sündenfesseln mich,
Sein großes Herz erbarmte sich;
Er machte mich von Banden los,
Denn Jesu Liebe ist so groß.*

*Kommt Sorge auch gezogen her,
Wie Sturmes Wolken schwarz und schwer,
Mein Herz in Seiner Treue ruht,
Denn Jesu Liebe ist so gut.*

Samuel Medley (1738–1799): *Awake, My Soul, to Joyful Lays*

37. Die Suche nach Anbetung

Der Vater sucht solche als seine Anbeter.

JOHANNES 4,23

Der Vater

Der Herr spricht über Gott den Vater zu der samaritanischen Frau – über den, der seinem Wesen nach Gott und von seiner Beziehung her Vater ist. In Bezug auf Gott taucht der Name »Vater« im Alten Testament nur selten auf und wird dort nie im Sinne des Neuen Testaments gebraucht. Im Alten Testament wird der dreieine Gott als »Vater« bezeichnet, wenn es um seine Beziehung zu Israel geht und er das Haupt dieses Volkes ist (5Mo 32,6; Jes 63,16; Jer 31,9). Gegenüber der samaritanischen Frau spricht unser Herr von Gott als dem Ursprung aller geschaffenen Dinge im Himmel und auf der Erde – dem Vater aller Geister (Hebr 12,9), dem Ursprung der ganzen Menschheit, dem Gott der Geister aller Menschen (4Mo 16,22; 27,16), dem großen Gott, unserem Schöpfer.

Wenn unser Herr sagt, dass »Gott ... ein Geist [ist]«, meint er damit nicht etwas kaltes, unnahbar Abstraktes – eine bloße Ansammlung göttlicher Attribute –, sondern einen Gott des Lebens und der Liebe mit dem Herzen eines Vaters und mit allen Mitteln und Rechten eines Vaters. Auch wenn die Menschen diese Beziehung zerstört haben und wie der verlorene Sohn in ein fernes Land gegangen sind, ändert das nicht Gottes Wesen. Es verändert nur die Beziehung der Menschen zu ihm und Gottes Umgang mit ihnen. Nach dem Vorbild seines eigenen Herzens hat er das Menschenherz erschaffen. Und dieses Vaterherz hat tiefe Empfindungen für seine Geschöpfe, obgleich sie ihm gegenüber widerspenstig sind.

Der Vater sucht

Das Wort »sucht« bedeutet mehr, als es scheint. Gott der Vater sucht nach etwas, was für ihn sehr kostbar und wertvoll ist, etwas, worauf er nicht verzichten will. So groß Gott auch ist, es gibt Dinge, gegenüber denen er nicht gleichgültig ist. Genau diese Größe Gottes zeigt sich in seiner Treue zu seinen Geschöpfen und seiner Sehnsucht nach einer Beziehung zu ihnen, die von Liebe geprägt ist.

Dabei müssen wir bedenken, dass Gott kein Despot fernab vom Weltgeschehen ist, der sagt: »Ich habe etwas durch den Menschen verloren, aber ich komme auch ohne dieses Verlorene ganz gut aus.« Andere übersehen Dinge, die sie verloren haben, Gott aber nicht. »Könnte auch eine Frau ihren Säugling vergessen ...? Sollten sogar diese vergessen, ich werde dich nicht vergessen« (Jes 49,15). Gott kann den Menschen nicht vergessen. Er sucht das Verlorene.

Wir dürfen diese Tatsache nicht abschwächen und sagen, Gott wird uns wieder aufnehmen, wenn wir zu ihm kommen, und unsere Anbetung annehmen, wenn wir sie ihm bringen. Das gibt die Bedeutung der Schrift nur sehr verkürzt wieder. Wir fragen uns vielleicht: Aber was kann Gott wollen? Wir lesen doch, dass er sucht; er sucht etwas hier auf Erden von seinen Geschöpfen. Er sucht nach der Anbetung, die für ihn verloren gegangen ist, sodass der Mensch arm geworden ist, weil er Gott nicht mehr verehrt.

Der Vater sucht Anbeter

Gott sucht nach vielen Einstellungen und Eigenschaften, die ihm durch das Handeln des Menschen verloren gegangen sind: Liebe, Ergebenheit, Verehrung und Gehorsam, aber vor allem sucht er Anbetung. Das ist es, was Gott hauptsächlich vom Menschen, den er geschaffen hat, will, um von ihm beständig den Wohlgeruch heiliger Anbetung zu empfangen. So wie der Herr sogar zum Teufel sagte: »Es steht geschrieben: ›Den Herrn, deinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen« (Lk 4,8).

Es betrübt Gott, dass die Sünde den Menschen zugrunde gerichtet hat und er Gott nicht anbeten kann. Aber Gott möchte den Menschen wieder befähigen, ihm anbetend zu nahen. Ist es in unseren Augen etwa nur eine Kleinigkeit, dass Gott die Anbetung der Menschen verloren hat, wo er sie doch von Myriaden von Engeln dargebracht bekommt? Dann befinden wir uns im Irrtum! Gott vermisst jeden Einzelnen, der von ihm getrennt ist.

Das beschäftigt Gott; es sollte auch uns beschäftigen. Alles, was wir tun, geht Gott etwas an, aber am meisten liegt ihm an unserer Anbetung. Sollte sein Wunsch nicht ausreichen, dass wir mit unserer Anbetung zu ihm kommen, da er durch das Kreuz seines geliebten Sohnes doch einen Weg zurück bereitet hat? Er sucht auf der ganzen Welt, und sein Ruf ist allgemein gültig.

Der Hirte vermisst ein verlorenes Schaf mehr als das Schaf den Hirten. Der Hirte begibt sich auf die Suche, nicht das Schaf. Weil die Frau ihre Münze verloren hat, geht sie daran, sie zu suchen. Der Vater verliert einen Sohn. Er ist besorgt. Der verlorene Sohn mag seinen Vater nicht vermissen, aber der Vater läuft dem Sohn entgegen, als dieser nach Hause zurückkehrt.

Gott meint es ernst. Er, der Anbeter sucht, ist es wert, angebetet zu werden. Er sehnt sich nach der Anbetung von Menschen auf der Erde ebenso wie nach der von Engeln im Himmel. Aber er sucht nach einer geistlichen Anbetung. Der äußere Mensch zählt nicht. Gott will das Innere des Menschen – sein Herz, sein »innerstes Heiligtum«. Anbetung muss aus den Tiefen der menschlichen Seele kommen, was nur durch die Erlösung des Menschen möglich werden kann. Formen, Gewänder, rituelle Gesten und sakrale Gegenstände sind keine Anbetung, sie helfen nicht einmal dabei. Wenn überhaupt, dann stehen sie ihr nur im Wege. Gott will unsere Herzen.

Das Blut Christi kann uns von Sünde reinigen, die Schuld wegnehmen und unsere Seele von der Furcht vor Gott befreien, sodass wir Gott mittels dieser Gnade wahrhaftig anbeten können. Im Blut Christi findet Gott in seiner Gerechtigkeit volle Genüge. Dieses

Blut schenkt dem Gewissen des Sünders Frieden. Der Geist Gottes erneuert den bußfertigen Menschen in der Wahrheit. Auf diese Weise können wir Gott geben, was er sucht – die wahrhaftige Anbetung, die seinem heiligen Namen gebührt.

*O preist den Vater / unsern Gott, den Heiligen,
Der Niedren Mut gibt / Schwachen Stärke schenkt.
Preist Ihn, der krönt / mit Herrlichkeit den Armen,
In Seiner Güte der / Sanftmütigen gedenkt.*

*O preist den Vater, / Quelle allen Segens,
Vor Seinen Gaben wird / irdischer Reichtum blass!
Ruhend in Ihm / besitzend Seinen Frieden,
Ist alles mein. In / Ihm ich alles hab!*

*O preist den Vater, / preist Ihn, der gegeben
In vollkommener Lieb' / den eingebornen Sohn!
Preis, Jesus, Dir! Du / starbst, damit wir leben!
Preist Ihn, in Herrlichkeit / gekrönt auf Gottes Thron!*

Lady Margaret Cockburn-Campbell (1808–1841):
Praise Ye Jehovah, Praise the Lord Most Holy

38. Die Teilnahme am Mahl des Herrn

Nehmt, esst ... Trinkt alle daraus.

MATTHÄUS 26,26-27

In den Evangelien lesen wir, wie das Mahl des Herrn eingeführt wurde, in der Apostelgeschichte, wie es gehalten wurde, und im ersten Korintherbrief, wie wir es zu verstehen haben. Bei der Einführung des Mahls wird uns gezeigt, wie der Herr das erste Mal Brot nahm, es segnete und brach (Mt 26,26).

Die erste Erwähnung

Zu den wichtigsten Auslegungsprinzipien gehört die erste Erwähnung einer Sache in der Bibel. In 1. Mose 14,18 finden wir zum ersten Mal Brot und Wein in der Schrift: »Und Melchisedek, der König von Salem, brachte Brot und Wein heraus; und er war Priester Gottes, des Höchsten.« Melchisedek ist eines der bemerkenswertesten Vorbilder des Herrn Jesus, und hier begegnet er Abraham mit Brot und Wein. Abraham kam gerade aus einer Schlacht zurück und war nun erschöpft und müde vom Kampf. Aber Melchisedek stärkte ihn mit Brot und Wein.

Darin sehen wir ein Bild unseres Herrn, wie er sich mitfühlend um die Bedürfnisse seines Volkes kümmert. Mit königlicher Großzügigkeit kümmert er sich um uns, wenn unsere Kraft verbraucht ist, unser Mut sinkt und unser Herz ermattet. Der Kampf des Glaubens ist erbarmungslos, und die Lebensreise erscheint oft lang. Doch bei jedem Schritt werden wir von unserem Herrn gestärkt. Indem wir immer wieder zu seinem Mahl zusammenkommen und an seinen für uns gegebenen Leib und an sein für uns vergossenes Blut denken, werden wir in geistlicher Hinsicht

gestärkt. Unser wahrer Melchisedek lädt uns ein, ihm zu nahen. Er ist besorgt um uns.

Wenn wir nach dieser Begebenheit danach suchen, wann zum ersten Mal das Backen des Brotes erwähnt wird, so stoßen wir auf 1. Mose 18,3-6. Dort besuchten der Herr und zwei Begleiter in menschlicher Gestalt Abraham. Abraham sagte zu ihm: »Herr, ... geh doch nicht an deinem Knecht vorüber! ... und ich will einen Bissen Brot holen ... Da eilte Abraham ins Zelt zu Sara und sprach: Nimm schnell drei Maß Feinmehl, knete und mache Kuchen!«

Das Feinmehl in 1. Mose 18 wird auch beim Speisopfer in 3. Mose 2 verwendet. Das Feinmehl spricht vom makellosen Wesen unseres Herrn. In diesem heiligen Wesen sind keine Klumpen und keine Unebenheiten. Er erstrahlt in der ganzen Schönheit eines sündlosen Menschen.

Aber das Feinmehl kommt nur zustande, wenn das Korn zerstoßen und zu Pulver gemahlen wird. Anschließend wird das Mehl geknetet, was von seinen Verfolgungen durch die Menschen spricht – davon, dass sie den heiligen Leib unseres Herrn misshandelt haben. Er ist der Gott-Mensch, der zerschlagen wurde, um uns heil zu machen. Dann wurde das geknetete Brot auf der Feuerstelle gebacken. Das zeigt uns im Bild, wie unser Herr durch Leiden »das lebendige Brot« für unsere Seelen wurde.

Die Teilnahme des Gläubigen

Bei der Einführung des Mahls ist in Zusammenhang mit dem Brot von vier einfachen Handlungen unseres Herrn die Rede. Er nahm, segnete und brach es und reichte es weiter an seine Jünger. Dabei sagte er: »Nehmt, esst; dies ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte und gab ihnen diesen und sagte: Trinkt alle daraus« (Mt 26,26-27).

Wichtig dabei ist, dass der Gläubige sowohl vom Brot als auch vom Wein nehmen und beides verzehren soll. Darin liegt mehr, als nur über den in der Schrift bezeugten Tod des Herrn nachzudenken

und sich an ihn zu erinnern. Das Mahl war das Zeichen des Neuen Testaments. Die Begünstigten eines Testaments empfangen das Erbe nur nach dem Tod des Erblassers. Da Christus gestorben ist, haben die Gläubigen jetzt Zugang zu allen Segnungen in den Verheißungen des Erlösers.

Im Lukasevangelium finden wir ein schönes Bild von der Teilnahme des Gläubigen am Mahl des Herrn. Als die Jünger über das Passah nachdachten, fragten sie den Herrn: »Wo willst du, dass wir es bereiten?« (Lk 22,9). Und er antwortete ihnen: »Siehe, wenn ihr in die Stadt kommt, wird euch ein Mensch begegnen, der einen Krug Wasser trägt; folgt ihm in das Haus, in das er hineingeht. Und ihr sollt zu dem Herrn des Hauses sagen: Der Lehrer sagt dir: Wo ist das Gastzimmer, wo ich mit meinen Jüngern das Passah essen kann?« (V. 10-11).

Jerusalem war eine dem Herrn gegenüber feindselige Stadt, die bereits mit dem Blut der Propheten befleckt war. Das Herz der jüdischen Führer war voller Hass. Sie kannten kein Mitleid und verschonten niemanden. »Lasst uns ihn töten«, sagten sie (vgl. Mt 21,38). Die Sinnbilder Jesu bedeuteten ihnen nichts. Er, an dem alles schön war, hatte in ihren Augen nichts Schönes und wurde für gemein geachtet (Jes 53,2-3). Gottes größtes Geschenk wurde verspottet.

Aber hier, mitten in dieser feindseligen Welt, war einer, der dem Herrn in seinem Haus einen Platz zur Verfügung stellte. Es war der beste, den der Betreffende hatte – »ein großes Obergemach ... mit Polstern belegt und fertig« (Mk 14,15). So kam es, dass der Herr im Haus dieses Menschen mit dem Passah begann und es zu seinem eigenen Gedächtnismahl machte – zum Andenken an seinen bevorstehenden Tod, wodurch er den Typus des geschlachteten Passahlamms aus der Geschichte Israels an sich selbst erfüllte.

So sollen wir daran teilnehmen. Der beste Platz in unserem Herzen muss für ihn reserviert werden. Wir müssen mit bereiteten Herzen zu ihm kommen. Wir sollten nicht vergessen, dass wir in einer feindseligen Welt leben, einer Welt voller Feindschaft und Hass

gegenüber Gottes geliebtem Sohn. In der Welt finden wir die Bosheit der Sünde. Sie ist ein Käfig, in dem sich jeder unreine Vogel befindet, ein Nistplatz für jegliche Unreinheit (vgl. Offb 18,2; Mt 13,4). Wir müssen diese Welt verabscheuen, die unseren Herrn tötete und sein Herz durchbohrte. Hinweg mit dem, was Christus, unseren Herrn, nicht verschonte!

Nichts wird den Gläubigen *mehr* helfen, sich rein und geistlich gesund zu halten, als eine regelmäßige Teilnahme an diesem Gedächtnismahl. Es erwärmt die eisige Atmosphäre dieser Welt. Es hilft uns, Zeiten der Not durchzustehen und Widerstände zu überwinden. Jedes Mal, wenn wir mit aufrichtigem Herzen daran teilnehmen, wird es uns beleben und stärken. In unserer Zeit, in der der Glaube bei vielen schwach und bequem geworden ist und so viel geistliche Tatkraft vergeudet wird, sollten wir wie dieser Mann in Jerusalem bereit sein, dem Herrn das Beste zu geben, was wir haben, und freudig an seinem Mahl der Liebe teilnehmen!

*O Du lebendger Herr,
Berühr die Herzen neu,
Lass sie wie Saiten reagieren
Auf Deine Lieb', so frei!*

*Lass kennen uns Dein Herz,
Und unser Herz mach weit,
Lass bleiben uns dort, wo Du bist –
Ganz nah an Deiner Seit'.*

*Dies sei der einzige Wunsch:
Dich anzuschauen hier,
Und dann – wenn Du kommst in der Luft –
Ewig zu sein bei Dir.*

James Boyd (1851–1936): *O Blessed, Living Lord*

39. Drei Aspekte des Kreuzes

*Lass es jetzt geschehen; denn so gebührt es uns,
alle Gerechtigkeit zu erfüllen.*

MATTHÄUS 3,15

*... und den neuen [Menschen] angezogen habt, der erneuert wird
zur Erkenntnis nach dem Bild dessen, der ihn erschaffen hat.*

KOLOSSER 3,10

*Hierzu ist der Sohn Gottes offenbart worden,
damit er die Werke des Teufels vernichte.*

I. JOHANNES 3,8

Das Kreuz war kein Selbstzweck. Es war Gottes Mittel, um die Gemeinde zu gründen. Die Gemeinde sollte aus den Leiden und dem Tod unseres Herrn erwachsen, so wie Adam seine Frau Eva bekam, die aus seiner Seite genommen wurde, als er in einen tiefen Schlaf gefallen war.

Der auf Gott bezogene Aspekt des Kreuzes

Wir vergessen oft oder erkennen nicht, dass die erste Absicht des Kreuzes darin bestand, der Gerechtigkeit Gottes Genüge zu tun. Keines von Gottes Zielen konnte je erfüllt werden, ohne dass es auf Gerechtigkeit gründete. Gottes ewiger Ratschluss zielte auf die Gemeinde ab, die aber nur auf der Grundlage der Gerechtigkeit gegründet werden konnte. So ließ sich unser Herr von Johannes im Jordan taufen, bevor er seinen Dienst begann. Johannes wollte sich zunächst weigern, aber der Herr sagte: »Lass es jetzt geschehen; denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.«

Das musste zuerst geschehen, denn das Wesen der Gerechtig-

keit ist völlige Hingabe und absoluter Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes. Das sehen wir im Bild von Abraham, als er bereit war, seinen Sohn Isaak zu opfern. Es war die edelste Tat in seinem Leben. »Nimm deinen Sohn ... und opfere ihn dort als Brandopfer« (1Mo 22,2). Kein Schmelzofen war je so heiß. Aber Abraham zweifelte nicht, noch diskutierte er oder weigerte er sich. Er machte sich früh auf und war gehorsam. Deshalb sagte Gott: »Weil du dies getan und deinen Sohn, deinen einzigen, mir nicht vorenthalten hast, [werde] ich dich reichlich segnen und deine Nachkommen sehr mehren« (1Mo 22,16-17).

Als unser Herr auf die Erde kam, sagte er: »Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun« (Hebr 10,9). »Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust« (Ps 40,9). »Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!« (Lk 22,42; vgl. Mt 26,39.42; Mk 14,36). Das war völlige Hingabe an den Willen Gottes. Aber in Gottes Gedanken war es das Kreuz. Warum? Weil nur das Kreuz alle Ungerechtigkeit wegnehmen konnte und Gott so die Möglichkeit hatte, ein neues Haus zu errichten, einen heiligen Tempel voller Menschen, die von Neuem geboren sind. Durch das Kreuz wurde der Gerechtigkeit Gottes Genüge getan, was nur geschehen konnte, indem alle Ungerechtigkeit beseitigt wurde. Das schloss ein, von Gott verlassen zu werden, was die endgültige Folge der Ungerechtigkeit ist. Daher rief der Herr am Kreuz aus: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Mt 27,46). So war sozusagen der Boden bereitet, auf dem Gott seine Gemeinde bauen konnte.

Der auf den Menschen bezogene Aspekt des Kreuzes

Außerdem konnte der Herr seine Gemeinde nur mit gerechtem »Material« bauen. Die Gemeinde konnte nie aus Menschen gebildet werden, wie sie von Natur aus sind. Der Mensch ist von Grund auf ungerecht. Um diese traurige Tatsache zu erkennen, müssen wir nur in unser Herz hineinschauen. Wir sind für Gott nicht zu gebrauchen. Die Sünde hat uns aller Gerechtigkeit beraubt. »Da ist

kein Gerechter, auch nicht einer« (Röm 3,10). Der »alte Mensch«, wie er genannt wird, hat keinen Platz in der Gemeinde Gottes.

Aber Gott hat seinen Sohn gesandt als denjenigen, der durch seine Leiden und sein Sterben am Kreuz alle Ungerechtigkeit des bußfertigen Menschen wegnimmt. Unter diesem Kreuz muss der Mensch in völliger Selbstaufgabe stehen und sich als verlorenen, verdorbenen und schuldigen Sünder verabscheuen. Er kann sich nicht selbst helfen. Im Glauben blickt er auf zu Christus als zu seinem Heiland und sieht Heilung für seine Seele. Voller Glauben kann er jetzt sagen: »Nur in dem HERRN ... ist Gerechtigkeit« (Jes 45,24). Dann kann er zu Gott sagen: »In Christus meinem Heiland, meinem Bürgen⁴⁶, der das Gesetz in jedem Punkt erfüllt hat, komme ich mit der Gerechtigkeit Gottes.« Und Gott nimmt ihn an: Der Betreffende hat Christus angezogen und wird in ihm als gerecht angesehen. So ist er nun das richtige »Material« zum Bau der Gemeinde Gottes.

Der auf den Teufel bezogene Aspekt des Kreuzes

»Hierzu ist der Sohn Gottes offenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichte.« Dieses Wesen gibt es wirklich. Es geht dabei nicht nur um einen Namen, sondern vor allem um ein Wesen mit einer großen Macht. »Der Fürst dieser Welt« (Joh 12,31; 16,11) hat die Menschen auf der ganzen Erde versklavt. Sie alle sind seine Sklaven, und niemand kann ihm von sich aus entkommen. Er ist der Gott dieser Welt (2Kor 4,4), der sich vieler verschiedener Systeme des Götzendienstes bedient, um Gott die Anbetung zu rauben.

Das Kreuz hat diesem bösen Wesen eine vollständige Niederlage beigebracht. Als er unseren Herrn am Kreuz in seiner körperlichen Schwachheit sah, richtete er alle Mächte der Hölle gegen ihn in der Hoffnung, ihn zu bezwingen. Aber der Herr entwaffnete »die Fürstentümer und die Gewalten ... [und] stellte ... sie öffentlich zur Schau, indem er durch dasselbe [das Kreuz] über sie einen Triumph hielt« (Kol 2,15).

⁴⁶ Vgl. Fußnote 5 auf S. 23.

Das Kreuz zerstört das Werk des Teufels und entzieht seinem weiteren Wirken die Grundlage. Auf Gottes Boden kann er nichts ausrichten. Das Kreuz nimmt ihm die Möglichkeit dazu. Die Gemeinde steht somit auf sicherem Fundament, und die Pforten des Hades können sie nicht überwältigen.

*Fest steht die Gemeinde
Gebaut auf Jesus Christ,
Sie, die des großen Gottes
Erneute Schöpfung ist;
Vom Himmel kam Er nieder,
Erwarb sie sich als Braut,
Hat sich mit Seinem Leben
Ihr ewig angetraut.*

*Erkorn aus allen Völkern,
Doch als ein Volk gezählt;
Ein Herr ist's und ein Glaube,
Ein Geist, der sie beseelt;
Und einen heiligen Namen
Ehrt sie; ein heiliges Mahl,
Und eine Hoffnung teilt sie
Kraft Seiner Gnadenwahl.*

*Verfolgt und angefochten
In manchem Kampf und Streit,
Hofft nach der Offenbarung
Sie auf die Friedenszeit:
Sie harrt, bis sich ihr Sehnen
Erfüllt in Herrlichkeit
Und nach den großen Siegen
Beginnt die Ruhezeit.*

Samuel John Stone (1839–1900): *The Church's One Foundation*

40. Unter dem Fluch Gottes

Denn ein Fluch Gottes ist ein Gehängter.

5. MOSE 21,23

Es gibt keine entsetzlicheren Worte als die, zu einem Fluch gemacht zu werden, und besonders von Gott. Schlimmere Nöte, Schmerzen, Qualen und Verzweiflung gibt es sicherlich nicht. Man kann viel Leid aushalten, wenn darauf der Segen Gottes ruht. Es gibt viele Kinder Gottes, die die Last ihrer Leiden ruhig, geduldig und sogar freudig ertragen. Aber was wäre, wenn es angesichts der auferlegten Last keinen Segen gäbe? Was, wenn sich darin nur der Zorn Gottes entlädt? Wer kann ermessen, wie viel Leid und Elend der Fluch Gottes mit sich bringt?

Der Fluch

Wir müssen genau verstehen, was dieser Fluch bedeutet. Er entsteht durch Ungehorsam. Erst mit der Sünde kam auch der Fluch. Eigentlich sollte diese Erde den Fluch nie kennenlernen. Der Mensch konnte sich entscheiden, gehorsam zu sein und sich dabei von Gott helfen zu lassen. Doch mit dem Ungehorsam des ersten Menschen, des Stammvaters der ganzen Menschheit, kam nicht nur die Sünde, sondern auch der Fluch in diese Welt.

Wir sind Rebellen in Gottes Universum. Es ist sehr demütigend, dass wir als gefallenes und verdorbenes Geschlecht bezeichnet werden. Aber wir sind auf den Waagschalen der absoluten Heiligkeit Gottes gewogen und zu leicht befunden worden. »Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun!« (Gal 3,10). Deutlicher kann man es nicht ausdrücken. Alle Menschen stehen unter dem Fluch des

Gesetzes. Die Armen sind nicht ausgenommen. Die Gebildeten haben keine Entschuldigung. Alle, die von Adam abstammen, reichen nicht an Gottes Maßstab heran und haben sein Gesetz gebrochen. Alle stehen unter dem Fluch des Gesetzes.

Der Stellvertreter

»Denn ein Fluch Gottes ist ein Gehängter« (5Mo 21,23). Das bezieht sich nicht auf alle Menschen, die an ein Kreuz gehängt wurden. Manchmal hat man sogar Menschen gekreuzigt, denen keine Schuld nachgewiesen werden konnte. In Zeiten der Verfolgung wurden viele Menschen von gottlosen Eroberern ans Kreuz geschlagen. Die Kreuzigung war eine römische Hinrichtungsmethode für jene, die sich nicht ergeben wollten. Dieses Wort im fünften Buch Mose bezieht sich besonders auf Gottes geliebten Sohn, der kam, um an unserer Stelle Gottes Fluch zu tragen. Mose zeigte prophetisch, dass der von Gott gesandte Erlöser an einem Holz hängen würde. Durch seine Leiden und seinen Tod am Kreuz sollte er die ganze Strafe auf sich nehmen, die das Gesetz für alle unsere Sünden forderte.

Das war von Ewigkeit her der Plan unseres liebenden Gottes. Er machte die Gnade Gottes deutlich – die einzige Möglichkeit, wie Gott die Menschen auf der Grundlage von Gerechtigkeit retten konnte. Aber es ist ein schrecklicher Satz, wenn wir ihn auf Gottes geliebten Sohn anwenden: »Denn ein Fluch Gottes ist ein Gehängter.« Er drückt mit den einfachsten prophetischen Worten aus, dass Gottes geliebter Sohn auf die Erde kommen und am Kreuz sterben würde. Das ist Gottes Voraussage, und deshalb musste es in der Fülle der Zeit so geschehen.

Heute ist das Geschichte. Unsere Generation blickt auf diese Tatsache zurück: Der Sohn Gottes wurde erhöht – von Gott verlassen, ein Schauspiel für die Menschen. Wären die Angehörigen des Volkes Israel damals während des Erdenlebens unseres Herrn berechtigt gewesen, Todesurteile zu vollstrecken, hätten sie ihn auf jüdische Weise durch Steinigung getötet. Aber Gott hatte Israel dem

Römischen Reich unterworfen, und die Kreuzigung war die grausame Hinrichtungsmethode der Römer. So ging die Prophezeiung, die fast 1500 Jahre vor dem Erscheinen unseres Herrn geäußert wurde, in ihm in Erfüllung. Jesus hängt am Kreuz als Fluch Gottes und ist für uns ein Fluch geworden. Der ganze Fluch Gottes über die furchtbare Sünde der Menschen fiel vollständig auf den sündlosen Sohn Gottes.

Das Resultat

»Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes« (Gal 3,13). Das war also der Preis für die Errettung des Menschen. Er nahm unsere Sünden auf sich. So hatte Gott es vor Grundlegung der Welt vorgesehen. Das ist die tiefe Bedeutung des Kreuzes und der Kern des Friedensbundes Gottes mit rebellischen Sündern. Der Sohn Gottes konnte nicht dazu gezwungen werden. Er tat es, weil er die Menschen grenzenlos liebte. Alle unsere Sünden wurden auf ihn gelegt. Alle unsere Verstöße gegen Gottes heiliges Gesetz wurden ihm angelastet.

So sind alle Gläubigen befreit von jeder Anklage, die das Gesetz erheben kann, ebenso wie von jedem Vorwurf, den der Teufel vor Gott erheben könnte. Jede Übertretung in Gedanken, Worten und Taten wurde für uns vollständig gesühnt. Unser Herr hat für alles gelitten, damit wir nie ins Gericht gehen müssen. Das sind die ewigen Ratschlüsse und die unermesslichen Gedanken Gottes.

Wir werden nie für das leiden müssen, was unser Bürge⁴⁷ bereits für uns getragen hat. Es wird kein doppeltes Gericht geben. Das Gesetz kann die Strafe nicht ein zweites Mal verhängen, andernfalls würde es in sich selbst ungerecht werden. Daher sind wir für immer sicher, weil unser wunderbarer Herr und Heiland für uns gelitten hat. Stellen wir uns vor, was mit uns geschehen wäre, hätte er es nicht getan! Wir hätten den Fluch ewig tragen müssen. Lasst

47 Vgl. Fußnote 5 auf S. 23.

uns den Herrn preisen und das Lob anstimmen, das bis in Ewigkeit erklingen wird.

*O Haupt voll Blut und Wunden,
Voll Schmerz und voller Hohn!
O Haupt, zum Spott gebunden
Mit einer Dornenkron!
O Haupt, sonst schön gekrönt
Mit höchster Ehr und Zier,
Jetzt aber arg verhöhnet:
Gegrüßet seist Du mir!*

*O Herr, was Du erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich hab es selbst verschuldet,
Was Du getragen hast.
Schau her, hier steh ich Armer,
Der Zorn verdienet hat:
Gib mir, o mein Erbarmer,
Den Anblick Deiner Gnad!*

*Ich danke Dir von Herzen,
O Jesus, liebster Freund,
Für Deines Todes Schmerzen,
Da Du's so gut gemeint.
Ach gib, dass ich mich halte
Zu Dir und Deiner Treu,
Nie meine Lieb' erkalte,
Sondern beständig sei!*

Paul Gerhardt (1607–1676): *O Haupt voll Blut und Wunden*

41. Drei Kostbarkeiten

*Die Bewährung eures Glaubens [ist] viel kostbarer
als die des Goldes, das vergeht.*

I. PETRUS 1,7

*Ihr [seid] ... erlöst worden ...
mit dem kostbaren Blut Christi.*

I. PETRUS 1,18-19

Er [ist] kostbar.

I. PETRUS 2,7 (SCHLACHTER 2000)

Nach Stephanus' Märtyrertod wurden Christen verfolgt. Der ganze Hass der Welt entlud sich auf die Gemeinde, so wie dies immer wieder der Fall gewesen ist. Gläubige waren der rohen Gewalt Gottloser ausgesetzt, und jene, die dem Tod entkamen, wurden zerstreut. In seinen Briefen schreibt Petrus an die Gläubigen in der *Diaspora* (Zerstreuung) und benutzt dabei mehrfach das Wort »kostbar«.

Der kostbare Glaube

In I. Petrus 1,7 sagt er, dass die Prüfung des Glaubens kostbar ist, und in 2. Petrus 1,1 bezeichnet er den Glauben selbst als kostbar. Die Wut und die Verfolgung seitens der Menschen fügen uns schreckliche Wunden zu. In der Bibel lesen wir vom Zorn so manches Tyrannen, vom brennenden Feuerofen, von der Löwengrube, von Steinigungen und Inhaftierungen. Auf dem Weg in den Himmel sind wir oft den Gefahren der feindlichen Angriffe ausgesetzt (vgl. Apg 14,22).

Doch der Glaube kann sie überwinden! Viele Menschen mit weißen Kleidern, Siegespalmen und nie verklingenden Lobliedern

folgen dem Lamm, wohin es auch geht (vgl. Offb 7,9-17; 14,1-5). Sie haben keine Angst vor dem, was der Mensch ihnen antun kann.

Ein unbewährter Glaube, der nie geprüft worden ist, erweist sich als ein unsicherer Glaube. Die Qualität des Metalls findet man heraus, wenn man bestimmte Tests durchführt. Der Mut des Soldaten wird nur auf dem Schlachtfeld sichtbar. Die Tiefe einer Baumwurzel zeigt sich erst, wenn sie dem Sturm trotzt. Ein fest gegründeter Felsen hält den tobenden Meereswellen stand. Ein Fundament ist nur stark, wenn Krisen es nicht erschüttern können.

Nöte und Anfechtungen bewirken mehr als nur eine Prüfung des Glaubens. Sie festigen und stärken ihn auch. Seine Kraft nimmt zu. Christen sollten es nicht für etwas Seltsames halten, dass sie gegen den Strom schwimmen müssen. Die Prüfung ist kostbar. Sie macht den Glauben überaus wertvoll. Jakobus schreibt: »Haltet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen fällt« (Jak 1,2).

Das kostbare Blut

»Ihr [seid] nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden ..., sondern mit dem kostbaren Blut Christi« (1Petr 1,18-19). Sein Blut war ein reines, heiliges Blut. Er stammte nicht von Adam ab. Unser Herr kam nicht durch einen Menschen in diese Welt. Seine Mutter Maria hatte ihn vielmehr durch den Heiligen Geist empfangen.

Sein Leben wurde für unsere Errettung gegeben. Er vergoss sein kostbares Blut als ein Opfer für Sünden. Sein Kreuz war der Ort, an dem er für unsere Erlösung litt und Sühnung für die Seele des Menschen erwirkte. Mit geöffneten Augen blicken wir auf sein blutgetränktes Kreuz und wissen mit einer durch Gott bewirkten Gewissheit, dass er für uns »die Reinigung von den Sünden bewirkt« hat (Hebr 1,3).

Dort kann jeder Makel gewegewaschen werden. Das bewirkt das Blut Christi! Wir dürfen nicht vergessen, dass er einen wahr-

haft menschlichen Leib hatte und ebenso Gott war bzw. ist. Er ist der starke Gott. In Apostelgeschichte 20,28 wird sein vergossenes Blut als das Blut seines Eigenen bezeichnet.⁴⁸ Wäre es weniger als das, könnte es keine Erlösung bewirken. Das ist der Kern des Evangeliums. Jesus ist Gott. Sein Blut ist kostbar und reicht aus!

Außerdem reinigt uns sein Blut auch jetzt noch (1Jo 1,7). Dies ist aber keine Wiederholung seines Opfers. Unser Herr wurde »*einmal* geopfert« (Hebr 9,28; 10,12). Die Opferung seines Leibes geschah »*ein* für alle Mal« (Hebr 10,10), und er brachte dieses eine Opfer »für immer« (Hebr 10,12.14; Schlachter 2000) dar. Golgatha kann nie wiederholt werden; nicht noch einmal könnte ein Opfer für Sünden gebracht werden. Denn das Blut dieses Opfers hat ewigen Wert. Es reinigt für immer, nicht nur eine Zeit lang. Dieses Blut hat die Sünden *ein* für alle Mal weggenommen und für immer getilgt.

Der kostbare Herr

»Er [ist] kostbar« (1Petr 2,7; Schlachter 2000). In diesem Kontext wird er als der Eckstein des geistlichen Hauses Gottes bezeichnet. Salomo bestieg den Thron Israels, um Gott einen Tempel zu bauen. Nachdem er fertiggestellt war, erfüllte Gott ihn mit seiner Herrlichkeit. Er war der Inbegriff der Herrlichkeit Gottes. Die Steine, die Salomo für den Bau verwendete, wurden aus einem tiefen Steinbruch geschlagen und nach Gottes Plan geformt, behauen und poliert. Jeder Stein hatte seinen von Gott vorgesehenen Platz, und alle fügten sich perfekt ineinander.

So ist es auch in Gottes geistlichem Haus. Der Herr Jesus baut es mit lebendigen Steinen – Männern und Frauen, die Gott durch die neue Geburt für sich zum Leben erweckt hat. Der Herr ist der Eckstein, der Juden und Nichtjuden, Sklaven und Freie, Männer und Frauen, Beschnittene und Unbeschnittene, Skythen und Barba-

⁴⁸ Der zweite Teil von Apostelgeschichte 20,28 kann sowohl übersetzt werden mit »die Gemeinde Gottes zu hüten, welche er [Gott] sich erworben hat durch das Blut seines Eigenen [Sohnes]«, als auch mit »die Gemeinde Gottes zu hüten, welche er [Gott] sich erworben hat durch das Blut, [und zwar] sein eigenes«.

ren miteinander verbindet. Für alle, die zu diesem geistlichen Haus gehören, ist er »kostbar« (1Petr 2,7). Was immer sie sind – sie sind es durch sein großes Opfer am Kreuz, wo sie sich auch befinden mögen.

Der Herr Jesus ist der größte Schatz, den ein Mensch je finden kann. Er ist das Kostlichste, was die Lippen des Glaubens schmecken können. Er ist der »liebliche Geruch« des Himmels. Es gibt niemanden, der so ist wie unser Herr – alles an ihm ist lieblich (vgl. Hl 5,16)! Aller Friede und alle Freude, alles Glück und alle Heiligkeit sind in ihm und in ihm allein. »Er [ist] kostbar« (1Petr 2,7; Schlachter 2000). Mögen wir ihn so mehr und mehr schätzen lernen.

*Schönster Herr Jesus,
Herrscher aller Enden,
Gottes und Marien Sohn,
Dich will ich lieben,
Dich will ich ehren,
Du meiner Seele Freud und Kron!*

*Schön leucht' die Sonne,
Schön leucht' der Monde
Und die Sterne allzumal;
Jesus leucht' schöner,
Jesus leucht' reiner
Als alle Engel im Himmelssaal.*

*Alle die Schönheit
Himmels und der Erden
Ist gefasst in Dir allein.
Nichts soll mir werden
Lieber auf Erden
Als Du, der schönste Jesus mein.*

Erstdruck 1677 im *Münsterisch Gesangbuch: Schönster Herr Jesus*

42. Das Brandopfer

Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN.

3. MOSE 1,17

Die fünf Opfer am Anfang des dritten Buches Mose deuten hin auf das Opfer unseres Herrn am Kreuz von Golgatha. In 2. Mose lesen wir, dass die Angehörigen des Volkes Gottes unter der Sklaverei seufzten und litten. Nach ihrer Befreiung werden sie in 3. Mose zu einem anbetenden Volk. In der nach dem Plan Gottes gestalteten und gebauten Stiftshütte, auch Zelt der Zusammenkunft genannt, beten sie auf Gottes Weise an. Der Schlüssel zu diesen Opfern ist Christus in seiner Gnade und seinem Werk. Alle Handlungen ehren Gott, und das Brandopfer steht an der Spitze.

Das Opfer

Durch das Opfer konnten drei Stufen der Hingabe ausgedrückt werden. Man konnte ein Rind, ein Schaf oder einen kleinen Vogel opfern. War das Opfer ein Rind (3Mo 1,3), musste es männlich und ohne Makel sein, was auf Kraft und Vollkommenheit hindeutet. Es war von bester Qualität. Es repräsentierte ungebrochene Kraft und vollendete Schönheit. Das war Ausdruck der höchsten Stufe der Hingabe.

Die Qualität des Opfers wies darauf hin, wie sehr sich der Herr Jesus für Gott als das einzig annehmbare Opfer eignete. Er musste Gott sein, damit das unendlich große Herz Gottes in ihm volle Genüge finden konnte, denn nur so konnten wir »begnadigt [o. angenehm gemacht]« werden »in dem Geliebten« (Eph 1,6).

Der Opfernde musste sein Opfer aus freien Stücken darbringen. Es gab keinen Zwang. Er sollte es nicht widerwillig, sondern gern

opfern. Wir finden hier das bereitwillige und freudige Opfer eines hingeebenen Herzens. Ein solcher Mensch kennt die unerträgliche Last der Sünde ebenso wie den Wert errettender Liebe. Wir sehen hier kein Verhalten, das zum bloßen Ritual erstarrt ist. Zum Glauben gehört die Bereitwilligkeit.

Der Opfernde legte seine Hand auf den Kopf des Opfers (3Mo 1,4). Dies war ein Akt der Übertragung. Es ging aber nicht um dasselbe wie beim Sündopfer, wo alle Sünden des Betreffenden sinnbildlich auf den Kopf des Opfertieres gelegt wurden. In diesem Fall war es umgekehrt – »es wird wohlgefällig für ihn sein« (V. 4). Mit anderen Worten, die Annehmlichkeit des Opfers wurde dem Sünder zugerechnet, der bereit war, sich mit dem »vollkommenen« Opfer zu identifizieren. So ist es auch mit unserer Annahme durch Gott: Es ist nicht unser Verdienst, sondern das von Christus.

Das geschlachtete Opfer

»Er soll das junge Rind schlachten vor dem HERRN« (3Mo 1,5). Das Tier, das den Sünder annehmbar machte, konnte nicht verschont werden. Allein der Tod eines Stellvertreters konnte den Gott des Himmels zufriedenstellen. Im Gehorsam des Herrn Jesus bis »zum Tod am Kreuz« fand Gott volle Genüge. So sehen wir in diesem Vorbild deutlich, dass Christus sterben musste, um die Anschuldigungen des Teufels zum Schweigen zu bringen. »Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?« (Röm 8,31).

Anschließend wurde das Blut des Opfertieres »ringsum an den Altar« gesprengt (3Mo 1,5). Es wurde über eine größere Fläche versprengt, was uns den weitreichenden Gebrauch des Blutes zeigt und darauf hinweist, dass die Gläubigen an den vielfältigen Segnungen des Bundes sowie am vollen Lohn und an der Frucht des vollbrachten Werkes Anteil haben.

Als Nächstes wurde dem Opfertier die Haut abgezogen (3Mo 1,6). Sie diente der opfernden Person gleichsam als »Bekleidung«. Das weist darauf hin, dass »der HERR unsere Gerechtigkeit« (Jer 23,6;

vgl. 1Kor 1,30; 2Kor 5,21) ist, durch dessen Opfer wir mit dem besten Gewand bekleidet sind, das der Himmel schenken kann. Das reine Gewand der Gerechtigkeit Gottes wird dem Opfernden als freies Geschenk gegeben.

Alle Gliedmaßen des Opfertieres wurden abgetrennt und gründlich gewaschen (1,9). Jesus war *rein*, aber das Opfer, das als Vorbild für Jesus dient, musste *gereinigt* werden. Es durfte kein unreiner Fleck daran sein, denn Gott ist »zu rein von Augen, um Böses zu sehen« (Hab 1,13). Danach mussten alle Teile des Opfertieres auf den Altar gelegt werden, und Feuer verbrannte alles zu Asche (1,9).

Für das Brandopfer wird hier nicht dasselbe Wort benutzt wie bei den Sündopfern. Bei ihnen heißt es, dass sie *völlig verzehrt* werden sollten, sodass das Feuer die Sünd- und die Schuldopfer sozusagen vollständig verschlang. Aber für die Brandopfer, die einen lieblichen Geruch hervorbrachten, wird das Wort *'olah* verwendet, was bedeutet, dass etwas *zum Emporsteigen veranlasst* wird. Wenn das Brandopfer dargebracht wird, steigen Wohlgeruch und Rauch empor, und was zum Himmel aufsteigt, wird von Gott als lieblicher Geruch, als Wohlgeruch der Beruhigung, angenommen.

Das angenommene Opfer

»Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN« (3Mo 1,9). Dies ist das Zeugnis des Heiligen Geistes, das zum ewigen Trost der Erlösten festgehalten wurde. Es ist das Zeugnis des Himmels, das Siegel Gottes, die feste Zusicherung, dass das Opfer seines geliebten Sohnes von Gott vollkommen angenommen wurde. Es ist ein »lieblicher Geruch«. Da Gott volle Genüge gefunden hat, haben wir eine Grundlage, auf der auch wir ruhen können. Es gibt ihm die Möglichkeit, dem Opfernden Frieden und Freude zu schenken. Was für eine Weisheit! Welch eine Liebe!

Wir sollten nie zum Mahl des Herrn kommen, ohne ernsthaft daran zu denken, was ihn unsere Sünde gekostet hat. Es ist furchtbar, ohne Christus zu sein, da der Sohn Gottes doch so gelitten hat.

Aber wir haben die höchste Stufe der Anbetung noch nicht erreicht, solange wir uns die Opfer für Sünde nicht eindrücklich vor Augen geführt und den lieblichen Geruch des Opfers Christi, der sowohl Gott als auch Menschen erfreut, nicht schätzen gelernt haben.

*Herr, Deine Lieb' ging bis zum Tod,
Ein Tod von Fluch und Nacht;
Doch dort bezwangst Du jeden Feind,
Zerbrachst des »Starken« Macht.*

*Welch große Last trugst Du für uns,
Als Du dort hingst verloren,
Umgeben von Satans Gewalt,
Verflucht von Gottes Zorn.*

*Der Todessturm, der einst Dich schlug,
Schweigt jetzt, gibt keinen Laut.
Dein Friede ist jetzt unser Teil,
Und Ehre krönt Dein Haupt.*

Henri L. Rossier (1834–1928 [Original französisch, englisch von Miss C.A. Wellesley]): *Lord E'en to Death Thy Love Could Go*

43. Das Speisopfer

Und wenn jemand dem HERRN die Opfertgabe eines Speisopfers darbringen will, so soll seine Opfertgabe Feinmehl sein.

3. MOSE 2,1

Die unterschiedlichen Opfer sollen uns bildlich die verschiedenen Aspekte des Opfers des Erlösers zeigen. Jedes Opfer soll die Erlösung veranschaulichen, die unser Herr für uns bewirkt hat. Diese alttestamentlichen Schriften sind eine Goldmine. Sie zeigen mehr von Christus, als wir erkennen können.

Das Speisopfer ist das zweite der fünf Opfer. In seiner Weisheit hat Gott es Speisopfer genannt.⁴⁹ Dieses spezielle Opfer hatte einen zweiten Verwendungszweck – als Nahrung für den Priester.

Die Bestandteile des Opfers

Das Speisopfer bestand im Wesentlichen aus Feinmehl (3Mo 2,1). Da Gottes unendliches Denken die Bestandteile ausgesucht hat, müssen diese eine tiefere Bedeutung haben. Wir fragen uns: Durch welchen Prozess wird Mehl erzeugt? Es wird aus Getreide gewonnen, das von den Schalen befreit und in einer Mühle zu Pulver gemahlen wurde. Der Glaube erkennt darin das irdische Leben unseres Herrn. Er wurde in diese Welt hineingeboren und blieb vor keinem Leid verschont. Er erfuhr den vollen Zorn der Menschen und des Teufels, und aufgrund der Gerechtigkeit seines eigenen heiligen Gesetzes geriet er als unser Sündenträger »in die Mühle des göttlichen Gerichts«.

49 In einigen englischen Bibelübersetzungen wird es *meat offering* (»Fleischopfer«) genannt (im älteren Englisch bedeutete *meat* aber durchaus »Speise« ganz allgemein). Es ist jedoch das einzige der fünf Opfer, das nicht aus »Fleisch« (*meat* in der modernen Bedeutung) bestand. Die Bedeutung des hebräischen Wortes *minchah* ist *Speisopfer* (eigentlich »Geschenk, Gabe, Tribut«). Es wird im Englischen heute meist mit *food offering* oder *meal offering* wiedergegeben.

Das Mehl war *fein* gemahlen. In ihm fanden sich weder Klumpen noch Unebenheiten. Das veranschaulicht das sündlose und vollkommen ausgeglichene Wesen des Erlösers. Er ist der vollkommene Mensch und daher das vollkommene Opfer.

Öl wurde hinzugegeben (3Mo 2,1) – das biblische Symbol für die Salbung durch den Heiligen Geist. Wir lesen, dass dem Herrn der Geist »nicht nach Maß« gegeben wurde (Joh 3,34⁵⁰). Der Heilige Geist gestaltete seinen Leib (Lk 1,35), kam bei der Taufe auf ihn herab⁵¹ (Lk 3,22), war bei ihm in seinen Prüfungen (Lk 4,1), hielt ihn am Kreuz von Golgatha aufrecht (Hebr 9,14) und half ihm, die Fesseln des Todes zu zerbrechen (1Petr 3,18). Der Herr Jesus war in reichem Maß mit dem Geist Gottes gesalbt.

Anschließend wurde Weihrauch auf das Opfer gelegt (3Mo 2,1). Das sollte dem Opfer einen lieblichen Wohlgeruch verleihen. Es zeugte von dem, dessen Name »ein ausgegossenes Salböl« war (Hl 1,3). Der Mensch konnte den Wohlgeruch zwar genießen, aber im Gegensatz zum Mehl und Öl, von dem nur eine Handvoll geopfert wurde, wurde der Weihrauch *ganz* auf den Altar gegeben. Das deutet darauf hin, dass das Leben Christi einzig und allein zum Wohlgefallen Gottes war.

Weder Sauerteig noch Honig sollten geopfert werden (3Mo 2,11). Sauerteig verändert das Essen und ist ein Symbol für Böses. Sauerteig breitet sich vollständig aus und war daher verboten. Honig ist von Natur aus süß, bringt aber die natürliche Neigung zum Ausdruck, die ihn vom Kreuz ferngehalten hätte: »Gott behüte dich, Herr!« (Mt 16,22).

Aber Salz wurde hinzugefügt (3Mo 2,13). Salz schützt vor Fäulnis und Verwesung. Es verlieh dem Opfer Frische und Geschmack, und auch darin sehen wir Wesensmerkmale unseres Herrn. Sein Wort ist ein immerwährender Salzbund (vgl. 3Mo 2,13 mit 4Mo 18,19;

50 In einigen Bibelübersetzungen ist anders als in der Elb 2003 davon die Rede, dass Gott *ihm* den Geist nicht nach Maß gegeben hat.

51 Der Herr, der während seines *gesamten* Erdenlebens mit dem Heiligen Geist erfüllt war, wird durch das hier erwähnte Geschehen in besonderer Weise gesalbt und bevollmächtigt, um seinen irdischen Dienst ausführen zu können.

2Chr 13,5), versiegelt durch ihn selbst als dem »Ja und ... Amen« zu allen Verheißungen Gottes (2Kor 1,20; Schlachter 2000).

Somit sehen wir in jedem Bestandteil des Speisopfers das wunderbare Wesen Jesu, unseres Herrn. Nichts erfreut die Seele mehr als sein vollkommenes, heiliges Leben. Das Speisopfer ist ein Spiegel, in dem wir jede seiner Tugenden in absoluter Vollkommenheit erkennen (wobei es um sein Leben, nicht um seinen Tod geht). Bei der Anbetung sollten wir nicht so sehr mit unseren Segnungen beschäftigt sein, um den nicht zu vergessen, der sie uns gegeben hat.

Die Verwendung des Opfers

Seine Verwendung ist klar ersichtlich. Zuallererst findet Gott darin volle Genüge. Wir sehen das in dem Teil des Opfers, das auf dem Altar verbrannt werden sollte: »Es ist ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem HERRN« (3Mo 2,2). Das brennende Speisopfer zeigt den Herrn in seinen Leiden, nicht in seinem Tod, denn wir finden hier kein Blut. Gott hat »seinen eigenen Sohn nicht verschont« (Röm 8,32), nicht einmal auf dem Weg zum Kreuz. Jeder Schritt seines Weges geschah mit der Zustimmung des Vaters: »Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe« (Mt 3,17; vgl. Mk 1,11; Lk 3,22; Mt 17,5; Mk 9,7; Lk 9,35; 2Petr 1,17).

Als Zweites wurde das Speisopfer als Nahrung verwendet. Der verbleibende Anteil sollte »für Aaron und für seine Söhne sein: ein Hochheiliges von den Feueropfern des HERRN« (3Mo 2,3). Das zeigt, dass Christus für sein Volk sorgt; er ist das wahre Brot des Lebens für hungrige Seelen. Das Leben Christi ist die wesentliche und völlig sättigende Nahrung für alle Gläubigen. »Mein Fleisch ist wahrhaftig Speise, und mein Blut ist wahrhaftig Trank« (Joh 6,55). »Esst, Freunde; trinkt, und trinkt euch fröhlich, Geliebte!« (Hl 5,1). Und der Glaube führt die Hungrigen an den Tisch und sättigt sich an Christus. Es gibt keine andere Möglichkeit, Kraft für die Reise in den Himmel zu bekommen. Die Seele muss sich von Christus nähren, wenn sie den ganzen Weg durchhalten will.

So wie beim Brandopfer sehen wir auch hier beim Speisopfer, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, das Opfer zuzubereiten. Einige taten dies im Ofen, andere in einer Pfanne oder einem Napf. All diese Dinge haben eine tiefe Bedeutung. Einige Leiden Christi waren für alle erkennbar, andere wurden nur von wenigen gesehen, und manche waren vor allen verborgen, nur für Gott nicht.

In praktischer Hinsicht zeigten die unterschiedlichen Zubereitungsarten, dass – von den Reichsten bis zu den Ärmsten – jeder dieses Opfer bringen konnte. Es gibt keinen anderen Christus, der geopfert werden könnte. Wenn wir Gott das Opfer Christi bringen, werden wir – ganz gleich, was unser Platz im Leben ist – von ihm angenommen und gesättigt.

*Wie herrlich diese Speise ist,
Wenn Du, Herr, sitzt an Deinem Tisch!
Das Brot – wie gut, wie süß der Wein,
Wenn Du uns lädst als Gäste ein!*

*Jetzt noch, mit Augen matt, halb blind,
Sehn wir die Zeichen, doch nicht Ihn;
Nimm weg die Schuppen, gib uns Licht,
Und lass Dich schau'n von Angesicht!*

*Du unsrer Herzen Bräutigam,
Dein Lächeln zieht uns himmelan!
Den Schleier lüft, schieb ihn zur Seit',
Und zeig uns Deine Herrlichkeit!*

Charles Haddon Spurgeon (1834–1892):
Amidst Us Our Beloved Stands

44. Das Friedensopfer⁵²

... seine Opfergabe ein Friedensopfer.

3. MOSE 3,1

Frieden hat die Menschheit schon immer gesucht, aber zu finden ist er im eigentlichen Sinne nur in dem Herrn Jesus Christus. Bei seinem Kommen wurde Frieden verkündigt. Bei seiner Geburt heißt es im Lobgesang der Engel: »Friede auf der Erde« (Lk 2,14). Die Sünde brachte Feindschaft mit sich, aber der Weg, wie der Frieden wieder in das Herz des Menschen gelangen konnte, wurde im alttestamentlichen Friedensopfer dargestellt.

Das Kennzeichen des Opfers

Das Opfer konnte entweder ein männliches oder ein weibliches Rind, ein Schaf oder eine Ziege sein (3Mo 3,1.6.12). So war es allen Gesellschaftsschichten⁵³ möglich, ein Opfer zu bringen, das für niemanden schwierig zu bekommen war. Auch unser Heiland ist nicht schwer zu finden – er ist immer da. Für keinen Menschen ist er außer Reichweite.

Da das Opfer ein Vorbild von Christus war, musste es makellos sein. Jeder Makel hätte Christus, unseren Herrn, als ein annehm-

52 Friedensopfer, auch mit »Heilsopfer, Rettungsoffer, Dankopfer, Gemeinschaftsoffer« übersetzt; hebräisch *sche lamim*; Mehrzahl von *schelem* [vgl. *schalom*]; d. h. »Ganzheit, Wohlergehen, Heil, Rettung, Frieden«; LXX: *thysia soteríou* oder *tôn sôtêrion* (»Rettungs-/Heilsopfer«) oder *thysia tón eirênikôn* (»Opfer der zum Frieden gehörigen/dienlichen Dinge«) bzw. *iês teleiôsis* (»der Vollkommenheit/Ganzheit«); Vulgata: *hostia pacifica/pacificorum* oder *victima pacifica* (»Friedensstiftungsoffer«).

53 Es gab eine Einschränkung. Im Unterschied zu den anderen Tieropfern waren Vögel – die Opfergabe der Armen – nicht erlaubt. Nachdem Gott die Tiere angenommen hatte, gab er sie den Angehörigen des Volkes zurück und bereitete ihnen ein Festmahl. Von einer Taube blieb nicht viel übrig, wenn Federn, Haut, Blut, Fett und Brust und »Schulter« erst einmal entfernt waren – und Gott würde den Angehörigen seines Volkes nie ein spärliches Festmahl bereiten.

bares Opfer für einen heiligen Gott ausgeschlossen. Nur ein sündloses Opfer konnte sich für andere hingeben. Wäre Sünde in dem Herrn Jesus gewesen, hätte er für sich selbst ein Opfer darbringen müssen, und wir hätten keinen Erlöser gehabt.

Die opfernde Person legte ihre Hände auf das Opfertier. Das Friedens- oder Versöhnungsopfer – das mittlere Opfer – sollte der Ort sein, wo Gott und Mensch sich begegneten. Auf diese Weise akzeptierte der Opfernde die Grundlage des Friedens: Gott hat in seinem Sohn die Vorkehrung dafür geschaffen, »denn *er* ist unser Friede« (Eph 2,14).

Anschließend wurde das Opfer geschlachtet (3Mo 3,2). Der Tod ist der von Gott bestimmte Weg, um von der Sünde zu befreien. Jetzt aber sehen wir – durch Gnade –, wie der Tod auf Christus fällt, unseren Herrn, so wie hier im Vorbild. Das war der Preis für den Frieden – die einzige Möglichkeit, um ihn wiederherzustellen.

Die Teilung des Opfers

Das Opfertier wurde in drei Teile geteilt. Der erste war für Gott. Dies war der beste Teil des Opfers: das Fett des Opfers, wo dessen Energie gespeichert ist. Dies symbolisiert die Motivation Christi für seinen Gang ans Kreuz; das Blut oder das Leben des Opfertiers, womit der Preis versinnbildlicht wird, den er für den Frieden zu zahlen bereit war; und die Eingeweide, die die verborgenen Gedanken und Motive des Sohnes Gottes veranschaulichen.

All das wurde auf den Altar gelegt und vom Feuer verzehrt, sodass sein Geruch zum Himmel aufstieg (3Mo 3,3-5). Der erste Teil wurde Gott dargebracht, und Gott nahm darin einen lieblichen Geruch wahr. So konnte er dem Menschen in Gerechtigkeit begegnen und Sünder durch Christus mit sich selbst versöhnen.

Der zweite Teil war für jene, die dienten. Der Herr ist keinem Menschen etwas schuldig. Die Seele der Menschen, die alles für ihn verlassen, um in seinen Dienst zu treten, wird vollkommen gesättigt. Sie ernähren sich von Christus, in dem auch Gott volle Genüge fin-

det. Alle, die Gott dienen, sollen wissen, dass sie im Dienst ihre geistliche Kraft von Christus als ihrem Friedensopfer bekommen. Sie können nicht *für* ihn arbeiten, solange sie sich nicht *vom* Herrn ernähren. Das allein gibt ihnen die Kraft, die nicht nachlässt, und schenkt ihnen ausreichend Stärke für jede anstrengende Pflicht.

Der dritte Teil gehörte dem Opfernden. Wahrer Glaube ernährt sich von unserem Herrn und nimmt ihn gleichsam in sich auf. Frieden bekommt man nicht durch bloßes Kopfwissen, indem man sich nur äußerlich nach der Wahrheit richtet. Man muss sich schon im Glauben von Christus, unserem Friedensopfer, ernähren.

Der Herr warnt hier davor, dass die Unreinen nichts vom Friedensopfer zu sich nehmen dürfen (3Mo 7,20). Unreinheit wird nie zum Frieden mit Gott führen. Gott hat Mittel zur Verfügung gestellt, damit man von jeder Sünde gereinigt werden kann. Für den, der diese Mittel nicht berücksichtigt, gibt es aber auch keine Reinigung. Menschen ohne Hochzeitskleid werden hinausgeworfen (Mt 22,13). »Kein Friede den Gottlosen!, spricht der HERR« (Jes 48,22; 57,21).

Das Motiv des Opfernden

Der Opfernde war von Dankbarkeit motiviert. Jetzt war seine große Schuld bezahlt. Sein Stellvertreter hatte sie vollständig getilgt. Das führte zu einer weiteren Tat: Die opfernde Person gelobte, für Gott zu leben (3Mo 7,12.16). Diese beiden Vorsätze waren wie schöne Blumen, die nun im Leben des Opfernden aufblühten, nachdem er Frieden mit Gott hatte.

Das Herz derer, die einen solchen Frieden erfahren haben, sollte stets voll Lob sein. Wer kann die Erbarmungen Gottes zählen? Wer kann seine Loblieder zurückhalten? Sollte unsere Dankbarkeit nicht zu mehr Hingabe und dem bewussten Herzensentschluss führen, unser Leben dem Dienst eines solchen Heilands zu weihen?

Aber niemand kann loben oder dienen, *bevor* er Frieden mit Gott hat. Lob und Dienst sind nur dort zu finden, wo Frieden

herrscht. Diese Handlungen sollten ohne Zögern getan werden. »... so soll es an dem Tag, an dem er sein Schlachtopfer darbringt, gegessen werden« (3Mo 7,16). Am dritten Tag durften schon keine Reste mehr verzehrt werden (V. 17). Es war kein Platz für Aufschub, Unentschlossenheit oder Widerwillen. Genauso ist es bei uns heute. Der Herr Jesus hat die Festtafel gedeckt und das Mahl für uns bereitet. Er lädt uns ein, uns freudig hinzusetzen. Nun liegt es an uns, daran teilzunehmen, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern. Das Mahl ist bereitet, »um unsere Füße auf den Weg des Friedens zu richten« (Lk 1,79).

*O, welch tiefen Frieden bringt es,
Wenn Gott denkt an Seinen Sohn!
O, der Friede, stets zu wissen:
Alles ward am Kreuz getan.*

*Fried mit Gott! Das Blut im Himmel
Von Vergebung zu mir spricht:
Fried mit Gott! Er ist erstanden,
Machte frei mich und gerecht.*

*Fried mit Gott ist Christus droben;
Liebend und gerecht ist Gott;
Jesus starb, und mich, den Sünder,
Rettet Er vorm ewgem Tod.*

Lord Adelbert Percy Cecil (1841–1889):
Oh, the Peace Forever Flowing

45. Das Sündopfer

*... so soll er für seine Sünde, die er begangen hat, dem HERRN
einen jungen Stier ohne Fehl darbringen zum Sündopfer.*

3. MOSE 4,3

Das Wort *Sünde* hat einen unheilvollen Klang. An sich ist es nur kurz, aber das, wofür es steht, vertrieb Engel aus dem Himmel und zerstörte das ursprünglich von Gott erschaffene Menschsein. Das Kreuz unseres Herrn warf neues und göttliches Licht auf die Sünde als den Gräuel, den Gott hasst. Schon vor dem Tod Christi gab es Sünde auf der Erde, aber sie war noch nicht in ihrer ganzen Bosheit bekannt.

Sünde ist keine Kleinigkeit für Gott. Sie ist etwas, worüber er nicht hinwegsehen kann. Gott zeigt mit dem Finger auf sie und sagt gewissermaßen: »Ich hasse das und das und das.« Die Spuren der Sünde sind allerorts in der Schöpfung zu sehen. Sünde hat Unkraut, Dornen und Naturkatastrophen hervorgebracht. Sie hat eine wunderschöne Welt zugrunde gerichtet.

Die Sünde hat den Menschen ins Elend gestürzt. Sie riss ihn aus einer friedvollen Gemeinschaft mit Gott. Sie machte aus ihm einen verhärteten Rebellen und stürzte seinen Geist in völlige geistliche Finsternis. Seine Empfindungen und Regungen wurden zu einem Nest unreiner Vögel (vgl. Offb 18,2; Mt 13,4), und sein Wille wurde zu einem Schlupfwinkel gottloser Pläne. Doch am schlimmsten ist, dass die Sünde den Tod gebiert. Seit Anbeginn der Welt hat sie jedes Grab geschaufelt und die Häuser der Menschen mit Kummer und Leid erfüllt. Aber ihre Wirkungen reichen über den Tod hinaus, sodass es nun das Gefängnis der Hölle gibt, wo nur ewiges Leid zu finden ist. Der Fluch Gottes liegt auf ihr.

Israels Sündopfer soll uns die Schrecken der Sünde und den furchtbaren Preis der Sühne lehren. Aber ebenso soll es uns die

Wunder der erlösenden Gnade vor Augen führen. Die diesbezügliche Handlung im alttestamentlichen Gesetz Israels zeigt den Ausweg. Die entsetzlichen Folgen der Sünde müssen den Sünder nicht treffen. Es gibt eine Lösung für die schreckliche Strafe. Sie kann weggenommen werden. Die Schuld kann vergeben werden.

Die Frohe Botschaft

Gottes Gerechtigkeit und seine Heiligkeit fordern, dass jede Sünde ihre verdiente Strafe bekommt. Jeder Verstoß gegen das Gesetz muss verurteilt werden. Aufgrund dieser ersten Forderungen des Gesetzes kommt der Sohn Gottes vom Himmel, um diese strengen Bedingungen zu erfüllen und uns zu erretten. Er nimmt den Platz der Schuldigen ein. Er ist der Stellvertreter der Angehörigen seines Volkes und übernimmt die Verantwortung für alle ihre Sünden. Für jede einzelne Übertretung leidet er. Nur weil er Gott ist, kann er die ganze Strafe auf sich nehmen.

Er ist das vollkommene Sündopfer und bezahlt mit seinem eigenen Blut. Er erträgt den vollen und furchtbaren Zorn Gottes, der gegen die Sünde des Menschen gerichtet ist. Weil er Mensch ist, konnte er das mit all den Leiden verbundene Werk für Sünder vollbringen, und weil er Gott ist, war er imstande, diese Leiden zu überwinden. Auf diese Weise wurde die Sünde vollkommen verurteilt, sodass den Bußfertigen nun völlige Errettung zuteilwird. Alle an ihn Gläubigen leben und wandeln deshalb als solche, die von der Macht der Sünde befreit sind.

Der Sünder und sein Opfer

Der erste Sünder hier ist der Priester selbst. Das lehrt uns, dass auch diejenigen Menschen, die am konsequentesten nach Gottes Maßstäben leben, Sünder sind und dass niemand ihm ohne ein hinreichendes Sündopfer nahen kann. Die Sünde hat die besten Menschen verführt, in die Falle gelockt und verunreinigt. Selbst der für die alttestamentlichen Zeremonien Israels verantwortliche Priester

musste erkennen, dass er schuldig war und Vergebung brauchte. Deshalb musste er einen jungen, makellosen Stier an den Eingang der Stiftshütte bringen. Gott hatte diese Anweisung gegeben und das Opfer bestimmt.

Gott selbst hat den Plan der Erlösung festgelegt. Er hat das Lösegeld bestimmt, und sein Sohn hat den Plan mithilfe des Heiligen Geistes ausgeführt. Israels Sündopfer spricht von dem kommenden Erretter und zeigt deutlich, wie er das Sühnopfer stellt.

Der Sünder musste seine Hände auf den Kopf des Opfers legen, um so seine Schuld auf das Tier zu übertragen. Auf diese Weise ging die Sünde des Menschen auf das Sündopfer über. Dies zeigt uns, dass wir unsere Sünden auf Christus als unseren Sündenträger legen sollen. Der Lohn der Sünde ist der Tod (Röm 6,23); die Seele, die sündigt, muss sterben (vgl. Hes 18,4.20). Dass es Sünde gibt und dass sie bestraft wird, ist absolut sicher. Wer sündigt, wird von dem gerechten Richter verurteilt. Als Gottes geliebter Sohn, der unser Stellvertreter geworden ist, unsere Sünden getragen hat, sah er sich dem vollen Zorn gegenüber, der uns infolge der aufgehäuften Sünden hätte treffen müssen.

Die Verwendung des Blutes

Als Erstes wird das Blut siebenmal gegen den Vorhang hin gesprengt (3Mo 4,6). Der Vorhang befand sich vor dem Sühnedeckel und war der Eingang in das Allerheiligste. Das Besprengen bedeutet, dass diejenigen, die in Gottes Gegenwart treten – in seine heilige Wohnstätte –, mit Blut besprengt sein müssen. Niemand kann zu Gott kommen ohne das Blut, das Sünde wegnimmt.

Als Nächstes wurde das Blut an die Hörner des Altars gestrichen (4,7). Von diesem Ort stieg wohlriechender Weihrauch empor, ein Symbol für aufsteigende Gebete. Kraft seines vergossenen Blutes tut unser Herr auch jetzt noch Fürbitte für uns. Weil das Blut Jesu für uns spricht, ist sein Dienst als unser Mittler so wirksam. Nichts kann zu dem heiligen Gott emporsteigen, solange nicht alle Ver-

unreinigungen beseitigt sind. Alle unsere Sünden müssen im Blut Jesu abgewaschen sein.

Als Drittes wurde das restliche Blut an den Fuß des Brandopferaltars gegossen (4,7). Auf diese Weise wurde das ganze Blut verwendet, um dem Herzen Sicherheit zu geben. Für unsere Sühne war das ganze Opfer unseres Herrn erforderlich – sein ganzes Blut –, und alles wurde freiwillig gegeben.

Die auf das Opfer gelegte Schande

Nachdem die kostbarsten Teile auf dem Altar verbrannt waren, zeigt uns das Bild mehr als nur den Tod eines Stellvertreters. Das Sündopfer musste verflucht sein. Der Rest des Opfertieres wurde außerhalb des Lagers gebracht und mit Feuer verbrannt. Das ist ein Bild von Christus, der für uns zu einem Fluch gemacht wurde (Gal 3,13; Hebr 13,11). Er wurde hinausgeworfen als der Abschaum der Erde. Der Fluch fällt auf das Kreuz des Erretters – er ist »ein Fluch für uns geworden« (vgl. Gal 3,13). Wie schockierend! Was für ein Preis, den er für uns bezahlte!

*Ist's wahr, dass Jesus starb für mich
Und büßte meine Schuld?
Dass Gottes Sohn am Kreuz verblich?
O wundersame Huld!*

*Trug meine Sünd das Gotteslamm?
Galt mir Sein Schmerzensschrei?
Dann seh ich erst am Kreuzesstamm,
Was Gottes Liebe sei.*

*O Herr, mit Tränen kann ich nie
Die Schuld Dir zahlen ab;
So nimm mich, Jesus, selber an,
'S ist alles, was ich hab.*

Isaac Watts (1674–1748): *Alas, and Did My Saviour Bleed*

46. Das Schuldopfer

Wenn jemand Untreue begeht und aus Versehen an den heiligen Dingen des HERRN sündigt, so soll er dem HERRN sein Schuldopfer bringen, einen Widder ohne Fehl vom Kleinvieh, nach deiner Schätzung an Sekeln Silber, nach dem Sekel des Heiligtums, zum Schuldopfer.

Und was er an dem Heiligen gesündigt hat, soll er erstatten und dessen Fünftel darüber hinzufügen und es dem Priester geben; und der Priester soll Sühnung für ihn tun mit dem Widder des Schuldopfers, und es wird ihm vergeben werden.

3. MOSE 5,15-16

Der Stellvertreter

Die Sünde hat viele Formen; sie schlägt Wunden und bringt den Tod mit sich. In diesen Versen wird zum ersten Mal das Schuldopfer erwähnt. Es soll dargebracht werden, wenn ein Mensch aus Unwissenheit sündigt. Gottes Gesetz wurde übertreten und sein heiliger Wille missachtet. Doch obwohl es unwissentlich geschah, ist es keine Kleinigkeit für Gott. Er kann auch eine solche Sünde nicht dulden. Gott hasst jede Form der Sünde. Gottes Thron würde seine makellos »weiße« (Offb 20,11) Heiligkeit verlieren, würde er irgendeine Sünde einfach so hinnehmen.

Die Sünde

Indem Gott das Schuldopfer anordnete, ermöglichte er es, vor allem bei Vergehen in heiligen Dingen Sühnung zu erwirken. Was kann damit gemeint sein? Es könnte zum Beispiel eine Gerechtigkeit aus eigenen Werken sein. Die Religion Kains – die Gott die Früchte der eigenen Arbeit bringt – zieht die *eigene* Gerechtigkeit dem Evan-

gelium vor, durch das Gott uns *seine* Gerechtigkeit schenkt. Dieses Vergehen sieht äußerlich gut aus, richtet aber die Seele zugrunde.

Diese Sünde ist in unserer Welt oft anzutreffen. Alle von Menschen erdachten Religionen sind typische Vergehen in heiligen Dingen – Religionen wie Hinduismus, Islam, Buddhismus, Konfuzianismus und alle Sekten, die die Gottheit Jesu Christi und sein vollbrachtes Sühnewerk von Golgatha verleugnen. Ihre Anhänger folgen nicht den Gedanken Gottes und lassen sich seinen Weg zur Errettung von Menschen nicht zeigen. Sie denken sich ihren eigenen Weg aus.

Aber auch jene, die die Wahrheit Gottes kennen, begehen diese Sünde, wenn sie nur an Zeremonien festhalten, stereotyp dem kirchlichen Glaubensbekenntnis folgen, regelmäßig in die Kirche gehen und Geld spenden – gerade so, als würde das ausreichen, die Krone des Lebens zu erlangen. Zu ihrem eigenen großen Schaden sind leider viele dieser Überzeugung.

Beide Wege führen ins Verderben. Sie sind lediglich gottfeindliche Lügen, und – beide! – erweisen sich daher nur als Täuschungsmanöver des Teufels. Solche Übertretungen leben in den Schlupfwinkeln der Unwissenheit. Aber selbst wenn sie aus Unwissenheit hervorgebracht worden sind, so sind sie dennoch Übertretungen, sodass die Forderung nach voller Bezahlung unabdingbar ist.

Wieder sehen wir das sterbende Opfertier als die Vorschattung und als das Vorbild und »Modell«, das Christus, den Herrn, ankündigt. Er ist das wahre Schuldopfer. Er ist »für uns zur Sünde gemacht« worden (2Kor 5,21). Er trug die ganze Strafe, die wir verdient hatten. Er hat den ganzen Kelch mit dem Fluch getrunken, der uns hätte treffen sollen.

Diese wunderbare Gnade ist das ewige Lied der Erretteten, die »mit unaussprechlicher und verherrlichter Freude [frohlocken]« (1Petr 1,8). Diese Erfüllung der Hoffnung liegt vor uns; sie ist ein sicherer und fester Anker unserer Seele. Das Blut des Schuldopfers wird vergossen; es stirbt, und nur durch einen solchen Stellvertreter kann der Sünder errettet werden. So starb auch Jesus und errettete

seine Familie der Gläubigen. »Wer wird gegen Gottes Auserwählte Anklage erheben? Gott ist es, der rechtfertigt; wer ist es, der verdamme? Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auch auf-erweckt worden, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet« (Röm 8,33-34).

Die Schuldentilgung

Die Not des sündigen Menschen ist riesig. Niemand kann die Größe der Schuld ermessen, aber das Werk unseres Herrn reicht für alles aus. Hier sehen wir, dass der Wert der Vergehen berechnet werden musste. Die zu zahlenden Kosten wurden nach dem Gewicht des Heiligtums (»nach dem Schekel des Heiligtums«, 3Mo 5,15; Schlachter 2000) bemessen – nicht nach dem Wert, den der Mensch ihnen beimaß. Bei dieser alttestamentlichen rituellen Handlung musste ein Fünftel hinzugefügt werden. Es reichte nicht aus, den gleichen Wert zurückzuerstatten, es musste mehr gegeben werden (3Mo 5,16).

Warum? Weil die Sünde Gott beraubt. Mit der Sünde verstoßen wir nicht nur gegen das Gesetz, sondern bestehlen auch Gott. Nichts, was wir haben, gehört uns. Deshalb sollte alles, was Gott uns gegeben hat, zu seiner Ehre und seinem Lob verwendet werden. Aber dies haben wir Gott geraubt (vgl. Mal 3,8-9; Ps 69,5)! Darüber hinaus würden wir uns nur etwas einbilden, wenn wir meinen, wir könnten irgendwie zur Wiedergutmachung beitragen. Die Schuld ist riesig, und nur Gottes geliebter Sohn kann sie bezahlen. Keine noch so große Hingabe kann sie begleichen. Sogenannte »überschüssige gute Werke«⁵⁴ sind nichts als eine Erfindung des Katholizismus. Alle unsere Taten vergrößern nur unsere Schuld und treiben uns tiefer in den Bankrott.

Deshalb musste dem Schuldopfer noch ein zusätzliches »Übermaß« hinzugefügt werden. Wo die Sünde überströmend geworden

54 Die diesem Sachverhalt zugrunde liegende katholische Lehre muss entschieden zurückgewiesen werden, weil sie schriftwidrig und mit dem Prinzip *sola gratia* (allein aus Gnade) völlig unvereinbar ist.

ist, ist die Gnade noch überreicherlicher geworden (vgl. Röm 5,20). Wer kann das Übermaß an Gnade ermessen, die der Herr Jesus am Kreuz von Golgatha erbrachte? In diesem Kreuz ist alles, was Gott geben kann – und alles, was Gott nehmen kann. Aufgrund dessen ist das Opfer Christi so vollkommen, so wertvoll und göttlich.

Wir sollten Gott eingestehen, dass Sünde unser Herz unreinigt hat und wir sogar in heiligen Dingen oft sündigen. Außerdem sollten wir uns daran erinnern, dass diese Form der Übertretung Gott genauso missfällt wie »gewöhnliche« Sünde. Sie errichtet dieselbe Barriere zwischen uns und Gott. Aber hier im Schuldopfer wird der Herr Jesus in den strahlendsten Farben dargestellt. Er starb, um das Schuldopfer zu stellen. Nur wenn wir uns an ihn klammern, kann unsere Sünde vergeben werden. Sein Kreuz ist die einzige Sühne sowohl für jede Sünde als auch für den Schaden, den die Sünde angerichtet hat. Was er dafür bezahlt hat, ist vollkommen ausreichend.

*Würdig der Huldigung, Sieger vom Kreuze;
Dir gebührt Herrlichkeit und alle Ehr!
Dir singen die Himmel, auf ewig lobpreisen
Sie Dich, der Du würdig bist, Jesus, o Herr!*

*Zu Dir wir erheben jetzt schon unsre Lieder,
Obschon unsrer Huldigung vieles gebricht:
Kein sterblicher Mund kann vollkommen benennen
Deine Wege voll Leben, voll Liebe, voll Licht!*

*Doch bald schon, Erlöser, vollkommen anbeten
Wir Dich, wenn in Wolken wir zu Dir entrückt!
Bald werden in Herrlichkeit vollkommen preisen
Wir Dich, wenn wir schaun Dein verklärt' Angesicht!*

Miss F. T. Wigram (1831–1871): *Worthy of Homage and of Praise*

47. Der Auferstehungsaspekt des Kreuzes

*Er [muss] nach Jerusalem hingehen ... und ... vieles leiden
und getötet und am dritten Tag auferweckt werden.*

MATTHÄUS 16,21

Das Neue Testament betont den Tod des Herrn Jesus, da er durch seinen Tod unsere Sünden sühnte und unsere Erlösung bewirkte. Er brachte sie weit weg – so weit, dass Gott sie nie mehr finden kann!

Als der Heiland starb, schien das Leben zu erlöschen und das Grab ihn zu verschlingen. Aber alle feindlichen Pläne wurden vereitelt. Tod und Hölle waren besiegt. Das Grab öffnete seine Pforten. Der mächtige Sieger kam lebendig heraus. Er war der Erstling aus den Toten.

Die Auferstehung beweist seine Gottheit

Christus wurde »erwiesen ... als Sohn Gottes in Kraft dem Geist der Heiligkeit nach durch Toten-Auferstehung« (Röm 1,4). Als unser Herr seinen Jüngern sagte, dass er sterben muss, verstanden sie ihn nicht. War er tatsächlich der Sohn Gottes? Als er schließlich gefangen genommen, angeklagt, verurteilt und gekreuzigt wurde, waren die Jünger am Boden zerstört. Sie hatten angenommen, dass er über ein irdisches Reich herrschen würde, doch stattdessen hatte er die Schmach und Schande der Kreuzigung ertragen. Wie konnte er der Sohn Gottes sein und gleichzeitig Menschen erlauben, ihn zu töten? Könnte es sein, dass er nicht der Messias, der Erlöser, war? Das mögen sie sich gefragt haben.

Aber dann kam seine Auferstehung; er lebte; er erschien ihnen und fuhr wieder auf zum Vater. Seine Auferstehung bestätigte ihn

machtvoll und ohne den geringsten Zweifel als den Sohn Gottes (Röm 1,4).

Äußerst bedeutsam ist in diesem Zusammenhang die alttestamentliche Geschichte von Jona, den ein großer Fisch verschlungen und später wieder ausgespien hatte. Das war ein Hinweis auf die Auferstehung unseres Herrn, ein Vor-Zeichen für dieses außerordentliche Ereignis.

Es war die Auferstehung, die Maria im Garten überzeugte (Joh 20,11-18), die bei den Jüngern Freude hervorrief (Joh 20,20), die Thomas zu den Worten »Mein Herr und mein Gott!« (Joh 20,26-29 [vgl. insbesondere V. 28]) veranlasste, die die Hoffnungen der beiden niedergeschlagenen Emmaus-Jünger wiederaufleben ließ (Lk 24,13-35), die jenen neue Hoffnung gab, die zurück zum Fischen gegangen waren und nichts gefangen hatten (Joh 21,1-14) und die Saulus von Tarsus auf der Straße nach Damaskus überführte und sein Leben völlig veränderte (Apg 9,3-22; 22,6-16; 26,12-20).

Die Auferstehung bestätigt die Wirksamkeit seines Todes

Wir glauben an den, »der Jesus, unseren Herrn, aus den Toten auf-erweckt hat, der unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist« (Röm 4,24-25). Als der Herr Jesus starb, mögen sich ängstliche Herzen gefragt haben: Ja, er kam und starb mit der Absicht, uns zu erretten, aber wie können wir sicher sein, dass er sein Ziel auch wirklich erreicht hat?

Der Herr hatte nicht nur seinen Tod vorausgesagt, sondern auch dessen Zweck und Ziel: »... um ... sein Leben zu geben als Lösegeld für viele« (Mt 20,28; Mk 10,45). Er sagte, sein Blut würde zur Vergebung der Sünden vergossen werden. Aber wie können wir das mit Sicherheit wissen? Ist er möglicherweise gescheitert?

O, nein! Die Auferstehung beweist, dass er sein Ziel erreicht hat. Allen Ansprüchen Gottes wurde Genüge getan. Alle Feinde wurden unterworfen. All das Furchtbare, das die Hölle gegen ihn in den Kampf geworfen hatte, war jetzt wirkungslos. Mit der Auferstehung

bewies Gott, dass unser Herr nicht vergeblich gestorben war. Da er sein Ziel erreicht hatte und die Sünden völlig gesühnt waren, erweckte Gott ihn aus den Toten zu unserer Rechtfertigung. Den Korinthern schreibt der Apostel Paulus: »Wenn aber Christus nicht auferweckt ist, so ist euer Glaube nichtig; ihr seid noch in euren Sünden. Also sind auch die in Christus Entschlafenen verlorengegangen. [...] Nun aber ist Christus aus den Toten erweckt, der Erstling der Entschlafenen« (1Kor 15,17-18.20). Deshalb sind Gläubige nicht länger in ihren Sünden, sondern sind in allen Dingen gerechtfertigt worden. Jene, die im Herrn gestorben sind, sind nicht verlorengegangen, sondern in völliger Sicherheit zu Hause bei ihm.

Die Auferstehung vollendet sein Erlösungswerk

»Denn wenn wir mit ihm eingemacht worden sind in der Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch in der seiner Auferstehung sein« (Röm 6,5). Unsere leibliche Auferstehung ist Teil der Errettung. Wie der Teufel ist auch der Tod ein besiegtter Feind. Der Leib der Gläubigen – diese schwindende, irdische Hülle – wird der Erde anvertraut, bevor die Verwesung ihr Werk tut. Dieser irdische Leib ist von Sünde verunreinigt und kann nicht in den Himmel kommen.

Aber der scheinbare Triumph des Todes über den Leib ist in Wirklichkeit eine Niederlage. Denn wenn der Tod auch Wunden schlägt, umso herrlicher wird die Heilung danach sein. Das bedeutet: Der Leib wird in ganz neuer Schönheit auferstehen. Und wie anders wird dieser Leib sein! Es wird ein Herrlichkeitsleib sein. Er wird nicht länger den Naturgesetzen unterworfen sein, sondern ist frei, sich in den geistlichen Sphären zu bewegen.

Die Herrlichkeit dieses Auferstehungsleibes können wir uns nicht vorstellen. Aber es ist wahr, dass es so sein wird – und es ist nicht mehr fern. Bald schon wird die Posaune erschallen, um die Leiber der entschlafenen Gläubigen aufzuwecken. Der Herr des

Lebens steht vor der Tür. Es ist Teil des wunderbaren Evangeliums, dass wir uns der Hoffnung der Auferstehung rühmen.

Dann wird der Herr die vielen Glieder, die seinen geistlichen Leib bilden, dem Vater darstellen. Auf sein Wort hin werden sie aus der Welt gesammelt. Er übergibt sie dem Vater: Sie sind ihm geweiht, und er kann sie in seinem Dienst gebrauchen. Was für ein Anblick wird das sein! Was wird das sein, wenn der Heiland, an dessen Händen die Nägelmale zu sehen sind, uns als vollständig Erlöste seinem und unserem Gott und Vater darstellen wird!

*Einst führten sie Ihn / auf Golgathas Hügel,
Einst nagelten sie Ihn / ans Kreuz, und Er starb;
Gefoltert, zerschlagen, / verachtet, verworfen,
Trug Er unsre Sünden, / Er das Heil uns erwarb.*

*Einst konnte das Grab Ihn / nicht länger halten,
Einst wurde der Stein / weggerollt von der Tür;
Er erstand als der Sieger / über Tod und den Teufel;
Jetzt thront Er im Himmel / und herrscht für und für!*

*Die Posaune erschallt, / wenn einst Er wird kommen,
Wenn der Himmel vom Glanz / Seiner Herrlichkeit scheint!
Welch ein Tag, wenn die Lieben / ich werd wiedersehen!
O herrlicher Heiland, / Du, o Jesus, bist mein!*

John Wilbur Chapman (1859–1918):
One Day when Heaven Was Filled with His Praises

48. Der Platz unseres Herrn im Himmel

*Er [wurde] emporgehoben ...
und eine Wolke nahm ihn auf von ihren Augen weg.*

APOSTELGESCHICHTE 1,9

Die Himmelfahrt unseres Herrn ist eine historische Tatsache. Nach seiner Auferweckung aus den Toten fuhr er in seinem Auferstehungsleib in den Himmel auf. Es war ein historisches und sichtbares Ereignis, das in der Gegenwart seiner Jünger stattfand. Wir lesen, dass er »aufgenommen«⁵⁵ (Mk 16,19), »hinaufgetragen«⁵⁶ (Lk 24,51) und »emporgehoben«⁵⁷ (Apg 1,9) wurde und dass er in seiner eigenen Kraft »hinaufgestiegen«⁵⁸ ist (Eph 4,9). Uns wird mitgeteilt: »Eine Wolke nahm ihn auf«⁵⁹ (Apg 1,9).

Die sieben Stationen seiner Himmelfahrt

1. Hebräer 4,14: Wir haben »einen großen Hohenpriester ..., der durch die Himmel gegangen ist«. Das bezieht sich auf den sichtbaren Teil des Himmels. In der alttestamentlichen Stiftshütte ging der israelitische Hohepriester im Vorhof zuerst am (Brandopfer-) Altar vorbei, was dem sichtbaren Teil des Himmels entspricht.

2. Epheser 1,21: »... über jedes Fürstentum und jede Gewalt und Kraft und Herrschaft und jeden Namen«. Das wird uns in Bezug auf die Himmelfahrt Christi berichtet. Es bedeutet: weit über und unendlich höher als alle vernunftbegabten Wesen, die je erschaffen worden sind.

55 Griechisch *ana-lambánō*.

56 Griechisch *ana-phéro*.

57 Griechisch *ep-airō*.

58 Griechisch *ana-bainō*.

59 Griechisch *hypo-lambánō*.

3. Hebräer 9,24: »Denn Christus ist nicht eingegangen in das mit Händen gemachte Heiligtum, ... sondern in den Himmel selbst.« Er hat den Bereich betreten, der sich über dem Lufthimmel, über den Wolken, über Sonne, Mond und Sternen befindet, und ist dorthin gegangen, wo Gott wohnt und auf dem Thron des ganzen Universums herrscht.

4. Hebräer 8,1-2: Es geht um einen »Hohenpriester ... des Heiligtums«. Dieses Heiligtum entspricht dem »Heiligen« in der irdischen Stiftshütte, eine Art zweiter Himmel. Das Heilige betrat man in der Stiftshütte durch einen Vorhang. Dort im Heiligen dienten die israelitischen Hohenpriester an dem Schaubrottisch, dem goldenen Leuchter und dem Räucheraltar. Als der Hohepriester seines erlösten Volkes hat unser Herr diese Dienste jetzt in geistlicher Form übernommen – ein Beweis dafür, dass er den Hunger der Seele stillen, jede geistliche Finsternis vertreiben und alle unsere Opfer des Lobes mit seinen eigenen wunderbaren Verdiensten vervollkommen kann.

5. Hebräer 6,19-20: »... in das Innere des Vorhangs ... wohin Jesus als Vorläufer für uns hineingegangen ist«. Während die israelitischen Hohenpriester das Allerheiligste des irdischen Heiligtums betraten, ist unser Herr in das Innere des himmlischen Heiligtums gegangen. Er trat hinter den Vorhang, um den Sühnedeckel mit seinem eigenen, ewig wirksamen Blut zu besprengen. Damit garantierte er, dass wir ihm in die unmittelbare Gegenwart des Vaters folgen werden.

6. Hebräer 8,1: »... der sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln«. Das ist Kern und höchster Ausdruck seiner Funktion als unser Hoherpriester, weil damit seine herausragende Würde gezeigt wird. Außer seiner Stellung als Priester beschreiben diese Worte den Herrn Jesus in seiner Stellungsgleichheit mit dem Vater. Wie Melchisedek ist er Priester auf seinem Thron, d. h. Priester und König zugleich.

7. Hebräer 9,24: »... um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen«. Man könnte auch lesen: »... um von Angesicht zu

Angesicht vor Gott für uns zu erscheinen«. Er sieht sozusagen ganz offen in das Angesicht seines heiligen Vaters und bekommt als Sohn des Menschen die Zusicherung, dass seine Fürsprache für uns erhört wird. In seinen durchbohrten Händen trägt er die Bestätigung, dass Gott uns für immer angenommen hat.

Die vier Positionen unseres Herrn im Himmel

1. *Sitzend*: Er wurde »in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes« (Mk 16,19). Ausgerechnet Markus, der in seinem Evangelium die irdischen Mühen des Herrn betont, berichtet uns, dass unser Herr im Himmel *sitzt*. Das weist darauf hin, dass seine Mühen vorüber sind und er sein irdisches Werk vollendet hat.

Hebräer 1,3 sagt: »Nachdem er durch sich selbst die Reinigung von den Sünden bewirkt [hat], [hat er] sich gesetzt ... zur Rechten der Majestät in der Höhe.« In diesem Fall weist sein Sitzen darauf hin, dass er uns ganz von unseren Sünden gereinigt und unsere Errettung vollendet hat.

In Hebräer 10,12 lesen wir: »*Er* aber, nachdem er *ein* Schlachtopfer für Sünden dargebracht hat, hat sich auf immerdar gesetzt zur Rechten Gottes.« Die Betonung liegt hier auf dem Wort »immerdar«. Der Herr muss sich nicht mehr erheben, um das Erlösungswerk zu wiederholen. Es ist für immer vollbracht.

2. *Stehend*: Zwei Stellen sprechen davon, dass er steht. Die erste finden wir in Apostelgeschichte 7,55. Dort stand er im Himmel beim Märtyrertod von Stephanus. Es scheint, als würde er in seiner Gnade auf ihn zugehen, um seinen gequälten Knecht gewissermaßen persönlich zu Hause zu begrüßen.

In Offenbarung 5,6 sah Johannes »inmitten des Thrones ... ein Lamm stehen wie geschlachtet«. Hier sehen wir ihn stehen, um die letzten Gerichte Gottes über eine gottlose Welt auszugießen, um alle Reiche der Finsternis zu vernichten und sein eigenes herrliches Reich auf derselben Erde aufzurichten, auf der er gekreuzigt wurde.

3. *Dienend:* Hebräer 8,2 spricht von ihm als Diener. In seiner Zeit auf Erden sagte unser Herr: »*Ich* aber bin in eurer Mitte wie der Dienende« (Lk 22,27). Sogar nach seiner triumphalen Auferstehung übte Jesus diesen niedrigen Dienst noch aus (Joh 21,13). Jetzt, wo er in der Herrlichkeit ist, ist es nach wie vor seine Freude, den Angehörigen seines Volkes zu dienen und ihre Bedürfnisse von der wahren himmlischen Stiftshütte her zu stillen.

4. *Wartend:* Er wartet, bis alle seine Feinde unter seine Füße gelegt sind (1Kor 15,25). Aber er wartet auch auf seine auserwählte Braut, die Gemeinde, und auf diesen wunderbaren Tag, an dem er sie liebevoll in seine Arme schließen wird (Joh 14,3). Oft sehen wir uns selbst als Wartende, und das zu Recht. Aber unser Herr wartet auch, und das mit großer freudiger Erwartung, um die Braut zu sich zu nehmen, die er mit so viel Not und Schmerzen für sich selbst gewonnen und erkauf hat.

O, was für eine Liebe! Wie wunderbar ist die Liebe, die zwischen Christus und seiner Gemeinde besteht! Was für eine strahlende Zukunft liegt vor uns, wenn wir für alle Ewigkeiten zu Hause sind, wo er eine Stätte für uns bereitet hat!

*Goldne Harfen klingen
Bei der Engel Sang:
Durch Perlentore schreitet
Der König himmelan!
Jesus, Ehrenkönig,
Voller Majestät,
Steigt hinauf zum Throne,
Der ewig fest dort steht.*

*Er, der kam, zu retten
Durch Tod und Kreuzesleid,
Sitzt nun, gekrönt mit Ehre
An des Vaters Seit'.*

*Nie mehr wird Er sterben:
Besiegt hat Er den Tod!
Jesus, Ehrenkönig,
Fuhr auf zu Seinem Gott!*

*Für uns Er jetzt dort betet
An jenem selgen Ort,
Bald ruft Er uns von hinnen
Zur ewgen Heimat dort.
Er hat für uns bereitet
Beim Vater einen Platz,
Voll Seiner ewgen Liebe:
Für uns der größte Schatz.*

Frances Ridley Havergal (1836–1879): *Golden Harps Are Sounding*

49. Wo, wann, wie

*Die wahrhaftigen Anbeter [werden]
den Vater in Geist und Wahrheit anbeten.*

JOHANNES 4,23

Im ersten Buch Mose lesen wir erstmals von einem Opferaltar. Dort begegneten sich Gott und Mensch nach dem Sündenfall. Später sprach Gott von einem Heiligtum, in dem er unter seinem Volk wohnen wollte, und die Stiftshütte wurde gebaut. Als Nächstes folgten Gottes Anweisungen für einen Tempel, den Salomo errichtete. Er war ein festes Bauwerk für Opfer und Gottesdienst. Im Neuen Testament sprach der Herr während seines irdischen Dienstes von seinem Leib als dem wahren Tempel. Danach wurden die Gläubigen »mitaufgebaut« zu einem heiligen, geistlichen Tempel, sodass aus ihren erlösten Herzen Anbetung kommen konnte.

Aufgrund der Sünde ist die Anbetung, die Gott eigentlich gebührt, oft verhindert worden. Der ganze Erlösungsplan zielte darauf ab, aus den Menschen wieder wahre Anbeter zu machen. Gott sucht die Anbetung durch seine Geschöpfe und verlangt nach ihr. Diese Anbetung erwähnte der Herr gegenüber der samaritanischen Frau. Da sie eine solch sündige Person war, wäre es aus unserer Sicht angebrachter gewesen, wenn er mit ihr über die neue Geburt gesprochen hätte. Warum redete er mit einer derartigen Sünderin über dieses Thema? Weil die Samariter in Bezug auf Anbetung so sehr im Irrtum waren und weil die Frau auf dieses Thema zu sprechen kam.

Mit dieser armen, sündigen Frau sprach der Herr über den Vater und sagte ihr, dass die Stunde gekommen war, ihn in Geist und Wahrheit anzubeten. Dann fügte er noch hinzu: »Der Vater sucht solche als seine Anbeter« (Joh 4,23). Der Herr machte dieser Frau

den Unterschied zwischen äußerlicher und innerer Anbetung deutlich, zwischen Anbetung, der jeder Wirklichkeitsbezug fehlt, und wahrer, schriftgemäßer Anbetung bzw. zwischen dem, was ihm missfällt, und dem, was ihm wohlgefällig ist.

Mit ihren Bergen Gerisim (Garizim) und Morija hatten Samaria und Jerusalem äußerlich sichtbare Orte, wo Samariter und Juden anbeteten. Aber Gott ist nicht ein Gott des Äußerlichen, nicht der Gott von Orten, sondern der Gott, der eine lebendige Beziehung zu seinen Geschöpfen sucht. Er ist nicht der Gott von Städten und Bergen (vgl. dagegen die heidnische Vorstellung in 1Kö 20,28!), sondern der Gott menschlicher Herzen und Seelen. Weder Stätten noch Gebäude, so schön und prunkvoll sie auch sein mögen, können die Anbetung im Geist ersetzen. Anbetung ist keine Frage von Intellekt oder Ästhetik, sondern etwas ganz und gar Geistliches. Sie hat nichts mit der Befriedigung der Sinne zu tun oder mit Dingen, die Ohr und Auge gefallen, sondern mit dem, was für Gott annehmbar ist.

Wo soll ich anbeten?

Diese Frage stellt sich der Mensch und beantwortet sie auf seine Weise. Menschen haben sich häufig bestimmte »heilige Orte« ausgesucht, an denen gottesfürchtige Männer gelebt haben, und diese Orte durch heilige Zeremonien geweiht. Aber Gottes Antwort auf das »Wo?« ist: »Überall.« Allorts – ob auf See oder an Land, im Tal oder auf dem Berg, in der Wüste oder in einem blühenden Garten, im Wald oder auf der Heide. An jedem beliebigen Ort und überall.

Wann soll ich anbeten?

Auch diese Frage beantwortet der Mensch auf seine Art. Er sagt, dass man dies zu bestimmten Zeiten, Stunden oder Tagen tun müsse (die oftmals von Priestern, kirchlichen Vorschriften oder Traditionen festgesetzt werden). Aber Gott sagt, dass man zu allen

Zeiten und das ganze Jahr über anbeten kann. Für eine öffentliche Anbetung müssen natürlich feste Tage und Stunden bestimmt werden, aber die Anbetung an sich soll ständig erfolgen, ohne zeitliche Beschränkung. Alle Stunden und Tage sind heilig (vgl. Röm 14,5). Zur gemeinschaftlichen Anbetung sollte ein Tag festgelegt werden – aber nur der Ordnung halber und nicht, um die Anbetung dadurch einzuschränken.

Wie soll ich anbeten?

Der Mensch stellt sich diese Frage und beantwortet sie ebenfalls, wie es ihm passt. Seiner Meinung nach sind dazu bestimmte prunkvolle Gebäude oder prächtige Kathedralen mit Zeremonien, Messgewändern, Prozessionen und großen symbolträchtigen Gesten erforderlich. Doch all das ist eigenwilliger und eigenmächtiger Gottesdienst, ausgedacht von der Selbstgerechtigkeit des Menschen. Durch dieses ganze Getue verzerrt der Mensch die Anbetung, indem er Gott und sein Wesen falsch darstellt und lediglich seine Sinne befriedigt.

Der Herr dagegen sagt der Frau am Brunnen: »Die ihn anbeten, müssen in Geist und Wahrheit anbeten« (Joh 4,24). Es ist nicht von Bedeutung, dass Anbeter möglicherweise ärmliche Kleidung tragen; es ist belanglos, ob sie auf den Knien beten oder ein geweihtes Gebäude aufsuchen. Diese Dinge zählen für Gott nicht. Wahre Anbetung kommt aus dem Inneren des Menschen. Alles andere ist im Grunde wertlos.

*O heilger Vater, reich an Gnaden,
Quell ewger Lieb' und Freud bist Du.
Du lenkest unser friedlos Herze
Hin zu des Himmels wahrer Ruh!
Ja, unser Teil ist Deine Liebe,
Die unser Herz mit Frieden füllt,
In Dir ist unsrer Seelen Sehnen
In alle Ewigkeit gestillt.*

*Wo Christus Mittelpunkt und Sonne,
Im Glanze Seiner Herrlichkeit,
Erstrahlt Dein Ruhm in reinstem Lichte,
O Gott, in alle Ewigkeit.
Ja, Deine Gnad, die uns mit Christus
Den Platz einst gibt, bei Dir im Licht,
Die alles Denken übersteiget:
Es fasst mein schwacher Geist sie nicht.*

*Er leitet unser Herz nach oben,
Enthüllt uns Deiner Liebe Schatz,
Und folgend Seinen heiligen Spuren,
Wird uns der schönste, liebste Platz.
Als Kinder Deiner reichen Liebe,
Als Söhne Deiner Herrlichkeit,
Ruft »Abba, Vater« unsre Seele,
Preist Dich in alle Ewigkeit.*

John Nelson Darby (1800–1882):
Father, Thy Sovereign Love Has Sought

50. Die prophezeiten Leiden des Herrn

*Alles [muss] erfüllt werden ...,
was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses
und den Propheten und Psalmen.*

LUKAS 24,44

Da es vor Grundlegung der Welt der Ratschluss der Gottheit war, dass der Sohn Gottes geopfert werden sollte, finden wir im ganzen Alten Testament Prophezeiungen, die dies ankündigen. Mit den oben angeführten Worten aus dem Lukasevangelium bestätigte der auferstandene Herr, was er während seines irdischen Dienstes lehrte. Nichts, was der Herr jemals sagte, musste korrigiert oder verändert werden. Aber er musste seinen Jüngern die alttestamentlichen Prophezeiungen verständlich machen (Lk 24,45).

Die Leiden und der Tod des Herrn Jesus hätten die Jünger nicht überraschen dürfen, da ihnen die alttestamentlichen Schriften nicht unbekannt waren. Sie hätten seine Leidensgeschichte sogar *erwarten* müssen. Auf den Seiten des Alten Testaments funkeln die Juwelen der prophezeiten Erlösung. Sie sind wie ein Baum, der mit den reichen Verheißungen Gottes beladen ist. Wir stehen davor und sehen Gottes Offenbarung bezüglich der Leiden unseres Herrn.

Der Herr Jesus ist das Thema der ganzen Schrift. Er erstrahlt auf jeder Seite. Wenn wir das Alte Testament richtig lesen, sehen wir ihn wie das Licht der Sonne und erkennen den Erlösungsplan. Aber die meisten Juden lasen das Alte Testament nicht richtig. Sie lasen Aussagen über sein kommendes Reich und seine Herrlichkeit, und diese verstanden sie sehr wohl! So verstanden sie auch beispielsweise Daniel 7,14: »Und ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die

nicht vergehen wird, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird.«

Das war ihre Erwartung! Aber für die Erniedrigung des Herrn, wie sie z. B. in Jesaja 53,5 zu finden ist, waren sie blind: »Doch um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Ungerechtigkeiten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.« Sie konnten es nicht sehen.

Nach seiner Auferstehung hob der Herr diesen Punkt hervor: Es »[musste] alles erfüllt werden«. Es musste ein Heiland kommen, deswegen musste auch ein Heiland geboren werden; dieser Heiland musste das angemessene Opfer für Sünden stellen, das einzige Opfer, das Gott je annehmen würde und das die Menschen ihm bringen sollten; dieses Opfer würde Gott nie zurückweisen. Deshalb werden die Leiden und der Tod des Herrn Jesus in der Schrift nie als tragische Katastrophe oder als unerwartetes Versehen dargestellt. Alles entsprach dem weisen Plan Gottes, um den Menschen von der Macht des Teufels zu erlösen, und es wird alles im Alten Testament deutlich vorausgesagt.

Sicher, es gab auch die menschliche Seite des Kreuzes. Psalm 22 sagt uns, dass »Stiere« ihn umgeben würden, die jüdischen Führer; »Hunde«, die Heiden in Gestalt der Vertreter der römischen Obrigkeit; »Löwen«, die grausamen Mächte der Hölle. Auch der Spott, das hämische Gelächter und die allgemeine Verachtung des Menschen werden beschrieben. Aber all das geschah »nach dem bestimmten Ratschluss und nach Vorkenntnis Gottes« (Apg 2,23). Die Kreuzigung Christi bringt den ganzen, gegen Gott gerichteten Hass zum Ausdruck, der dem menschlichen Herzen eigen ist. Indem der Herr sein Leben gab, zeigte Gott seine vollkommene Liebe für den gefallenen Menschen. Das Kreuz war notwendig, da Gott das Problem der Sünde und der Sünden der Menschen nicht anders lösen konnte. Das war von Anfang an klar.

Der Herr zitiert alttestamentliche Prophezeiungen

In der Nähe von Cäsarea Philippi sagte der Herr, dass »er nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet ... werden müsse« (Mt 16,21; vgl. 17,22-23; 20,17-19). Und in Markus 9,12 lesen wir: Es »steht über den Sohn des Menschen geschrieben, dass er vieles leiden und für nichts geachtet werden soll« (vgl. Mk 8,31; 9,31; 10,32-34). Und in Lukas 18,31 sagte er: »Siehe, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was durch die Propheten über den Sohn des Menschen geschrieben steht« (vgl. Lk 9,21-22.43-44).

Als Petrus unseren Herrn im Garten Gethsemane verteidigen wollte, tadelte Jesus ihn mit den Worten: »Stecke dein Schwert an seinen Platz ... Wie sollten denn die Schriften erfüllt werden, dass es so geschehen muss?« (Mt 26,52.54; vgl. Joh 18,11). Nach seiner Auferstehung sagte der Herr Jesus zu den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus: »O ihr Unverständigen und trägen Herzens, an alles zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?« (Lk 24,25-26).

Das Opfer des Erlösers war somit in goldenen Buchstaben auf die Seiten des Alten Testaments geschrieben. Gottes Erlösungsplan strahlt hervor und kündigt davon, dass Gottes geliebter Sohn kommen und die Sünden der Menschen tragen würde. All diese Bibestellen stammen von demselben ewigen Geist Gottes und zeigen das Opfer des Sohnes Gottes, in meisterhaft ausgedachten Symbolen und Formen vorgeschattet.

Die Apostel zitieren alttestamentliche Prophezeiungen

Schauen wir uns an, was Petrus in Apostelgeschichte 3,18 sagt: »Gott aber hat so erfüllt, was er durch den Mund aller Propheten zuvor verkündigt hat, dass sein Christus leiden sollte.« Nachdem Paulus zum Apostel erwählt und eingesetzt worden war, lesen wir von ihm die erstaunlichen Worte in Apostelgeschichte 13,27: »Denn weil die, die in Jerusalem wohnen, und ihre Obersten diesen nicht erkannten,

haben sie auch die Stimmen der Propheten erfüllt, die jeden Sabbat gelesen werden, indem sie ihn verurteilten.«

Verstehen wir völlig, was das bedeutet? Es bedeutet, dass die alttestamentlichen Bücher über Jahrhunderte jeden Sabbat in den Synagogen gelesen wurden. Die Propheten kündeten unüberhörbar von einem Tod, der vor dem Tod retten würde, von vergossenem Blut, das die Betroffenen von jeder Sünde reinigen würde, und von einem Messias, der ihnen Schutz und Erlösung bringen sollte.

Aber diejenigen, von denen Paulus in Apostelgeschichte 13 sprach, verstanden die Botschaft nicht! Als Jesus auf die Erde kam, wurde ihre Bosheit offenbar. Unglaube machte sie blind. Deshalb töteten sie »den Urheber des Lebens« (Apg 3,15) und erfüllten dadurch, was die Propheten über sie gesagt hatten: Sie durchbohrten seine Hände und Füße und hängten ihn an ein Holz, wo er für uns zum Fluch geworden ist. Alles war auf den Seiten und in den Prophezeiungen des Alten Testaments festgehalten – sogar das kleinste Detail seiner Leiden und seines Todes.

*Ich habe nun den Grund gefunden,
Der meinen Anker ewig hält.
Wo anders als in Jesu Wunden?
Da lag er vor der Zeit der Welt;
Den Grund, der unbeweglich steht,
Wenn Erd und Himmel untergeht.*

*O Abgrund, welcher alle Sünden
Durch Christi Tod verschlungen hat!
Das heißt die Wunden recht verbinden,
Hier findet kein Verdammen statt,
Weil Christi Blut beständig schreit:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!*

Johann Andreas Rothe (1688–1758):

Ich habe nun den Grund gefunden

51. Der Stern und das Zepter

Ein Stern tritt hervor aus Jakob, und ein Zepter erhebt sich aus Israel.

4. MOSE 24,17

Bileam ist eine der seltsamsten Gestalten in der Bibel. Er wird dazu gebracht, einige der wunderbarsten Prophezeiungen über das Kommen des Messias auszusprechen, aber sie stammen weder aus seinem Herzen, noch sind sie Ausdruck seiner glaubensmäßigen Regungen. In diesem Mann sehen wir die tiefen Wege der menschlichen Seele – wie jemand unter dem Einfluss des Wortes Gottes stehen und die wunderbare Gemeinschaft des Volkes Gottes wahrnehmen kann und doch den Weg nach unten in die Hölle nimmt.

Bileams Auftrag

Bileam wurde von Balak, dem König der Moabiter, angeheuert, der angesichts der militärischen Siege Israels über die Amoriter und den König von Basan zutiefst beunruhigt war. Bileam war ein Seher aus Mesopotamien, der sein kaltes Herz unter einem frommen Mäntelchen verbergen konnte. Anfänglich vermittelte er den Eindruck, dass er wirklich Gottes Gedanken erfahren wollte. Gottes Antwort auf sein Suchen war klar und eindeutig: »Du sollst nicht mit ihnen [d. h. mit den Männern aus Balaks Abordnung] gehen; du sollst das Volk nicht verfluchen, denn es ist gesegnet« (4Mo 22,12). Aber die Gesandten des Königs von Moab kamen zum zweiten Mal zu ihm, und diesmal erreichte Balak, was er wollte.

Bileam hatte sein Auge auf den wertvollen Lohn gerichtet. Nachdem er schließlich frühmorgens aufgestanden war, um mit den Männern mitzugehen, kam es unterwegs zu einem Zwischenfall: Als sich seine Eselin auf den Boden legte, weil sie sah, wie der von ihm

anfangs nicht wahrgenommene Engel des Herrn den Weg versperrte und Bileam sie daraufhin schlug, begann sie plötzlich zu sprechen: »Ein sprachloses Lasttier, das mit Menschenstimme redete, wehrte der Torheit des Propheten« (2Petr 2,16). Aber das Verlangen nach der Belohnung trieb ihn an. So ging es weiter, bis sowohl Bileams als auch Balaks Pläne vereitelt waren. Gott legte Bileam Worte in den Mund, die zu den wunderbarsten im Blick auf das Kommen des Messias gehören. Auf diese Weise wurde christusbezogene Wahrheit sogar durch einen Menschen angekündigt, der tot in seinen Sünden und mit ziemlicher Sicherheit ein Werkzeug der Ungerechtigkeit war. Aber Gott ließ ein Gefäß der Unehre seine Wahrheit aussprechen.

Der Stern Jakobs

»Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich schaue ihn, aber nicht nahe; ein Stern tritt hervor aus Jakob« (4Mo 23,17). Könnte ein prophetisches Wort wunderbarer und tröstender sein? Könnte irgendeine Aussage heller erstrahlen? Damit ist gemeint, dass die Welt dahinter in Dunkelheit und heidnischer Hoffnungslosigkeit versunken ist. Alles ist finster und gottlos in dieser Welt, der die Vorzüglichkeiten und Schönheiten des Wesens Gottes völlig unbekannt sind und in der man die Realität seiner Gnade, Liebe und Wahrheit niemals wahrnimmt. Diese Welt ist ein Dschungel, in dessen Dunkelheit böse Tiere umherschleichen und die Söhne der Menschen in Stücke reißen wollen. Es ist eine Welt, die voller Flecken, Makel und Krankheiten ist.

Doch in diese finstere Nacht der menschlichen Sünde sollte der verheißene Erretter kommen, der Stern Jakobs. Ein Stern ist ein Himmelskörper, der am Firmament leuchtet, während alles um ihn her dunkel ist. Er funkelt in der Hoffnungslosigkeit. Er sendet sein Licht aus und vertreibt die Finsternis, die die Erde umhüllt. So ist Jesus, unser Herr. O, was für eine Schönheit finden wir in ihm! Er, der »über allem ist, Gott, gepriesen in Ewigkeit« (Röm 9,5), ist für die Menschen sichtbar geworden und hat in unsere dunkle Nacht geleuchtet als »die Ausstrahlung seiner [des Vaters] Herrlichkeit und

der Abdruck seines Wesens« (Hebr 1,3). Licht vom Himmel scheint in dem Stern, der aus Jakob hervortritt. Das ganze Wesen Gottes ist in ihm offenbar geworden. Was für ein Glanz erstrahlt, wenn er erscheint! Welche Schönheit breitet sich über der Seele aus, wenn sie den Stern des himmlischen Lichts betrachtet!

Das Zepter Israels

»Ein Zepter erhebt sich aus Israel.« Zwischen dem Stern und dem Zepter besteht eine Verbindung. Als er kam, hat das Licht in unsere Dunkelheit geschienen und die Hoffnung sich Bahn gebrochen. Aber er ist auch gekommen, um in den Herzen derer zu herrschen, die ihm gehören. Sie geben ihre Rebellion auf und erkennen an, dass er der Herr ist. »Das Reich Gottes ist inwendig in euch⁶⁰« (Lk 17,21) – d. h., unser Herr herrscht auf geistliche und segensreiche Weise in den Herzen seiner Erlösten. Es gibt keinen Frieden, bis er auf dem Thron unseres Herzens sitzt. Es kann keine Liebe geben, solange wir ihn nicht als Heiland unserer Seelen lieben und er nicht als der souveräne König den Thron unseres Lebens einnimmt.

Aber das ist noch nicht alles. Er hat auch das Zepter, das diese rebellische Welt schlagen wird, bis »die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden [sind], und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit« (Offb 11,15; Luther 1984; vgl. Schlachter 2000). Das ist es, was mit dem Wort gemeint ist: Er »zerschlägt die Seiten Moabs und zerschmettert alle Söhne des Getümmels« (4Mo 24,17). Wenn er erscheint, wird er die Gottlosen zu Fall bringen. Sie werden in Qualen daliegen und ins Verderben gestürzt werden. Wie tragisch, dass sie den Herrn in Macht und Herrlichkeit kommen sehen und doch nicht zu seinen Erlösten gehören! Sie können nur aus weiter Ferne zusehen. Wenn Christus mit dem Zepter über das unermessliche Herrschaftsgebiet des Vaters herrschen wird, steht seine erwählte Braut, die Gemeinschaft der Erlösten, an seiner

60 »Inwendig in euch« (statt »mitten unter euch«). Diese alternative Übersetzung findet sich z. B. in der Luther 1912 und der Schlachter 1951.

Seite (vgl. Ps 45,10b) und teilt mit ihm seine Regierungsgewalt und Herrschaft. Dann sind die Gebete der Gläubigen erhört und ihre Freuden vollendet. Sie werden nichts mehr haben, wofür sie bitten könnten; es gibt nichts mehr, wonach sie noch verlangen könnten. Sei begrüßt, du Stern Jakobs! Eile, o du Zepter Israels!

*Heil Dir, Jesus, einst verachtet,
Heil Dir, Jesus, jetzt gekrönt!
Gottes Heil Du für uns brachtest,
Du, der von uns einst verhöhnt.
Heil Dir, wunderbarer Retter,
Trugst all unsrer Sünden Last:
Lang verheißner Keltertreter,
Sehnd Dich der Glaub' umfasst.*

*Jesus, Heil, in Ehre thronend,
Der Du dort für immer weilst,
Dich des Himmels Heere preisen,
Der des Vaters Thron jetzt teilt.
Dort, für Sünder stets eintretend,
Machst die Wohnung uns bereit,
Immer für uns Pilger betend,
Bis Du kommst in Herrlichkeit.*

*Preis, Anbetung, Macht und Ehre
Bist Du würdig zu empfangen.
Unaufhörlich stets Dich lobend,
Beten wir Dich ewig an.
Kommt, ihr Engel, Himmelswesen,
Eure schönsten Lieder bringt!
Helft, Immanuel recht zu preisen,
Für und für dem Heiland singt!*

John Bakewell (1721–1819): *Hail Thou Once Despised Jesus*

52. Die glückselige Hoffnung beim Mahl des Herrn

... bis er kommt.

I. KORINTHER II,26

Im Mahl des Herrn finden wir eine auf die Zukunft gerichtete Hoffnung. Auf dem Ölberg gegenüber von Bethanien ließ unser Herr seine Jünger zurück. Da er ihnen in den vierzig Tagen nach seiner Auferstehung mehrfach erschienen war, hatten sie wieder Vertrauen gefasst, sodass sie mit Freude und Lobpreis nach Jerusalem zurückkehrten (Lk 24,50-53). Ihnen war zugesichert worden, dass er wiederkommen würde. Das Mahl des Herrn erinnert jedes Mal aufs Neue an seine Wiederkunft und ist ein Unterpfand seines Zweiten Kommens. »Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt« (1Kor II,26).

Das Mahl – wir werden ermuntert

»So ermuntert nun einander mit diesen Worten« (1Thes 4,18). Diese Aussage hat mit der Zusicherung zu tun, die der Apostel Paulus den Gläubigen in Bezug auf die im Herrn Entschlafenen weitergibt. Wie er ganz deutlich mitteilt, hat er das, was er schreibt, vom Herrn empfangen. Es kam direkt aus dem Himmel und durch göttliche Offenbarung vom Herrn selbst.

Deshalb sollen wir nicht traurig sein über jene, die im Herrn entschlafen sind. Am Tag seiner Wiederkunft erfahren wir die endgültige Erlösung – sowohl die bereits Heimgegangenen als auch diejenigen, die an diesem Tag noch auf der Erde sind. Wir wissen zwar weder Tag noch Stunde, aber uns ist bewusst, dass »die Nacht ... weit vorgerückt [ist]« (Röm 13,12) – d.h. die lange, fins-

tere Nacht der Rebellion des Menschen. Ebenso wissen wir, dass »der Tag ... nahe [ist]« (V. 12), an dem der verherrlichte Herr für die Seinen erscheint. Er wird kommen, um uns herauszuholen aus diesem düsteren Haus, diesem Ägypten voller Götzendienst, diesem Babylon voller Weltlichkeit. Diese Tatsache sollte ein ständiger Trost für die Gläubigen sein.

Das Mahl – wir bleiben wachsam

Es besteht immer die Gefahr, dass wir es uns in diesem Leben bequem machen und auf der Stelle treten. Wir sollten nicht eine bloße sentimentale Sehnsucht nach der Wiederkunft des Herrn hegen. Schließlich ist es auch ein Tag, an dem wir ernsthaft beurteilt und vor dem Richterstuhl Christi erscheinen werden. Dann werden wir zwar nicht für unsere Sünden zur Rechenschaft gezogen, da diese bereits am Kreuz von Golgatha gerichtet wurden, aber unser Dienst für den Herrn wird beurteilt und gegebenenfalls belohnt. Wir sollten nicht zu denen gehören, die sagen: »Wo ist die Verheißung seiner Ankunft?« (2Pet 3,4), oder: »Mein Herr zögert sein Kommen hinaus« (Lk 12,45). Er wird nicht einen Augenblick länger wegbleiben als nötig, um seine Absicht zu erfüllen. Er sagt uns vielmehr: »Wacht! Seid bereit!«

Diese wöchentliche Zusammenkunft zum Mahl des Herrn sollte uns zu geistlicher Wachsamkeit anregen. Es sollte unser Wunsch sein, Christus mit einem offenen und strahlenden Gesicht zu begegnen, und nicht mit einem Gefühl der Scham. Wurde einem Römer im Altertum ein unwürdiger Vorschlag unterbreitet, hielt er es für ausreichend, ihn mit den Worten *Romanus sum* (»Ich bin ein Römer!«) abzulehnen. Jede Form der Versuchung zur Sünde sollte ein Gläubiger mit dem Hinweis abwehren, dass er dem Herrn gehört. So sagte Joseph zu Potiphars Frau: »Wie sollte ich diese große Bosheit tun und gegen Gott sündigen?« (1Mo 39,9). Eine regelmäßige Teilnahme am Mahl des Herrn wird uns dabei helfen und unsere Seelen stets wachsam halten.

Das Mahl – wir leben gottesfürchtig

»Und jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, wie *er* rein ist« (1Joh 3,3). »... welche solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit! – indem ihr erwartet und beschleunigt die Ankunft des Tages Gottes« (2Petr 3,11-12). An jedem Tag des Herrn sollten wir auf unserem Weg in den Himmel ein kleines Stück vorankommen, indem wir unser Auge, unser Herz und unsere Hoffnung auf himmlische und bleibende Dinge richten. »Denn unser Bürger-tum [unsere ganze Lebensführung] ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten« (Phil 3,20).

Angesichts seiner baldigen Wiederkunft möge der Herr unser Verlangen nach innerer Heiligkeit, unsere Liebe zu den Gläubigen und unsere Hingabe an den Herrn selbst neu beleben! Ich habe keinen Zweifel, dass uns die angemessene Teilnahme am Mahl des Herrn zu einem gottesfürchtigen Leben führen wird, wenn sie mit der richtigen geistlichen Anbetung und Verehrung des Herrn sowie mit Lob und Dank einhergeht. Die Gegenwart heiliger Dinge lässt uns immer mehr erkennen, dass alles, was zu dieser Erde gehört, abstoßend ist, während himmlische und geistliche Dinge zunehmend anziehender für uns werden und uns in der Heiligung voranbringen.

Das Mahl – wir haben Hoffnung

Wir werden die Herrlichkeit des Herrn schauen. In Johannes 17,24 betete er: »Ich will, dass die, die du mir gegeben hast, auch bei mir seien, wo ich bin, damit sie meine Herrlichkeit schauen.« Was wird das für ein Anblick sein! »Würden wir als Christen nur das Angesicht dessen sehen, der als König des Himmels herrscht«, sagte Samuel Rutherford⁶¹, »dann wäre es eine lohnenswerte Reise, auch wenn wir sieben Tode und sieben Höllen erleiden müssten, um ihn zu sehen.« Die Vorhänge, die seine Herrlichkeit jetzt verhüllen, werden bei-

61 Samuel Rutherford (um 1600 bis 1661), schottischer presbyterianischer Pastor, Theologe, Professor an der Universität von Edinburgh, Autor zahlreicher Werke und Mitglied der *Westminster Assembly of Divines*.

seitegezogen werden, und wir werden ihn sehen, wie er ist (1Jo 3,2c). An diesem Tag haben wir einen Auferstehungsleib, der uns befähigt, diese Herrlichkeit anzuschauen (was wir in unserem gegenwärtigen Leib nicht könnten).

Wir werden diese Herrlichkeit nicht nur sehen, wir werden auch selbst verherrlicht sein. »Er [hat] euch berufen ... durch unser Evangelium, zur Erlangung der Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus« (2Thes 2,14; vgl. Joh 17,22; 1Jo 3,2b). Wie ein Bräutigam an seinem Hochzeitstag wird unser Herr ganz und gar herrlich sein. Aber sollte seine geliebte Braut etwa in Lumpen erscheinen, wenn sie mit ihm vereint wird? Sicherlich nicht! Auch sie muss in Herrlichkeit erstrahlen; über sie wird man im ganzen Universum staunen!

Der Herr ist in den Himmel gegangen, um uns eine Wohnung zu bereiten. Bei ihm, den wir lieben, wird unser Zuhause sein, und die anderen Gläubigen, die ihn ebenfalls lieben, werden auch dort sein. Es wird für immer ein Paradies der Glückseligkeit sein, ein Ort, in den nie ein Feind eindringen und den nie ein Freund verlassen wird. Dort wird der verherrlichte Herr auf seinem Thron die Seinen zu lebendigen Wasserquellen leiten (vgl. Offb 7,17), und Gott wird jede Träne von ihren Augen abwischen (vgl. Offb 21,4).

*»Bis Er kommt!« – O lasst das Wort
Sein des Herzens Grund-Akkord.
Die »kleine Weile« soll inzwischen
Die Gewissheit stets auffrischen:
Vom Zuhause beim ewigen Sohn
Trennt uns nur noch »Bis Er kommt!«*

*Wenn die Lieben, einst erhoben,
Eingehn in die Ruhe droben,
Wenn – voll Kraft und Mut – ihr Wort
Nicht mehr tröstet uns hinfort,
Bleib all unser Klagen stumm:
'S ist ja nur »Bis dass Er kommt!«*

*Wenn Dunkel ringsum uns bedrückt:
Wir wissen: 'S ist von Gott geschickt!
All des Kreuzestragens Leid
Ist ja nur für kurze Zeit.
Tod und Dunkel, selbst das Grab,
Ja nur »Bis Er kommt« uns plagt.*

*Süß soll dies Liebesmahl uns sein,
Gebrochnes Brot, vergossner Wein:
Ein Vorgeschmack – bis aus dem Tal
Des Leids Er ruft zum Himmelsmahl
Manche noch pilgernd, andre schon
Verherrlicht – wartend »Bis Er kommt!«*

Edward Henry Bickersteth (1825–1906): *Till He Come*

53. Auszüge aus der Autobiografie von Daniel Smith

Das bemerkenswerte Leben von Daniel Smith ist durch eine nahezu unbegrenzte Vielfalt gekennzeichnet. Von schottischer Abstammung und in England geboren, trug er das Evangelium bis in die entlegensten Winkel von China, Birma (das heutige Myanmar), Indien und Ceylon (das heutige Sri Lanka). Er unternahm ausgedehnte Predigtreisen in England, Australien, Neuseeland, Kanada und den Vereinigten Staaten. Er kannte Gypsy Smith und Samuel Chadwick, Bakht Singh und Watchman Nee. Er arbeitete zusammen mit Joe Blinks (der später in der Billy Graham Evangelistic Association diente) und D. E. Hoste, einem der berühmten *Cambridge Seven*⁶²

62 Die »Cambridge Seven«: Sechs Studenten der University of Cambridge und ein Student der Royal Military Academy, die sich 1885 entschieden und dazu verpflichteten, Missionare in China zu werden:

- William Wharton Cassels (1858–1926) arbeitete zehn Jahre lang in China, kehrte dann 1895 nach England zurück, wo er zum Bischof einer neuen Diözese in West-China ernannt wurde. Im Anschluss an seine Rückkehr nach Sichuan lebte er dort bis zu seinem Tod 1925.
- Stanley Peregrine Smith (1861–1931) wurde nach Nord-China entsandt. Er beherrschte Chinesisch auf höchstem Niveau und zeichnete sich als Prediger aus. Er starb in China am 31.1.1931.
- Charles Thomas Studd (1860–1931), einer der bekannten Studd-Brüder, damals ein erfolgreicher Cricket-Spieler, der in der berühmten *Ashes Series* gegen Australien gespielt hatte. Er wurde 1894 aufgrund schlechter Gesundheit nach England zurückgesandt. Später arbeitete er in Indien und Afrika und wurde zum Gründer des WEC (»Worldwide Evangelisation Crusade«, deutsch »WEK«/»Weltweiter Evangelisationskreuzzug«, heute »Weltweiter Einsatz für Christus«). Er starb 1931.
- Arthur Polhill-Turner (1862–1935) wurde 1888 ordiniert. Er engagierte sich vor allem für Menschen auf dem Land und blieb selbst während des Boxeraufstands in China und kehrte erst 1928 nach England zurück, wo er 1935 verstarb.
- Cecil Henry Polhill-Turner (1860–1938), der Bruder von Arthur Polhill-Turner, begab sich bald in den Westen Chinas an die Grenze zu Tibet. Während eines Aufstands 1892 wurde er zusammen mit seiner Frau beinahe getötet. 1900 wurde er aufgrund von gesundheitlichen Problemen nach England zurückgesandt. Man wies ihn an, nicht mehr nach China zurückzukehren. Trotz dieser Anweisungen kehrte er siebenmal zu langen Missionsreisen nach China zurück. 1908 wurde er in Sunderland der Leiter der Pentecostal Missionary Union und gehörte zu den Vorreitern der Pfingstbewegung in Großbritannien. Er ging 1925 in den Ruhestand und starb 1938.
- Sir Montagu Harry Proctor-Beauchamp, 7th Baronet (1860–1939) wurde 1900 aufgrund des Boxeraufstands evakuiert, reiste aber 1902 wieder nach China aus. 1911 kehrte er nach England zurück und diente in der Britischen Armee als Kaplan (in Ägypten, Griechenland und Murmansk). Sein Sohn wurde ebenfalls Missionar in China. 1935 reiste Beauchamp wieder nach China aus, wo er 1939 bei seinem Sohn verstarb.
- Dixon Edward Hoste (1861–1946) war der Einzige der »Cambridge Seven«, der nicht

und Leiter der China-Inland-Mission (als Nachfolger Hudson Taylors). Mutig nutzte Daniel Smith die Gelegenheit, um Gottes Wort an Königin Elisabeth, Mamie Eisenhower⁶³ und zahllose andere Menschen weiterzugeben. Hunderte fanden durch seinen Dienst zu Christus. Daniel Smith und seiner Frau Cathie wurden vier Kinder geschenkt. Er ist Verfasser von gut einem Dutzend Büchern.

Die folgenden Auszüge stammen aus seiner Autobiografie *Pilgrim of the Heavenly Way*.

Meine Geburt und Abstammung

Ich wurde am 1. April 1907 geboren. Mein Geburtsort war Thornaby-on-Tees in Yorkshire, England. Die Stadt, die einst als South Stockton bekannt war, war in meinen jungen Jahren bereits zu einer eigenständigen Gemeinde geworden. Das eigentliche Stockton liegt auf derjenigen Seite des Flusses Tees, die zur Grafschaft Durham gehört, Thornaby aber auf der Seite der Grafschaft Yorkshire. Ich war das zweite Kind meiner Eltern, John und Janet Brash Smith. Meine Verwandten waren Schotten, die sehr stolz auf ihre Volkszugehörigkeit waren. Vor mir kam meine Schwester Helen zur Welt, und nach mir folgten noch fünf Geschwister: James, John, Grace, Christina und Janet.

Mein Vater entstammte einer Familie, in der es ziemlich rau zuzuging, auch wenn er selbst diese Prägung ein Stück weit überwinden konnte, da meine Mutter einen starken Einfluss auf ihn ausübte und er zum Teil das presbyterianische Gedankengut übernahm. Er glaubte an Gott und die grundlegenden Wahrheiten des christlichen Glaubens. Er war sogar eine Zeit lang im Leitungsausschuss der Kirchengemeinde. Aber sein Vater, mein Großvater

in Cambridge ausgebildet worden war. Er wurde der Nachfolger von Hudson Taylor als Generaldirektor der China-Inland-Mission und leitete die Missionsgesellschaft dreißig Jahre lang. Er ging 1935 in den Ruhestand, blieb jedoch bis 1945 in China, wobei er in den letzten Jahren seines dortigen Aufenthalts von den Japanern interniert wurde. Er starb in London im Mai 1946. Er war der letzte der *Cambridge Seven*.

63 Gattin des amerikanischen Generals und späteren US-Präsidenten Dwight D. Eisenhower.

Daniel, war Ingenieur zur See und rühmte sich seiner Abenteuer und seiner waghalsigen Unternehmungen. Er pflegte Geschichten zu erzählen, wie er in fremden, küstennahen Gewässern Schiffe überfiel. Die Dinge Gottes waren ihm fern.

Man sagte, dass unser Name Smith auf Gälisch *Gow* hieß, und es wurde angenommen, dass die Familie Smith von dem berühmtesten Schotten John Gow oder Smith abstammte, der die »Revenge« befehligte und 1725 wegen Piraterie in London gehängt wurde. Es war schwer, die Wahrheit dieser Angaben festzustellen, und ich habe keine Nachforschungen bezüglich meiner Abstammung unternommen. Aber in den Tagen, als Seefahrer schlecht bezahlt wurden, kam Großvater stets mit einer Menge Geld nach Hause. Jedes Mal, wenn er an Land ging, nahm er mich und steckte mich in einen Seemannsanzug oder einen schottischen Kilt und ließ sich dann zusammen mit mir fotografieren. Ich war sein Lieblingsjunge.

Meine Mutter kam aus einer gottesfürchtigeren Familie. Ihr Mädchenname war Brash, und sie stammte von den schottischen *Covenanters* ab. Die *Covenanters* spielten eine ruhmreiche, aber blutige Rolle in der schottischen Geschichte. Bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatten sich reformatorisch gesinnte Gruppen von Gläubigen gegen das Papsttum erhoben, das unter der Regentschaft von Maria Stuart, der Königin von Schottland, wieder an Macht zurückgewonnen hatte. Presbyterianische Führungspersonen waren empört, als Maria das Abhalten der Messe nach römisch-katholischem Ritus im Holyrood Palace gestattete. Anschließend wurde das Land in gewalttätige Unruhen gestürzt, und gottesfürchtige Männer standen auf, um das, was sie »die Kronrechte des Erlösers« nannten, zu verteidigen.

Als Maria Stuart auf Befehl ihrer Cousine Elizabeth I., der Königin von England, hingerichtet wurde, wurde Jakob VI. von Schottland als Jakob I. zusätzlich König von England. Um die Engländer zu beruhigen, befürwortete er leidenschaftlich den Ritus der Kirche von England und die Kontrolle der Kirche durch die Hierarchie der Bischöfe. Einer der königlichen Erlasse sah

vor, dass alle Kirchenmitglieder die Elemente der Kommunion kniend von einem Bischof empfangen sollten – eine Form von Aberglauben und Götzendienst. Maßnahmen wie diese führten dazu, dass das schottische Volk diese hierarchische Struktur – den Sauerteig menschlicher Erfindung, der dem Zeugnis des heiligen Wortes Gottes entgegenstand – verabscheuen lernte. Auch ich habe diese Haltung in ihren Grundzügen übernommen und den strengen Calvinismus bis zu einem gewissen Grad verinnerlicht, der in Schottland vorherrschte.

Eine klare Bekehrung

Die presbyterianische Evangeliumsverkündigung hinterließ einen tiefen Eindruck bei mir, sodass ich veranlasst wurde, mein Herz ernsthaft zu prüfen. Die Pastoren waren gelehrt und evangelikal, und eine Predigtserie über große Missionare bewegte mich ganz besonders. Es erschien mir so wunderbar, dass der Herr solche Leute auserwählt hatte, sie in die richtigen Länder führte und sie mit Gaben und Mut ausstattete, sodass sie so viel Gutes ausrichten konnten. Ich staunte darüber, dass ihr Mitgefühl so weit reichte und die Liebe sie dazu antrieb, ihre eigene Kultur, ihre Gewohnheiten und Annehmlichkeiten hinter sich zu lassen, um unwissende Heiden zu belehren und oftmals sogar ihr Leben zu opfern. Die drei, die mich am meisten beeinflussten, waren John Paton⁶⁴ auf den Neuen Hebriden, Mary Slessor⁶⁵ in Calabar (Nigeria) und William Carey⁶⁶ in Indien.

Eines Sonntags predigte ein Dr. Elmslie über Offenbarung 3,20: »Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an ...« Er war ein geschätzter Bibellehrer und bemerkenswerter Sänger. Mitten in der Predigt stimmte er ein Lied an:

64 John Gibson Paton, schottischer Südseemissionar (1824–1907).

65 Mary Mitchell Slessor, schottische Missionarin (1848–1915).

66 Englischer Missionar und Bibelübersetzer im Raum Kalkutta (1761–1834).

*Sieh, hier steh ich vor deiner Tür,
Hör, wie ich bitte für und für:
»Sag, müdes, sündges Herze dein:
Lässt du mich ein? Lässt du mich ein?«*

Ich war überwältigt, und mein Herz wurde weich. Aber wie ich meine Herzenstür öffnen sollte, wusste ich nicht. Sie schien fest verriegelt.

Doch Hilfe nahte. Der angesehenste Lehrling meines Vaters hieß Joe Wilkin – ein anständiger, wiedergeborener Bursche. Er war ein Methodist und lud mich zu etwas ein, was er »Bibelunterricht« nannte. Der Leiter der Bibelklasse, Wilfrid Fountain, war ein Versicherungsvertreter, der den geistlichen Zustand jedes Teilnehmers festzustellen versuchte. In der presbyterianischen Kirche hatte ich nie solche Zeugnisse oder Beschreibungen des geistlichen Zustands gehört. All die Teilnehmer dieses Bibelunterrichts kannten den Herrn, und ich fühlte mich unter ihnen wie ein bunter Hund. Aber Wilfrid machte Gottes Weg und Methode ganz klar. Ohne dass man mich zu einer Entscheidung drängte, offenbarte sich der Herr Jesus in mir, als wir zum Gebet niederknieten. Plötzlich wusste ich, dass er das Lamm Gottes war und meine Errettung durch sein Opfer erkaufte hatte. Er war die Brücke, die ich gesucht hatte, und ich war in der Lage, mich seinen Händen zu übergeben, um mich von ihm erretten zu lassen. Die Worte, die er zu Thomas sagte, wurden lebendig für mich: »Reiche deine Hand her«, und an diesem Abend legte ich meine Hand in die durchbohrten Hände dessen, der »mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat« (Gal 2,20). Wie für Thomas war er »mein Herr und mein Gott«, und ich war in diesem Augenblick von Herzen bereit, ihm zu gehören.

Am Ende meines 18. Lebensjahres spürte ich, dass ich mein ganzes Leben dem Herrn und seinem Dienst widmen sollte. Mein Leben war nicht länger leer und sinnlos, sondern erschien mir nun als etwas, was von der liebenden Hand meines Erlösers geformt werden sollte.

Eine konkrete Berufung

Die Jahre seit meiner Bekehrung betrachtete ich jetzt als eine große Lektion im Blick darauf, wie Gott mich führte. Eine starke Kraft trieb mich voran. Aber dieselbe Kraft hielt mich auch zurück, bis ich geistlich gewachsen war.

Es gab einen Vers, den der Herr mir schon früh in meinem Glaubensleben gegeben hatte: »Fordere von mir, und ich will dir die Nationen zum Erbeil geben und die Enden der Erde zum Besitztum« (Ps 2,8). Diese Worte wurden mir jetzt wieder lebendig und wichtig. Mein Interesse am Evangelisieren in der Heimat nahm ab, und der Herr legte mir stattdessen eine Last für die Menschen an den »Enden der Erde« auf.

Etwa zu dieser Zeit sandte mir ein Freund eine von Marshall Broomhall⁶⁷ verfasste Biografie von Hudson Taylor⁶⁸ mit dem Titel *The Man Who Believed God (Der Mann, der Gott glaubte)*⁶⁹. Die Grundsätze und Richtlinien der Mission, die er gründete – die China-Inland-Mission⁷⁰ –, sprachen mich zutiefst an, vor allem das Leben in völliger Abhängigkeit vom Herrn hinsichtlich der täglichen Bedürfnisse. Während ich das Buch las, schien mich eine Hand sanft nach China und zur China-Inland-Mission zu ziehen.

Kurz darauf kam Miss Mildred Cable⁷¹, Mitautorin von *Ambassadors for Christ (Gesandte für Christus)*⁷², an mein College, um von ihren Reisen zu berichten. Sie war im Dienst der China-Inland-

67 Marshall Broomhall (1866–1937), Missionar der China-Inland-Mission, Sohn des Generalsekretärs der CIM, Benjamin Broomhall, und Neffe Hudson Taylors.

68 James Hudson Taylor, 1832–1905. Monumentale Biografie: A. J. Broomhall, *The Shaping of Modern China: Hudson Taylor's Influence*, Bd. 1 (*Early Years–1867*) (2000 S.), Pasadena, CA: William Carey Library, Piquant Editions, 2002 (umfasst Bde. 1–4 der siebenbändigen Ausgabe); A. J. Broomhall, *The Shaping of Modern China: Hudson Taylor's Life and Legacy*, Bd. 2 (*1868–1990*) (2000 S.), Pasadena, CA: William Carey Library, Piquant Editions, 2005 (umfasst Bde. 5–7 der siebenbändigen Ausgabe).

69 Marshall Broomhall, *Hudson Taylor: The Man Who Believed God* (244 S.), London: China Inland Mission, 1929, 1932, 1946, 1954, 1962.

70 »China-Inland-Mission« (»CIM«): ab 1964 »Overseas Missionary Fellowship« (»OMF«), deutsch »Überseeische Missions-Gemeinschaft« (»ÜMG«), ab 1993 »OMF International«.

71 Alice Mildred Cable (1878–1952), Missionarin der CIM.

72 Mildred Cable und Francesca French, *Ambassadors for Christ* (159 S.), London: Hodder & Stoughton, 1935, 1937, 1940, 1946, 1954; London: Paternoster, 1947; Toledo, OH: Moody Press, 1950, 1959.

Mission zusammen mit Francesca und Evangeline French⁷³ als Pioniermissionarin in der Wüste Gobi in China aktiv. Sie war eine sehr geistlich gesinnte Frau, und wir alle waren fasziniert von dem Mut und der Kühnheit dieser drei furchtlosen und tapferen Frauen Gottes. Ich stellte als Zuhörer eine Frage, und nach der Veranstaltung kam Mildred Cable den Gang entlang, blieb vor mir stehen, schaute mir in die Augen und sagte: »Junger Mann, ich glaube, der Herr möchte, dass du über China nachdenkst.«

Im Hauptsitz der Mission in Schanghai

Nachdem meine Vorbereitung und Ausbildung abgeschlossen war, kam ich 1934 in China an – in einem Land, das schon immer ein Geheimnis für mich war. Seine Geschichte reicht noch weiter als die Herrschaft von Fu Xi im Jahr 2852 v. Chr.⁷⁴ zurück und erstreckt sich bis in die Zeit um 4000 v. Chr. Sie ist geheimnisumwoben und voller Legenden. Es heißt, Fu Xi habe sein Volk gelehrt, mit Netzen zu fischen sowie Laute und Leier zu spielen; er habe auf strengen Gesetzen für die Ehe bestanden und das hieroglyphische Schriftsystem erfunden. Die Chinesen sind ein erstaunliches Volk – arbeitsam und dazu neigend, oft über Grundfragen des Lebens nachzudenken, und bis vor Kurzem kaum von der restlichen Welt beeinflusst.

Der Generaldirektor der Mission war Mr D.E. Hoste⁷⁵. Er gehörte zu den berühmten »Cambridge Seven« – zu jenen Sieben, die fast alle Absolventen der Cambridge University waren und nach China berufen wurden. Ein anderer von ihnen, der wohl bekannteste, war C. T. Studd, der ehemalige englische Kricketspieler.

Mr Hoste war ein Mann von würdevollem Auftreten und gutem

73 Francesca Law French (1871–1960) und Evangeline Frances »Eva« French (1869–1960): Sie waren Missionarinnen der CIM und arbeiteten hauptsächlich mit Mildred Cable in Zentralasien zusammen. Ihre Dienstgemeinschaft wurde als das »Trio« bekannt.

74 Die Datierungsversuche hinsichtlich der Regentschaft dieses historisch nicht sicher nachzuweisenden chinesischen Herrschers reichen von ca. 3300 v. Chr. bis etwa 2700 v. Chr.

75 Dixon Edward Hoste (1861–1946), Missionar der CIM, der am längsten Überlebende der »Cambridge Seven« und Nachfolger Hudson Taylors als Generaldirektor der CIM (1902–1935). Biografie: Phyllis Thompson, *D. E. Hoste, »A Prince with God«* (220 S.), London: China Inland Mission, 1947.

Urteilsvermögen – ein ruhiger Mensch, der wahre geistliche Größe besaß. Er hatte die Nachfolge von Hudson Taylor als Generaldirektor der Mission angetreten, eine Position, die er in etwa ebenso lange innehatte wie Taylor, ganze 33 Jahre. Geistlich herangereift war er unter denjenigen Gläubigen, mit denen ich Gemeinschaft habe und die er im Scherz »die PBs«⁷⁶ nannte.

Bei meinem ersten Kontakt mit Mr Hoste wurde ich aus Verlegenheit ganz rot. Ich rannte die Treppen in der Zentrale in Schanghai hoch und stieß mit ihm zusammen. Er lächelte mich an, als wäre nichts geschehen, und erkundigte sich nach meinem Namen.

»Smith, Sir, Daniel Smith, Sir.«

»Preist den Herrn«, sagte er. »Es war ein schlechter Tag für Israel, als das Volk keinen Schmied⁷⁷ hatte.« Damit spielte er auf 1. Samuel 13,19 an: »Und es war kein Schmied zu finden im ganzen Land Israel; denn die Philister hatten gesagt: Die Hebräer sollen sich weder Schwert noch Speer machen!« Indem die Philister verhinderten, dass es in Israel Schmiede gab, schwächten sie Israels Kriegsführung, da keine Waffen mehr hergestellt werden konnten.

»Was hältst du davon, wenn wir irgendwann einmal einen Spaziergang machen?«, fragte er mich. Was konnte ich darauf schon sagen? Er leitete die Mission, und ich war nur ein Neuling. Und doch bat er mich, als würde ich ihm einen Gefallen tun. So wie bei Mose lag seine Größe in seiner Sanftmut. Weder übertrieb er, noch kritisierte er andere scharf.

Schanghai war voller Bettler. Einmal gingen wir um den Häuserblock und wurden von nicht weniger als fünfzehn Bettlern angesprochen. Jedem einzelnen gab Hoste ein kleines Almosen. Er war immer bereit, den Armen zu helfen, und legte für sie zurück, was er konnte. Niemand wurde abgewiesen.

»Ist dir auf unserem Spaziergang etwas aufgefallen, lieber Bruder?«, fragte er mich bei unserer Rückkehr.

76 Scherzhaft für »Plymouth Brethren«, im englischsprachigen Raum gängige Bezeichnung für einen Teil der Brüdergemeinden.

77 *Smith* im Englischen.

Ich sagte ihm, ich hätte bemerkt, dass er jedem Bettler etwas gab, der ihn darum bat.

»Ja, Bruder«, sagte er und legte seinen Arm liebevoll um meine Schulter, »verschließe nie dein Herz vor den Armen.« Die Nöte und Leiden der Armen waren ihm ein Anliegen, und er half ihnen, wenn er die Möglichkeit dazu hatte. In diesen Tagen achtete man auf das Prinzip der Selbstständigkeit der Einheimischen (das dafür sorgte, dass die Einheimischen nicht von Mitarbeitern aus dem Ausland abhängig wurden), und das zu Recht. Aber manche Missionare dehnten diese Grundsätze so weit, dass sie jegliches menschliches Mitgefühl verloren. Es ist ein Segen, Mitleid, Barmherzigkeit und Großzügigkeit zu zeigen sowie ein Herz zu haben, das vor uneingeschränkter Güte überfließt. All das hatte Bruder Hoste.

Ein andermal bat er mich, mit ihm zu beten. Natürlich dachte ich, wir würden abwechselnd beten, und hatte mir deshalb eine ganze Reihe von Gebetsanliegen zurechtgelegt. Eines der Dinge, die mich dabei am meisten bewegten, war die Atmosphäre, die seine Gegenwart hervorrief. Ich verstand, was Jakobus meinte, als er schrieb, dass die Gebete »eines Gerechten« viel auszurichten vermögen (Jak 5,16). Es war nicht nur einfaches Gebet, es waren vielmehr die Gebete eines heiligen und gereiften Mannes Gottes – Gebete, denen der Herr zweifellos sein Ohr und seine Aufmerksamkeit schenkte.

Bruder Hoste betete und betete – viereinhalb Stunden lang! Das waren nur seine *privaten* Gebete, und ich durfte dabei sein. Teilweise kniete er beim Beten, teilweise stand er oder ging umher. Die Mission umfasste achthundert Missionare. Er kannte sie alle mit Namen, ohne in ein Buch sehen zu müssen, ebenso wie all ihre Nöte und ihre dreihundert Kinder! Was mich betrifft, so waren meine Knie wie am Boden angewurzelt. Ich konnte mich nicht bewegen. Ich war voller Ehrfurcht. An diesem geheimen Ort des Gebets war Bruder Hoste bei Gott zu Hause. Es war seine größte Freude.

Schließlich berührte er mich an der Schulter. »Lieber Bruder«, sagte er, als er aufstand, »ich dachte, du hast vielleicht Hunger.«

Und dann fügte er eher wehmütig hinzu: »Du weißt, wir haben nur für China gebetet.«

Er würde noch weiterbeten. Er betete für zahlreiche Menschen in vielen Ländern – für Leute aus nahezu jeder Volksgruppe und aus allen Schichten. Ihm lag die ganze Welt auf dem Herzen. Und seine Gebetszeit war nichts Besonderes. Es war sein tägliches Brot, und ich war nur einmal dabei, wenn auch für viereinhalb Stunden. Was für eine Lektion! Was für eine Art, jemandem etwas beizubringen!

Die »Door of Hope Mission«⁷⁸ in Schanghai war eine bemerkenswerte Arbeit an Mädchen, die einem lasterhaften und elenden Leben in der Schande ausgesetzt worden waren oder sich dafür entschieden hatten. Miss Gladys Dieterle⁷⁹ war verantwortlich für das Werk. Nachdem sie mich gebeten hatte, mit den Mädchen zu reden, nahm sie mich beiseite. Sie war wie eine Mutter in Israel und gab mir eine Lektion, die ich nie vergessen sollte.

Ihr einfaches Rezept für alle schwierigen Situationen lautete: »Stell den Herrn in die Mitte.« Sie spielte auf die Begebenheit an, als unser Herr drei seiner Jünger mit auf »den Berg der Verklärung« nahm. In der Zwischenzeit hatte ein besorgter Vater seinen besessenen Sohn zu den zurückgebliebenen Jüngern gebracht. Sie konnten das Problem aber nicht lösen und waren außerstande, seine Not zu lindern (Mt 17,14-16).

Die Jünger, die den Herrn begleitet hatten, waren »Augenzeugen seiner herrlichen Größe geworden« (2Petr 1,16), als er in ihrer Gegenwart verklärt wurde. Sie sahen seine Souveränität und erkannten seine Macht. Anschließend begleiteten die drei Jünger den Herrn den Berg hinunter und wurden dann wie er mit der Situation im Tal konfrontiert. Daraufhin erwies er seine Macht, indem er den schwer belasteten Jungen aus der Gewalt des Teufels befreite.

»Siehst du, Bruder«, sagte diese gereifte Christin zu mir, »du begibst dich in das Innere [Chinas], wo alles in Satans Händen liegt

78 »Door of Hope and Children's Refuge«, »Door of Hope Mission« (»DHM«), gegründet 1901.

79 Elizabeth Gladys Dieterle (geb. 1870), 1958 im vorgerückten Alter noch aktiv tätig für die »Door of Hope Mission« in Formosa (heute Taiwan). Aufgrund von Internet-Recherchen ist davon auszugehen, dass sie in den 1960er-Jahren heimging.

und wo dämonische Kräfte das Zeugnis des Herrn zum Stillstand bringen und ersticken wollen. Ein bloßer Namenschrist wird es nie schaffen. Du musst in geistliche Höhen hinaufsteigen und den Herrn in seiner Majestät sehen. Er ist der Herr, der souveräne Herr. Anschließend musst du ihn im Glauben mitten in jede Situation hineinnehmen.« Was für eine Lektion für einen jungen Missionar!

Meine Verlobung

Die Aussichten auf eine Ehe waren im östlichen Yunnan, wo ich anschließend diente, nicht sehr groß. In der riesigen Weite des Hochgebirges gab es keine junge Missionarin unter den Einheimischen. Ich war ein unverheirateter Missionar, und eine Ehe lag in weiter Ferne, weil es in meiner gegenwärtigen Lage einfach keine Möglichkeiten gab, einer jungen, ledigen Mitarbeiterin der CIM zu begegnen.

Nachdem ich meine Missionsstation in Salowu verlassen hatte und ein paar Tage unterwegs gewesen war, kam ich auf dem Rückweg in Wuting vorbei, wo die Simpkins lebten. Viele Missionare hatten es sich zur Gewohnheit gemacht, nach jedem Frühstück und Abendessen für die Arbeiter in den einzelnen Provinzen zu beten, nachdem man ihre Namen aus dem Missionsverzeichnis vorgelesen hatte. Die Simpkins waren gerade mit dem Abendessen fertig und lasen die Namen der Personen in ihrer eigenen Provinz vor. Als ich mich zur Tür hineinschlich, um sie zu überraschen, hörte ich, wie Theo Simpkin einen Namen vorlas: Catherine McGlashan.

Im christlichen Leben gibt es Augenblicke, in denen der Geist Gottes einen Vers oder eine Verheißung der Schrift lebendig macht. Dann steht sozusagen der eigene Name dahinter. Man wird persönlich davon angesprochen. Genau das war jetzt der Fall. Der Name gefiel mir. Wer immer diese Catherine McGlashan war – ich wusste, sie war für mich bestimmt! Der Geist Gottes hatte sie mir auf mein Herz gelegt, und der Tagesvers oben auf der Seite lautete: »Ich werde ihnen *ein* Herz und *einen* Weg geben« (Jer 32,39).

Cathie befand sich im Westen der Provinz und diente nahe dem Ort, wo die Frasers, Kuhns und andere an den höher gelegenen Hängen im Gebiet des Flusses Saluen (Salween) unter den Lisu arbeiteten. Ich befand mich im Osten derselben Provinz unter den Nosu. Vor dem Bau der Birma-Straße lag zwischen Kunming, der Hauptstadt im Osten der Provinz, und Erhyuan im Westen, wo Cathie unter den Chinesen lebte, eine 27-tägige Reise mit dem Pferd.

Ich wusste absolut nichts über Catherine McGlashan. Ob sie dick oder dünn war, groß oder klein, hübsch oder unansehnlich, klug oder nicht – ich wusste nicht das Geringste! Aber der Geist Gottes hatte es mir aufs Herz gelegt, dass sie meine Frau werden sollte. Ich stellte keine Fragen und erkundigte mich auch nicht nach ihr.

Zwölf Monate vergingen. Nach so langer Zeit hatte ich die Sache fast vergessen. Schließlich gab es keinen Kontakt zwischen uns, und mir begegnete auch nie etwas, was über sie oder von ihr geschrieben wurde. Der Herr selbst musste uns zusammenbringen. Dann plötzlich erinnerte er mich an sie. Eines Tages kam ein junger Missionar aus dem Westen der Provinz vorbei. Ein Zahnarztbesuch hatte ihn in die Hauptstadt Kunming geführt. Da er von Gottes mächtigem Wirken unter den Nosu gehört hatte, entschloss er sich, sechs weitere Tage in den Norden zu reisen, um mich zu besuchen. Gemeinsam hatten wir die Sprachschule besucht und waren gute Freunde geworden. Wie jeder junge Mann sprach er eines Abends von seiner Hoffnung, einmal zu heiraten. Im Westen gab es drei junge Missionarinnen, und bei seiner Rückkehr wollte er einer von ihnen einen Heiratsantrag machen. Da es ebenfalls drei junge Missionare in dieser Gegend gab, konnte man durchaus schließen, dass sich die drei Paare finden würden.

»Und welche hast du dir ausgesucht, Bruder?«, fragte ich.

»Catherine McGlashan!«, meinte er.

Wieder hörte ich diesen Namen, und wieder hatte ich den sicheren Eindruck, dass Catherine meine Frau werden würde. Trotz dieser schwierigen Situation hatte ich Frieden im Herzen. Ich stellte

keine weiteren Fragen. Als mein Freund ging, wusste ich noch immer nicht mehr über sie als vorher. Nach wie vor war sie wie ein Geheimnis für mich.

Es vergingen zwölf weitere Monate, und sie geriet wieder in Vergessenheit. Es war eine Zeit der Erweckung unter den Nosu. Es gab viele Veranstaltungen, Besuche und Anforderungen. Das Leben war aufregend und anstrengend zugleich. Befreundete Missionare an anderen Orten berichteten dem Hauptquartier in Schanghai, dass ich dringend etwas Urlaub bräuchte. Zur rechten Zeit kam ein Brief vom Generaldirektor, in dem er einen dreimonatigen Urlaub in Chefoo in der nordöstlichen Küstenprovinz Shandong anordnete, wo sich die Schulen der China-Inland-Mission befanden.

Das bedeutete zunächst eine Sechstagerreise mit dem Pferd nach Kunming. Damals konnte man von dort aus einen Zug zur vietnamesischen Hafenstadt Haiphong nehmen. Ein Küstendampfer verkehrte zwischen Haiphong und Hongkong, wo ich an Bord eines anderen Schiffes gehen und in nördlicher Richtung zur Hafenstadt Chefoo reisen konnte. Doch als ich in Kunming ankam, wartete ein Telegramm vom Generaldirektor auf mich. Der Hafen von Chefoo war zugefroren und für Schiffe geschlossen. Die Reise dorthin musste verschoben werden.

Zu dieser Zeit war die Birma-Straße bereits teilweise fertiggestellt, und es war möglich, von Kunming mit dem Bus nach Tali zu reisen, der einzigen Stadt mit einigen Tausend Einwohnern im entfernten Westen. Ich erhielt ein weiteres Telegramm, in dem mir vorgeschlagen wurde, nach Tali zu fahren. Als ich mich auf den Weg machte, konnte ich nur hoffen, dass mich die freundliche Hand des Herrn zu Cathie führen würde.

Cathie befand sich zusammen mit Stella Kirkman in Erhuyan, zwei Tagesreisen nördlich von Tali. Aber Gott fügte es so, dass J.O. Fraser⁸⁰, der verantwortliche Leiter für West-Yunnan, eine

80 James Outram Fraser (1886–1938), Missionar der CIM unter den Lisu in Yunnan. Er arbeitete als Evangelist, Bibelübersetzer, Bibellehrer und Gemeindegründer. Zur Alphabetisierung der Lisu entwickelte er das nach ihm benannte *Fraser-Alphabet*. Seine Biografie findet sich in: Eileen Crossman, *James O. Fraser – Der Bergsteiger Gottes*, Bielefeld: CLV, 1996, 2. Auflage;

Mitarbeiterkonferenz in Tali geplant hatte – genau an dem Tag meiner Ankunft. Hätte sie zu einem anderen Zeitpunkt oder überhaupt nicht stattgefunden, wäre ich meiner Catherine nicht begegnet. Aber die Wege des Herrn sind vollkommen, und so kam es, dass bei meiner Ankunft alle Missionare in Tali waren – auch Cathie! Am dritten Tag ging sie allein im Garten spazieren. Ich gesellte mich zu ihr und sagte, dass ich seit zwei Jahren überzeugt sei, sie zu meiner Frau zu nehmen. Ihre Aufmerksamkeit war geweckt.

Drei Tage nach unserer ersten Begegnung verlobten wir uns. Wir waren uns beide sicher, dass der Herr uns zueinander geführt hatte. Wir hätten unverzüglich heiraten können, aber Bruder Fraser teilte Schanghai die Neuigkeit mit, und ich erhielt ein weiteres Telegramm, in dem mir geraten wurde, den geplanten Urlaub zu nehmen, bevor wir in den Stand der Ehe eintreten würden. Wir stimmten zu. Jetzt, vierzig Jahre später, kann ich sagen: »Von dem HERRN ist die Sache ausgegangen« (1Mo 24,50).

Das Leben im Stammesgebiet der Nosu

Im Gebiet nördlich von Kunming (im östlichen Teil von Yunnan) gibt es sechs Stämme: die Miao, Laga, Tai, Gopu, Lisu und Nosu. Die Stammesangehörigen der Miao unterscheiden sich deutlich von den übrigen – sie sind kleinwüchsig und kräftig. Es dürfte kaum eine andere Volksgruppe zu finden sein, der sie ähnlich sehen. Von ihnen gibt es annähernd vierzig verschiedene Gruppen. Die Lisu, Laga, Gopu und Nosu sind ansatzweise miteinander und auch mit einem Großteil derjenigen Stämme verwandt, die als Mantze⁸¹ bekannt sind und jenseits des Jangtsekiang im westlichen Teil der Provinz Sichuan (Szechwan) leben.

Die Häuser der Nosu sind solider gebaut als die der anderen Stämme. Bei den ärmeren Stämmen bestehen die Wände aus Hanf-

online unter: www.clv.de/Sonstiges/Archiv/James-O-Fraser-Der-Bergsteiger-Gottes.html (abgerufen am 9.3.2018).

81 Auch als »Mantzu« bekannt. Hier handelt es sich nicht um eine ethnische Bezeichnung im eigentlichen Sinne, sondern um eine Charakterisierung all dieser Stämme (svw. »Wilde«).

stängeln, während die Dächer mit Langgras gedeckt sind. Die Angehörigen der besser gestellten Schicht der Nosu besitzen Dächer aus Ziegeln, die sie in Öfen selbst brennen, und strohbedeckte, höher gelegene Bretter als Betten, statt auf dem blanken Erdboden zu schlafen. Dennoch sind es ärmliche Behausungen, die verwöhnten Menschen aus dem Westen keinerlei Komfort bieten.

Unser eigenes Heim war ein Lehmziegelbau. Das Wasser stammte aus einer vierhundert Meter entfernten Quelle und wurde mittels einer ausgehöhlten Rinne aus Kiefernholz zu uns geleitet und in einem kleinen Turm gespeichert. Da in höheren Lagen nur bitterer Buchweizen sicher angebaut werden konnte, kauften wir unseren Weizen von den Leuten, die weiter unten lebten. Der Weizen wurde in regelmäßigen Abständen in der Sonne ausgebreitet, um ihn von Rüsselkäfern zu befreien. Gemahlen wurde er von den Mädchen im Dorf mit einem handbetriebenen Mühlstein. Der Herd in der Küche bestand aus Lehmziegeln, und eine eingebaute Petroleumdose mit angelötetem Deckel verwendeten wir als Ofen zum Brotbacken. Holzkohle diente uns als Heizmaterial. Wenn man sie zum Heizen eines Raumes nutzen wollte, musste man aber vorsichtig sein. Durch das entstehende Kohlenmonoxid konnte man leicht ohnmächtig werden und ersticken. Für Reisen standen zwei Pferde zur Verfügung, und zwei Kühe gaben etwas Milch. Es war ein einfaches, sehr naturverbundenes Leben.

Alle Stämme waren Animisten. Für sie waren Bäume, Felsen und die Erde voller Geister, die unaufhörlich versuchten, sie zu vernichten. Ihr Geisterglaube hatte sie moralisch tief sinken lassen, und ihr einziges Vergnügen waren sexuelle Ausschweifungen.

Die Stammessprachen in Yunnan waren einsilbig und tonal. Verglichen mit dem Chinesischen, das klassisch und ausdrucksstark ist, verfügten sie nur über einen sehr begrenzten Wortschatz, weil diese Stammesangehörigen zurückgezogen vom Rest der Welt lebten. Da sie kein Schriftsystem besaßen, mussten Missionare ein solches für sie erfinden, was die Übersetzungsarbeit sehr erschwerte. Doch in unserem Gebiet gingen viele junge Männer auf städtische

chinesische Schulen. So hatten wir ein paar gebildete Männer in unserem Stamm, die gut lesen konnten und die christliche Literatur in Chinesisch verstanden.

Aber das ärmliche Leben auf diesen unfruchtbaren Berggipfeln entschädigte auch für manches. Es ist kein geringer Vorteil für diese Menschen, dass sie vor den Sorgen, Lasten und negativen Einflüssen der westlichen Welt verschont blieben. Das bewahrte in ihren Herzen eine große Freundlichkeit und Gastfreiheit. Ihre animistischen Überzeugungen und Praktiken bilden nicht das größte Hindernis in Bezug auf die menschliche Natur, die sich in geistlicher Finsternis befindet. Die Nosu und die Angehörigen anderer Stämme können Gott durchaus danken, dass »der Betrug des Reichtums« (Mt 13,22) sie nie erreichte. Natürlich geht es bei der Errettung weder um Reichtümer noch Armut, sondern nur um die Gnade. Dennoch sahen wir in diesen Stämmen, dass unser Herr in ihren einfachen Hütten bereitwillig aufgenommen wurde und viele Tausend Menschen Ruhe bei unserem Heiland fanden. Sie hatten, was zahlreiche Reiche dieser Welt und viele gebildete Leute in jedem Wissenschaftsbereich nie besessen haben: Sie fragten aufrichtig nach dem Weg zum Himmel, während viele stolze Philosophen ohne ein solches Fragen im Dunkeln umhertappen.

Der Sieg der Kommunisten

Die moderne chinesische Revolution geht zurück auf das Jahr 1911. Sun Yat-sen war ihr »Prophet«, und die Revolution in diesem Jahr bereitete der Herrschaft der Mandschu-Dynastie (Qing-Dynastie) ein Ende, die China seit 1644 regiert hatte. Der Opiumkrieg von 1842 hatte den Briten einige chinesische Häfen geöffnet, und westliche Mächte nutzten den fortschreitenden Niedergang der Nation, um Teile des chinesischen Territoriums zu pachten. Sun Yat-sen widerstand dieser zunehmenden Übernahme und verbreitete seine Philosophie in *San Min Chu-i – Die drei Grundsätze*. Diese drei Grundsätze waren Nationalismus (Volksgemeinschaft), Demokratie (Volksrechte)

und der Lebensunterhalt der Menschen (Volkswohlfahrt). Auf dieser Grundlage entstand die Kuomintang – eine Bewegung bzw. Partei, deren Führung Chiang Kai-shek 1927 übernahm.

1934 erhob sich Mao Tse-tung gegen die Nationale Volkspartei, wobei er sich zu diesem Zeitpunkt als Führer der Kommunistischen Partei immer mehr durchsetzen konnte. Im selben Jahr begann er seinen Langen Marsch von über 10 000 Kilometern mit 90 000 Männern, von denen weniger als 20 000 übrig blieben. Auf ihrem Weg nahmen sie drei unserer Missionare gefangen; der letzte, den sie freiließen, war Mr Bosshardt⁸², der beinahe gestorben wäre. Außerhalb von Kunming ließen sie ihn frei, und Missionare retteten und pflegten ihn, bis er wieder auf die Beine kam. Sein Buch *The Restraining Hand (Die zurückhaltende Hand)*⁸³ erzählt die ergreifende Geschichte seiner erstaunlichen Bewahrung.

Während der oberste Befehlshaber Chiang Kai-shek und seine Nationalisten gegen die einmarschierten Japaner kämpften, verstärkte Mao seine Kräfte in der Abgeschiedenheit des Nordens, bis sie eine Truppenstärke von einer Million Mann hatten. Als der Krieg gegen die Japaner beendet war, nutzte Mao die Gunst der Stunde, um seine Truppen in Marsch zu setzen. Seine Streitkräfte waren diszipliniert und wurden von ergebenen und fähigen Befehlshabern hervorragend geführt. Nach jahrelangen Kämpfen mit den Japanern waren die Nationalisten schwach und ausgelaugt, sodass die Kommunisten schon bald die Macht im ganzen Land an sich rissen und die »Volksrepublik China« ausgerufen wurde.

Da die Chinesen immer sanftmütig und versöhnlich waren, hielt es unsere China-Inland-Mission für möglich, auch unter den neuen, andersartigen Verhältnissen im Land zu arbeiten. Bald stell-

82 Rudolf Alfred Bosshardt (1897–1993).

83 R. A. Bosshardt, *The Restraining Hand: Captivity for Christ in China*, London: Hodder & Stoughton, 1936, 1938, 1940. Deutsch: R. A. Bosshardt, *Im Schatten des Allmächtigen. Erlebnis des Missionars R. A. Bosshardt in der Gefangenschaft der Roten* (156 S.), Bad Liebenzell: Buchhandlung der Liebenzeller Mission, 1937. Siehe auch: R. A. Bosshardt/Gwen und Edward England, *The Guiding Hand: Captivity and Answered Prayer in China*, 1973. Deutsch: *Seine Hand führte mich. Gefangenschaft und Gebetsanhörung in China*, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1977.

ten wir jedoch fest, dass die chinesische Ausprägung des Kommunismus weitaus extremer und schärfer war als die russische Variante und schwere Zeiten vor uns lagen.

Ich möchte hier sagen, dass ein Hauptmerkmal des Kommunismus – dieser großen, gegen Gott gerichteten Kraft, die sich auf der Erde ausgebreitet hat – darin besteht, dass er nichtreligiös ist. Im Altertum erhoben sich mächtige und schreckliche Reiche wie die der Perser, Griechen und Römer, und möglicherweise verübte keine Nation solche Grausamkeiten wie die assyrischen Horden. Aber all diese antiken Reiche waren in gewisser Weise religiös. Auch wenn sie voller Götzendienst und abergläubisch waren, so waren sie doch irgendwie religiös. Die Gräueltaten der Assyrer wurden beispielsweise alle im Namen ihres Gottes Assur verübt. Hinsichtlich des Kommunismus ist das ganz anders. Er ist eine weltliche, atheistische, materialistische und gottlose Bewegung, die sowohl gegen falsche Götter als auch gegen den wahren Gott gerichtet ist – eine brutale Maschinerie, die menschliche Seelen ins Verderben stürzt und ihre Körper versklavt.

Abschied von unserem geliebten China

Letztlich wurde es unmöglich, länger zu bleiben. Wir wurden angewiesen, das Land auf der Birma-Straße zu verlassen – die einzigen Missionare, denen man gestattete, sozusagen durch die Hintertür auszureisen. Alle anderen mussten den langen Weg nach Osten durch das Land nehmen und entweder von Schanghai oder von Kanton aus abreisen.

Später erkannten wir darin die Absicht des Herrn. Wir sollten einen neuen und fruchtbaren Dienst in Ceylon (heute Sri Lanka), Indien und Pakistan beginnen, wo ich neue Kontakte knüpfte, die meinem geistlichen Leben neue Bereiche erschlossen und es bereicherten.

Birma (heute Myanmar) ist nach drei Seiten hin von Bergen und im Süden vom Meer umgeben. Aufgrund seiner eingegrenz-

ten Lage ist es vielleicht immer so isoliert gewesen und hat seine eigene unverwechselbare Kultur bewahrt. Dort gehen Schönheit und Würde Hand in Hand. Ich glaube, es war Anawrahta, der die verschiedenen Völker als Erster in einem einzigen Königreich vereinte und im 11. Jahrhundert das erste birmanische Reich gründete. Er selbst hatte sich dem Theravada-Buddhismus angeschlossen und machte sein Reich fast über Nacht zu einem Zentrum des Buddhismus.

Im Laufe der Geschichte wurde Birma aufgrund des Ausgangs dreier Kriege mit Großbritannien 1890 dem Britischen Empire angeschlossen. Obwohl es jetzt unabhängig ist, hat Birma große Probleme mit Aufständen in abgelegenen Gegenden, die schwer zu kontrollieren sind.

Als wir von China aus die Grenze überquerten, war es bereits spät nachmittags, und es dauerte nicht lange, bis es dunkel zu werden begann. Aus dem dichten Dschungel konnten wir das Kreischen, Brüllen und Jaulen wilder Tiere hören. Aber wir, die Gläubigen, sind das Eigentumsvolk des Herrn und stehen unter seinem besonderen Schutz. »Er ist besorgt für euch«, sagt 1. Petrus 5,7. Das durften wir auf unserem Weg erfahren, als wir plötzlich zu einer Bambushütte kamen und feststellten, dass die Besitzer Gläubige waren. Mitten im Dschungel schien das geradezu unglaublich! Aber wir wurden schnell freundlich aufgenommen. Nachdem wir gut geschlafen und die Gastfreundschaft dieser Birmanen genossen hatten, zeigten sie uns den Weg nach Lashio.

Die Brücke über den Irrawaddy (heute »Ayeyarwady«) bei Mandalay war im Krieg zerstört worden. Deshalb mussten wir ein Flugzeug nach Rangun nehmen. Unsere Familie blieb dort übers Wochenende, sodass ich der birmanischen christlichen Gemeinde dienen konnte. Ein freundlicher norwegischer Kapitän eines Frachters gab uns eine Koje an Bord seines Schiffes, und so gelangten wir nach Colombo, der Hauptstadt von Ceylon.

Das heute als Sri Lanka bekannte Ceylon liegt an der Südspitze des indischen Subkontinents und wird auch als »Träne Indiens«

bezeichnet. Auf der Insel gibt es seit mehr als 2000 Jahren zivilisiertes Leben. Die Portugiesen drangen vom Westen her auf die Insel vor, gefolgt von den Holländern, die zwischen 1658 und 1796 dort herrschten. Dann kamen die Briten und annektierten das Land.

Sri Lanka ist eine wunderschöne Insel, die fast 500 Kilometer lang und dicht bevölkert ist. Auf ihr leben acht Millionen Singhalesen und drei Millionen Tamilen (zum Zeitpunkt der Abfassung des Buches). Die Singhalesen sind die dominierende Volksgruppe, und die Einführung von Singhalesisch als offizielle Sprache führte zu Schwierigkeiten.

Die Bewohner sind weithin sehr freundlich – zumindest dann, wenn es keine Konflikte unter den Volksgruppen gibt. Es ist eine allgemein verbreitete Angewohnheit unter ihnen, Betelnuss zu kauen und überall Unmengen von rotem Speichel hinzuspucken. Ihre Feste sind voller Prunk und Pomp und besitzen eine religiöse Bedeutung. Allorts sind bunt bemalte und reich verzierte Elefanten zu sehen. Sie werden auch für Lastarbeiten eingesetzt und können mit ihrem Rüssel über 400 Kilogramm heben.

Eine der Attraktionen bei solchen Festen ist das Gehen über glühende Kohlen. Ich erinnere mich an einen ziemlich törichten Methodistenprediger, der sich kurz nach seiner Ankunft mit einer arroganten Geste darüber lustig zu machen begann. Es kam zu einer öffentlichen Auseinandersetzung, die ihren Höhepunkt darin fand, dass der junge Prediger die Herausforderung annahm, über die heiße, weiße Asche zu gehen. Natürlich landete der unerfahrene Neuling mit Verbrennungen und Blasen an den Füßen im Krankenhaus.

Ein Wort an Königin Elisabeth

Sri Lanka war schon immer eine Hochburg des Buddhismus. Mahinda, der Sohn von König Aschoka, hatte ihn im ganzen Land verbreitet. Manchmal wird er auch als der »Konstantin des Buddhismus« bezeichnet. Im Jahr 246 v. Chr. bekehrte Mahinda Ceylon in

recht kurzer Zeit, in der er predigte und den damaligen Herrscher von Ceylon zusammen mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten für die Lehren Buddhas gewann. Danach folgte in Ceylon eine lange Linie von Königen, die ergebene Buddhisten waren, und ausgehend von der Insel breitete sich der Buddhismus auf alle Länder östlich des Ganges aus, wozu Birma, Thailand und Vietnam gehörten. Bis heute ist Sri Lanka ein Zentrum dieses Glaubenssystems.

Der Buddhismus ist eine von Menschen ersonnene und dämonisch beeinflusste Religion. In ihr gibt es die Vorstellung, man könne durch Meditation und innere Versenkung den ewigen Kreislauf des Lebens durchbrechen und das Nirwana erlangen. Diese Religion erniedrigt ihre Anhänger, da keine Kraft zur Umgestaltung des inneren Lebens vorhanden ist. Sie umfasst ein frustrierendes System, durch das sich der Mensch aus eigener Anstrengung aus dem Morast zu ziehen versucht.

Prinzessin Elisabeth, die heutige Königin von Großbritannien und Nordirland, begann damals eine Reise, die sie nach Afrika, Ceylon, Australien und Neuseeland führen sollte. Großbritannien war sehr darauf bedacht, dass Ceylon nach seiner Unabhängigkeit Teil des Commonwealth blieb. Der Besuch der Prinzessin sollte für diesen Verbleib werben. Jene, die die Vorbereitungen für den Aufenthalt des hohen Gastes trafen, wussten einerseits offensichtlich wenig über die komplexen Dinge in Verbindung mit dem Buddhismus, während heutige Anhänger andererseits so weit gegangen sind, dass sie von Buddha als »Lord [Herr] Buddha« gesprochen haben.

Der Mensch Buddha lebte etwa 500 v. Chr. und war ein Hindufürst, der auf seiner Suche nach Sinn im Leben seine Frau und seinen kleinen Sohn verließ und eine Art angeblicher Erleuchtung erlebte, als er unter einem Bodhi-Baum saß. Sein Name war Siddhartha Gautama, aber nach seiner Erfahrung wurde er »der Buddha« oder »der Erleuchtete« genannt.

Buddha beanspruchte weder, göttlicher Herkunft zu sein, noch erkannte er den lebendigen Gott an. Er glaubte ebenso wenig an die Schöpfung wie an den Himmel. Er stellte einen Verhaltenskodex auf

und beließ es dabei. Das Hauptaugenmerk in seinem Gedankensystem legte er auf die Seelenwanderung – die angebliche Rückkehr der Seele in anderen irdischen Lebensformen. Schlechte Menschen konnten als Schlangen zurückkommen und gute als Fürsten. In seinen Gedanken findet sich nicht die leiseste Verbindung oder Übereinstimmung mit dem Wort Gottes. Er lehrte lediglich ein Leben der Selbstdisziplin, um die Seele in der Balance zwischen den beiden Extremen Überfluss und Askese zu halten («Weg der Mitte»).

Seine Weisheit entsprach nicht der Weisheit, die aus Gott ist. In seiner Lehre findet sich kein Erlösungsgeschehen, nichts von dem herrlichen Herrn, der vom Himmel herabkam, menschliche Gestalt annahm und sein Leben für die Schafe gab, indem er sich für die Sünden all seiner Erlösten opferte. Buddhisten wissen nichts von der Liebe, die Christus verkündigte und die er fortwährend zeigt, indem er vor Gott für die Gläubigen eintritt. Welche Erleuchtung Buddha auch gehabt haben mag, sie war nicht geistlich-göttlichen Ursprungs. Ihm blieben die Segnungen der Gnade unbekannt, die aus der unvergleichlichen Liebe Christi hervorgehen.

Um die Regierung im nun unabhängigen Ceylon zu beschwichtigen, sollte Prinzessin Elisabeth den meistverehrten Tempel besuchen, wo angeblich ein Zahn Buddhas, die wertvollste aller Reliquien, in einer Schatulle lag. Im Tempel sollte sie ihre Schuhe ausziehen, das innere Heiligtum betreten und eine goldene Opfergabe der Buddha-Statue zu Füßen legen. Dies wäre nach buddhistischer Auffassung gleichbedeutend mit Identifikation gewesen und hätte die Prinzessin zu einer Buddhistin gemacht. Die Zeitungen brachten es groß heraus, und die Buddhisten waren entzückt.

Aber es kam etwas dazwischen. Die Prinzessin und ihr Ehemann Philip – der Herzog von Edinburgh, den sie am 20. November 1947 geheiratet hatte – befanden sich gerade in Kenia, auf einer der Stationen ihrer oben erwähnten Reise. Da starb plötzlich Elisabeths Vater, König George VI. Die Prinzessin kehrte nach London zurück, um bei der Beerdigung zugegen zu sein, ihren Amtseid abzulegen und sich auf die Krönungszeremonie am 2. Juni 1953 vorzubereiten.

In dieser Zeit schrieb ich einen Brief an die Queen. Darin wies ich darauf hin, dass die Vereinbarungen für ihre Reise, die sie fortzusetzen versprach, sie in den Buddhismus verstricken und sie sich dadurch mit diesem System identifizieren würde. Ich wagte, Ihre Majestät daran zu erinnern, dass dies den christlichen Gläubigen in Ceylon große innere Not bereiten, ihrem eigenen Titel als »Verteidigerin des Glaubens«⁸⁴ schaden, die Herrlichkeit des Evangeliums in diesem zutiefst buddhistischen Land verdunkeln und die Hände der einheimischen Christen schwächen und ihr Leben möglicherweise in Gefahr bringen würde.

Die Angelegenheit wurde der Queen persönlich vorgelegt, und ihr Privatsekretär schrieb mir, dass Ihre Majestät angeordnet hatte, jeglichen Besuch eines Tempels in diesem Land zu streichen. Sie hielt ihr Wort.

»Durch mich regieren Könige«, sagt das Wort Gottes in Sprüche 8,15. Somit kam die Absicht Gottes auch darin zum Ausdruck, dass Prinzessin Elisabeth Königin wurde. Über allen Obrigkeiten dieser Welt steht der Herr Jesus Christus, der alle Macht im Himmel und auf der Erde besitzt und über seine Interessen wacht. Das wurde durch das oben erwähnte Ereignis im Leben von Königin Elisabeth ganz deutlich.

Der Bezwinger des Mount Everest

Auf einer unserer evangelistischen Reisen in den Norden Indiens traf ich Tenzing Norgay, der zusammen mit dem Neuseeländer Edmund Hillary den höchsten Berg der Erde bezwungen hatte. Alles in der Region Sikkim, in Tibet sowie in Nepal und Bhutan ist gigantisch. Wir hatten damals Evangelisationen in Darjeeling und Kalimpong. Zu unseren Veranstaltungen im Rathaus kamen zahlreiche Tibeter, und wir stellten fest, dass sie freundliche, humorvolle, aber oftmals betrunkene Leute waren.

⁸⁴ »Verteidiger(in) des Glaubens«, lateinisch *Fidei Defensor/FideiDefensatrix*, englisch *Defender of the Faith*, abgekürzt *FD* oder *FID DEF*, ist seit Heinrich VIII. Titel der englischen Monarchen.

Darjeeling liegt am Fuß des Kangchenjunga, des dritthöchsten Berges der Erde, der 8586 Meter in den Himmel ragt. Wenn die Dunkelheit über die Stadt hereinbricht, umspielen die Sonnenstrahlen noch eine Weile die Spitze des Kangchenjunga. Das oberste Ende der Bergkette gleicht einer Krone, und am Abend ragt sie golden in den Himmel. Es ist ein wunderschöner Anblick.

Mehrere Gläubige aus Nepal sollten in Darjeeling getauft werden. Zu diesem Anlass suchten wir uns einen Fluss aus, den wir etwa drei Kilometer außerhalb der Stadt erreichten. Unterwegs bot sich uns die Möglichkeit zum Zeugnis, sodass alle Gläubigen einen Zug bildeten und sich singend auf den Weg machten. Wir kamen an dem Haus von Tenzing vorbei, das ihm die indische Regierung nach seiner erfolgreichen Gipfelbesteigung gekauft hatte. Er war ein Stammesangehöriger der Sherpas, und die Sherpas im indischen Hochgebirge waren unseren Nosu-Freunden im Hochland von Yunnan sehr ähnlich. Während wir singend an seinem Haus vorüberzogen, kam er heraus und hörte uns zu.

Damals im chinesischen Yunnan war Sir Eric Shipton unser britischer Konsul gewesen, einer von Englands bekanntesten Bergsteigern. Er hatte viele Expeditionen geleitet, die entsprechende Voraussetzungen schufen, damit die Erstbesteigung des Mount Everest 1953 möglich wurde. Er war es sogar, der die Route entdeckte, auf der er schließlich bezwungen wurde. Die Shiptons hatten nur ein kleines Stück entfernt vom Missionshaus in Kunming gewohnt. Als die Kommunisten die Macht ergriffen, war ihnen die britische Anerkennung ihres Regimes völlig gleichgültig, und Konsuln wurden ignoriert. In dieser Zeit konnten weder er noch wir viel ausrichten, und manchmal luden die Shiptons uns zu sich ein, und er erzählte Geschichten von seinen Großtaten.

Auf dem Rückweg von der Taufe in Darjeeling kamen Tenzing und seine Familie wieder nach draußen, um sich unser Zeugnis anzuhören und unseren Zug zu sehen. Sein Haus war gut bewacht von 25 tibetanischen Hunden. In einer von Diebstählen heimgesuchten Region brauchte er sie. Viele bedeutende Persön-

lichkeiten aus aller Herren Länder hatten ihm wertvolle Geschenke gemacht. Doch niemand, der sein Leben liebte, würde es wagen, sich als Dieb seinem Haus zu nähern. Seine tibetanischen Hunde sahen so furchteinflößend aus wie Abendwölfe (vgl. Hab 1,8; Zeph 3,3), und ihr Gebell klang dementsprechend.

Ein Gärtner arbeitete in der Nähe des Eingangstores, als wir vorbeigingen. Ich erinnerte mich daran, dass Eric Shipton früher einmal Expeditionsleiter von Tenzing war, und ich überreichte dem Gärtner eine Broschüre für den Sherpa. Außerdem ließ ich Tenzing ausrichten, dass ich ein Freund der Shiptons war. Kurz darauf kam der Mann zu mir zurück. Tenzing wollte mich sehen. Würde ich ihm die Freude machen und ihn besuchen?

Tenzing war sehr liebenswürdig und freundlich. Er hatte ein breites Lächeln, das den Blick auf seine blitzend weißen Zähne freigab. Der einfache Sherpa war weise und nachdenklich, obwohl er nur über wenig formale Bildung verfügte. Als Leiter der Träger auf vielen Expeditionen hatte er bedeutende Männer begleitet, sich ein gehöriges Maß an Weisheit angeeignet und fünf Sprachen erlernt. Er empfing mich mit der herzlichen Begrüßung eines Sherpas und wollte alles über seinen alten Freund und Expeditionsleiter wissen.

Er fragte mich, ob ich mir seine vielen Geschenke ansehen wollte. Aber ich schlug vor, dass wir uns hinsetzten, während ich ihm von einem Berg erzählte, den er noch nicht bestiegen hatte. Fast zwei Stunden lang erklärte ich Tenzing die Bedeutung des Kreuzes Christi. Ein Christ in dem Team, das den Mount Everest bezwungen hatte, hatte mehrmals mit ihm darüber gesprochen, sodass er bereits einiges vom Evangelium wusste. Gläubige Sherpas in Darjeeling hatten ihm ebenfalls davon berichtet. Jetzt hatte ich die Gelegenheit, ihm das Erlösungsgeschehen verständlich zu machen. Ich erzählte ihm, wie der Herr uns liebte, auch als wir nicht liebenswert waren, und wie er für uns starb, als wir noch Sünder waren. Ich erklärte ihm die Geheimnisse der Gnade Jesu und sagte ihm, wie wir von allen unseren Sünden errettet und gerechtfertigt werden können. Und ich sah, wie aufmerksam er dem Wort

Gottes zuhörte, sodass ich glaubte, der Heilige Geist würde sein Herz zum Herrn hinziehen.

»Sollen wir beten, Tenzing? Möchtest du, dass ich bete?« Tenzing ging zur Treppe und rief seine ganze Familie zum Gebet. Ich glaube, Tenzing wurde ein Eigentum des Herrn. Ich hoffe, dass ich ihn in der Herrlichkeit wiedersehen werde und dass Tenzing Norgay zur Beute des Heilands aus den Sherpas im Himalaja gehören wird.

Gottes Werk auf Gottes Weise – Was ich bei den »Brüdern« fand

Dem Leser wird nicht entgangen sein, dass ich in der presbyterianischen Kirche aufgewachsen bin und bei den Methodisten zum Glauben kam. Außerdem wurde ich bei den Baptisten zum Pastor ordiniert, verbrachte viele Jahre in der überkonfessionellen China-Inland-Mission und arbeitete drei Jahre an einer Bibelschule (Prairie Bible Institute). Keine dieser Veränderungen kam dadurch zustande, dass ich mit diesem oder jenem unzufrieden war oder an den jeweiligen Verhältnissen etwas auszusetzen hatte. Jedes Mal wurde ich vom Geist Gottes weitergeführt. Meine geistliche Geschichte war für mich eine Reise. Weder fachliche noch lehrmäßige Dinge waren in erster Linie dafür ausschlaggebend, dass ich von der einen Aufgabe zur nächsten wechselte, indem ich die eine aufgab, um mich der anderen zuzuwenden. Vielmehr war es eine Art geistliches Fortschreiten, geführt vom Geist Gottes. Schließlich wurde ich in Kontakt mit Versammlungen gebracht, die sich an neutestamentliche Grundsätze des Gemeindelebens halten. Dort fand ich das, was dem Plan Gottes in seinem Wort am nächsten kommt. Vielleicht gelingt es mir, in vier Punkten zusammenzufassen, was mir diese Gemeinschaft bedeutet hat.

1. Eine neue Freiheit. Auf meiner geistlichen Reise hat der Herr mir viel genommen – meine evangelistische Arbeit während meiner Ausbildungszeit im Team des Cliff College, meinen Dienst in China, Baptistengemeinden, in denen ich diente, meinen Dienst in

Ceylon, meine Verbindung zu Bakht Singh in Indien und meinen Kontakt zum Prairie Bible Institute in Kanada. Außer diesen Diensten habe ich Besitz verloren und eine ganze Bibliothek von Büchern in China zurückgelassen. Darüber hinaus war ich immer wieder von meiner Frau und meinen Kindern getrennt.

Allerdings habe ich diese Verluste nie als etwas Negatives angesehen. Die Gegenwart des Herrn habe ich immer so real erfahren und stets als so wertvoll empfunden, dass ich imstande gewesen bin, alles aus seiner Hand zu nehmen und als sein Wirken zu akzeptieren, weil er stets positive und sinnvolle Ziele in meinem Leben verfolgte. Deshalb schmerzte, enttäuschte oder belastete mich keines dieser Dinge, auch wenn sie eine große Übung für mich waren. Hinter mir liegen jahrelange evangelistische Bemühungen, Missionsarbeit, der Dienst als Bibellehrer und verschiedene andere Formen des christlichen Dienstes. In all den Jahren erkannte ich, dass der Herr in mir das zum Vorschein brachte, was er in mich hineingelegt hatte, als er mich am 25. Juli 1925 rettete. Als er damals mein Herz von meiner Sünde reinigte, wollte er, dass ich ihn immer mehr liebe.

Seit diesem Zeitpunkt bin ich seinen Absichten in meinem Leben nähergekommen, indem ich die Bedeutung des Kreuzes immer besser erfasst habe. Gott bewahrte mich davor, im Kreis zu gehen, sodass ich dank seiner Gnade vorwärtsgehen konnte und nicht auf mich selbst, sondern auf ihn vertraut habe. Was mir in diesen Versammlungen der Gläubigen, die gemeinhin als »Brüder« bekannt sind, zuerst bewusst wurde, war die Freiheit, die uns in Christus geschenkt ist. Ich war gleichsam ein »Freigelassener des Herrn« (vgl. 1Kor 7,22). Bis dahin war ich immer mit jemandem verbunden oder an etwas angeschlossen oder musste für irgendeine Organisation Berichte schreiben. Jetzt war ich frei im Herrn, um ihm zu dienen und ihm allein Rechenschaft zu geben.

2. Ein neues Verständnis von der Gemeinde. Die Gemeinde ist *eins*: eine Herde, eine Familie, ein Volk, ein geistliches Haus, ein Tempel, eine Perle, ein neuer Mensch, ein Leib. Das wird in der Schrift immer und immer wieder betont. Aber in dem, was hier auf

der Erde *Christenheit* genannt wird, gibt es eine Vielzahl von Spaltungen und Benennungen. Es finden sich so viele Trennungen, die alle von Misstrauen durchdrungen sind. Der weltlichen Gesinnung, die in der heutigen Christenheit so weit verbreitet ist, mangelt es an geistlicher Einsicht. Sie ist darauf zurückzuführen, dass man oberflächlich auf die Grundsätze des Kreuzes und die Autorität der Schrift reagiert. Daher wird die Gemeinde als etwas sehr Irdisches angesehen, obwohl ihr Ursprung himmlisch und ewig ist – etwas, was von Ewigkeit her in den Gedanken und im Herzen Gottes war.

In meinem Dienst habe ich nie Denominationen angeprangert. Wir sollten uns vor einem kritischen Geist hüten. Denn viele der großartigsten und wertvollsten Gläubigen des Herrn sind in den verschiedensten Denominationen zu finden. Ebenso habe ich nie jemanden gebeten, seine Gemeinde zu verlassen, um mit denen Gemeinschaft zu haben, die in der Einfachheit des neutestamentlichen Geistes zusammenkommen. Denn solange die Betroffenen diese Grundsätze des Zusammenkommens nicht geistlich sehen – d. h. als durch den Geist Gottes Erleuchtete –, kann damit keine geistliche Überzeugung hervorgerufen werden.

Aber innerhalb denominationell bedingter Grenzen wird die volle Absicht des Herrn eingeschränkt und geschwächt. Es ist wenig sinnvoll, wenn Gemeinden sich ihrer steigenden Mitglie­derzahlen oder der sich ausweitenden Arbeit rühmen. Wir wollen Gott dafür danken! Und es besteht kein Zweifel, dass der Herr das Zeugnis jeder wahrhaft christlichen Denomination benutzt. Aber alle, die andere Gläubige ausgrenzen, solange sie sich ihnen nicht anschließen oder irgendeinem Glaubensbekenntnis nicht zustimmen, lassen einen Geist erkennen, der in Spaltungen endet. Er führt zu Beschränkungen und einer gewissen Schwäche (vgl. 1Kor 1,10-13). Die wahre Gemeinde hat kein festgelegtes Glaubensbekenntnis. Das ganze Wort Gottes ist die einzige Richtschnur für Lehre und Verhalten. Wenn ich so sagen darf, ist der zweite Vorteil, den ich durch meine Gemeinschaft mit diesen Versammlungen gewonnen habe, eine klarere Sicht von dem, was die Gemeinde wirklich ist.

3. Eine neue Ordnung der Dinge. In den Gemeinden, mit denen ich Gemeinschaft pflege, nimmt das Gedächtnismahl eine besondere Stellung ein. Die Männer in der Gemeinde beten öffentlich, freiwillig und spontan in Geist und Wahrheit an, während die Anbetung der Schwestern nicht weniger wichtig ist, nur dass sie schweigend geschieht. Das Volk des Herrn ist eine königliche und heilige Priesterschaft, deren Hauptfunktion darin besteht, Gott »geistliche Schlachtopfer [darzubringen]« (1Petr 2,5). Damit ist nicht die Hingabe unserer Leiber zum Dienst oder die Tatsache gemeint, dass wir für andere im Gebet eintreten, sondern dies ist der Ausdruck aller Herzen, die voller Lob sind für denjenigen, der uns in seiner grenzenlosen Liebe erlöst hat. In diesen Stunden habe ich unbeschreibliche Herrlichkeiten und die unfassbare Schönheit des Herrn Jesus gesehen, sodass meine Seele von seiner Liebe oft überwältigt war und ich mich in tiefer Zuneigung zu ihm hingezogen fühlte. Diese Anbetung, die den Mittelpunkt der Gemeinde bildet, führt dazu, dass alles »anständig und in Ordnung« (1Kor 14,40) geschieht. Es findet sich eine gewisse geistliche Ordnung im ganzen Leben der Gemeinde, ihrer Arbeit und ihrem Zeugnis für den Herrn, wenn die Anbetung und das Gedächtnismahl den ersten Platz einnehmen.

Das Mahl des Herrn verbindet alle wichtigen Wahrheiten und Zeugnisse: den Tod unseres Herrn an unserer Stelle, unser Gestorbensein mit ihm, die Einheit der Gläubigen in dem einen Brot, die Stärkung und Ermunterung, die uns der Herr Jesus in unserem geistlichem Leben schenkt, wenn wir regelmäßig an dem von ihm eingesetzten Mahl teilnehmen, und die freudige Hoffnung auf seine Wiederkunft. Daher ist es wichtig, dass wir beim Mahl des Herrn dabei sind. Nichts kann das übertreffen, was der Herr für uns bestimmt hat.

Die Bestandteile des Gedächtnismahls werden von einem zum anderen weitergereicht. Wir müssen nicht vor Menschen niederknien. In anderen Zusammenkünften der Gemeinden liegt der Schwerpunkt auf der Predigt des Evangeliums oder dem Gebet für

alle Menschen. Im Leben der Gemeinde werden die Dienste nicht nur von *einem* Mann ausgeübt, sondern durch die Entfaltung geistlicher Gaben in *vielen* Gläubigen getan, sodass das Wort Gottes in Vollmacht und in angemessener Weise vermittelt wird und dem Volk Gottes zum Nutzen ist.

4. Das Bewusstsein, dass wir eine Familie sind. Es besteht ein heiliges, starkes und von Liebe geprägtes Band, das die ganze Familie Gottes miteinander vereint. Dieses Bewusstsein kommt der unermesslichen Liebe Christi zu seiner Gemeinde auf dieser Erde am nächsten. Ich habe festgestellt, dass diese Verbindung unter den Gläubigen in den Versammlungen stärker zum Ausdruck kommt als in den meisten anderen christlichen Gemeinden. Zunächst einmal sind sie kleiner und enger miteinander verbunden, verglichen mit den großen Gemeinden, die einer bestimmten Denomination angehören. Und sie folgen dem Grundsatz der Schrift, indem sie sich in Gastfreundschaft üben. Auf der ganzen Welt habe ich erlebt, dass sie einander aufrichtig lieben und sich umeinander sorgen und kümmern.

In einer Welt voller Misstrauen, die tonnenweise gemeinste Verdächtigungen über uns ausschüttet, ist es ein großer Segen – besonders für die unter uns, die zur Verbreitung des Wortes Gottes viel reisen –, dass wir vor diesem Übel bewahrt bleiben durch die schützende Fürsorge gottesfürchtiger Häuser und die liebende Hand von Geschwistern im Herrn. In all den siebzehn Jahren, in denen ich eine Vielzahl von Versammlungen in allen möglichen Ländern besucht habe, musste ich nie ein Hotel nehmen. Als Gast in Hunderten von Häusern muss ich sagen, dass unsere verheirateten Schwestern meiner Meinung nach zu den hingebungsvollsten Gläubigen des Herrn zählen. Sie haben eine tiefe Gottesfurcht, die sich in ihrer Freundlichkeit und Liebe zu allen Kindern Gottes zeigt.

Mein Dank an Gott

Ich möchte diese autobiografische Darstellung nicht beenden, ohne Gott zu loben und ihm dafür zu danken, was er für mich getan hat. Liebe ist das erhabenste Prinzip, das der Mensch kennen kann, und ich bin dankbar für die Liebe, die Gott in mich hineingelegt hat. Natürlich gab es auch Zeiten, in denen ich dem Herrn in erster Linie meine Schuld bekennen musste, aber meistens kam ich zu ihm mit Anbetung, Lob und hingebungsvoller Liebe.

Ich danke Gott für das Leben, das er mir geschenkt hat; für das Zuhause, in dem ich zur Welt kam (trotz seiner Unzulänglichkeiten); für Eltern, die mich umsorgten, als ich noch auf sie angewiesen war; für eine starke körperliche Verfassung und einen gesunden Verstand; für all die Menschen, mit denen ich zusammengelebt habe, und für die zahlreichen Orte, an denen ich mein Zuhause hatte; für all die Freunde, die mein Leben bereichert und mir so viel Trost und Freude gegeben haben; für die Befreiung aus vielen Gefahren in fremden Ländern; für die Genesung von Krankheiten, besonders für die Wiederherstellung nach einem chirurgischen Eingriff in China, der ohne Narkose durchgeführt werden musste. Doch am dankbarsten bin ich, dass ich zu den Erlösten des Herrn gehören darf.

Wenn ich auf diese Weise über die Erbarmungen meines himmlischen Vaters nachdenke, neigt dies mein Herz zu dankbarem Lobpreis. Ich kann nur mit David sagen: »Wie gewaltig sind ihre Summen!« (Ps 139,17).

Abkürzungen

eig.	eigentlich
Elb 2003	<i>Elberfelder Übersetzung,</i> Hückerwagen: CSV, 2003.
Luther 1912	<i>Die Heilige Schrift nach der deutschen Übersetzung Martin Luthers,</i> Stuttgart, 1912.
Luther 1984	<i>Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers,</i> Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984).
LXX	Septuaginta (griechische Übersetzung des Alten Testaments)
Menge	<i>Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments,</i> übersetzt von Dr. Hermann Menge, Berlin, 1960.
o.	oder
RELB	<i>Elberfelder Übersetzung, revidierte Fassung,</i> Wuppertal: R. Brockhaus Verlag.
Schlachter 1951	<i>Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments,</i> übersetzt von F. E. Schlachter, Genf, 1990.
Schlachter 2000	<i>Die Bibel,</i> übersetzt von F. E. Schlachter (Version 2000), Genf.